

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de .



Das PDF wurde erstellt am: 25.09.2024, 02:50 Uhr.

Ludwig Karnatz

De Moehlbarg : niederdeutscher Heimatroman

Teterow: Druck und Verlag Hermann Decker, 1931

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1892186152>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

Ludwig Karnag

De Woehlbarg

Woffitz

Universitätsbibliothek Rostock
Fachbibliothek Volkskunde



UB Rostock

285 011 121 076





Ludwig Karnatz

De Moehlbarg

Niederdeutscher Heimatroman

von

Ludwig Karnak

1913

Druck und Verlag Hermann Decker, Teterow

006 1GT1500K18 M69
L 101+1

Institut für Völkerkunde
an der Universität Rostock
(Wissenschaftszentrum für
Thomas-Mann-Str. 6
D-18055 Rostock

20001222

Meiner lieben Schwester

Frau Oberstudienrätin

Martha Karnak

in Nordhausen

als äußeres Zeichen innersten Dankes!

Terst Deil

Motto: „In seinen Kindern wahrlich
lebt der Mensch allein“.

(Euripides.)

Ullens, wat en Land schön un nohrhastig maken kann,
Water un Wald, Weid' un Weiten, Wisch un Wild un
Wust — in Mäkelborg is dat tau sinnen. Blot e in Deil
söcht'n dor vergäws: Barg'.

Tworst säden sei uns in de Schaul von den Helpter
Barg bi Woldegk, von den Ruhner Barg bi Parchen
un von süs noch weck, oewerst richtig Barg' sünd't all-
tauhop nich. Wi näumen sei blot so. Sünd jo all man
gatlische Neuwers.

Jüst so hett sic dat mit den „Moehlbarg“. Dei is
sogor noch väl sieder un heit lieterst of „Barg“, un stahn
deiht hei bi den Stadtsee. Dichtung vör Penzhagen.

*

An'n floren Harvstnadmiddag in dat Johr 1880 is dat,
as twei Minschen oewer dat Stoppelfeld den Moehlbarg
rupstiegen dauhn: en Mann un 'ne Fru. Sei vörup, hei 'n
poor Schritt achteran, den Kopp dal as in deipe Gedanken.

„Halt!“ röppt hei, un as sei nich furts stahn blieben
deiht: noch eins: „Halt — halt!“

Wecker dat sünd? Sebastian Wendt, de Organist von
Penzhagen, un siene Fru. Sei so an Föstig, sei eckliche
Johr jünger.

Sei stahn still. De Busch is all, denn de Moehlbarg de
is steidel, un sei hebben all forsch bet nah heiten müht, dat
sei blot ierst half hoch kamen deden. Nu klenen sei üm sic
in de Kunn':

De Stadtsee slögg sien flores, blages Dg' nah ehr up.
Up de anner Sied de Dammswierder mit Amtgorens un
langstrippig Lüstenkawels. Rechtich de Karthof. Graff-
stein un Kräns', Truerviedenis un Lävensböm'. Dat ollütt

Städtchen will sich als verkrüpen. Als wenn dat den iernsthaften Karthof am leiwsten vergäten mügg. Dewerst wat de juur' Karthof is, de sickt grot un preislich oewer. He i brukt sich jo nich vör den Karthof tau schugen, wiel dat Gotts Hus un Gotts Burd starker sünd as Graff un Sart.

„Dieser Mühlberg ist mir Symbol und Gleichnis. Er ist das Leben selbst, das Leben und Streben der, die unsern Namen tragen.“

„Wie so, Sebastian?“

„Verstehst mich nicht ganz, Mariechen? Kannst auch nicht. Aber ich will's dir deutlicher sagen, was mir eben durch 'n Kopf geht:

Schon mein alter Vater hat sich ein Leben lang an diesem Berge versucht, obwohl er ihn bloß zweimal mit Augen sah. Christoph Wendt, der Schäferssohn, geboren anno 1801 in der Schweriner Gegend, der die ganze harte Franzosenzeit als kleiner Junge miterlebte. War bitterarmer Eltern Kind, denn denen hatte der Franzose alles fortgeschleppt. Und doch kam er zur Musik, denn Frau Musika hatte ihn erfinderisch gemacht: Mit einem Stück Kreide zeichnete er sich die Tasten auf den einzigen wackligen Tisch, den die Eltern noch hatten. Und dann musizierte er los.

Wie gerne wäre er Lehrer und Organist geworden. Organist! Ja, das war die Hauptsache. Ganz ohne Geld aber ging das auch damals nicht. So mußte er Weber lernen.

Mal war Kirchenvisitation in ihrer Dorfkirche. Als alles glücklich vorbei war, sagte Hochwürden zu dem alten Küster:

„Ich brauche einen anstelligen jungen Menschen als Diener. Sagen Sie, mein lieber Krüger, könnten Sie mir einen solchen in Vorschlag bringen?“

So kam Vater nach Schwerin. Als Diener. Der alte Ehrensintendant mochte den jungen aufgeweckten Schäferssohn mit den klugen Augen und der hochgewölb-

ten Stirn leiden. War auch wohl auf seine musikalischen Talente aufmerksam geworden. Kurzum, er schickte ihn auf das Lehrerseminar.

Und Christoph Wendt zog nach Ludwigslust mit einem lern- und musikbedürftigen Herzen und zwei Hemden, die er immer selbst im Kanal auswaschen mußte. Wurde dann später Lehrer und Organist in Boizenburg. Ein tüchtiger Mann, vor allem ein feiner Organist.

Er hat sich redlich gequält an dem Berg. Wäre gern auch noch 'n bißchen höher hinaufgekommen, aber dazu fehlte es an Vorbildung. Er mußte unten bleiben. Und war doch der erste der Bergsteiger, der Zielstreber seines Namens geworden.

Sebastian Wendt swiggt. Sinnig un iernst liggt sien Dg' up de lütte rundliche Fru an sien Sied.

„Weiter, du bist noch nicht am Ende!“

„Ja, Marie, du und ich, wir sind nun doch schon bis zur Hälfte hinauf. Wollten ja doch eigentlich nach oben, nach ganz oben auf die Höhe. Das ist vorbei. Denn uns ist die Puste ausgegangen. 's muß so sein: Von ganz unten gleich nach ganz oben — das ist zu viel für e i n e Generation. Nein, das taugt nicht.“

„Hast recht, Sebastian. Als wir damals vor zwanzig Jahren die Hände ineinander legten, wolltest du uns die große Welt erobern. Nun ja, ein ausstudierter akademischer Musikdirektor! Musikprofessor wollten wir werden. Unterdem taten w i r ' s nicht. Natürlich in einer großen Stadt. „Sebastian Wendt, Professor der Musik“ hätte sich auch fein angehört. Klingt so nach Bach, nicht?“

Hei nickköppt. Dunn seggt hei:

„Und dann wurde ein Organist daraus. Ein ganz gewöhnlicher an Sankt Marien zu Benzhausen. Nun ging's los mit dem Klavierstundengeben. So acht Stunden den Tag. Brachte knapp 'n preuß'schen Taler. Aber wir kamen doch ganz gut durch. Auch als unsere Agathe sich einstellte, die nun 12 Jahre alt wird, und dann Siegfried. Wird er andere Woche nicht auch schon elf?“

Ja, so hatten wir uns hier langsam und ohne es zu merken eingesponnen. Und die Spinnfäden wurden schließlich zu Bändern, ja zu Stricken.“

„Und dann, Väterchen, kam unsere große Stunde. Im Dezember vor drei Jahren, ja richtig: 1877. Das vergißt man doch nicht: Die feine Stelle in Koftock, die man uns sozusagen auf dem Präsentierteller hinhielt!

Drei Tage und drei Nächte überlegten wir. Jeder für sich. Denn wir wollten nicht einer den anderen überreden. Und als die dreimal vierundzwanzig Stunden herum waren — weißt du's nicht auch noch? —, schrieb jeder — so war doch die Verabredung — seinen Entschluß auf. Die Zettel wurden ausgetauscht. „N e i n!“ stand auf jedem und ein dickes Ausrufungszeichen dahinter. Unlösliches hielt uns hier fest: Wir hatten eben in den siebzehn Jahren beide hier eine Heimat gefunden. Das war es! Und dieser neuen Heimat brachten wir das Opfer der Entfagung, indem wir endgiltig auf die Höhe verzichteten. So leicht ist uns das ja gar nicht geworden.“

De Wind hett s'ed upnahmen un ehr von dor unnen her, wo de olmigen Böppels stahn, dat olle Led von de verläden Lieden taudragen. As Musik klingt' ehr in de Uhren. Sei koenen gor nich naug dorvon kriegen.

Zerst as sei von de Karz her de Bäd'kloek stöten hüeren, sinnen sei den Weg ut den ollen Jhrgistern taurügg in disse Stunn'.

„Schon sechs?“

„Ja, langsam meldet sich der Abend an, Marie . . . Noch ist es hell. Noch. Aber jetzt noch auf die Höhe zu gehen, ist schon zu spät. Laß uns hier noch ein Weilchen stehen bleiben. 's ist auch hier so schön. Oben wird's viel windiger sein . . .“

Aber die nach uns kommen, das nächste Geschlecht, ob das nicht für die freie Höhe taugen wird? Ob die das bißchen Wind dort oben nicht lachend in Kauf nehmen? Unsere Kinder? Aber wer kann's wissen?“

In den Mann sien Gesicht fängt dat an tau tuden.
As Wäderlüchten. Deipe Falten graben sick üm Mund un
Ogen in.

Sacht leggt hei den Arm üm de Fru un sprekt dunn
fierlich dese Wörd':

„Sie müssen nach oben. Auf die höchste Höhe, wo ein-
sam und selbstsicher die alte Bappel steht. Unsere Auf-
gabe ist es nur, sie zum Aufstiege zu rüsten. Wir aber leben
in unseren Kindern fort, Marie: Ihr Höhenflug ist der
unsrige. Und so können auch wir doch noch einmal dort
oben ankommen, auch wenn wir vielleicht drüben auf dem
Kirchhofe schon schlafen. Und unser alter Vater fährt
dann auch noch mit dem Enkel auf die Höhe. „Was uns
not ist, uns zum Heil ward's gegründet
von den Vätern, aber das ist unser Teil,
daß wir gründen für die Spätern.“

„So soll es sein, Sebastian!“

Sei drückt em fast de Hand.

2. Kapittel.

Zeigen Johr sünd vergahn.

't is Winterdag un Sünndagabend.

Midden in de smude Stadtkark tau Benzhagen brennen
twei Kränf' Talglichters von de grote vergold'te Kron
heraf. Un doch reikt dat Licht lang' nich in alle Ecken un
Winkels herin, so deip Köster Lindow of den Kronlüchter
in dat Karkenschipp runnertreckt hett un so väl Mäuh de
Lichters sick of gäben dauhn. Dat kriegen sei nich sarig.
Dorüm hett de Köster denn süs noch oewerall Lichters up-
staken. Dei sünd wied von de Kron af. As up Wörposten
stahn s'.

Oewerst an den Fauthodden un in väle Ecken un ganz
baden an de Deck liggt liekerst in swere Klumpens swarte
Finsternis vull Fiendschaft un Hinnerücksigleiten. As
'ne Haut' griesse Wiltw, de up Row utgahn willen.

Un wat de lütten Börpostenlichters sünd, de wüssen dat Bawern kriegen

Licht un Finsternis! Strieden sei nich oewerall in de Welt gegenenanner? Of midden in de Stark? Himmel un Höll, gaud un böf! Wer is Baas von de beiden?

Ein Deil is säter: Un wenn dat Böf' of mal Oewerwater kriegen deiht, dat Licht, dat helle Licht, is doch nich unnertaufriegen. Dat ward doch winnen. Kannst immer glöben. Wenn sien Dag künmt.

*

Neben hett de Gemeind dat leßt Led sungen.

Nebendrächtig steiht nu ein jerer von sienen Platz up (dei is ollig 'n bäten anwarnt), maßt sich grad' un geiht denn up dei Karlendör tau, wo Heine Dreier, de Karlenvagt, an de ein Dörenhälft 'ne Latern fastbunnen hett. Up de annere Dörenhälft siewen gnäterswarte Nacht un dat bätting Schatten von de Lucht mitenanner.

Sebastian Wendt, de olle Organist mit de witten Hoor, sitt noch vör siene Dergel.

Hei spält dat Rahspill. Zerereinen von de Lüüd' künn dat wat mitgäben: den einen en weif, den annern en hard Wurd, dissen dit, jennen dat. Wecker hört dor oewer grotz nah hen? De Stark is jo ut. Na, nu man pedang' nah Huß!

Den ollen Herrn dor haben up de Dergelbänk indes secht dat nich an. Em is siene Kunst heilig — sien Ein un sien All.

Hier up des' Bänk hett hei de schönsten Stunn'n von sien Läben besäwt. Dörtig Johr is hei hier nu as Organist Hei spält för sich, brukt kein Tauhürrers. Em versteiht hier jo of nümms, denn hei is 'n Künstler.

Morrn ward hei sößtig. Sall hei denn sienen Herrgott nich dankbor sien? „L o b e t d e n H e r r e n . . .“ Dusendmal un öfter hett hei't all spält. Is 't em all eins jo von Harten kamen? Snurrig. So fierlich is em nie nich in sie-

nen ganzen Läden wäst. „Lasset die Musikam hören!“

*

Sebastian sitt grot un stoffrechtig an'n Disch un ett Abendbrod. Up de anner Sied siene lütte mollige Fru, woll all stark in de Föstigen, oewer noch heil krägel un quid in Utsehn, Räd' un allens. Zwischen ehr steiht de Serdöl-lamp.

Nu sünd sei jüst farig mit ehr einfach Abendbrod. Blot de Leetassen sünd noch swippendig vull. Dampf treckt in siene Strahlen dorut tau Höchten.

„Tja, Mutter! Morgen werde ich nun also sechzig. Sechzig Jahre! Am Ende ist das ja noch kein Alter. Aber doch . . . 60! 's jedesmal so 'n besonderer Markstein im Menschenleben, wenn man ein Jahrzehnt abschließt. Es kommen wieder zehn neue Jahre. Das ist 'ne lange Zeit. Wird man das noch schaffen? Man steht am Lebensmeilenstein und kuckt nach vorn. Aber da ist nichts zu sehen. Dunkel liegt der Weg vor jedem. Die Zukunft läßt sich nicht ausfragen — sie hat Schweigen gelernt. Ist auch wohl ganz gut so, nicht wahr, Mariechen?“

„Sebastian“, antwurt't de Fru, de of eins 'ne gaude Schaul besöcht hett, un spinnt den Mann siene Gedanken up ehre klaufe Ort wieder, „die Zukunft ist das große Rätsel der Menschen, das bisher niemand gelöst hat: Die Vergangenheit redet, die Gegenwart handelt, die Zukunft schweigt.“

„Ich will der Zukunft ja auch gern ihre Geheimnisse lassen. Nur eins möchte ich doch wohl wissen. Nur eines. Und über dies eine werden bestimmt schon die nächsten zehn Jahre entscheiden: Was wird aus den Kindern werden? Ob sie wohl die Höhe erreichen?“

„Sieht ganz danach aus. Seit unserm — unserm Mählbergtage vor zehn Jahren haben die beiden doch manchen guten Schritt vorwärts getan: Agathe in den Wissenschaften, Siegfried in der Kunst. Wenn Frauen studieren

könnten, Agathe hätte sicher das Zeug dazu. Ihre Lehrer sagen's ja auch immer wieder. Na, erst wird sie nun in diesem Jahre ihr Lehrerinnexamen machen. Ist ja auch schon was. Das andere findet sich, und wer weiß?"

„Und der Junge wird seinen Weg wohl gehen, Mariechen. Der ist ja heut' schon viel, viel mehr als Durchschnitt. Denke an das Konzert bei Harfert, das er in den Weihnachtserien gab. Da konnte er 'mal zeigen, wie er steht und wo. Die Technik hat d er unter die Füße. Das andere wird folgen. Der Bengel hat doch auch Seele im Leib.“

„Na also, Väterchen, dann wollen wir man das Beste hoffen.“

So geht Räd' un Gegenräd' mang dat Poor üm.

Dewerst ehr Gedanken un Räden de stahn jüst up dat-fülwig Flag, wo sei an den floren Harwstabend stahn deden.

„Seit jenem Abend, Sebastian, ist der Mühlberg so 'was wie ein heiliger Berg für mich. Ich betrachte ihn beinahe mit Ehrfurcht. Ja, er ist mir das Schicksal selbst.“

De Oll geht an de Piepenburt', langt sich 'ne Piep herin, klemmt den Tobakskasten fast mang de Knei, stoppt sei umständlich un bringt sei dunn in Brand. Dornah sett't hei sich wedder dal.

„Und mir geht's genau so, Marie Snatsch“

Hei steiht up un wannert twei-, dreimal de Stuw' up un dal. Up un dal. Zijt blifft hei bistahn:

„Und wenn ich, ja — wenn ich 'mal sterbe, dann möchte ich wohl, daß das Grab frei auf den Mühlberg schaut. Auf den Berg meiner Hoffnung. Weißt du, ich glaube wohl, ich werde der erste. Aber wie Er will!

Der Familienberg! So gründlich haben wir lange nicht von dem allen mehr gesprochen. Mir ist leicht und frei dabei geworden Bis — ja, bis auf das eine“

Hei schüddköppt en poormal.

„Und dies eine? Sag's mir man! Dann wird dir n o c h leichter.“

De oll Herr geht wedder hen un her. Ditmal duert de Bannerie oewerft en Deil länger. Süll heit utframen? Dit ein ok?

„Eja — na, denn man zu: Daß ich in den dreißig Jahren auf dem Klavier 'n richtiger Handwerker geworden bin. Klaviermacher! Nun weißt du's. Und das liegt mir hart auf, kann ich dir sagen. Sehr hart . . . Bin ich etwa im Klavierunterricht besser als die anderen alle? Was hier in Benzhausen für sogenannte Musik verzapft wird, ist eine stete Anklage auch gegen mich, ja, besonders gegen mich. All diese „Salon-“ und „Charakterstücke“, diese „Potpourris“ und Schlimmeres. Es ist zum Lachen, wenn's nicht so traurig wär' . . . Und ich mußte mit, wo kämen sonst die „talentvollen“ Schüler her? D — oh! Und der Lebensunterhalt?“

„Laß doch, laß! Auf der Orgelbank, Sebastian, da war immer dein Platz. Da bist du heute noch Herrscher und König — Künstler. Natürlich ein unverständener.“

Die Benzhäuser sind soweit ganz gute Leute, aber von Kunst ahnt ihr Herz nichts. Ich aber weiß, wer du bist, und du selbst weißt's auch recht gut. Das genügt!

Wie oft hat deine liebe Orgel dich in diesem Menschenalter nicht getröstet und dir neuen Schwung gegeben und seelische Spannkraft, wie es jetzt heißt!

Besonders in den ersten Jahren war's ja manchmal schlimm. Da hab' ich oft genug gesagt: „Sebastian, es ist Zeit!“ Dann wußtest du schon Bescheid. Nimmst die drei Schlüssel vom Brett — einen großen und zwei kleine —, holtest dir deinen Wälgentreter ab, und ihr verschwandet in der Kirche.

Hernach klagte es erst — ich bin dir manches Mal nach dem Kirchplatz nachgegangen — beweglich im düsteren G-moll. Aber nach 'ner lütten Stunde hattet ihr immer a-dur gefunden. Hieß: neuen Mut zur alten Arbeit. Zum Leben!

Väterchen, nur wer so in und mit seiner Kunst lebt, ist

ein Könner. Brauchst dich daher um das andere wirklich nicht mehr zu greßen.“

So räd't de Fru mit Leiw' un Fründlichkeit up ehren Ossen in un makt of de lezten Büßgen in em mit weiten Sinn un klaufe Hand gladd.

Dunn steiht sei Trägel up.

„Was? Die Uhr gleich zehn? Und ich hab' nicht 'mal abgedeckt.

Ra, bin gleich wieder da!“

Rut is sei mit ehr Brett vull Geschirr.

*

Hei is allein. Allein mit sich. Nichts, wat em stüren deiht!

De Analgenbagel oewer de Stuwendör in sien Lütt Buhrten is all lang' indrus't. Blot de Lamp up den Disch singt Liesing vör sich her, väl liefer noch as de olle Wandklock is.

Dei makt, as ümmer, ganz unscheniert ehr Lidtsack. Sei will nichts weiten von vergahene Lieden. Mit morgen un mit den ollen Zhrgistern un all so'n Trödelkrams hett sei nichts tau kriegen. För hüt is sei dor un hett warastig naug tau dauhn, den hütigen Dag in luter Lütt Stücken utenanner tau haugen. Un disse Stücken de soelen doch of all noch lief grot sin.

Sebastian is allein mit siene Gedanken. Un dei sünd licht as Fedderwulken un scheiten as lustige Voegel hierhen un dorhen. Un wat siene negsten teigen Johr sünd, dei verheiten em nichts as Freud' un Lust. Un sien Hart dat glöwt doran, dat sien Kinner sich nah haben ruparbeiten. Nah ganz haben. Säker!

Ja, hei will't woll wagen mit de Söptigen

Hei will't wagen? Un fragt nich eins, ob de Söptigen dat of woll mit em wagen willen?

Noch 'n poormal geiht hei up un dal

Wo ward em mit eins düßig!

Allens geiht mit em rundüm.

Hei will sich up den groten Lähnstauhl bi den Aven dal-
setten un sett't sich vörbi up den Fautbodden. Hei versöcht,
ob hei nich wedder upstahn kann. 't will nich. Hei will
raupen. 't geiht nich

Dor is einer unverseihens in de Dör träden un hett
em stillswiegens de Lääbenskloof wiest.

„Es is Zeit, Sebastian Wendt!“

So hett Marieken em funnen.

Hei hadd Fierabend matt. Un morgen süll hei söstia
warden.

3. Kapittel.

Tau desüilwige Klockentied, as Sebastian Wendt in de
ollütt mäkelbörgsch Ackerstadt taum leztenmal vör sien
leiw' Dergel sitten ded, makte sich in Lichterfelde bi Berlin
de junge Student taum Ulgahn prat.

'ne mäkelbörgsch Fomilie hadd em tau hüt abend in-
lad't. 't wieren Lüd', de siet Johr un Dag hier all wahren
deden un de hei verläden Harwst in de „Vereinigun-
g der Mecklenburger“ kennen lihrt hadd. 't wieren
gaude Lüd', de de oll Heimat leif behollen hadden un noch
'n dägten Mund vull Plattdütsch snacken können. 't wieren
truge Lüd', de dat Land dor baben an de Waterkant nich
vergäten können. Un alle Johr in de Hundsdag'stied tröc
ehr dat dorhen.

Wenn ehr Berliner Frünn' mit Kind un Kägel utswar-
men deden as de Innnen — nah den Horz, an den „schee-
nen Rhein“, an de Mordsee, in de Alpen — denn führten
sei von den Stettiner Bahnhof af, un jerermal wier de
Freud' wedder grot, wenn ehr bi Dannenwalde de iersten
blag-gäl-roden Slagböm gröten deden. Un dat Hart, dat
füng up Felix Stillfrieden sien Ort an tau singen:

Ja weit 'n Land, wat mi geföllt,
Wat mi geföllt von Harten,

Wat mi mit dusend Käden höllt,
Alltied in Freud und Smarten.

De Student wier all en poormal in disse Fomilie wäst.
Dor wier't binaf as bi Muddern tau Hus.

Un so freugte hei sich denn dull up hüt abend.

Na, nu wier jo woll allens tau Schick? Hei smet noch
fixing en Dg' in den lütten dünnen Wandspeigel oewer
den waedligen Waschdisch, schöw' den bunten Clips mit de
dicke Sleuf un de spitzen Limpen taurecht, — soo! — pust'te
de Fiedöllamp up den Disch ut, un dunn kladderte hei mit
bannig lange Schritten — ümmer furtsz twee Stufen up
einz — von sien himmelhoge Dackstuw' ras.

Up 'e Strat kreg' hei de Taschenfloek rut. All viertel nah
acht? 't wier jo höchst' Lied.

Hei sett'te sich in so'n lütten Zuckeldraff. Bet an den
negsten Anholt von de Pierdbahn, denn 1890 wieren de
Elektrischen of in Berlin noch nich begäng'.

Fix sprüing hei up. Hei hadd Glück hatt un kreg' in den
Wagen of noch en Platz, wo hei sitten gahn künn.

De Schaffner kem up em tau, ret von sienem Bloek in den
gälen Kasten en lütten Finzel af un tuschte den mit den
jungen Minschen gegen einen „Froschen“ ut.

So, nu hadden sei beid' taufräden sin künn.

De niege Fohrgast indes de seg' gor nich so oewermaten
taufräden ut. Un dat künn hei of nich:

Hei hadd sich äben nich slicht verfiert. Na, sowat! Dat
künn oewer of wirklich blot em passieren. Wat hadd hei
äben bi dat Geldrukriegen in de Rocktasch funnen? 'n
Breif.

Denfüllwigen Breif, den hei an den hütigen Sünndag-
mornn furtsz naht Upstahn schräben hadd. Staats em noch
an'n Börmiddag in'n Breifkasten tau stäken, hadd hei 'n
nu den ganzen Dag mit sich rümdragen.

Wenn de oll Breif man nich so ielig wäst wier! Hei
müßt mornn früh an Ur't un Städ' sin. Up jeden Fall!
't wier jo en Geburtsdag'sbreif . . . Szüh so! Wat nu?

Zeigen Minuten später wiew hei wedder rut ut de oll
brab' Bierbahn.

Oewerst nu gäng't Gelop noch eins wedder los. Un
hei lep un ded, as wenn hei sienen Breif sülwsten nah
Penzhagen henbringen müßt.

Bald stünn hei vör en Posthus un les' in'n Halbdüstern
an den blagen Postkasten: „Nächste Leerung 8%.“

Dat künn noch glücken. Denn man rin dormit!

Szüh so! Nu hadd hei wedder kein Breifmark up=
bacht, as em dat alle Ogenblick passieren ded.

Denn kreg' hei nu woll von sienen sporsamen Ollen
upt frisch wedder wat tau hören von „unpraktischer
Mensch“, „Gedankenlosigkeit“, „Strafporto“ un „Geld=
verschwendung“.

„Na, denn lat't!“ dachte hei bi sich. Dat süll em de gaud'
Lun' nich verdarben.

Un hei süng un fläut'te so lustig un so lud vör sich hen,
dat de lütt dick Schuzmann an de Strateneck em scharp
up'n Kieker nehm. Von wägen de „beleidigte Amt=
gewalt“.

*

„Mäkelbörger Moenabend“.

So hadd de Dichter Heinrich Seidel dei Abende
döfft, de hei tau Winterstied en poormal in sienen Hus'
gäben ded.

Allerhand Frünn' un Bikannten kemen denn nah em
hen: Malers un Schriftstellers un Musikanten un Bild=
haugers un Studenten. Un männig Mäkelbörger wiew
dorbi.

't kemen oewerst of anner Landslüd', de plattdütsch
Sprak un Ort' giern lieden müggten. Denn dat wiew Sat:
h i e r würd blot plattdütsch snact. Wer dat nich künn, de
müßt tau Hus blieben ore so gaud — ore so slicht! —, as't
gäng, miträden. Dat hadd all männigen Spaß afgäben.

Jung' un oll Künstlers dröpen sich hier. Weck, de up de
Ledder von de Kunst all en forsch Enn' tau Höchten Mas=

pert wieren, weck, de sück mit de ierst Stuft asmarachen müßten.

Männig Bauß un Bild wier hier tauierst vörwießt un beurteilt. Wer hier „assagt“ wier ('t künn düdlich naug gescheihn!), de trugte sück nich, lieterst noch sien Werk in den süftwigen Bersat up den Mark tau bringen. Dei let sacht acht Dag' den Kopp hängen. Wier Gott un de ganze Welt un den Kloenabend gramm. Füng denn oewer doch von flessen an: De Kloenabend hadd em doch up den richtigen Weg hulpen. (Un dat ded hei ümmer.) Na, denn man wedder bäter bi!

Wer indes von Johannes Trojan 'n — de wier dunntaumul all de ierst Redaktör von den „Kladderadatsch“ — ore gor von Heinrich Seideln süft mit „in Ordnung“ beurteilt würd, de güng nahst vull Glück un Stolt nah Hus. Ja, dat wier hier dat Gröftst: „In Ordnung“.

Un 't kem of man ganz selten vör.

De werst dat müßt wöhr sin: wer hier oewerall in un utgahn dörfst, dei künn sück dor woll wat up inbillen. Stümpers söcht ein hier vergäwß.

*

„Wur in aller Welt blifft hüt abend denn unj' lang' Mäfelbörger? Wat schad't denn'? Ob hei am Gnn' frant is?“

So fragte henne nägen Trojan Seideln. Sei seten all prat in de Musikstuw'.

„Weit der Deutwel! Ich denk oewerst, wi fängen nu an. Wer nich kümmt tau rechte Lied, dei geiht de Mahltied kwitt. Also wer hett denn wat Riegs upt Tapet? Na?“

Füst dunn lüddte de Husdörenkloß.

't wier kein elektrisch, denn dei künn de Husherr upn Dod nich lieden.

't wier 'ne Dörenkloß nah o l l e Mod', de haben an de Husdör sitten ded un jerermal ihrbor as 'ne Bötterschört an tau nicköppen un tau rementen füng, wenn wän kamen

bed. As wier sei dortau sett't, jerereinen tauierst tau be-
gröten un of de annern taitaurapen:

„Giei — sieh da — sieh da — guten Tag
— guten Tag — seid doch 'mal still — es
kommt Besuch, jajajaja . . . es kommt . . .
Besuch . . . Be—such!“

Up den Dörenfüll stünnen twei nieg' Gäst:

De ein lütt un hiddlich as Quecksilber mit 'n hogen,
bannig breiden Börkopp un 'ne sülwrig Hoormähn bet
up den Rockstragen dal. Hei hadd heil flinke Ogen, 'ne
fien presselt Näs' un en weit Sinn un müggt woll dicht
an de Söftigen sin.

De anner wier so an twintig: Lang, hager un dorbi
'n bäting dufnackig. Mit düsterblonn', krus' Locken, blanke
Ogen, asstahn Uhren (as sei bi de Musikmischen gang un
gäw' sünd) un mit 'n riellich weiken Log üm dat runne
Sinn.

Sei segen, as sei dor so up den Süll gegenenanner
stahn deden, so ungliek ut, as dat bi twei Mischen man
jichtens moeglich is.

„Herrschaften,“ säd de Lang', „üm Vergäwung von
wägen dat Taulattkamen un — e . . .“

Ja, heff grad' äben up 'e Strat en ollen Fründ von
mienen Badder drapen. Of en Mäkelbörger. Jä heff em
of furts mitbröcht. Kennen deicht em hier bi uns jererein,
dat weit ick, nich so? Von den doch Klaus Groth sien
„Lütt Matten“ un Fritz Reutern sien „Hanne Rüte“-Leder
in Musik sett't sünd?“

Dunn schüddien sei all ahn väl Uemstänn' den Gü-
strowschen Musikdirekter Johannes Schondorf de
Hand.

Dornah güngen sei wedder sitten, un Seidel säd (hei
griffslachte sich dorbi so'n bäting):

„Ja, Güstrow! Dor in de lütt Fabrik an den groten
Mäbelstrom — Trojan, lach nich, hei is gaud un giern siew
Meter breid, 't koenen of söß sin — heff ick of mal arbeit't.
As ick noch up den Zuschenör af wier. Dat oll zader-

mentsche Dichten oewerst kunn 't dunn all nich laten. Un immer, wenn ick von de gaude Böderstadt Güstrow hören dauh, möt ick lachen. Von wägen 'ne lütt spaßig Geschicht."

Hei sel vergnügt sien Gäst an:

"Ja hadd einen gauden Fründ, wiel hei so wät prenzeln ded, twei Gedichten taum Pulterabend maht. Mit de Dinger wier hei nah'n Lann' — ick mein, dat wier nah Bernitt — afreist.

Mien Niemels müßten bannig anspraken hebben. Denn nah drei Dag', as mien Fründ wedder dor wier, kem hei furts hen nah mi.

"Dat wier di oewerst 'ne Hochtied, Heine!" säd 'e.

"Oje — oje! Uemmer Dag un Nacht un Nacht un Dag

Na, du kannst di freugen tau Du — un dien Gedichten dei hebben ehr dor gor tau wäl Spaß maht. Un wat de Brutmann wier, de wull abslut weiten, wedder sei maht hadd, un säd wat von „Dichtergröße“ un „Honorar“ un „sich nich lumpig machen.“ Na, dunn heff ick't denn ingestahn . . . Un hier — hier is dien ierst Honoror: 'n fienen Spickaal. Süßt du? Lecker, lecker, nich?

Eigentlich wieren't twei. Dewerst den annern heff ick ierst all upfräten."

Na, nu güng denn oewer dat Gelach los. Hannes Schoadörp vöran.

"Würrlich passiert? Würrlich passiert? Is jo grotorig, is jo grotorig: Eigentlich wieren't twei Dies ist doch, um sich dodzulachen As Fritz Reuter seggt."

Un hei kloppte sich up de Knei un kämte de Hoormähn mit alle sief Fingers taugliel.

"Ja," meinte de lang' Trojan, un ein seg' em woll an, dat hei den Hasenfaut in de Tasch hadd, „ mit dit ierst Honoror! Dor weit ick of noch wat von tau vertellen:

Ja heff mal eins en Schriftsteller kennt, de schrew' immer düller un dat bald vier Johr. Bier 'n flietigen

Mann. Dowerst dat Worm dat hadd kein Glück. Hadd einfach kein Glück.

Schrieftisch un Dischkasten un Komod' — allens wier all proppendig vull. Tweimal wier hei nu druckt: einmal in den „Roebelschen Kurier“ un dat anner Mal in'n „Räfenbarger Generalanzeiger“.

Von Geld dorför wier gor kein Räd' wäst. Man gaud, dat de Dichter — na, ick will't man seggen, hei wier en Mäfelbörger, un wahren ded hei in Warin — von Hus' ut en häten achter de Hand hadd.

Grad' hadd hei nu wedder 'ne lütt Geschicht farig, un sei dünkte em utnähmend schön. Dorüm schicke hei dat Dings an den „Rostocker Anzeiger“. Den Breif oewerst let hei up 'e Post inschrieben, wief dat hei en vorsichtigen Mann wier. Un den Schien, den sei em gäben deden, verwohrte hei gaud in siene Breifstasch. So, nu wier allens tau Schick

Vier Wochen, — söß, — acht. Kein Antwort. Ob hei mal nachfragen ded?

Ei wat! Hei ded't: „Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst“

Zwei Dag' dornah schrew' de Redatschon retur, sei wüßt von nicks un sei hadd nicks frägen. „Hochachtungsvollst und ergebenst“

Süß so! Wat nu?

Männigein hadd nu sacht de Geschicht noch eins afschreiben. De Wariner oewer maakt dat ganz anners:

Hei geiht gliest nah de Post, leggt de Herren sienen Zuschriewezeddel vör, un — Zi moegt mi dat nu tau glöben ore nich! — nah acht Dag' kümmt de Breifdräger antaustahn un betahlt em 42 Mark bor ut. Wief dat de Breif verluren gahn wier.

An dissen Abend schrifft de Dichter vull Stolt in sien Bauk:

„Heute erhielt ich mein erstes literarisches Honorar, gleich 42 Mark.“

Re so 'ne Dichters! Na ick segg of“

Un dunn lachten sei all wedder lud'half'.

„Na, denn nu oewer of an de Arbeit! Kan an den Baß!“ säd nu Heinrich Seidel.

Ferst läd' 'ne jung' Malerin (sei wier 'ne Koftockersch) en Bild vör: „Sonnenuntergang an der Saavel“. Dor wier väl an uttaufetten. Of välen gauden Nat, wo sei't bäter maken künn, kreg' sei tau hüren.

Nächst halte en anner Leiknongs rut. De süllen för de „Fliegenden Blätter“. De Moenabend seg' sief allens heil prick an. Dat Urtef doroewer güng wied utenanner.

Dunn säd Hanneß Trojan:

„Seidel, du, nu läf' uns man ierst noch en Enning ut dienen „Leberecht Hühnchen als Großvater“ vör, mannich?“

De annern geben em Bisfall.

Un Seidel les' vör. Un sei lachten sief all gehurig ut, denn sei wüßten woll, dat den Menschen denn un wenn nicks bäter bekümmt as ollig lachen. 't is de best Medizin.

De Klock de güng all stark up twölw.

Dunn matte Siegfried Wendt sief an dat Klavier prat. Vör sief stellte hei 'n Notenblatt hen mit sülwistschräben Noten.

Nu späkte hei los. Dat Börspill tau dat Led, dat Heinrich Seidel in Vers' un hei in Musik sett't hadd:

„Bei Goldhähnchen s“.

Wat hei spälen kann! Hei un dat Klavier — ut de beiden is mitmal e in worden. Un jist geht hei oewer tau dat Led un nicköppt de jung' Sängerin tau. Dei besöcht in Berlin de Hochschule för Musik.

Un hell un leiflich klingt dat ut frische Stühl un ut reinen Garten:

Bei Goldhähnchen war ich jüngst zu Gast.

Sie wohnen im grünen Fichtenpalast

In einem Nestchen klein,

Sehr niedlich und sehr fein.

Horf! De Dör deiht sich up. (Müms hett sich dorför wohrt!)

Fru Musika geiht mit sachten Schritt dwas dörch de Stuw' un gröt't sei alltauhop.

Un ehr ward dorbi all so eigen tau Sinn, un ehr Seelen nähmen sich up un fleigen furt nah dat schönere, dat bättere Land, wo dat Hart Sünndag hollen deiht:

Dann sang uns Vater Goldhähnchen was,

So zierlich klang's wie gesponnenes Glas . . .

Un nu is dat Led tau Gnn'. Noch einmal lett dat Rahspill „Vater Goldhähnchen“ singen. Hört sich' nich an, as wenn hei fröhlich „Up Wedderseihn!“ röppt?

Seidel is upsprungen. „Mien leiw' Wendt, dat wier wirklich schön. Väl schönen Dank of. Un of Sei, Frölen —, Frölen Grohmann, soelen välmal bedankt sin.“

Hei drückt de beiden de Hänn'.

Bifallklatschen giffst dat hier nich.

Dei am mihrsten von de Musik verstahen, beräden un beraden sich fix.

Hannes Schondörp is heil un deil ut de Lüt. „Sih schön — sihr schön — so is't recht — recht! Dat Led fall druckt warden — versteiht sich — versteiht sich!“

De Kloenabend oewerst hett blot dat ein seggt: „In Ordnung!“

Dat gelt för Wendt un of för de blonne, slanke Sängerin mit de Ogen, de so blag sünd as Veilchen

De Abend is ut.

Oewerglücklich seggen sich de beiden „Gu'n Nacht!“

Sei warden dese Stunn' nich vergäten

*

Siegfried hett ierst noch den Güstrowschen up den Weg hulpen.

Ku geiht of hei nah Hus tau.

't is lat naug worden. De Klock möt woll bald ein sin.

Em is dat nich t a u lat, un de wiede Weg is e m nich tau wied.

Wecker kann un mag denn woll slapen, wenn dat Glück em unverseihens bi de Hand nahmen hett? Wenn Fru „Fortuna“ süttst em in de Ogen sickt un em taufflüstert:

„Dit is jo hüt ierst blot de Anfang, lütt Jung. Wat jäd'st woll, wenn ick di so neger kem un mal mien vull Glückshurn' oewer di utschüdden ded? Kann sin, kann of nich sin. Grad' so, as ick an 'e Mütz bün. Verspraken dauh ick nicks.“

Hei geiht as in'n Drom' dörch de kolle Winternacht un markt nicks von Winter un Küll.

Oewer em an'n Haben lüchten un gröten de Stierns. Un de Fru „Fortuna“ an siene Sied böhrt de Hand up un wiest em an'n Haben, wo dat von luter Stierns krumeln un wimmeln deiht, einen Stiern. Einen Stiern, den hei vördäm nie nich seihn hett.

Ob dat woll sien Stiern is, sien Glückstiern?

*

Esliche Stunn'n dornah hett de Haben sich rundüm düster tautreckt.

Hei hett 'n swarten Steuer wäwt un em vör de hellen Stierns hängt.

Mäuhfam gragt de Mornn dörch den klügigen Sneideräwel.

Zwei Dreifdrägers hängen sich de roten Taschen üm un stäken desüßwüg Nahricht in. Herin in de Tasch, wo Binnen un Verlieren, Freud' un Led, Geburt un Dod in Fräden bienanner rauhn.

Up de ein Depesch steiht: „Agathe Wendt, Seminaristin, Güstrow, Lange Straße 13,“ up de anner „Studiofus Wendt, Berlin-Lichterfelde W., Mollkestraße 7“:

„Vater schwerkrank. Sofort kommen!“

Kein teigen Minuten nahher schiden desüßwügigen Posthüser niege Baden af:

„Vater soeben sanft entschlafen.“

Ewer as Blie hängt de düstere Dag oewer de Minchen un oewer Stadt un Land.

4. Kapittel.

„De Dodenschauster“ in Benzhagen — so würd hei gemeinhen näumt, wiel dat hei Kuhlengräwer un Schauster in ein Person wier — hadd äben de witt Fahn up den Markhof bi dat Liefenhus hochtreckt. Dat wier dat Leiken nah den Klockentorm in de Stadt herup, dat de Klocken nu uphollen süllen.

De Beierdigung wier vörbi. Sebastian Wendt wier graben.

Paster Garder hadd em hartliche Würd' oewer dat apene Graff nahraupen. Hadd sien Fründlichkeit un Einfachigkeit un sienen grundgauden Charakter — „ein echter Israeliter, in dem kein Falsch ist“ — vör de grote, grote Folg' in dat rechte Licht stellt. Und dunn hadd hei seggt:

„Ihr lieben Benzhäger, die Ihr mit der Trauerversammlung um dieses Grab steht in schöner, christlicher Teilnahme, ahnt Ihr, was wir verloren haben, die wir mit-sammen die Kirchengemeinde von Sankt Marien zu Benzhagen darstellen? Ihr klagt und sagt wohl mit dem alten Dichter:

„Friede sei um diesen Grabstein her!
Sanfter Friede Gottes! Ach sie haben
Einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr.“

Ganz gewiß. Eine edle Seele hat den Erdenstaub von den Flügeln geschüttelt und ist aufgefliegen.

„Weit über Berg und Tale,
Weit über blaches Feld
Schwingt sie sich über alle
Und eilt aus dieser Welt.“

Heimwärts!

Aber unsere Klage an diesem Sarge ist größer, persönlicher:

Der hier zur Ruhe gebettet wird, war drei Jahrzehnte un-ser Organist. Mehr, viel mehr. War, mit feinsten Hochschulseugnissen ausgerüstet, ein Künstler.

Wißt Ihr, wie man uns diesen Mann gencidet hat?
Wißt Ihr, daß man noch vor etwa zwölf Jahren den Versuch machte, ihn in eine sehr viel größere Stadt zu ziehen?
Er aber blieb. Ein Treuer allezeit.

Man hat wohl gesagt: Kein Mensch ist unersetzbar.
Das Wort ist aber nur bedingt richtig.

Sebastian Wendt wenigstens ist — menschlich gesehen — für uns nicht zu ersetzen. Denn er war einer, der Vollmacht hatte, war ein Jünger hoher, heiliger Kunst von Gottes Gnaden. Wo wollten wir wohl den Mann finden, der eine gleich große Meisterschaft auf dieses Künstlers verlassene Orgelbank hinführen könnte . . . ?“

De Kloden lüdd'ten'ut. De Folg' güng utenanner.

Männigein, de noch eins bi de Graffstell von sien eigen Fomilie vörkel.

De Karthof würd Ieddig.

Dat niege Graff leg' einsam dor un verlaten as all de annern.

Un de Moehlbarg mit de Böppel up de Spiz kof heroewer — truerte — sweg'.

*

Un of up dejen griesen Winterdag sackte swart de Nacht heraf. De Nacht, de Welt un Minschen in ehren mitledigen Arm nimmt, de alle Weihdag' linnert un den Minschen frischen Maud in dat franke Hart geiten will:

Heil'ge Nacht, o gieße du
Himmelsfrieden in dies Herz!
Bring' dem armen Pilger Ruh,
Holde Labung seinem Schmerz.
Hell schon erglühn die Sterne,
Grüßen aus blauer Ferne,
Möchte zu euch so gerne
Flieh'n himmelwärts!

*

In dat Hus, ut dat sei hüt nahmiddag dat grote, swarte Sark rutdragen hebben, wier noch Licht.

„Ja, Mutter, gewiß waren das wohlgemeinte Worte von Pastor Harber, aber ebenso wohlverdiente. Vater war eben durch und durch wirklich Künstler. Nicht weniger als sein Freund und Studiengenosse Schondorf.

Ich habe das auch bei Schondorfs oft genug andeuten hören. Wenn er fragte: „Was machen die Eltern, Agathe? Wohl und munter? Wohl und munter?“ fügte er oft nachdenklich hinzu: „Jaja — jaja! Sebastian Wendt . . . ! Hätte aber damals doch fort müssen Also — ja — grüßen Sie, grüßen Sie, Agathe!“

Agathe Wendt wier 'ne markwürdige Natur.

An desen Abend, wo ehr Mudder un ehr Brauder mit deiptrurige Harten dorseten un ehr dat wier, as spörten sei noch den Floegelstag von den ollen Herrn sien upfleigen Seel, künn sei all wedder in Rauh de Sak oewerleggen. Künn sei von Hannes Schondörpen vertellen mit sien Würd' un up sien Ort!

Sei müggte en starken Verstand hebben, as ehre Lih-rers in Güstrow all mitenanner of seggen deden; wat oewerft Gemäuz is, Gefühl, Leitw' — dorvon hadd sei — so schiente dat — man wenig ore gor nids mitfrägen. Ore ob sei dat blot nich wiesen wull? Snurrig! Wo doch Bad-der un Mudder so warme Harten hadden ore hatt hadden

So wier sei denn ganz von sülwst pon lütt up an sühr för dat Bieren wäst, mihr as för de Kunst. Un dat sei Lihrerin warden wull, wier soans ganz in Ordnung.

Oewrigens spälte sei Bigelin. Gor nich leg. Oewer Badder wier dat bald fraud worden mit ehr Fiedelle: „Virtuosin könnte das Mädchen 'mal werden, Künstlerin nie.“ „Warum nicht, Sebastian?“ „Aun, weil Phantastie und Gemüt fehlen, wie's scheint.“

Hüt abend set sei nu up ehren Badding sienen ollen Stammplatz — up den Armlähnstauhl ant Fenster.

De beiden annern hadden sich nich trugt, dorup sitten tau gahn. 't wier ehr as 'n halw Unrecht vörkamen.

Ku set sei de lekten Dag' noch mal an sid vörbigahn von den Ogenblick an, wo sei de ierst Depesch krägen hadd, de se i furts verstünn.

Ehr wier dat blot recht wäst, dat sei sid of in dese Dag' von den Kopp un nich von dat Hart hadd regieren laten. Dor kem nicks bi rut.

Ehren Mudder — all wat recht is — truerte sei ihrlich nah as ein. Bier oetwerhaupt süs gewiß nich leg. Blot de Kopp, de müßt dat Hauptwurd behollen.

„Ja, Mutter, ich denke nun Ostern fertig zu sein. Eigentlich fehlt mir ja noch ein halbes Jahr an der vollen Zeit. Sie sagen ja aber, daß ich's doch schon schaffe. — Das Examen würde Michaelis wohl weit besser werden. Aber jetzt, wo du selbst deine liebe Not haben wirst, riskiere ich's dann. Raja!“

De Mudder set gegen ehren Soehn up dat Sofa.

Sei nickköppte.

Sei wier in dese düstern Dag' tau kein richtig Nahdenken kamen un wier doch bi ehren Mann süs so praktisch worden, denn dei verstünn sid up den Alldag man heil swach.

„Ja, Gathchen, so ist es recht. Und so ist es auch bestimmt in Vaters Sinn, mein Kind. Sieh mal —“

Agathe rädte wieder.

Mudder sweg' wedder still.

„Ja . . . Ich habe gestern auch gleich noch dies und das zu ordnen gesucht.“

Ich weiß doch, du bekommst kaum 100 Taler Witwenpension das Jahr. Na ja, und Vermögen haben wir doch auch nur sehr wenig. Da will ich versuchen, gleich zu Ostern ein festes Amt an einer öffentlichen Schule zu kriegen. Möglichst hier in der Nähe.

Darum war ich gestern zu Pastor Harder und zu Pastor Böhlz und zuletzt zum Bürgermeister, also zum ganzen Schulvorstand. Habe mich um die freie Stelle an der Stadtschule beworben. Ob's was wird, wer weiß?“

In Wirklichkeit hadden de Herren ehr de besten Utsichten maht.

Sei oewer, obschonst dat sei doch noch jung wier, hadd all Dowerleggung un Dörsichten genau un säd sück, dat sei dormit de Städ' noch lang' nich in de Tasch hadd:

Zerst dat Gram' un denn un denn . . . Na, dor künn noch väl manglamen. Sei i rep nich vör de Lied: *halt' F i s c h !* Un nahst wier de Kiep den ledDIG. Ne, ne!

Siegfried hadd so lang' still tauhürt un sien Schwester in ehre floren Gedanken nich stürt . . . So geföll sei em wedder sühr. Ja, dit wier ganz Agathe!

Wo d e i furts allens oewerseihn künn! Un wo sei denn gliest dor up dal güng!

Sei wier doch 'ne hellische Diern, ja, sei wier so ganz un gor dat, wat sei anjüht in Berlin 'ne „P e r s ö n l i c h = l e i t“ heiten deden.

Un wat hadd h e i förre den Ogenblich anstellt, as hei de tweite Depesch braken hadd? (Bi de ierst hadd h e i noch gor nich gliet an Dod un Graff dacht.)

Em hadd de Truer heil un deil mit ehr swarten Flünken fat't, un hei hadd bettau nich mal sien eigen Lag' flor oewerseihn künn. Dat dei sück nu of bannig ännert hadd, ja, dat wüht hei woll.

Ja, Mudder un hei, sei hadden densülwigen weiten Sinn, von den of Badder en gattlich Deil hürt hadd. Gröi un Utseihn un dit riellich unpraktisch Wäsen hadd hei in'n oewrigen von Baddern arst.

Agathe flachte in ehr Utseihn ganz nah ehr lütt kumplett Mudder. 't let ehr of nich gaud mit den breiden Mund un de lünnen griesen Ogen.

Von weckern sei den kühlen, sturen Sinn hebben ded, dat müggd de leitw' Herrgott weiten. Den Sinn för alle Alldag'sgeschäften hadd Mudder ehr sacht mitgäben. Blot dat bi dei allens ümmer noch en Schien warmer laten ded as bi de hellblonn' Dochter.

Siegfrieden wull iernstlich dat Geweten strafen, dat dat junge Mäken wedder väl, väl forscher wäst wier as hei. Sei sävhlte düdlich, dat sic hier 'ne Scheid'wand uprichten wull twischen Kopp un Hart.

Wecker hadd nu recht von des' beiden? 't blew' en lütten Ogenblick still twischen de drei. Seggen wi rauhg, twischen de vier.

Denn wenn of Sebastian Wendten sien Lief all unner de Brausen leg', sien Geist dei wier hier. Dei ded sien Bart wieder unner sien Bland un up sien Bland. Sien Geist! De wier nich dod. — Künne hei denn oewerhaupt starben?

De oll Wandklock, de sei Sünndagabend furts anholten hadden — wecker lett in Land Mäkelborg woll bi 'ne Lief de Klock gahn? — wier äben ierst wedder in'n Gang' bröcht. Glickgüllig un hard räd'te sei nu in dit Swiegen rin.

„Du, Agathe, ja du wirst das alles schon schaffen. Bist fein heraus. Verdienst bald dein eigenes Geld Aber ich. Zweites Semester. 's dauert noch Jahre bis zum Verdienen Und doch, ich möchte so gern weiter auf diesem Wege. Ich weiß gewiß, daß ich hochkomme. Die Professoren sagen's ja auch, daß 'mal 'n guter Pianist aus mir wird.“

„Uebrigens, ihr wißt ja noch gar nicht von meinem hübschen Erfolg mit dem ersten Lied, das ich komponierte.“

Un nu vertellte hei de Geschicht.

„Ja, wie hätte Vater sich wohl dazu gefreut!“

V a d d e r , ü m m e r w e d d e r V a d d e r !

Un de Truer slög' upt frisch ehren swarten Mantel dicht'er üm Fomilie Wendt, un de Sorg' de hülp ehr giern dorbi.

De Mudder süßt — ut deipe Gedanken rut — swer up:

„Gewiß, mein Junge, sollst du weiter studieren. Und ich will für dich tun, was ich kann. Das sind wir unserem Vater schuldig Was ich kann“

Mit der Pension wird es so hinkommen, wie Gathchen erst sagte. Vermögen haben wir nicht mehr, bis auf einen kleinen Notgroschen. Bis Ostern helfe ich uns wohl damit durch. Dann sieh zu, daß du das Stipendium kriegst, von dem du Weihnachten zu Vater sagtest. Es geht nicht anders.“

Agathe säd nicks. In'n stillen oewersten nehm sei sid vör, den Brauder nah Kräften unner de Arm tau griepen.

Un nu räkenste sei. Dewer gründlich.

Wat de annern beiden seggt hadden, dat wier allens so unsäter. Doruphen künn doch kein Minsch wiederstudieren . . . Sei brukte faste, säkere Tassen . . .

So güng disse Abend hen in Käden un Stwiegen, in Fragen un Antwurten, in Truern un Planmaken. Un Sebastian de wier unner ehr.

„Ja, Kinder, morgen früh fahrt Ihr beide nun zurück an Eure Arbeit. Und dann bin ich allein . . . Allein mit Vaters Grab.

Heute abend aber sollt Ihr noch sein — Vermächtnis erfahren. Jetzt gleich.

Ihr wundert Euch?

Ja, Vermächtnisse macht man sonst wohl schriftlich, und sie reden dann von Geld und Geldeswert. Seins ist mündlich und spricht von Besserem:

Das ist nun zwölf Jahre her, als Vater die seine Stelle — Ihr wißt ja — angeboten kriegte. Wir lehnten sie rundweg ab. Ihr wißt auch, warum.“

So süng sei an. Fierlich küng dat ut ehren Mund. As wenn 'n Testament braken ward, wo oewerstahn deiht: „Im Namen Gottes . . .!“

„Dieser Mühlberg ist mir Symbol und Gleichnis. Er ist das Leben selbst, das Leben und Streben derer, die unseren Namen tragen.“

Sei vertell'te von Christophern, den ollen Scheperssoehn, un von ehren leidven Sebastian un von de halw' Hög', de hei dwungen hadd.

„Aber die nach uns kommen, ob die nicht für die freie Höhe taugen werden? Unsere Kinder! Sie müssen nach oben . . .“

Sei wier upstahn, as sei de letzten hilligen Würd' utspröf. Siegfried stünn an ehre Sied.

„Das ist Vaters letzter Wille.“

Eine Stunde vor seinem Ende hat er ihn bekräftigt und erneuert. **E u e r A u f s t i e g!** Dem haben seine letzten Gedanken gegolten. Und er hat an Euch geglaubt, Kinder. Das vergeht nie — nie!“

Sei künn nich wieder.

De beiden Kinner säden kein Wurd.

Wer will woll räden, wenn de Doden räden . . . ?

*

Bald dornah wier allens düster, un in de beiden Stapstuben wier dat still worden.

Blot de Gedanken von de drei krüzten noch hen un her in de Wied' als Schöp, de de richtig Ankerstäd' nich finnen koenen. Un sei acht'ten nich Lied, nich Rum'. Wieren in dat strohdeckt Lihrerhus int Bommersch, wo Marieken Wiechmann mit ehren Sebastian Hochtied höll, flögen nah de lütte Middelfstadt an de Näbel un nah de grote Stadt an de Spree. Un dröpen sich ünmer wedder an dat stille, frische Graff. **U e m m e r w e d d e r.**

De Witfru wier de ierste, de den richtigen Grund för ehren Anker finnen ded. Un't legen doch up ehr de swersten Sorgen för ehr eigen Taufkunst un för de Taufkunst von den einzigsten Soehn. Sorgen so väl! Dewer unsen Herrgott sien Frädensengel läd' sien sachte Hand up ehre natten Ogen.

De Dochder an ehre Sied grünewelt noch lang' oewer dat Testament nah. 't wier of ehr hillig. Dewer de Berstand de stünn of hierbi up Börposten:

Säker hadd Badder dat grundgaud in'n Sinn hatt mit de Taufkunst von Kinner un Kinn'skinner.

Ob hei dorbi oewer woll äbensöväl an ehr, sien Dochter, dacht hadd as an Siegfrieden? Wohrschienlich hadd hei mit dat Kupstiegen up den Moehlbarg woll oewerhaupt blot den Beraup as Musiker in't Og' hatt. Un sei wier Lihrerin. Dre wull dat doch nu bald warden.

Dat Badder an Siegfrieden dacht hadd — tauierst? ne, blot allein! —, würd ehr ümmer florex. Wat wier of woll natürlicher, as dat en Badder sien Gedanken üm den einzigsten Soehn gahn deden? Denn d e i allein künn den *N a m e n* wieder verarben. Un dor kem dat hier doch apenbor up an.

Sei, Agathe, räfente sief abslut nich tau de „poetischen Naturen“. Dewer doch künn sei den Vergliek mit den Moehlbarg sien. Un hei künn of ehr woll wat gäben, de Moehlbarg:

Ja! Sei süll von nu an of ehr wat bedüden: dat Börwartssträben in e h r e n Beraup. Dorin wull sei erreifen, wat sichts tau erreifen wier. Dat sei up de frie Hög' ruppekem, wenn't angüng.

Un ümmer, wenn sei nahst mal vörwärts kamen wier, ja, denn wull sei an ehren ollen trugen Badder denken un an sien Glieknis.

So hadd denn of s e i Sägen dorvon . . .

Sei läd' sief up de anner Sied un slöp in.

Siegfried hadd de lezten Gedanken von sinen Badding mit sien warm, ja heit Hart hennahmen.

S e i verstünn sei so, as sei meint wieren.

Un hei lawte sief an, desen hilligen Wunsch in de Dat ümtausetten, soväl hei künn.

Ja, hei wull dei sien, de as de ierst von de Wendts haben up de höchste Städ' ankamen ded. Un denn, denn . . .

So wull hei sien Böröllern ehr Fanken (Sehnsucht) stillen. Un hei würd of dat Tüg dortan hebben. Wirklich? Ja, wat wull hei nich.

Un mit Stolt in'n Harten dachte hei trügg an den lezten Sünndagabend.

Un as siene Gedanken dor ierst einmal ankamen
wieren, kemen sei nich taurügg. Hüt abend gewiß nich
mühr

*

Wat süng dat junge ranke Mäken schön! O — so schön!
Wo de zorte Bussen up un dal güng! Un denn dit weite,
frische Gesicht un de lütten Kuhlen in de roten Backen!
As blage Beilschen lek ehr dat ut de Dgen. Un wat de
parlwitten Zähnen wieren, de blänkerten man so.

De fründliche Slapengel hadd den jungen Menschen bi
de Hand nahmen. Hadd em de Purr' upklickt nah dat
schöne Dromland un nah sien Rosenriek. Ahn dat hei dat
fraud (gewohr) worden wier. Dief', ganz liefsing. Wies'te
em lustige un lustige Slosser. De reikten bet in de Wulken
rin.

Un in dat schönste Sloss — ja, schönste — Sloss — —
fünn hei — taulekt — — de — — — — Königin

5. Kapittel.

Is dat en prächtigen Oktoberdag hüt!

En Wäder so schön, as de Harwst dat nich oft gifft un
blot denn gifft, wenn hei mal eins sienem g a n z Gauden
hett.

De Häben reekt sic wied un blag oewer de grugelig
grote Stadt ut. Kein enigst Wull is tau seihn. Fru Natur
hett taum lekten Mal dat buntste Kled ut't Schapp rut-
frägen un sic dormit uppuzt. So schön, ja schöner noch,
as güng't up de Fleder- un Rosentied tau. As wenn sei
mornn Hochtied hollen wull mit den jungen Lenz, ehren
ollen Berührer ut de Jugendtied.

Un doch is dat Ganze jo nicks anners as dat lekt mäud'
Lachen up dat — Dodenbedd. En schönes Lachen. Ja.
Dewer de Dod steiht doch dor achter. Denn wo lang' noch?

Wenn de Harwst den unslämschen Gaf, den Wind,
blot e i n m a l sienem Willen lett, is in e i n Nacht allens

dorhen. Un wat an den Dag vörher noch so stolt un stuer
von de Böm in'n Tiergoren prunken un prählen ded un
dat Hart fröhlich make, 't is verschwunnen. Is dod. Ein
Wurd geht üm in de Rüm', sied un wied: **S t a r b e n** —
f t a r b e n

Ja, oewerst hüt is noch en köstlichen Hartstog.

De Sünn hett all tiedig ehr Finster puht un licht dor
mit helle, warme Dgen rut. Dal up de Jerd, un dat grad'
up **B e r l i n**. Wat dat dor all tau seihn gifft:

Nah Morgen tau dusend Fabriken un mihr mit hoge,
engböstige Schofsteins. In de häßlichen Fabrikhüser hun-
nertdusende von flietige Arbeitshänn', de all ierwig tau-
griepen dauhn, dat sei ehre ihrliche Pantierung farig
friegien.

Wat de Maschinen marachen, de Roed' rasen, de Ha-
mers haugen, de Sagen susen! Un wat de Sweit drüppt!
Dunst un Dampf stiggt up. Dicke Garben. Lange
Fahnen. Rum' dat de Sünn ehr Dg' hendörchticken kann.

Nah Abend tau breide vörnähme Straten mit weniger
Gewäs'. Berlin W. slöppt noch. Nah un nah ierst ward dat
läwrig up de Balkons un in de Glashüser.

Dor höllt en sien Fuhrwart vör de grote un breide
Husdör. Dei willen woll en häten in'n Tiergoren rüm-
führen.

In de Markhallen is de Handel all in vullen Gang'.
Up hunnert Schauhüser gahn hunnertdusend Kinner tau.
De Sünn bekickt sei sic all ein bi ein, de Jungs un Dierns,
lütt un grot. Up de Spree schippern Binnenschippers ut
Boren un Föstenberg sic mähsam hetttau.

Bierdbahnen. Hunnert, ne, dusend. Omnibussen. Fohr-
roed'. „**A l i n g l i n g l i n g !**“ De Füerwehr kümmt an-
gerast Fleigen Handelsklüd' up de Straten. De
Stadtbahn roetert vörbi: „**R r d o m r r d o m — d o m !**“
De Tiergoren friggtau Lanop von alle Ecken un Eenn'n. Lüd'
von oewerallher

Potsdamerplatz. O dese Hümpels von Minschen! Alle poor Minuten spucken de Börstäd' 'ne frische Ladung ut gegen Berlin . . . Bör Stoß un Lügghus un vör alle Rafernenn Militörpostens . . . An de Eck von de Potsdamerstrat twei Snurrers: „Gene kleene Zabe, mein Herr . . .“ „Scheenen juten Morjen, een alter Mann bittet . . .“ „Tärädä — tärädä — schueddereng — teng — teng . . .!“ De Kadezky-Marsch: Regimentsmusik treckt vöroewer . . . Dor de Dodenwagen in'n vullen Draff . . . Hier dragen sei grote Zeddels ümher: „Heute abend große Eisbahn — künstliche Eisbahn . . . Musik . . .“ Uem de dicken Anschlag-säulen stahn de Lüüd' un läsen. „M o r d. In der Nacht vom . . . Der Erste Staatsanwalt beim Landgericht II . . .“ 'ne Hofwahnung. Vier Treppen hoch. Wo flietig de Reih-mamsell sticheln deiht . . . !

Un dat is nu man ierst en ganz, ganz lütten Fingel ut dat grot Stück Läben, wat de Sinn tau seihn kriegen deiht. De Umseihenhümpel, den wi Berlin heiten, mag von dor baben lustig naug laten . . .

De Klock geiht up twölw. Un ner de Linden, wo de witten Meidsstüuhl stahn dauhn, is nu „Hochbetrieb“.

Hier hett ein jo tau jerer Dag'stied dat Uhr an dat Hart von all dat Gewäf'. Grad' hier . . .

Wat Minschen! Dütsch — Utlänners. Dei dor mit den Jopp un de Sliogen. Un dese Moden! Frugenslüüd' sägen mit ehr langen Gläpfleder den Stratendam. (1890 gew't noch kein kort Röck.) Mannslüüd' mit bannig wiede Büxen. Junge Leutnants — de Glasschör int Og' klemmt.

Droschken all ein achterenanner as Gäuf' up 'e Stop-pels. Mihr, ümmer mihr. Geiht dat so bet in alle Ewigkeit wieder?

Dor de lang' jung' Minsch mit de düsterblonnen Hoor — den duknackigen dor! — is dat nich? Is dat nich? O mag jo!

Siegfried Wendt ut Benzhausen süht väl gesunner ut. Dei hett jo of väl blanker Dgen. Dissen lett't jo, as wenn hei de ganze Nacht rümswiert hett: Bleit, unsäfer . . .

De Vertihr jusst wieder. Ahn Rist, ahn Rast.

„Tageblatt, Börsencourier, Lokalanzeiger!“ „Scheene
duftende Blumen. Der Strauß zwanzäsch Fennäsch!“
„Wer's noch 'mal will mitnehmen da von die Herr-
schaften?“ „Wenn Sie, und Sie haben einen Fleck, es sei,
wie es sei, wo es sei, was es sei“

*

„Ja, Mutter, wenn er keen Binkpinke haben duht,
denn muß er raus. Det niht alles niht.“

So seggt an desen Börmiddag in Richterfelde de
Stöffergejell Kulicke tau siene Fru.

Hei meint sienen Meidsmann in de Stuw' bian.

„Werden duht et nich anders, Edeward. Wo er doch
auch recht jut weesß, dat wir niht nich vadienen können,
weil de doch krank bist.“

„Na, denn jehe doch gleich mal rin un sag et ihn, Juste,
waschtehste?“

*

„Herr Wendt, Se dirsen uns det nich iebelnehmen. Ich
mag et eijentlich ja jar nicht sagen, wo Se doch so'n feiner,
honoricher Herr sind Ne, ne !“

Ja, aber Se wissen doch, Herr Wendt, wie't uns jehen
duht Und denn mit de drei lieben Jören. Un mein
Mann, Herr Wendt, der — der sagte eben auch“

„Ja, Frau Kulicke, die Miete!“

Tut mir furchtbar leid, aber Bitte warten Sie nur
noch bis übermorgen. Kommt auch nicht wieder vor
Ja, übermorgen kriegen Sie die 15 Mark ganz bestimmt!“

„Gewiß, Herr Wendt, jewiß. Und Se nehmen't uns nich
krumm? Na, denn is jut.“

Adscheh, Herr Wendt!“

*

Siegfried stünn von den Stauhl up, up den hei solang'
achter sien Bauk jäten hadd. „W u s i k g e s c h i c h t e“.

Hei smet dat Bauk in de wacklig Bäuerburt, wo de
annern Bäuer nieglich rutlefen.

„Trödelkram!“ Wat güng em de ganze Larm von Noten
un Bäufers an: Hei hadd kein Geld.

Ja, nägentig Penning stelen noch in de Büxentasch. Un
hüt wier ierst de Föfsteigst.

Mit 90 Penning süll hei nu bet taun Zersten reifen.
Wo süll't warden?

Un bi sien Wirtslüd' stünn de grieße Not midden in de
Stuw', un de Mann hadd de Swindsucht.

De Student stünn dor noch wat duknädiger as süß.
Siene Dgen wieren of lang' nich mihr so klar un blank as
dunn in'n Februur.

Ja, denn! — Deip süßzte hei up un fohrte sich up-
gerägt dörrch de düsterblonnen krusen Locken. Dunn, as
de oll Herr noch läben ded

Deverst hei hadd schuld. Hei ganz allein.

Hei make sich taum Utgahn farig. Wohen? Egal! Blot
rut. Dat hei ierst en klaren Kopp freg' un'n Utweg
fünn

*

Drei Stunn'n wier hei nu rümtwannert.

Dor stünn hei vör den Wannsee.

De Sünn hadd em de ganze Lied oewer ut ehr blank
Fenster fründlich tauwinkt. Kum' dat hei sich dor üm küm-
mern ded. So as em tau Maud' wier, dor paßte bäter de
grieße Häben tau un Wulken, de swer as Blie dalhängen.

Hei smet sich unner 'ne hog' Dann' gegen den Neutwer,
wo de ganze Bracht vör em utbreid't liggen ded. Hei seg'
nids dorvön. Hadd de Dgen mihr dal- as upslagen.

So würd hei nids gewohr von all dat Schöne üm em
rüm: de prächtige See, oewer den de Häben as 'ne blage
Halb-Kugel leg', de liesen Wellen, oewer de de Wind warm
un weiß roewerstraken ded, de witten Sägels, de up dat
blage Water Menewett danzten, dat Kälwater, dat unner
de Rauberbödd' kluckern un kullern ded.

Wat wier blot mit em los?

all

Siet de letzten drei Wochen nah de groten Ferigen, as hei ut Penzhagen taurügglamen wier, hadd't em tau hollen fragen. Un dat so dägern, dat hei sich um sien herrlich Kunst kun' noch kümmeret hadd. Un süs wier f' em doch so ant Hart wussen wäst!

Blot e i n e n Börmiddag wier hei in sien Hochschaul wäst.

Hadd süs dags' oewer bet an den helligen Middag int Bedd rümlungert. Nahst wier hei utgahn. Späd in 'e Nacht wier hei denn de vier Treppen ruppemuffelt mit swere Fänt un sweren Kopp. Zweimal hadd hei sich den annern Mornn mit Stäwel un Sporen int Bedd wedderfunnen. *al*
Et hüt mornn.

Solang' hadd hei sich mit sien bäting Geld ut Penzhagen ümmer oewer Water hollen. Bi disse Lebenswies' wier em dat nu oewer tausamschrängt as Bodder an de Sünn.

Vier Dag' hadd hei nu all kein Middag mihr äten.

Un all dese Fohrten — oft naug wier hei dorbi in de schäwigsten Kräng' strand't — hadd hei up eigen Hand maht. Un wat denn dat oft för weck wäst wieren, mit de hei sich anfründ't hadd in späde Nacht, dor wull hei leiwere nich of noch an denken

Dor wier wat in em, as hei dor so unner den Boom leg', dat wull em utlachen. Wull em tauflustern: „Mensch, Siegfried, einmal ist man nur jung. Jungend muß austoben!“

Oewerst dese Stimm, den Lichtsinn, wies'te hei basch de Dör: Wat so väl anner dauhn deden — wier't recht, wier't unrecht? —, hei dörfst sich dat nich bifamen laten. Sei nich, för den twei einsame Frugens sorgten un deden — Nacht und Dag —, dat sei dat Allernödigste tauhop-schrapten, un wenn se i dorbi of väl tau kort kemen.

Un hei? ~~Se~~ Herrackte, wat sei em geben.

Wo deip wier hei sollen — in drei Wochen.

Em föll mitmal de olle Geschicht ut de Bibel in, dat Klieknis von den verluuren Soehn. (Wat em hüt doch of

all för Saken dörrch den Kopp trecken!) — Wo stünn dor noch? „Ich will hingehen . . . ?“ Re, so:

„Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir“.

Un as em dese trugen, ihrlichen Würd' insollen wieren, höll hei de Hand vör de Ogen, as wenn dat Licht in dit Wurd em blennen ded. — Kann dat so dull blennen, dat de Ogen drüppen?

't ded em bidder Ied. Wo hadd dat of blot so mit em kamen künnt?

As hei sich oewerjt so fragen ded, kem de Keu em tau Hülp. Sei ret den Steuer von de drei Wochen mit einen Ratsch weg. Dat hei allens klar un düdlich seihn künnt, seihn müßt:

Ja, morrn wieren't nu drei Wochen.

Hei wier abends allein in Berlin rümbummelt. In de Potsdamerstrat.

Ferst vör drei Dag' wier hei von Hus' ut de Ferigen wedderkamen und hadd noch 'n düchtigen Schilling in de Tasch.

De Septemberabend hadd em warm un döstig maht. So güng hei ahn väl Nahgedanken in dat ierste beste Lokal rin un let sich en grot Glas Bier inschenken.

'ne Kellnerin hadd't bröcht.

„Gibst de eenen aus, Kleena?“

Hei hadd blot vergnügt nicköppt. „Du büst 1,85 lang“, dacht hei bi sich, „un denn Kleena?“

De Kellnerin hadd sich mit 'n äbensogroten Bierpott bi em dalfett't un munsterte em von unnen bet haben.

Dunn hadd hei furts wüßt, an weckern dat hei kamen wier . . .

Bi dat drüdd Glas würd hei gewohr, dat „Flora“ eigentlich doch en hübsch Kind wier, wat en jungen Mann woll gefallen künnt. Ja, un bi dat vierte Glas freg' hei't mit dat grot Bertellen: von de Musik un Seideln un Tro-

janen un den „Kloenabend“. Allens funterbunt dörchen-
anner.

Flora hörte dor woll gor nich wieder nah hen.

Nah dat soevte Glas wull hei upstahn un nah Hus.

„Kommst nich noch 'n bißken mit mich, Bubi . . . ?“

Nahst set hei in de Bierbahn un wier ganz flor.
Snurrig.

Hei wüßt of ganz prick, dat dese Abend em mihr kost't
hadd as de 8 Mark.

Bäl, väl mihr . . .

Wo hadd hei annern Morrn dese n Abend verflucht.
Wo verfluchte hei em of nu noch!

Wat hadd schuld? Dat Bier allein. 't wier nich so un-
schüllig, as dat utseihn künn.

'n poor Dag' nahher wüßt hei, wat los wier. Dor künn
hei keinen einen wat von seggen. Sien Angst wier grot,
sien Schimp gröter.

Oewer ein gaud' Middel gew dat dorgegen: dat-
jülwige, wat em in dit Melend bröcht hadd.

Un so brukte hei denn all sien poor Blücken, üm sich
immer upt frisch wedder taß bedüsen.

Dat hadd hei oewerst lielerst bald spit tragen: „Der
Wein vertreibt die Sorgen, aber nur bis — morgen.“

Un wat süll nu warden?

De Sinn stünn nu nich mihr an ehren Riekt. De Häben
hadd sich düster tautreckt. Ißig weichte dat dörch dat Holt
von den Wannsee rup.

Miteins wier hei upstahn. Em schudderte dörch un
dörch.

„Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater
gehen . . .“ Ja, sien oll Badder . . . „Diese beiden
müssen einst nach oben, nach ganz oben!“

Un vör den armen Jung steg' en lütten Neuver up.
Wied, wied von hier. Sei näumten em „Moehlbarg“, of
„Galgenbarg“, wiel dat in olle Tieden de Galunken dor
uphängt würden.

Un wat würd nu mit em? Ut em?

Rufig weichte dat wedder oewer den See.

En Hümpel Kreigen flög' dor oewer hen, „K r a f —
k r a f!“ Ehr swarten Schattens föllen up dat Water un up
Siegfrieden.

„Einmal ist keinmal?“ Wat? Pfui! Ne, achter
dit nickswürdige Wurd wull hei sich denn doch noch nich
verkrupen.

De Wulken towten an'n Häben.

Wannsee-Grünwald? Hadd sich hier nich eins en düts-
schen Dichter dobschaten? Heinrich von Kleist? An einen
griesen Novemberdag wier dat wäst

Wenn hei nu

*

Mitmal steiht en rankes junges Mäken vör em. As
von'n Häben follen.

Sei reikt em de Hand. Hei höllt sei fast. Einen Ogen-
blick jüst.

„Fräulein — Fräulein Grohmann?“ stamert hei.

„Ja, ich habe den Weg verloren Laufe hier so oft
umher Die schöne Waldluft. Der Doktor will's ja
so Aber was ist mit Ihnen, Herr Wendt? So blaß
sehen Sie aus und so jämmerlich, als, als wenn
Hätte Sie beinahe nicht wiedererkannt.“

Wenn de Sträflings ut dat dumpe, muchlige Loek mit-
eins in dat vulle helle Dag'slicht kamen dauhn, möten sei
sich begriepen. Sei hollen de Hand vör de Ogen, koenen
kein Wurd rutkriegen un tummeln als duhn Lüüd'.

Nich väl anners is den Studenten tau Maud'. In em
is't jo noch en Barg düsterer as in dat düsterst Luchthus.

Ja, wenn hei blot krank wäst wier! Dewer dit anner,
dit anner!

Hei find't keinen Utweg mihr:

Dor steiht sei nu liehfastig vör em in all ehre Schön-
heit un Keinheit. Vör em, den — Unreinen. Am leitwsten
müggt hei in de grate Grund versacken.

Hei tummelt trügg. Kum' dat hei sich noch an den Boom begriepen kann. Iskolt löpp't em oewer den Liew'. „O — oh,“ stoehnt hei.

„Herr Wendt, Herr Wendt! Sie zittern ja am ganzen Leibe. Was fehlt Ihnen denn nur?“

Kein Antwort.

„Kann ich Ihnen helfen?“ Sei leggt ehren vullen weilen Arm vull Tauvertrugen up sien Schuller.

„Nein — nein!“ wehrt hei kort af. „Es geht — schon — — vorüber.“

O, wenn hei jibt dusend Mienen leggen künn twischen ehr un sich. Dusend Mienen!

Trurig schüddköppt sei. Ihrlich Mitgefäuhl steiht in ehre sanften Ogen.

Schöner hett Siegfried ehr nie nich seihn in sien ganz Låben. Is sei oewerhaupt von de Sied?

Hei ritt sich tausam'. Noch 'n deipen, deipen Süfzer. Hei steiht an ehre Sied.

Sei gahn tausamen den Weg lang. Un dat is de richtige Weg.

„Wird Ihnen besser?“

Schimp un Schann' farben em de Backen rod bet unner de krusen Locken un maken em heit un deil verfürst, as wenn hei sienen Klauf nich mihr hett:

„Ja, das Notenblatt sollen Sie morgen haben, morgen, wenn ich wieder ins Kolleg gehe“.

Sei kickt em schu von de Sied an. Is dat 'ne snurrige Antwort!

„Waren Sie einige Tage nicht dort?“

„Nicht dort?“

Ja, Fråulein Grohmann, morgen erledige ich alles. Erst die Abrechnung: mit meinen Wirtskleuten und vor allem mit mir — — — —

Habe ich eben laut gedacht?

Ach — entschuldigen Sie, jetzt wird mir viel besser.“

Sei geht en gauden Schritt wieder von em af.

Ob sei fählen kann, fählen mit jenem sößten Sinn, de blot de Allerreinften in de Weig' leggt is?

*

Un nu sitt Siegfried up de Beddkant un hößt dat stimmste Gericht af, wat Minschen kennen dauhn, dat Sülwstgericht.

So lud't dat Urteil: „Schüllig — schüllig!“

Un de Straf? Ach, dei is — dei is noch väl leger: „Dat säntste Mäken is mi nu för immer ver-luren. Denn wat id in miene böse Stunn' sünnigt heff, dat heff id an ehr sünnigt. So kann denn ok blot sei, blot sei den Bann von mi nähmen un mi friespräken. Un dat von Rechtswägen!“

Hei breckt nich tausam! In'n Gegendeil: em is, as wenn hei äben ut'n Stahlbad stägen is.

„Ich will es tragen . . . Schuld und Sühne. So ist's in der Ordnung.“

*

Gliekft den annern Mornn hett hei sien gollen Klock — en leiwes Arfstück von Badderswägen — versett't. Blew' em wat anners oewrig?

Dunn hett Fru Kulicke ehr Geld frägen. Und nahst is hei wedder nah sien Hochschau gahn.

Rahmiddags hett hei den suren Gang dahn.

„Sie hätten aber viel früher kommen sollen, Herr — Herr — ä —, wie war doch der Name?“

Un doch is hei an desen Abend rauhg tau Bedd gahn.

Ganz rauhg.

6. Kapittel.

Lichterfelde B., 1. Dez. 1890.

Sehr verehrtes Fräulein Grohmann!

Nicht wahr, Sie staunen, von mir einen Brief zu erhalten? Noch mehr aber werden Sie sich wundern, wenn ich es gleich klipp und klar sage: morgen früh verlasse ich Berlin.

Ich muß

Warum — wohin?

Ja, warum? In den Wochen seit jenem 15. Oktober, wo wir uns am Wannsee sahen, habe ich wohl reichlich viel gearbeitet. Beinahe Tag und Nacht. Tagsüber in der Hochschule und privat in meiner stillen Klausur. Abend für Abend besuchte ich als Kritiker für eine größere Provinzzeitung Opern und Konzerte. Bis in die tiefste Nacht hinein hatte ich dann fast stets mit den Rezensionen zu tun. Das brachte einen hübschen Posten Geld, ja, aber es stahl mir auch ein gutes Stück Gesundheit.

Nun liegen meine Nerven am Boden. Und der Professor sagte mir vor einigen Tagen: „So geht das aber nicht weiter. Sofort ausspannen!“

Ich wandte dies und das ein.

„Dann muß ich es Ihnen noch deutlicher sagen: „Entweder sechs Monate Totalruhe von der Musik oder —.“

Er sah mich todernst an. Ich hatte verstanden. Der Koffer ist gepackt.

Wohin? In die Heimat. — Was bleibt mir übrig?

Gern hätte ich Ihnen zum Abschied noch einmal die Hand gereicht. Aber es fehlt mir an Zeit, vielleicht auch an Kraft

Jedoch danke ich Ihnen von Herzen für alles.

Mögen Sie die Höhe erreichen und auch dann nicht allzu gering denken von

Ihrem ergebensten Landsmann

Siegfried Wendt.

Zweit Deil

7. Kapittel.

Einmaliger Lieder- und Arien - Abend

von

Katharina Siegfried, Lübeck

am

16. November 1897, 8 Uhr

im großen Saale des Hansahotels



Eintrittskarten zu 2.— Mk. u. 1.50 Mk.

Schülerkarten 0.50 Mk. in der

Wittmann'schen Hofbuchhandlung.

So wier dat in alle Ladenfinsters un an alle Anslag-
säulen in Marstiedt tau läsen.

Int Marstiedter Dag'blatt stünn't of. Dreimal nu all.
Un dat leht Mal wier uterdäm noch — unner „Totales“ —
insett't:

„Fräulein Katharina Siegfried, Lübeck,
übrigens eine gebürtige Mecklenburgerin, ist schon nach we-
nigen Wochen der Stern des Lübecker Stadtthea-
ters geworden

Da die Nachfrage nach Konzertkarten auch hier sehr rege ist, dürfte es sich empfehlen“ Un so wieder.

In Wirklichkeit hadd dat bether man mau utfeihn mit den Berkop von de Billjetts. Biellicht dat dese „Geschäftstuniff“ helpen ded

Un hei hülp. Den annern Mornn hadd Herr Wittmann mit sien jungen Lüüd' alle Hänn' vuill tau dauhn.

Zwei Dag' dornah — jüst an den Abend vör dat Konzert — stünn so in de Tieding unner: „Herzogliche Hoftheater“:

„Wie wir kurz vor Redaktionsluß erfahren, ist Fräulein Katharina Siegfried, die erste jugendlich-dramatische Sängerin des Stadttheaters Lübeck, nach erfolgreichem Gastspiel („Agathe“ im „Freischütz“ und „Else“ im „Lohengrin“) für die nächste Saison als erste Vertreterin ihres Fachs an das Herzogliche Hoftheater verpflichtet worden. Diese Nachricht dürfte für die Besucher ihres morgigen hiesigen Konzerts von besonderem Interesse sein.“

Klock teigen annern Mornn hüng de Hofbauphandlung — dicht an de grote Speigelschiew' — en Schild ut:

„Siegfried-Konzert ausverkauft!“

*

Un fieshunnert Minschen wieren kamen un seten ore stünnen nu unner de Gasflammen in den groten Saal un täuwten, dat dat bald losgahn süll.

Wat de Frugenslüüd' wieren, de hadden ehr siensten Fahnen ut dat Schapp krägen un mit Brennschieren un so herümbhantiert un mit Dedekolonch' nich sport. De Mannslüüd' — von de, as ümmer bi so wat, lang' so väl nich dor wieren — hadden den langen Swarten antrecken müßt. Mudder let jo nich nah.

Zwei Minuten vör acht: Noch ümmer kümmt dat dier herin. Dat is en Gröten un Danken, en Nickköppen un Lachen, en Stänhschurren un Upstahn, en Dörchlaten un

Sittengahn, en Krönnicken un Hausken, en Säuken un Finnen, as dat immer wedder vör so'n Abend is.

Un ut de Fiern hört sie dat an, as wenn de Möller sien Watermoehl anstellt hett, dat de Roed' — bald lief', bald luder — susen un brusen un denn eins wedder hell klingen un singen dauhn as fröhlich Mäkenlachen. Mitmal oewerst steiht de Moehl still. Boornstill . . .

Dusend Ogen kiesen, dusend Uhren horken. Hier un dor is en Opernkiefer vör dat Gesicht.

„Wie, nahte mir der Schlummer, bevor ich ihn gesehn . . .“

Dor steiht de junge Sängerin: slank, mit wunnerbore Ogen — deipblag as frische Gorenbeilschen. Zwei lütte Uhren kiesen listig ut dat blonne, dichte Hoor rut. Hog un frie de Börkopp, rod un zort de Backen. 't lett ehr as en Gedicht in dat smude witte Kled, dat bet up de witten Schauh dalreift, un mit de lange, blaßgrüne Schärf.

„Leise, leise, fromme Weise . . .“

Wur köstlich un wur tröstlich un wur sänt dat herutequellen deicht achter de parkwitten Zähnen! As kunn dat gor nich anners sin. In dit junge Mäken dor wahren Kunst un Schönheit dicht bienanner.

Un all de Lüüd' hören so nipping tau. As wenn von dat Led so wat utgahn deicht, wat de lege Städ' in 'n Harten — hebben deicht dei jo jererein! — wedder gesund maken kann.

„Still wie die Nacht, tief wie das Meer soll deine Liebe, deine Liebe sein — soll deine Liebe sein.“

O, du hillige Mesit, büst Drom' un Wirklichkeit tau-glied. Du tauierst von alle Kunst döggst, dat unrauhige Minschenhart tau Rauh tau bringen. Wahnst von ehr all jo den Haben am negsten . . .

Hört, o hört blot: dat is Robert Schumann sien göttlich Led von de Man'nacht:

„Es war, als hätte der Himmel die Erde still geküßt . . .“

Un tau dat Led malt nu de Klavierspäler up den groten Flügel en Bild — zort un rein un verswägen. Dat'n den Man', so tau seggen, schienen hüren deiht.

„Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.“

Wenn einen dat hierbi heit in de Ogen stiegen will, fall hei sief jo nich wehren: De Seel will of ehre Wasch hebben

Noch is allens still. Noch klingt dat nah: „als — flöge sie — nach Haus.“ Dewer nu, nu Wat en Bisfall, wat en Hänn'klappen. Uemmertau, ümmer-tau noch

Hürt dat gor nich wedder up?

De Bühn is leddig. Rum' sief Minuten. Dunn geiht'at all wieder.

Uemmer ein Led nah dat anner.

„Laßt läuten die Glocken fern und nah, sie sollen frohlocken: der Lenz ist da!“

Datiges un Nidiges Novemberwäder liggt up de ganze Natur buten. Un kein Sünneustrahl mihr siet vierteigen Dag'!

Grad' denn singt un hört sief dat so schön von dat Frühjohr, dat eins weddertamen ward.

Un nu is't ut. De Lüüd' in de lezten Reigen stahn all up. Un ümmer wedder Bisfall. Noch ümmer. De beiden up de Bühn danken un danken. Ob sei noch wat taugäben dauhn?

„Bei Goldhähnchens, komponiert von Siegfried Wendt, Text von Heinrich Seidel“.

Allens sitt wedder.

Un nu geiht dat Flustern los in de langen Reigen.

„Von Siegfried Wendt?“

„Soo?“

„Ach nein? Der kann auch komponieren?“

„Götting, so'n Berichtschreiber!“

Dann sagt' ich: „Adieu!“ und: „Danke sehr!“
Sie sprachen: „Bitte, wir hatten die Ehr',
Und 's hat uns mächtig gefreut!“
Es sind doch reizende Leut'!

*

Dor steiht wän buten vör dat plütt Stüw'ten, dat sei
driest „Künstlerzimmer“ näumen dauhn. Piektau bi de
Bühn.

Wat wull hei hier? Ob hei nich doch leitwer — — ?

„Herein!“ röppt ut den Rum' 'ne Stimm, as Klocken
so hell.

„Hab' mich also doch nich geirrt. Gleich beim ersten Lied
sah ich einen, der eines Hauptes länger war denn alles
Volk. Sie saßen dort ganz hinten, ja?“

Also guten Abend, Herr Wendt, Komponist und — was
weiß ich.“

„Guten Abend, Fräulein Grohmann. Gratuliere. War
fein — — „in Ordnung!“

Sei giffst em fründlich de Hand un stellt den Kapell-
meister — Niemann heit hei, de ierst up't Klavier tau ehr
Singen späkt hett — vör.

„Und nun auf zur Bahn!“

„Geht voraus, Ihr beide,“ seggt Niemann, „ich rechne
noch schnell 'mal ab mit dem kleinen pußigen Geschäfts-
führer von Wittmann und mit dem Wirt. Komme dann
nach.“

Sei sett't sich all den griesen Reis'haud up, de ehr sien
Kleden deiht, un maakt em mit de Haudnadel up de dicken,
blonnen Flechten fast. Siegfried helpt ehr den mus-
griesen, sweren Plüschmantel an.

„Und nun, Herr Wendt: was war und ist mit Ihnen
— woher der Fahrt, wohin?“

Sei sünd up de Strat herutträden un gahn achter dat
Kathus de Stratenliesten lang. (So heiten in Marstedt
de Trittelvors!*)

*) Trottoir

„Sieben Jahre, Fräulein Grohmann — sieben Jahre . . . !

Ich mußte schließlich die Musik an den Nagel hängen. Mußte. Unsere Mittel waren alle. Meine lange Kränklichkeit hatte den Rest aufgezehrt. Ja . . . So bin ich denn — nicht gerade aus Neigung — Beamter geworden. Justizbeamter . . . Wissen Sie, was das heißt: die Kunst in sich abtöten, begraben — m ü s s e n ? Selbstmord.

Das heißt: können und nicht dürfen . . . Wie wenn einer zum Vogel sagt: „Lebe, aber, aber — singe nicht!“ Als wenn einer zur Glocke im Kirchturm sagt: „Hänge immerzu dort oben, aber, aber — läute nicht!“ So ist das. Genau so blödsinnig und naturwidrig. Ja . . . Na ja . . . Ich hab's aber überwunden.“

Sei gahn an de oll ihrwürdig Nikolaitark vörbi. Dei fickt verdraten in den datigen Novemberabend rin. De Klock slöggt jüst teigen.

„Armer Kerl! So schwer hatte ich's nicht. Trotz allem . . . Aber, — aber, daß I h n e n mein Abend was sein konnte, das freut mich riesig. Macht mich stolz . . .“

Dat Bertellen hact.

Dörch de Böm üm de Stark rüm ruschelt un tuschelt de Nachtwind un plüekt sich de letzten welken Bläder af. 'n korten Ogenblick dröggt hei sei dörch de Luft. Dunn lett hei sei up de fuchte Zerd fallen.

„Ich bin noch nicht zu Ende: Besonders seit ich hier in Marstede wohne — das ist nun bald ein Jahr — habe ich das —, das — andere doch mehr unter die Füße gekriegt.

Kennen Sie Marstede? Nein? Schade!

Marstede! Ja, das ist 'ne Stadt von ausgesprochenster Eigenart, die ihren Charakter ganz und gar für sich hat, die sich beileibe niemandem aufdrängen will und anbietet. Das Straßenbild mehr ernst als freundlich, mehr versonnen als heiter.

Feierlich und undurchdringlich kucken die alten Siebelhäuser in Straßen und Gassen hinein. Und aus jedem dieser Häuser spricht ein Stück ruhmreicher Stadt- und

trutziger Hansageschichte. Erzählt dem, der sich auf ihre Art versteht, von den alten Zeiten. So eindringlich . . .

Dann unsere Kirchen! Die macht uns keiner nach. Dieser gewaltige, fast erdrückende Unterbau, diese imponierenden Kirchenschiffe, diese Stumpfstürme voll himmlischer Majestät, Schlichtheit und Gottesweihe.

Wer Ihn da nicht findet, der soll getrost das Gottsuchen lassen.

Und dann gar unser Markt! Keinen schöneren sah ich: Wundervolle, ringhafte Geschlossenheit!

Hier „der alte Schwede“, dort die „Hauptwache“ mit den beiden Wachtlinden. Breit und wie in innerer Sammlung das rührend schlichte Rathaus.

Rechnen Sie den Hafen dazu mit Seglern und Dampfern und Booten und draußen das blauäugige Meer, und Sie haben Marstede, meine neue schöne Heimat.

Wie gesagt, das alles muß einer sich hier erst entdecken und entdecken wollen. Der sogenannte „Straßenpassant“ sieht's und findet's bestimmt nicht.

Und gerade so ist das hier auch mit den Menschen: Ein bißchen versonnen sind sie wohl, in sich gefehrt, aber dennoch — nein gerade darum! — so echt und treu und urwüchsig wie das ewige Meer. Eigentwillig und zäh wie die Wasserfante.“

„Wie Sie das alles glatt sagen können. As en lütten Dichter!“

Sei sünd wieldes bi den Bahnhof ankamen. De Klock dor is sief Minuten nah teigen.

„Klock 25 Minuten!“

Sei führen üm un gahn up un dal.

„Also erzählen Sie weiter! Sie sind — scheint mir — 'n bißchen auf Abwege geraten,“ lacht sei em an.

„Abwege? . . . Na, also ich wollte sagen: Marstede hat mir endlich, endlich ein Stück innerer Ruhe wieder gegeben. Sechs Jahre mußte ich darum kämpfen, bis ich vergessen lernte, was ich einmal verlor — verscherzte. Was man so vergessen nennt.“ Sett't hei tief hentau.

't is binah, as wenn em sien Stimm bävern deiht.

Sei lickt em von de Sied an.

Düddlich steiht ehr de Rahmiddag an den Wannsee vör de Seel. Sei weit of binah noch Wurd för Wurd, wat hei dormals seggt hett:

„Abrechnung halten?“ Neben säd hei: „verscherzt“.

't is doch, as wenn hei sich schüllig säuhlen deiht

Ahnt sei wirklich, wat hei meinen deiht?

Am Einn' hadd sei in desen Ogenblick woll ehr zorte Hand vörsichtig un mittledig up sien krank Hartensslag leggt, ore sei hadd von stern wenigstens up de Sat anspäkt.

Dunn oewer räd't hei all wedder — hastiger as ierst, as wenn em dat grote Verwertung kosten deiht:

„Im Februar hab' ich nun auch mein Nest gebaut. Mein Zuhause! . . . Sie haben's wohl — schon — erfahren?“

Ne, dorvon hett sei nicks wüßt noch ahnt.

Sei lickt an em vörbi in de griese, grämliche Nacht.

Niemand kümm't in'n Draff ut den Bahnhof rutschtaulopen.

„Wo bleibt Ihr denn? Knapp noch eine Minute!“

Sei störten man so up den Bahnstieg rup.

De Schaffner ritt de Dör up

„Abfahren!“

Kum', dat de beiden noch rinspringen koenen.

„Adjö!“

„Wiedersehen! — Wiedersehen!“

*

Siegfried makte noch en langen Uemweg, ihre hei nah Hus güng. Wo wier dat mitmal düster worden!

't wier bald Middnacht, as hei in deiße Gedanken den Stoetel in dat Stott von de Husdör stäfen ded.

Wenn hei d a t vörher wüßt hadd, dat Katharina Siegfried un Käte Grohmann ein un besüßwig wieren, hei wier nich hengahn.

8. Kapittel.

In Benzhagen is dat. Ierst Schauljohr, jöht Klaff:

„Vies es noch einmal, Margarete!“

„E — li — se.“

„Ja, nun weiter!“

„sei — se — ein.“

„So — das war gut. Und nun 'mal alle zusammen . . .

Ra, Hans, was hast d u denn?“

„Herr Schröder, darf ich 'mal nach'n Hof 'rausgehen?“

„Schon wieder? Du warst doch erst vorige Stunde hin, nicht wahr?“

De Lütt Kierl sitt ganz blassing dor un schüert in Angst un Rot de Bänf. Hen un her.

„Herr Schröder! Herr Schröder!!“

„Ra, loy man, Meisting, fix, fix! . . . Also nun alle:

„E — li — se — sei — fe — ein . . .“

„Noch einmal. Und wenn's dann gut geht, singen wir hernach auch noch ein Weihnachtslied.“

„Aujaa!“

„E — li — se . . .“

„Was ist denn los, Hans? So kommt man doch nicht in die Klasse!“

„Herr Schröder, ich — ich — kann, ich kann . . .“

„Hei rort lud'half?“

„Ra, was denn?“

„Ich kann — die — Büge — nich wieder fukriegen . . .“

Viertig Fibelstudenten, Junges un Dierns, lachen em ut mit vulle, frische Kähl. De Lihrer oewer helpt den lütten Herrn ierst taurecht . . .

„D du fröh — li — che — he, o du se — li — che — he . . .“

'ne anner Klaff: Dörtig lütte Mätens in de Handarbeitsstunn'.

De Lihrerin geiht von de ein nah de anner un fickt sid be dörtig Kunstwarke an.

„Martha, dir fallen ja alle Maschen ab. Mußt sie wieder aufnehmen. Soo . . .“

Wat 'n (Gefugel!*) Wo stief de lütten Fingers noch sünd!

„Soll deine Mutter das Staubtuch zu Weihnachten haben, Erna?“

„Ja, Frolein!“

„Na, Frieda, warum zeigst du?“

„Fräulein Kösing, kann ich woll meinen Vating all en Küssen machen, wo aufsteht: „Schlummere sanft“ oder so?“

„Kein, mein Kind, das geht noch nicht. Hoffentlich nächstes Jahr.“

De groten Jungß un Diernß ut de beibowewelsten Klassen hebben Singstunn'. Wihnachtsleder singen sei.

„Alle Jahre wieder kommt das Christuskind . . .“

't sünd allens so'ne driftigen Jungß un häweligen Diernß in de Flägeljohren. Wo dat jung' Volks licht en bäten roh is un arm an Gefäuhl.

„Geht auch dir zur Seite, still und unerkannt . . .“

Wat de Stimmen jubeln! Hüt sünd sei all vull Andacht, de dörtig Jungß un de viertig Mäkenß. Un ut den korten Winternahmiddag herut stiggt vör jeden von ehr en Bild up. En Bild so schön — o so schön:

'ne Dör will sich updauhn nah 'ne helle Stuw', wo de Dannenboom steiht un Lichters brennen. Wo dat hüt in alle Ecken hell is, wo dat Glück umgeiht. Wo jerer sienen Platz finnen kann, up den sien Wihnachten steiht. Un wenn't ok noch so ärmlich is. Wo Leiw' un Freud' vull Hoegen up dat Sofa sitten gahn sünd. Wo de Ollen un Jungen ehr Ogen bläntern, dat sie de Lichters dorin speigeln dauhn . . .

*) Schlechtes Stricken.

De oll Kanter süht in all de Rinnerogen, un dit heimliche Lüchten, wat nich von dese Zerd is, ward hei woll gewohr. Un sien eigen fierne, fierne Jugendtied will em dorut gröten. Un dat fängt an, em tau raupen:

„Kumm taurügg — taurügg!“

Süll hei den Weg noch mal wedderfinnen loenen?

„Stille Nacht, heilige Nacht!“

Sacht un selig swäben de Kläng' dörch dat oll muchlige Schaulhus herut up de Strat. Un de Lüd', de vörbigahn dauhn, stahn still un fiern Vörwihnachten mit. Un de Isborf, de de Alldag so licht üm Menschenharten leggt, smölt't in nids tausam', un dat Hart is frie, is frie, un frame Gedanken treden dörch de Seel.

Agathe Wendt gifft wieldes Räkenstunn' in de drüdd Klaff. Kopppräken:

„55 u. 16 u. 33 . . . sind? — Wer hat's?“

Kein Hand häwt sich, kein Finger wies't.

„Also: 55 u. 16“

„Durch der Engel Halleluja

Klingt es laut von fern und nah:

Christ, der Retter, ist da.“

Dat is de Singstunn' von bian.

Un wied, wied dauhn sich all de lütten Rinnerharten up. Dower för de kollen Tallen is kein Num' in de warmen Harten.

„Bimmelimmelim — lim limm!“

De Schauklock lüddt.

„Steht auf!“

Un de lütten Fibelstudenten in de sößt Klaff stahn up, folgen fram de Hän'n' un bäden mit dämpfte Stimmen in'n Kur:

„Ach mache du mich Armen

Zu dieser heil'gen Zeit

Aus Güte und Erbarmen,

Herr Jesu, selbst bereit! Amen!“

„Könnt gehen!“

De Schaul is ut. De Kinner drängen rut in de Freiheit. Jerer will doch de Jerst sin. Dat gifft en Schubbjen un Stöten.

„Langsam — langsam!“ röppt de Lehrer, de „de Woch“ hett.

Of Fräulein Wendt maht sich up den Weg nah Hus.

Deverall up de engen Straten möt sei nah alle Sieden hen gröten.

Jungs nähmen de Mützen af, nich grad' tau deip, as seten dor Sparlings unner. De Mäkens blieben bistahn un düfern unner.

Agathe ward hüt nägenuntwintig.

Man gaud, dat in de Schaul kein ein dat wüßt hett. Dorüm grad' nich, dat sei, as männigmal weck oll Fumfern dauhn, nich giern oewer ehr Deller räd't. Dat nich. Dewer sei kann dit Gratelieren un dit Danken so habenhen nich verknusen, wo de Minschen sich bi hebben, as hadden sei de grötsten Geschichten vör, un bi dat nüms sich wat denkt. 't kümmt ehr as 'ne halw' Loeg' vör. . . .

*

Ach, wat is dat mollig in Wendts ehr Börstuw'!

De Winterstorm fägt dörch de Straten as en losbunnen Rädenhund. Hei schelt un bellt un höhnt un deiht, hei klagt un jault un rort un snuckt.

X Rustige Wäderfahnen lett hei frieschen, un apenlaten Husdören smitt hei mit einen Kurrdi tau. Un hiit abend will hei noch männig Stratenlatern utpusten un de Finsterschieben mal wiesen, wecker Herr in'n Lann' is: „Hi — hi! Klirr — Klack!“

Bi so'n Wäder, ja, dor is dat mollig in de warm Stuw', wenn de Lamp ehr sacht's Licht utbreiden deiht. Mudding un Döchding sitten gegenenanner up dat breide, oltränkliche Sofa an den Kaffeetisch.

Hüt gifft dat Dreidroetschen. Un de froesige Ruch von den Kaffig mengeltiert sich mit den Ruch von den bodder-

gälen, afrögten Rappflaunen. Fählen nu blot noch de Blau-
men up den Disch; oewerst dei kann'n tau dese Johrstied
in Benzhagen nich kriegen.

De beiden sünd ganz hennahmen von dese Molligkeit
un räden wenig ore gor nids.

Oewer de oll Wandkloß — desülwige, de nu all bald
viertig Johr an dese Städ' Fomilie Wendt in Freud' un
Led deint hett — is in einen Bertellen. Un de ollütt Han-
sing baben int Bagelbuhrken stippt den Snabel vernimm
in dat witt Puzelanglas un drinkt eins. Nu singt hei 'n
lütten Strämel.

De Storm buten drückt bannig an dat Finster, dat dat
knackt un klappert un de ein oll Finsterhaken roetern un
kloetern deiht.

Süs is allens still.

De Husfräden, wat de öbberste is von alle gauden
Husgeister, sitt baben an den Disch un nickköpft: „Wi
weiten Bescheid, mannich?“

So is dat nedderdütsch Mod': wenn einen ganz had'
tau Sinn is, denn seggt'n nich väl . . .

„Es sind noch zwei Briefe für dich da, Gathchen.“

„So? Von wem denn? Gib doch bitte 'mal her,
Mutter!“

„Einer ist aus Marstedt. Die andere Handschrift kenne
ich nicht — Herein!“

De Dör geht up. In den halbdüstem Dörrahmen
steiht en ollen Mann. Hei is all wat stümperig: Füerrod
dat Gesicht, sneiwitt dat häting Hoorwarfs un de Backen-
bort.

Hei geht immer in Hemdsmaugen. De affschüert Schau-
sterschört is stramm oewer de Mag' utspannt. De Büxen
sünd achterwärts bannig fludderig. (Dorüm raupen de
Jungs of immer „Fludderbüx“ achter em an.)

„Gu'n Abends auch! „Nu kam ich,“ säd de Buer,
„dunn schöt hei ut de Luf.“

„Züh dor, Meister Kindel! Kamen S' neger, Meisting, un setten S' sich dal. Dor an'n warmen Aben!“

De oll Mann hört tau dat iesern Husinsentor. Dörtig Johr wahren Wendis nu all mit den ollen Flickschauster un Junggesellen tausam.

In gaude un in böse Dag' is hei um ehr wäst, hett mit ehr lacht un vort. Dewerst dat Lachen dat hett doch immer de Babenhand behollen, denn bi all siene Armut is hei liekerst rief: Wiel dat uns' Herrgott em en fröhlich Hart in de Post sett't hett un hei nicks weiten will von Sorgen un von Klagen. Hei steckt noch immer proppendig voll von Späßen un Mesäulens un so'n Geschichten un is doch all hard an de Soebentigen rau.

Wat oewer de beiden Kinner sünd, Agathe und Siegfried, dei hett hei meist as sien eigen hollen.

Baben in de Lütt prölig Schausterstuw' is ehr Kinnerstuw' wäst. Un wat hett hei nich all mit de Lüttien upstell't: wenn „Gathing“ ehr Pupp de Kopp asbraten wier, hei müßt em wedder anliemen. Wenn Siegfried en Schlag holt taut Ballspälen brukte — „ne Klipp“ —, wenn hei 'ne niege Vallerbüß hebben müßt ore en hölkern Säbel taut Soldatenspälen — Meister Kindel dei wüßt Rat. Dei makte allens. Wat gew' dat oewerhaupt, wat dei nich künn?

Un wenn in de korten Winterdag' de Schubbstunn' ranfem, dat de oll Dufendkünstler nich mihr recht kiefen künn, denn güng hei mit de beiden Gören bör dat stede Finster sitten up den Schausterhücker, nehm up jere Knei ein un denn güng't los:

„Nu hört of gaud tau, Lütt Kackers! „Dor wier mal eins en Mann . . .“

Wat blänkerten denn de Kinnerogen! Wat wier de Oll glücklich wäst! Bier all lang' her . . .

Ut de Gören wieren grot Lüüd' worden. För em oewer wieren't noch immer sien Kinner, un för sienetwägen künnen sei allbeid' mornn in'n Dag wedder baben in de Barkstuw' an tau schörwarcken fängen. As eins . . .

Kum' dat sei den Ollen dalnödigt hadden, sprüing hei wedder tau Höchten.

„Segg ick't nich? Segg ick't nich! Dor hebben wi de Geschicht: Heff't doch vergäten. Hest jo Geburtsdag, Gathing!“

„Na, mien Dochder,“ un hei reikte siene breide, schrumpelige Schusterhand mit de beiden Bratten up den Dumen dwas oewer den Kaffigdisch, „denn gratelier ick di of völmal. Un blief of gesund, Diern!“

Dorbi stünnen em de Trauen in de Ogen.

„Bedank mi of, Meister Kindel. Dat's oewer of Sei Ehr Glück, dat Sei dor nu doch noch an dacht hebben. Süs hadden S' nicks von den Geburtsdagskauten afträgen.“

„Dat wier der Deuwel! Ja, ja, is nicks mihr, wenn de Minsch olt ward un Geschichten un Dahn. 't kümmt all von de Reif' her, von de Reif', will ick di wat seggen.“

„Na, setten S' s'ck ran, un drinken S' ierst en Köpplen Kaffig mit!“ schöw' Mudders hier in.

„Dauh'ck nich mihr as giern, Medam Wendten.“

Hei säd för gewöhnlich „Fru Wendten,“ hüt oewer „Medam“. Dat wier em so doch fierlicher hüt.

Un dunn puft'te hei mit vulle Backen in dat heite Gedränk, dat sien Kopp noch en Deil füriger let, so fürig as en löppern Kätel.

Un mankerdörch drünt hei denn wedder un ded de Frugenslüd' ehren Afgerögten alle Ihr an. Dorbi säd hei fein Burd.

„Aeten un Räden sünd tweierlei,“ wier sien Schusterphilosophie.

As hei mit den Kauten un Kaffig farig wier, stülpte hei de Tass üm, stünn up, güng stillswiegens trügg an sienen Platz an'n Uben un säd:

„So, Medam Wendten, nu soelen S' of bedankt sien. „Köstlich, löstlich!“ säd Reiffenberger. Dunn läwt hei noch . . . Un wat ick noch seggen wullera — ja so: Wo olt büst denn hüt, Gathing?“

apd.

„Jä, raden S' mal!“

„Radem S' mal — radem S' mal! Grad' ein Johr öller as vörig Johr.“

„Ach wat, Sei weiten't man nich: 29, nägen un-
t wintig Johr! Olt, nich?“

„Meinst dat? Büst noch nich mal ut'n Snieder rut, will
ick di wat seggen, un räd'ft hier all von olt un so Dat
is man, dat ick dorvon seggen dauh, wist di eigentlich gor
nich verheuraten?“ „Wenn j' all einen hebben, wi'ck of
einen hebben, da'ck gor keinen mag, kann'ck of nich seggen.“

„Wo is dat dormit, Gathing?“

Ku wier denn an dat Geburtsdagskind de Keig', rod
tau warden.

„Ne, ne, ick richt mi ganz nah Sei, Meister Kindel. Mit
dat Friege is dat nicks. „Heiraten ist gut, Nicht-
heiraten ist besser,“ steiht in'e Bibel.“

„Ja, dat's all verschieden,“ seggt Kapeburg. „Tau mi
seggen j' „Kabi“ un tau mienen Soehn „Herr Kape-
burg.“ Na, denn willen wi't man so laten bi'n Daler
un acht Wat? Wat is de Klock? $\frac{3}{4}$ up sössen? Wo
doch de Lied hengeiht! Wenn 'n denkt, dat is
Abend, denn is 't ierst Middag.“

Denn mö'ck jo nu rup un mien Bradtüsten ut't Rühr
halen. Süs braden mi de ollen Dinger noch an Nah-
sten geiht' furts tau Rahn, denn morrn Klock sössen geiht
de Keis' af.“

„Sei willen wirklich wegreisen?“

De Oll lachte s'ick. So as ein lachen deiht in'e Börsfreud'.
't wier, as wenn de rode Kopp un de witten Hoor un
allens an un in em mitlachen wull.

„Ja, ja, nah Lüstrow!“ säd hei as en glücklich Kind. (Hei
nämte de Stadt „Güstrow“ ümmer so!) „Dor heff'ck noch
eins wedder Glück mit hatt. Fähr gor'e giern wedder hen.“

„Na, ipurans wier dat denn ditmal? Hebben S' uns
noch gor nich vertellt.“

„Vertellen S', vertellen S'!“ rep Agathe.

De beiden Frugens plinkten sich tau: „Paß up! Nu kümmt wat!“

Kindel set all wedder:

„Dat is nu verläden Sünndag elben Wochen her. Ne, laten S' mi nich leigen, teigen. Dunn gah id 's nahmidags henne vieren, as alle Sünndag', taum Dergeldreigen nah de Danzmesik. Sei weiten jo, nah A. G. Smuzlern, Hötel „Goldene Krone.“

A. G. de kümmt mi all up'e Däl entgegen un röppt:

„Fiz,“ seggt hei, „man gleich rauser auf's Manchester,*) Herr Kindell!“

Id also of furts rup. Roß ut, un dunn dreig' id los:

„Denke dir, mein Liebchen, was ich im Traume gesehn . . .“

Unnen in den Saal sängen s' nu all an un küßelten sich nah mien Mesik. Ja, ja, dat moet ein kennen mit de grot Dreihörgel.

Wier dat 'ne Minscheit! Kopp an Kopp.

Id spälte woll all 'ne lütt Stunn', un sweiten ded mi allermeist.

Grad' wier id wedder bi de Holtolschon: „Im Grunewald, im Grunewald ist Holzauktion . . .“

Dunn gew' dat dor unnen teus den Saal en Geschubbs un en Gestöt. Koehlern sien nieg' Gesell un Gauken sien dei hadden sich dat Bertüren krägen von wägen ein oll doemlich Diern. „Fritz Kindel,“ säd id tau mi, „oll Burß, nu paß up'n Kien! Dit kann männiglich wat warden.“

Knas höll id midden in de Holtolschon still. Güng mi all nicks an. Nun von dat Manchester. Hen nah de beiden. Un richtig: jüst dat id mi dörch den Hümpel dörchhängt hadd, wier of all de prächtigste Slägerie in'e Gang. Un wat de Bäckergeßell wier, de meschte immer düller up den annern dal mit sienen eiken Handstoc un Geschichten un dahn.

*) „Orchester“ ist hier wohl gemeint.

Dewerst de Schandor an de Schenk dei hadd dat seihn un schrew' sief allens furts in sien Bauk an. Un mornn is nu de tweit Tremin in Lüstrow, will ick Sei wat seggen. Un ihrgistern heff'd de Inladung as Tüg' krägen. Fien, nich?

Dor verdein'd jo den einen Börmiddag en Deil mihr mit as süs de halw' Woch bi't Schausterieren.

Ja, ja, dat Intügen sall man gellen. Führ nu in'n ganzen all dat joewt Mal hen. Un Glück möt einer hebben, segg ick."

Dunn füng hei lud an tau släuten:

"Fischerin, du kleine, fahr' nicht so alleine...."

Rüddlich as 'ne Zumser föt hei nah de Bippels von sien Schört un danzte, wat hei immer danzen ded, wenn de Hawern em stel un wenn sien „Glück“ em kein Rauh let: sien oll Menewett.

De beiden Frugensklüd' lachten dortau.

Nut wier hei.

"Ja, Gathchen, der hat seinen Namen mit Recht: Ein glückliches Kind ist er trotz seiner Neunundsechzig und hat das köstlichste Gottesgeschenk: die Lebensfreude."

Wieldeß Mudding den Disch afräumen ded, makte Agathe sief an ehr Breitw'.

Siegfrieden sienem nehm sei tauierst, les' em ollig dörch un läd' em dunn nahdenklich wedder hen.

Dunn kem de tweit Breif. Sei les' em tweimal un schüddköppte.

Sei stünn an den Aben. Ehre lütten Ogen wieren noch en Schien grieser worden as süs. De Knieper lüchtete man so.

Mudder kem ut de Noel trügg.

"Hast deine Briefe gelesen?"

Sei sett'te sief wedder dal. So kräget in Räd' un Utseihn as dormals vör joeben Johr wier sei doch of nich mihr. De Söptigen hadden of an ehr Dör kloppt:

"Memmer sachten," seggt Siewert. „t geht in'n Sann'!"

Dewerft de Kopp wier ümmer noch haben, un dat Hart
wier nich hard worden, of nich in de ihrliche Truer üm
ehren Sebastian.

„Bitte, lies doch!“

Agathe läd' den Marstedtschen Breif Muddern in de
Hand. Dunn grüwelte sei wieder. Dortwischen hörte sei
'ne faste, säkere Stimm:

„Martha und ich sind voller Erwartung und Hoff-
nung . . . Das wird ein Tag werden!“

„Hörst du, Gathchen, hörst du?“

„Was denn?“

„Gott, nein — was sie wohl glücklich sind . . . !

Hier unten — da steht noch etwas: „Martha geht's
vorzüglich. Also seid ohne Sorge! Wir sind es auch.“ —
Ach, wenn doch alles erst . . .“

„Ist ja sehr nett, Mudding. Aber ein klein bißchen über-
schwenglich finde ich's doch. Wo andere Leute dicken Nebel
sehen, sieht Siegfried natürlich wieder eitel Sonne. Ganz
Siegfried! Ich meine, mit der Freude, die ich an sich ver-
stehe, hätte es besser noch Zeit, bis es so weit ist.“

„Gathchen, Gathchen! Heirate du bloß nicht!“

„Will ich ja auch gar nicht. Wiewohl, wer weiß? Ich
meine . . . ich wollte nur sagen . . .“

„Na, zeige doch auch 'mal den anderen Brief, ja?“

Agathe halte em ut de Tasch un reikte em Muddern tau.
De i wier de Nieglicheit von de Dgen aftauläsen.

„Von wem ist d e r denn?“

„Lies, bitte, lies selbst!“

Un Fru Wendten les':

Ankersdorf, 10. Dez. 1897.

Sehr verehrtes Fräulein Wendt!

Oft und gerne erinnere ich mich noch des 28. September,
an dem es mir vergönnt war, auf dem ersten Gemeinde-
abend in Penzhagen zu sprechen und hernach Ihrem so
wundervollen, künstlerisch beseelten Geigenspiel zu lauschen.

Noch immer kehren meine Gedanken zu jenem Abend zurück, noch immer höre und sehe ich Sie spielen.

Wie von selbst ist da der Wunsch laut geworden — und er regt sich immer wieder —, Sie, sehr verehrtes Fräulein Wendt, öfter zu hören und mit Ihnen, wenn möglich, näher bekannt zu werden. Denn die knappen zehn Minuten, die mir am Schlusse des Gemeindeabends übrig blieben, mich Ihnen vorzustellen, verflogen allzu schnell.

Am übernächsten Sonntag — vormittags — werde ich in Benzhausen gastweise predigen.

Darf ich nach dem Gottesdienste mir dann erlauben, Ihnen, sehr verehrtes Fräulein Wendt, und Ihrer sehr verehrten Frau Mutter meine Aufwartung zu machen?

Sollten sich dem Hindernisse irgendwelcher Art entgegenstellen, so würde ich um freundliche Mittheilung bitten.

In Hochachtung und Ergebenheit

Franz Schlutius, Pastor.

Mudder läd' den Breif bi Sied.

„Du hast ja damals kein Wort davon gesagt?“

„Aber wovon denn? Er stellte sich vor, und wir unterhielten uns ganz nett. Ist doch nichts Besonderes.“

„Ja, ja, aber auf seiner Seite liegt da noch mehr, mein Kind, wie es scheint. Ein Mann seiner Stellung, der so schreibt, will mehr als bloß geigen hören. Das ist sicher.“

„Mag sein.“

„Und was willst du tun?“

„Fragst du noch? Abschreiben! Ich will ihn doch nicht auf eine falsche Fährte locken. Dazu ist er mir zu, zu — sympathisch, soweit sich das in zehn Minuten beurtheilen läßt. Was Ihr anderen Liebe nennt, das kenne ich nicht. Bestimmt nicht. Das ist mir klar.“

„Merkwürdig, Agathe!

Die sogenannte Sympathie ist doch oft die Vorläuferin der echten, großen Liebe. Ihre Knospe gewissermaßen. Daraus kann dann — in des rechten Gärtners Hand — die volle, blühende Blume werden, die Liebe heißt.

Oder meinst du, daß diese ganze Summe der verschiedenartigsten Empfindungen, die die Menschen unter dem Sammelbegriff „Liebe“ zusammenfassen, nicht auch wachsen könnte wie etwa das Gegenteil, der Haß, oder wie Glaube oder Hoffnung?

Und bei dir sollte es anders sein? Die rechte Liebe kommt doch lange nicht immer auf den berühmten ersten Blick wie eine Sternschnuppe.“

Agathe grünte still in sich hin.

„Mutter, diese ganze Liebesphilosophie stimmt nicht. Wenigstens nicht bei mir. Nehmen wir ‘mal an, Schlußtius würde mir wirklich mit der Zeit sympathisch. Höher kommt es nicht. Auch nicht so nach und nach, wie du meinst. Ne, ne! Im Gegenteil, ich fürchte sogar, auch das bißchen Sympathie könnte noch wieder entfliehen. Was dann? Zwei mehr wären unglücklich.“

Nein, nein, Mudding! Die Ehe ist ein eigen Ding. Es ist wie mit der Kunst: man muß Talent dazu haben. Die Anlage aber wenigstens muß da sein. Ob ich die habe?

Also lieber nicht!

Ehestümpfer gibt’s genug, Ehekünstler wenig.“

„Ob du wohl — von dir aus gesehen — recht hast? Schließlich aber mußt du’s ja am besten wissen.“

Agathe lachte vor sich hin.

„Ich werde ihm gleich abschreiben.“

9. Kapittel.

Of in Marstedt wull’t wedder Wihnachten warden.

De iersten Dannenböm wieren all vör ekliche Dag’ up den groten piereckschen Markt, de wünnlich narens sienesglieten hett, tau führen kamen. En gluchter Jungs un Dierns wier dorbi wäst. Un alle Dag’ wieren förredäm nieg’ Böm dortau kamen, un de ganze Markt de let nu bald as en gatlich Fichtenholt.

So wier dat Börwihnachten worden, un dat rök oewerall nah Horz un nah Päpernoet un Appels dortau. Un de

Börfreud' künn still intreden in de olle truge Stadt ant Meer.

Wihnachtsbööm würden nu all forsch köfft.

Sererein oewersten belet sich ierst en halw Stieg' — so wier dat Mod'! —, ihre dat hei e i n e n köpen ded.

„Dis hier is so'n rechten krausen, Herr Aktuor. Da möcht' ich Sie woll hu raten.“

„Kostet?“

„Eine Märk bloßen.“

Siegfried Wendt bröchte em furts jütwist nah Hus, dormit of sien Fru sich an em freugen künn.

Börfreud' sall jo de best Freud' sin, jeggen de Lüüd'. Dewerft dat is of woll man so'n Snackfrans.

*

Sei set allein in sien Wahnstuw'.

't wier 's Mornns so bi teigen rüm.

De jungen Wendts ehr Meidswahnung leg' vör de Stadt jensied de Stadtmuer in de Bänkenstrat. Dat wier 'ne lange un gesunne Strat, de lingelang up beid' Sieden mit kräftige Bänken insat't wier. Ein Hus ümmer noch staatscher as dat anner. Un üm de Hüser de schönsten Lustgorens.

De Bänkenstrat (de Marstedtschen leggen bi ehr Straten snurrigerwies' den Ton ümmer up de lezt Sülw') dat wier „de vörnähm Strat.“ Un wat de Dokters wieren, dei säden: „Die Buchenstraße ist die Luftröhre von Marstedt.“

Hier hadden of Wendts ehr lütt nüddlich Wahnung. Zwei Treppen hoch. Dat wier dat jung' Ghpoor grad' so recht wäst. Sei hadden jo noch jung' Bein.

Un denn de schöne Utsicht wied int Land herin!

Teigen Mand' wahnten sei hier nu all. Sei hadden dor Frühjohr, Sommer un Hartwst beläwt. Un nu wier de Winter kamen

De jung' Mann tel nah de Strat rut.

Wur düster un wur trist! As einen Dag un alle Dag'.
Drei Wochen nu all.

Erurig un langwierig fiffelte dat ut dicke Dakwulken
rut.

't wier gor kein ollig Bihnachtswäder — so mit reinen,
witten Snei un frischen, fröhlichen Frost, as sich jererein
dat wünschen deiht.

Of in em wull't noch kein Bihnachten warden. Swarte
Schatten kröpen em oewer de Seel. So wat kenne hei doch
süs gor nich. Un't wier doch so moi un mollig in sien
Stuw'. al

Lustig bullerte dat Fier in den Aben. De blank Schrief-
sittär ut Mahagoni — en Urffstück von Badbern — stünn
säker un ihrenfast up sien vier siedend Fäut un wüßte abslut
nichts von Unrauh.

Un gor de oll ihrwürdig Lähnstauhl, up den hei sitten
bed! Dei Stauhl, up den sien Grotvadder — Christoph, de
Organist — eins vör väle Johren sich tau Rauh sett't hadd.

Hadd de oll Familienstauhl em hüt nich äbenso warm
un leif umfat't as süs? As wull hei em bewohren — be-
wahren vör en Unglück, as dat männigmal oewer Nacht
kamen deiht.

Un siene Martha hadd doch of hüt in Rendlichkeit ehr
Ding' dahn. Wenn ehr of dat Dalbüden suer naug an-
kamen wier, ehr Hand künn'n liekerst in jerer Eck woll
spören.

Ut dat lütt Fußstüwken bian kef de Dannenboom —
sei hadden em beid' gisterabend tausam' uppußt — herin
un wull all „fröhlich Bihnachten“ wünschen . . .

„Na, Martha, fertig mit allem Kram?“

Sei wier jüst in de Dör träden.

„Nicht ganz, Siegfried! 's schafft heute nicht. Die Kopf-
schmerzen werden immer döller. Und dies gräßliche Flim-
mern vor den Augen!“

Nun hab' ich mich eben auch noch so furchtbar er-
schrocken. Denke dir: Eine dicke und fette Spinne kroch mir

über den Fuß. O, ich ängstige mich so! Das bedeutet — nichts — — Gutes!“

Sei seg' so blessing ut un hadd kum' dat Sahn, un dat Koren wier ehr neger as dat Lachen.

„Nicht doch! Lege dich erst ein bißchen hin! Neben an auf das Sofa. Dann wird es besser, wie?“

Hei strakte ehr sacht eins oewer. Sei ded em jo so led. Sei läd' sich denn of dal, un hei hülp ehr trecht.

Dies' güng hei nah de Bahnstuw' trügg un stellte de Stubendör up de Riß. Gliest dornah würd hei gewohr, dat sei fast inslapan wier.

„Wat sei doch för 'ne Aehnlichkeit hett mit — mit de anner,“ schöt em dat mitmal dörch den Kopp. (Dat hadd jo dormals den Auslag gäben, as hei sich mit de Kiekklostersch Bäckerdochter verlawt hadd!) Datfüllwige Hoor, desüülwigen blagen Ogen, of jo in 'e Grött. Un doch . . .

Oewer furts slög' hei disse Gedanken up'n Kopp. Käte Grohmann? Ach, dat leg' jo all wied achter em. Dre doch nich?

Dunn oewer kreg' de Grüwelie em ierst richtig in de Mat. (Meist seg' hei süs jo allens as in'n vergülden Kraus — dor hadd sien Schwester recht in —, oewer denn wedder wier em allens swart in swart.) Un nu süngen de ollen Biller an de Wänn' jo woll of noch mit an:

Sei wier all lang' von sienem Platz ant Fenster upstahn un stünn nu vör dat Dunwelveild von Grotvadder un Grotmudder Wendt:

De oll Herr Kristoffer in sienem langen Gottsdischrod — Grotmudding mit de slohwitte Strichmüt.

Wat de beiden em ierust ankieken deden! As nie nich vörher. As wenn sei em wurnah fragen wullen.

Siegfried tek nah de anner Wand roewer.

Dor hüng oewer dat Klavier dat Bild von sienem Vadder. Snurrig, hei les' in den sien deipen Ogen desüülwige Frag'.

Noch snurriger oewer wier em dat, dat hei miteins des' Fragen verstünn.

„Dieser Mühlberg ist mir Symbol und Gleichnis . . .“

Dat wier't.

Un nu stünn hei nedden an den Moehlbarg. Vadder un Grotvadder an sien Sied. Un taum iersten Mal verstünn hei, wat de Barg em seggen wull, em un dei, de sienen Namen hadden. Wat bettau as unner Dal un Dunst lägen hadd, mitmal künn hei 't mit Hän'n griepen.

„Wir leben in unseren Kindern fort?“ Säfer! Weder siene Ort furtplanten künn un wull un of furtplanten ded, dei süll nich starben.

„Und so können wir doch noch 'mal dort oben auf der Bergeshöhe ankommen, auch wenn wir längst im Grabe ruhen.“

Natürlich! Weder in sien Nahklamen wiederläben ded, wier nicks anners as sien Soehn, sien Enkel süllwst. Un den sien Schicksal würd dormit sien eigen.

Siegfried stünn vört Finster. Wat? Süll dat nu doch noch hell Wihnachtswäder gäben? De Sünn makte sid all prat taum Schienen.

„Unsere Kinder müssen einst nach oben. Nach ganz oben . . .“

Dei, den dit Testament tauierst gellen ded, hadd de Antwort up des' Fragen funnen:

„Das, Vater, ist bei mir unmöglich! Auch ich stehe, wie du einst, auf halber Höhe. Höher geht's für mich nicht mehr . . . Aber ein neues Geschlecht klopft an. Ihr Ahnen hofft. Ihr sollt hoffen. Helfen sollt Ihr alle, daß dies das Geschlecht Eurer Sehnsucht und Erlösung werde. Daß der Tag anbreche, da wier alle gemeinsam auf die Höhe fahren.“

Ich will ihn, der nun Advent halten will, treulich leiten, daß er des Wegs nicht verfehle. Das gelobe ich. Amen!“

Hei hadd de lezten Wörd' halflud spraken un hürte dat nich. Hei hadd de rechte Hand as taum Swur hochhollen un marke dat nich.

Dunn föll de ierste Sinnenstrahl int Finster rin.

De jung' Mann, de jere Stunn' Badder warden künn, set ant Klavier:

„D du fröhliche . . . freue, freue dich . . .“

Hei spälte un süng, bet em wat den Hals hochkröp un dat Singen benehm.

De gauden Familiengeister hadden stilling tauhürt. 'ne sachte Hand rauhte up sien Schuller. Zwei stille Ogen gröt'ten em. Wieren dat Martha ehr —?

De Sinnenstrahl gled' de Wand lang.

Ut de ollen Biller feken drei glückliche Gesichter.

Dewer den Mahagoni-Schrieffittär un den ollen ihr-würdigen Lähnstauhl flög' en hellen Schien.

*

Heiligabend.

Bäle Minschen sünnen sich dortau in de drei bannig groten Marstedtschenarken unner de hellen Dannenbööm in un gröt'ten em ut vullen, ja oewervullen Harten mit de ollen schönen Wihnachtsleder. Un nahst, as de Karl ut wier, swäwte hei döörch alle Straten. Lief' un sacht. Un achter em dor würden de Hüser un de Harten hell.

Dor süngen un bäd'ten un lachten de Gören. De groten un de lütten. Of de ollen Lüüd' würden hüt abend jo woll noch mal wedder jung?

Kum' ein Finster, in dat dat Dannenboomlicht nich rinschienen ded. Still un stiller würd dat up de Straten . . .

Nich anners is dat in de Bäukenstrat. Idel Lust un Lachen, Läben un Licht.

Blot dor haben — dor haben in den tweiten Stock! Dor is jo allens noch düster? Wecker dor woll wahren deicht? Un worüm dat bei nich fiern dauhn? Sünd am Eunn' gor nich in?

Swart un verswägen, ja grugelich kiefen twee Finsters
up de Strat hendal.

Achter in de Slapstuw' liggt 'ne junge Fru deip in
dat Bedd. 'ne öllerhaftige, witthoorig mit 'ne witt Laken-
schört sitt up de Beddkant. Horft. Unnersöcht. Deiht bidder-
iernst.

Tens dat Bedd steiht de junge Mann.

Ku gahn sei beid' up Lehnen nah de Stuw' pian, wur
de uppußt Dannenboom trurig in de Eck steiht.

„Herr Wendt, wir brauchen einen Arzt. Gleich!“

„Was ist, Frau Schuldt, was ist?“

„Laufen Sie fix zu! Wo schneller, wo besser!!“

Dat wier kein Lopen mihr. En Störten wier't. Zerft
den drüdden Dokter kreg' hei tau Sprak.

„Ist's so eilig, Herr Aktuar?“

„Ja, ich gehe nicht fort, bis Sie mitkommen.“

„Gut — ich komme mit . . . Hier meine beiden Taschen!
Wollen Sie mir eine abnehmen?“

✱

„Ernst, Herr Wendt! Schlimme Krämpfe . . .“

„Lebensgefahr, Herr Doktor?“

„Ja!“

Dunn sackt Siegfried up den Stauhl tausam'.

Un unner em in den iersten Stock singen jüst nu felige
Rinnerstimmen:

„. . . und seht, was in dieser hochheiligen
Nacht der Vater im Himmel für Freude uns
macht.“

Lud stoehnt hei up

Luft un Led! Wat wahnt Zi up disse
arme Ferd oft so dicht bienanner. Nich
mihr as en poor Bräd' sünd oft dor-
zwischen.

De Dokter un de Fru mit de Lakeneschört hebben de
heile Nacht dörrch an dat Bedd stahn. Hebben sträden as de
Helden. Bet an den gragen Wihnachtsmorn

Wihnachtsklocken lüdden. „Friede auf Erden.“
Dunn is de Engel mit de swarten Flüchten an tau
fleigen kamen. Sett twei Minschenseelen — ein grot un
ein ganz, ganz lütting — friemakt un is mit ehr den Häben
taufagen — den ewigen Fräden tau.

Dei hebben Wihnachten all in'n Him-
mel fiert.

10. Kapittel.

Dat grot iefern Rad, dat de Minschen „Tied“ näumen
dahn, wier wiederrullt.

Siegfrieden wier dat ierst wäst, as müßt dat Rad nu
stillstahn un an sien Melend Andeil nähmen un em bistahn.

Oewer d a t lep siene olle scheiwe Läuſ' wieder. Kef em
gor nich an.

As hei an de apen Gruft stahn hadd — de Ogen het
taulekt up de söß Bräd' —, hadd hei sich am leiw'ſten
of dorbi henleggt.

Wat süll hei noch? Sien Fru, sien Kind, sien Hoffnung
— allens, allens dorhen. Sien Ogen wieren drög bläben.

Hadd hei oewerhaupt noch Gefühl un Nahgedanken?
Wier hei dat sülwst, de hier stahn ded?

Ferst, as allens vörbi wier, wier hei tau sich kamen:
De Karthof leddig. Lebensbööm un Truerwieden in de
Kunn'. Un von den griesen Häben wieren witte Engels-
tranen — as Snei leten sei — sollen up dat niege Graff.

Hei wier allein nah Hus wantt. So arm — so beddel-
arm!

Wochen wieren vergahn.

Un dat Frühjohr hadd sien gräun Bandwärts von
frischen up de Zerd fallen laten. Un de Minschen stünnen
mit blanke Ogen dorbi rüm un segen nipping tau. Un
von fiern rep de Kluckel

De junge Wittmann oewer d e i güng vörbi. Un hei
sett'ſte sich an dat Graff Un dat ewige Meer kef mit

truge, blage Dgen nah em rup, un bian, wo de Rosen
stünnen, snuckte de Nachtigall . . .

Dat iesern Rad rullte wieder.

Ku wier't bald ein Johr her. Ein Johr all?

Hei hadd't ierst nich dragen wullt un hadd't doch
dragen müßt.

Dunn würd hei gewohr, wat 'ne Gnad' dat wier, dat
dat Rad lopen hadd un nich stillstahn wier un dat de
Lied nich hard is un of nich tücksch. Ja, un dunn fynn
hei sid so bi lütten wedder trecht.

Schritt för Schritt.

*

In disse Lied wier dat, as hei eines Abends lat taum
iersten Mal den Klavierdeckel upklappen ded.

Hei wunnerte sid oewer sid sülvst. Wull hei't würl-
lich wagen?

Indes de iersten Tön säden em, dat sien schön Klavier
duff verstimmt wier. Sacht make hei den Deckel wedder tau.

't let em oewerst doch kein Rauh: De Stimmer hadd
famen müßt. Wo kling dat nu wull un rein.

*

So hett Siegfried Wendt den Weg trüggfunnen tau
Welt un Minschen. De ollen Meisters Bach un Händel
müßten dat bäten Best dorbi dauhn.

11. Kapittel.

„Hast du das Hauptblatt noch nicht durch, Friedrich?
Ich warte immerzu.“

„Gleich! Bloß dies hier noch, Mama.“

De Ministerialregistrator wies'te siene Fru de Abend-
tieding un beschrew' dorbi mit de Piepenspiß den Affsß,
den hei giern ierst noch läßt hadd.

Wedder wier't still.

Blot dat de Fru Ministerialregistratorern Karla Groh-
mann (döfft wier sei eigentlich „Karoline“, oewerst dat

hürt sich doch „so gewöhnlich“ an!) nu mit de Koegelspiizen dat Trummeln up den Sofadisch kriegen ded. „Nacht schnell zu!“ süll dat heiten.

De beiden wieren en moeglich ungliekes Poor: Sei lüüt un eindarwig un geißlich — sei grot, forsch un plusterbackig.

„Na, denn lies! Hier auf der zweiten Seite. Da!“

„Was? Waas?“

„Sie hatte, wie schon öfter, keinen guten Tag und detonierte bedenklich. Die große Arie war annehmbar. Hingegen wirkte eine gewisse Unfreiheit des Spiels wieder störend. Alles in allem: eine gute Durchschnittsleistung. Jedenfalls hat das Hoftheater auf Fräulein Siegfrieds Platz bedeutendere Kräfte gesehen. Das muß einmal in aller Offenheit festgestellt werden.“

„Wie? Und das wagt dieser Mensch von meiner Tochter Katharina zu sagen? Empörend ist das. Das ist, das ist . . . ! O, ich e, ich — e habe keine Worte, wenn ich nicht — ungebildet werden will.

Bloß neidisch ist er auf unser talentvolles Kind, dieser Doktor Saubert. Ja, blasser Neid! Was sagst du dazu, Mann?“

Sei säd gor nicks. Wat süll hei of grots seggen?

Dunn böhte sei oewersten wedder los:

„Natürlich. Du sagst — wie immer — gar nichts. Dir ist ja auch alles gleich bis auf dein Ministerium . . .“

Es wäre doch deine heiligste Vaterpflicht, diesen Kritiker, diesen — gleich morgen aufzusuchen und ihm gehörig u n s e r e Meinung zu sagen, damit er . . .“

„Aber Mama! Ich selbst kann das viel zu wenig beurteilen und . . .“

„Beurteilen? Ha — ha: Beurteilen! Schlimm genug, wenn ein Mann deiner Position das von sich sagen muß. „Beurteilen“ ist gut. Wohnst bald zwanzig Jahre in Ollburg. Wo wir doch bis dahin alle Jahre abonniert waren!

Daß du das überhaupt noch sagen magst . . . Aber, Gott sei dank: Ich habe ein Urteil. Jawohl! Ich habe mich hier künstlerisch mitentwickelt. Und von mir hat meine Tochter die geniale Begabung. Ja, ja! Du brauchst gar nicht zu lachen, Grohmann.“

„Na, lat man gaud sien, Lining!“

„Willst du mich totärgern mit diesem ordinären, plebejischen Blatt? . . . Ich will dir aber noch was sagen: Ich selbst habe schon zweimal an Saubert geschrieben wegen seiner miserablen Kritiken. Das erste Mal mit meinem vollen Namen „Frau Ministerialregistrator Karla Grohmann, geb. Qualmann“. Der ungebildete Mann antwortete nicht . . . Da habe ich aber wieder geschrieben. Anonym und mit verstellter Schrift. Und da habe ich es ihm deutlich gegeben.“

„Anonym? Ne, das hättest du bleiben lassen sollen. Anonym? Ist nicht das Richtige. Damit kannst du dir und uns allen, nicht zuletzt unserer Räte, die größten Unannehmlichkeiten bereiten. Ich kenne einen Fall . . .“

„Chott! Da bist du wieder mit deinen „Fällen“ und dieser Beamtenängstlichkeit. Impulsive, künstlerische Naturen sind eben für die Inti — Initiative . . . So! Also du wirst nicht zu diesem, diesem — Herrn gehen?“

„Ne! Was sollte ich da wohl?“

„Auch gut! Dann weiß ich, was ich zu tun habe. Bleibt mir etwas anderes übrig an der Seite eines Mannes, der seine einzige Tochter beschimpfen läßt? Jawohl, öffentlich beschimpfen. Ich aber, ich werde die Ehre unseres Hauses wieder herzustellen wissen. Darauf kannst du dich verlassen.“

Grohmann wull grad' ut de Dör gahn. Sei wüßte jo nahgradens, wat nu kem. In'n gauden höll sei nich up. Künn jo ok sien, dat dat Gewidder sich fixer uttoben ded mit Blitzen un Donnern un riellichen Rügen, wenn hei dor nich bi wier.

Dunn hörte hei unnen up 'e Strat wän in de Hänn' klappen. Zweimal.

„Hei make de Gardinen trügg un dat Fenster up.

„Räte?“

„Ja, mache auf, Vater! Hab' den Schlüssel vergessen.“
„Gliekft naher stünn sei in Saud un Mantel in de Stuwendör.

„Denkt Euch bloß 'mal, wen ich nach der Vorstellung in der Kaiserstraße getroffen habe: Herrn Wendt, meinen alten Freund aus den Berliner Zeiten, der das „Goldhähnchenlied“ komponiert hat und damals das Unglück mit seiner Frau hatte. Ihr wißt ja doch.“

Vadder nickköppte.

Mudder tröck mit de Schullern. Spöttisch flög' dat üm ehren Mund.

„Ich habe ihn noch an die Bahn gebracht und ihn eingeladen, uns bald 'mal zu besuchen. Wir wollen zusammen musizieren. Ich weiß, er begleitet sehr fein.“

„Aber, Katharina! Ich begreife dich wirklich nicht. Hast hier die große Auswahl und bist am Ende noch froh, wenn d e r dich begleitet. So fange nur an! Ich meine, deine Kritiken sind gerade schlecht genug, als daß du dich noch mit so einem kleinen — Gerichtsschreiber kieren müßtest. Ich finde das absurd von dir un bitte dich . . .“

„Da bin ich aber doch anderer Ansicht, Mutter. All diese Klaviergrößen hier passen mir schon lange nicht. Wendt ist besser als sie alle, glaube ich. Jedenfalls werde ich 's 'mal mit ihm versuchen. Und seine jetzige Stellung ist m i r kein Hindernis. Wie sollte sie auch wohl. Vater war doch auch 'mal Gerichtssakuar, ehe er ins Ministerium kam.“

„W a r — w a r ! Heute ist er Ministerialregistrator, und wie lange dauert es, dann sind wir „Geheim“. Wir stehen doch wirklich turmhoch über solchen kleinen Subalternbeamten bei irgend einem Amtsgericht. Und dann du? Bist Herzogliche Hofopernsängerin, und der da in — Marstede soll dich begleiten. Wohl gar öffentlich? Es ist zum Lachen. Zum Lachen ist es . . .“

„Lache ruhig, Mutter! Ich weiß schon, was ich tue.“

De Oll set in'n sätern Hinnerholt mit sien Piep, un't wier, as wenn hei sien Döchding taugrienen ded, binah, as wenn hei seggen wull: „So is't recht, lat di nich verblüffen, mien Diern!“

Dat heit: seggen ded hei nicks. „I ch meng' mich nicht mang dies und das.“ Dor höll hei sich bi Muddern nah.

De Ollsch kel heil fühnsch üm sich. Ein künn ehr dat binah buttvennig anseihn, wat sei intvennig denken ded. — Sei künn doch of s'one „Mesalliance“ nich lieden.

„Da lobe ich mir deinen Bruder Alexander. Der war schon als Schüler für expo — exquisitesten Berlehr. Die adlige n Klassenkameraden waren stets seine Intimusse: von Schroeder, von Müller, von Schmidt. Ja!

Und auch jetzt in seiner Stellung als Oberlehrer hält der auf sich, und die creme de la creme von Büßin ist sein Umgang

Nein, mein Alexander der wirft sich nicht weg Ich denke doch, Katharina, du überlegst dir das noch einmal mit deinem sogenannten Freund.“

„Er ist kein Bindestrichfreund, Mutter. Er ist immer noch ein richtiger.“

„Sooo!“

Spitzer künn kein Nadel sien.

„So — so! Ach nein! Freund? Das hört sich ja bald an, als ob du gar nicht abgeneigt wärst, mit ihm zum Standesamt zu gehen. Köstlich!“

Un wull Gift un Gall sett'te sei so recht höhnschen hentau:

„Frau Amtsgerichtsaktuar Wendi! — Pü!“

De Ogen swimmen ehr in den Kopp as Slangenköpp.

„Mutter! Das will ich dir sagen: Mich beleidige, soviel du magst! Ich n laß aus dem Spiel! Ja! Ein für allemal! . . . Gute Nacht!“

'ne Tran parkte ehr in de Ogen, as sei de Dör achter sich taumaken ded.

Dor stünn de Dösch nu as andunnert.

Dunnernaren noch mal tau!

Man gaud, dat „Katharina“ rutgahn wier. Denn hier hadd sei sülvst nicks mihr up seggen künnt. Dit hadd ehr oewernahmen.

Ob ehr Dochder woll recht hadd?

Ach wat! Sei süll ehr woll noch grotz üm Vergäwung bidden? Ke, ne, dat gew' dat nich. — Uttoben — uttoben! Dat müßt sei nu. Süs wier sei jo stüft in ehr eigen Wut:

„Da sikt du nun am Ofen, wie ein . . . Und duldest es, daß deine Tochter deine Frau en canaille behandelt. O, ich unglückliche Frau, ich! Und ich habe es ja so grundgut gemeint. Aber wer dankt es mir? Ihr versteht mich alle nicht. Verkennet meine edelsten Absichten und Motive . . .“

So räd'te sei immer förfötsch wieder.

Grohmann leg' all lang' int Bedd, as sei noch lang' nich utprädigt un uthult hadd.

Sei kennte doch bald Muddern ehre Akten. Un in'u oewrigen:

„Ich meng' mich nicht mang dies und das!“

*

De beiden wullen jüst taum Middag sitten gahn.

„Ja, un was ich noch sagen wollt', Herr Aktear — 's hätt' ich doch beinah' wieder ganz vergessen, mein alter Kopf der! —: hier wär' äbent 'ne Dam' gewäsen, die Ihnen sprechen wollt'.“

„Eine Dame?“

„Woll! 'ne feine un bildhübsche Dam'.“

„Wer war's denn aber? Mich besuchen doch sonst keine Damen.“

„Ja, Sie wüßten woll, mit mein Gehör!

Sie hätt' ihren Namen auch gesagt, aber ich hätte ihm nicht verstanden, un denn möcht' ich doch auch nich noch eins nachfragen. Wo sieht das woll aus!“

„Kommt das Fräulein — oder war's 'ne Frau? — denn wieder?“

„Jawoll; Sie würd' auf 'n Rammettag noch wieder einfuden, sagte sie. So henne dreinen 'rum.“

Soll ich denn auch extranen Kaffig lochen, Herr Aktear?“

Dei lachte sich.

Sien oll ihrlich Hushöllersch hadd eigentlich blot drei Fühlers: Dat Hochdütsch, ehr Harthürigkeit un denn dese bannige Börleiw' för „extranen Kaffig.“

Sei wieren mit ehr Middag tau Schick.

Fru Lehmkuhlen regierte in ehr Kiez in'e Koef all weder oewer Schöddel un Bött.

De Husherr hadd sich 'ne Zigar anstaken, set — wat hei alle Middag' dauhn ded — en bätting in den ihrwürdigen Familienstahl ant Fenster un kel de griesblagen Kofwullen nah.

Männigmal nehm hei of en lütt Og' vull.

Hüt nich. Hei dachte noch ümmer oewer de oll Fru ehr kruses Bertellers nah. Weder dat woll sien k ü n n ?

Hei set ant Klavier nahher un hadd knapp den Deckel upklappt, as de Stubendör wied upmakt würd:

„Kommen Sie hier man 'rein, Frollein! Der Herr is da.“

Hei kel in den Speigel.

Wat? Weder?

Hei sprüng up.

Drögen em sien Ogen?

„Aber so 'was! Sie sind das, Fräulein Grohmann? Wie mich das aber freut! Haben Sie Dank! Das ist fein! Frau Lehmkuhl! Frau Lehmkuhl!! „Extranen“ heute! Sie wissen ja.“

„Jawoll auch — gern. Hab' ich's nich furtsen gesagt?“

„Also guten Tag, Herr Wendt! Ja, das bin ich!“

Sei schüddten sich de Hänn'.

„Bitte, nehmen Sie doch ab!“

Sei make den witten Steuer af un den Fedderhaud — dei wier binah as en gattlich Wagenrad so grot! — los ut ehre schönen blonnen Hoor.

Dunn nöddigte hei ehr up dat Sofa dal un güng ehr schrat gegenoever up en Stauhl sitten.

Von de Kloef her roeterte Lehmkuhlsch ehr Kaffigmoehl ümmer düller.

„Sie ahnen natürlich nicht, was ich bei Ihnen will?“

„Nein, zunächst freue ich mich nur, daß Sie unter mein niederes Dach getreten sind und —“

„Ich bin nämlich auf der Reise. Auf der Reise nach Boddenow, wo ich die ersten drei Wochen meiner Sommerferien sein will.“

„Nach Boddenow? Na, na, wenn's Ihnen da nur gefällt. Ich persönlich schätze es sehr. Für Hofopernsängerinnen ist das da aber nichts. Kennen Sie's?“

„Ja und nein. Das heißt, dort war ich noch nicht.“

Ich sah vor Jahren 'mal ein schlechtes Bild im Oldburger Museum. Ein Fischerdorf hart an der See, traumvoll und weltentrückt, mit kaum einem Duzend alter, ehrlicher Sachsenhäuser. Ein paar breite Fischerböte auf dem Marktder Bodden daneben wie auf Vorposten — B o d d e n o w !

Merkwürdig! Das Bild habe ich nie vergessen können.

Die Modebäder die mag ich nicht mit ihrem Prunk und Tand, ihren übertünchten Häusern und Menschen. Ist nichts!

Heute will ich mir nun mein Idyll suchen. Sie sollten mitkommen und es mir zeigen. Wollen Sie?“

Hei wull giern.

De wer wunnern müßt hei sück doch, dat sei trotz allens so denken ded. Ne, dat hadd hei sück nich ahnt. Un sei wier em dordörch en Deil neger kamen. So kem em dat vör.

De Kaffig wier noch ümmer nich dor.

„Frau Lehmkuhl! Wo bleibt unser Kaffee?“

„Tot könnt' ich mir ärgern. Nu wollt' die alte Gasse*) wieder nich ollig brennen.“

*

Sünndag's in'n Sommer denn führen de Marstedtschen nah Jakobshöh. Dat dauhn sei jo woll all siet Eills Lieden her.

Steiht dor hüt oewer 'n Hümpel Minschen up de In-
stiegebrügg an'n Haben!

Zwei „Stadtsoldaten“ hebben ehr Dauhn, dat dat kein Unglück gäben deiht. Sei tellen all wedder för de negste Fohrt af.

„Bis hierher!“

„Herr Harten, uns beide nehmen Sie man noch mit. Die Dame muß noch weiter nach Boddenow.“

„Kann ich nich, därf ich nich, Herr Aktuar. Sie müssen noch wärten. Aber übernächst' Mal sollen Sie die ersten sein.“

As oewer dat Schipp vörführen deiht, maht „Härten“ siet in de iersten astellten Reigen tau dauhn, un so kamen noch ollig wech mihr mit, as de löblich Polizei eigentlich verlöben dörfst.

Of Käte un Siegfried hebben siet mit roewer mogelt.

De Motor arbeit't ungedüllig wieder, wieldes dat Fohrtüg noch an de Brügg fastliggen deiht. „B u b u p = p u p p — b u b b u p p u p p!“ Dat de Lüüd', de mitführen dauhn, all dat Bävern kriegen un ehr de Zähnen in'n Mund kloetern.

Wat de richtigen Ingeburnen sünd, dei finnen dat ganz so in'e Ordnung.

„Woel man los!“

Dat is den Klappen sien Orxer taum Afführen. (So röppt hei ümmer!)

Oll Martienssen halt de Trossen in.

„Pauline“ is frie. Dor kitscht sei hen.

*) Das alte Gas

't is jo man 'ne korte Fohrt nah Jakobshöh, oewer schön, heil schön is sei doch.

An flanke Sägters geht dat vörbi un an wrampige Dampers.

Lustig weihn de Toppflaggen in de frische Nurdwestbriff. Bull Stolt wiesen s' ehr Farben: rodwitt de Dän, blaggäl de Swed', wittblagrod de Russ, swartwittrod de Dütsch.

So liggen sei all — Schipp bi Schipp — in Fräden bienanner.

Von den Sweden klingt de Handharmonika roewer. Un de Dän pian — tief! — hett grot Wasch hadd: blage Bufferuns hängen taum Drögen up'e Lüglien un Bluddern in den soltigen Seewind.

Kieglige Jungmanns mit blanke Ogen hängen oewer 'e Kelling un winken „Pauline“ nah.

X Breidbeinige Matrosen roken ehren Swartenkrusen un spiegen int Water.

So föhrt dat Schipp ut den smallen Haben rut, herin in dat breid' Fohrwater. Seeteikens sünd up beid' Sieden as Wegwiesers.

Rundüm danzen lange Bülgen up dat gräune Water. Un de Waterjumsers lachen sich, griepen sich, daken up un dal mit ehre witten Schumköpp un sprütten sich af un an en Busch Soltwater int Gesicht.

Unner den deipblagen Haben sägeln witte Möwen. Sägelbödd' — smuct antauseihn! — krüzen driest dwas dörch dat Fohrwater. Un oewer dit allens leggt de Sünn warm ehren Sägen.

„Ist das schön, Herr Wendt!“

„Nicht wahr? Und nun — sehen Sie! — hinter uns die alte ernste Stadt am Meer mit den ragenden Stumpftürmen. Das große Gebäude dort zwischen den beiden Kirchen! Der „Fürstenhof“, jetzt unser Justizgebäude. Im höchsten Stoc ist mein Dienstraum. Eine Aussicht ist dort oben! Hasen und Bodden, Jakobshöhe und Boddenow, ja selbst das freie Meer — alles ist mein.“

Uennerdes hett „Pauline“ an de lange, smalle Holtbrügg, de mihr as hunnert Meter up dat Water rutlangen deiht, anleggt.

De beiden sünd utslagen un dat Steg langgahn.

„Es ist so schmal hier. Gestatten Sie!“

Un hei läd' sien Hand unner ehren vullen weiken Arm, bet sei de Stufen nah dat Kurhus Jakobshöh ruppestiegen deden.

Lang' hebben sei dor stahn un üm sich kaken.

De Waterkant wies'te ehr allens: Water un Wellen, Wald un Wisch, Starlen un Skatens, Strand un Sand.

Un dunn sünd sei 'ne Lütt halw' Stunn' unnen an de See wiedergahn. Nah Boddenow tau.

Un as de Sünn fierlich wegsackt wier as in de Ewigkeit, dunn hett hei ehr still de Hand gäben.

„Ich muß nach Hause. Morgen komme ich wohl wieder.“
Sei hett nich ja, nich ne seggt.

As hei dunn miteins achter de Dünen verschwunnen wier, is sei langsam up ehr Quartier bi de Fischersklud' tau-gahn. (Sei hadd ehr vörher wies't, wonäben dat dat wier!)

Un dat Abendrod malte rode Rosen up ehre Backen.

12. Kapittel.

„Tsch! Was fäng ich nu bloß un bloßen an? Nachlaufent hätte keinen Zweck nich mehr, denn sie wären all lang' über alle Berg' . . . Und er müßte es doch furts haben.“

Was wär' dis einmal for 'ne Geschicht! Mir ahnte nichts Gut's. Ne, ne! In die Tepeschen stände immer 'was Leg's ein. Damals, as meine jüngste Schwester in Hamborg vertronken wär', hätten sie auch 'ne Tepesch geschickt.“

Mudder Lehmkuhlen hadd woll all teigenmal dat Finster nah de Strat hen upräten un taumakt, as wenn d a t ehren Herrn fixer ant Hus bringen künn. Denn wedder stünn sei an sienen Schriesdich un lek mißtrug'sch dat tausam'folgt Stück Papier an.

„Was da woll ein ständ' ? Un was woll passiert wär' ?“
„ne Depesch wier för ehr 'ne dulle Sat.

Lauierst wull sei all dat ganz Hus in Rawasch' bringen, oewer dunn föll ehr in, de Inwahners in den iersten Stod un ganz unnen wieren jo all utgahn.

't wier jo Sünndagnahmiddag.

Dat oewer dücht ehr nu binah noch dat Allerleg'ste bi de Geschicht tau sien, dat sei fört ierst mit keine Minschenseel doroewer utführlich snacken künn.

„Ueber so 'was Wichtig's spricht 'n sich doch gern 'mal aus. Denn was mein Herr wär', der würd' fors erst' gewiß noch nich zu Haus' kommen. Un ich sih' hier un grau' mir für das alte Ding. Ja, richtig grauen täte ich mir.“

De Kloß wier soeben, half acht, acht.

Wecker nich kem un noch ümmer nich kem, wier Siegfried.

„Sag' ich's nich? Ansonst is er stets und ständig Kloß sieben hier. Grad' heut' nu käm' er nich.“

Rägen!

„Ne, dis würd' mich unheimlich würd' mich dis. Wenn die man nich auch noch obenein 'was fugestoßen is. Ich sag' ja ümmer, mit das Wasserfahrent!“

De Kloß säd jüst up teigen an, dunn endlich, endlich hörte sei unnen de Husdör gahn.

Ja, dat wier hei!

Sei stünn all an de Trepp prat mit de Hiobspost.

„Gott sei Lob un Dank! Daß Sie da sünd. Och — och! Ich hab' 'was Leg's for Ihnen. Hier! Oje, oje noch 'mal zu!“

De Akteor ret dat Dings so fufsig up, dat dor furts en Stück von up den Fautbodden hen föll.

Hei les' un würd' so blassing utseihn as de Kalk an 'e Wand.

„Gott doch ne! Was is denn? Is wän verstorben?“

Kein Antwort.

Hei güng in de Stuw' up un dal. De oll Fru ehr Dgen güngen mit em. Bull Mitlieden un bull Mieglichkeit.

„Frau Lehmtuhl, als damals mein Vater aus der Welt ging, fing es ebenso an. Erst e i n Telegramm — gleich danach das zweite. So ist es wohl immer. Ja, ja!“

„Hei schüddte sich in all sien Angst un Unfäkerheit.“

„Ihre Mutter die is doch nich totgeblieben?“

Dunn ierst les' hei vör:

„Mutter sehr krank. Kommen!

Agathe.“

„Is man gut. Ich dächt' wirklich all —“

„Still mal: — Kommt da nicht eben — was die Treppe 'rauf?“

„Sei seg' nah.“

„Nein. Wän solt' n u auch woll noch kommen? Die Klock die ging auf elben.“

„Hei atente as en lütt häting lichter.“

„Morgen früh fünf Uhr fahre ich. — Urlaub? Na ja, das mache ich hernach noch schriftlich.“

„Hei säd dat halflud un mihr as för sich.“

Von Aeten un so wull hei nids nich weiten. Makte sich furts an den Breif von wägen, dat sien Gerichtsrat Bischeid wüßt. Nahst packte hei sien Saten in'n Kuffert.

„Ob hei of den swarten Antog mitnähmen ded?“

In de negsten vieruntwintig Stunn'n wüßt hei't woll all. Biellicht of all in den negsten Ogenblick, wenn — de Mann mit de rod' Tasch — — wedderkem.

„Hei packte in — horfte — packte . . .“

*

De Tog de ras'te dörch dat Land. Let e i n Statschon nah de anner achter sich.

De Sünne wier all tiedig upstahn un ded, wat sei künn, dat dit en Dag warden ded, so schön as de Rosenmand' em lievern kann. De Dauwullen sackten ein nah de anner weg. In Holt un Wisch, in Braut un Goren süngen de Voegel mit dusend Stimmen ehren Morgenchoral, un Busch un Boom de hürten in frame Andächtigkeit tau. Un de Minschen stünnen mit ehre Hantierung dortüfchen, un ehre Harten slögen rasch un licht.

De Log fihrted sich dor nich an.

„Mötst du fih—ser gahn, mötst du fih—ser gahn!“
Un de Schienen antworteten denn, dat dat man so dun-
nern ded:

„Holl di nich up, du — holl di nich up,
du!“

Of de Marstedter hadd hüt nich dat rechte Uhr un Dag
för de ganze Bracht, de an de beiden Finsters vöroerwer-
trecken ded. Un alle Ogenblick 'n anner Bild.

Hei wier allein in den Wagen. Un doch nich allein. Denn
dat Fürchten un dat Hoffen seten drang' an sien Sied un
räd'ten mit em. — Wecker woll recht behöll?
Dor nu de oll Stadt, wo hei up Schaulen wäst wier.

Hei steg' ut.

Zwei Meilen kum' noch bet nah Benzhausen. Un noch
gaud zwei Stunn'n, bet hei mit de Ostbahn wiederführen
kunn.

Hei güng sien ollen Schäulerwäg'.

Zerst den Wall lang, den winnerschönen Wall. Dat
Dur kef oewer de grünen Eichen weg.

„Ja, mien Jung, di kenn ich jo ok noch.“

Nahst wier hei an den groten See, de so oewer de Maten
schön is.

Oewer de beiden unglieken Reis'kollegen bleben tru bi
em un stödden em hen un her, dat hei nich väl marken ded
von dat Paradies rundüm.

Dunn sett'te hei sich up de Mol' hen, wo de Bänken in'n
Kring stahn dauhn.

Miteins föll em de gistrig Nahmiddag wedder in.

Allen's versackte denn vör siene Ogen, süßwst sien
Reis'kollegen nehmen all beid' bauz Nietut: hei wier
wedder an de Ostsee . . .

„Aber morgen komme ich wohl wieder?“

Dor kunn nu nicks ut warden.

Dat dat Schicksal den Menschen dat bäting Sünne glieft
mihgünnen ded un furts en Dämpfer dorgegensetten müßt!

Ob sei hüt abend woll up em luern würd? Becker künn dat weiten? Sei hadd jo nich ja un nich ne seggt . . .

Hüt abend wull hei noch an ehr schrieben, mornn oewer ganz gewiß . . .

*

„Entschuldigen Sie bitte, Herr Doktor, wenn ich außer der Sprechzeit komme. Warum ich —“

„Bitte, nehmen Sie doch Platz, Herr Wendt.“

„Ja! Lungen- und Rippenfellentzündung um die Mitte der Sechzig ist immer riskant.“

„Und wie wird 's auslaufen?“

„Kann noch niemand sagen. Die Krisis kommt ja erst. Aber das Herz gefällt mir nicht. Deshalb telegraphierten wir Sie her. Wir müssen einfach abwarten und — ja, wie soll ich sagen? — ja, nicht zu viel hoffen. Immerhin aber —“

„Ich danke Ihnen sehr, Herr Doktor, Adieu! Vielen Dank!“

„Nehmen Sie 's Geleite mit, Herr Wendt. Tö!“

Siegfried wüßte nu, dat Agathe un hei swore Stunn'un entgegengahn deden.

Dat häting Hoffnung wier in dat Dokterhus trüggbläben. Oewer de Furcht dei höll dorüm nu so väl wissfer.

Bedräumt güng hei de Grotstrat lang.

Vör männig Hus müßte hei bistahn blieben un Näd' un Antwort stahn.

„Wie geht's Mudding heut'?“

„Wat süll hei dor väl up seggen?“

„Ach, Mensch! Man nich immer furts an dat Leg'ft denken! M i e n Oll hett dat nu all dreimal so hatt un is immer noch düchtig dor.“

Truge Würd' — ihrlich Mitgefäuhl.

So 'ne Spraf räd'ten de Menschen in de ganze, ganze wiede Welt blot up e i n Flag: I n d e H e i m a t.

*

„Hier ruhet in Gott der Organist Sebastian Wendt“

De Soehn stünn dor un les'.

Bian 'ne frie Städ'. Noch bläuhnten blage Bläumings dor. Wolang' noch?

Ein poor Dag', un de Dod würd siene Maaten schicken. Dei würden denn de zorten Blaumen all rutrieten un nahst 'ne deipe, deipe Kuhl graben. Un bald würd hier noch e i n Krüz stahn.

„Nicht zu viel hoffen!“ So hadd de Dokter doch äben sülvst seggt.

Siegfried kickt tau Höchten.

Dunn süht de oll Woehlbarg em iernst in sien blass Gesicht. Hoch haben de einsam Pöppel. De ganze Barg e i n Roggenstag.

Is denn kein Weg mir dor, de dörch dat Kurnfeld, dörch Arbeit und Sweit hendörch, nah de Hög' rup gahn deiht?

Dat lezt Mal hett hei dor doch noch en Fautstieg seihn. Nu is dei of nich mir?

„Dieser Mühlberg ist mir Symbol und Gleichnis“

Trurig geht hei von den Karhof raf.

*

Drei Dag' is Käte nu all in Boddenow.

Schön is dat dor. Nah all de väle Arbeit endlich Raub. Wirkliche Raub. Binah — tauwäl Raub.

Sei is meist an den Strand wäst un hett Sinn un soltige Seelust dor ut ierste Hand krägen. Sei hett de witten Möwen nahfäken un heil staatsche Schöp in- un utführen seihn.

Nah Jakobshöh is s' of all en poormal henwäst. 't is jo nich wied. Un sei hett sid upt frisch freugt oewer dat grotorige Bild dor.

Lieterst is dat doch bannig einsam. Sei is hier de einzigste up Ferigen

De oll Fischer hängt siene Netten jüst taum Drögen up
— hier an'n Strann'. Ob sei mal en Strämel mit em
kloenen fall?

„Hat 's die letzte Nacht gut gelohnt?“

„Nä!“

„Sie wohnen doch auch in Boddenow, nicht wahr?“

„Ja!“

„Ist der kleine Heine Brand von nebenan nicht Ihr
Enkel?“

„Nä!“ knurrt de oll Seeboor in den Kranzboort rin.
Un bi sief denkt hei: „Disse vörnähmen hochdütschen Damen
ut de Stadt fragen einen werastig doch dat Hemd von'n —.“

Mit ehre Wirklied' lett sief of man swer en Mund vull
snacken. De Minschen hier an de Waterkant sünd jo von
lütt up an de Einsamkeit gewennt. Tau väl Räden un
Prelademussen is bi ehr sures Handwerk, nochtan up See,
kein Lied nich. Dor heit dat allermeist: M u l' t a u —
D g e n u p !

Na, dat fall ehr oewerst liekerst den Gesmack an Bodde-
now un de Boddenowschen nich verdarben. Un wenn sei
dörcht mal vertellen un snacken möt, na, dat künn sei
denn jo 's Abends dauhn, wenn Wendt kümmt.

Dei oewerst lett sief nich hüren noch seihn. Snurrig! Wo
hei dat doch sülwst verspraken hett . . .

Ahn sief dat intagestahn: sei luerte up em von Dag
tau Dag. Un as sei dat marken ded, dunn argerte sei sief.
Ditmal oewerst oewer sief sülwst.

Den annern Mornn sünn sei dat taumersten Mal
langstiezig in Boddenow.

*

's Mornns Klock acht.

Grohmanns sitten an'n Disch un drinken ehren Kaffig.

„War der Brieftäger schon da, Friedrich?“

„Will 'mal nachsehen . . .“

Nur die Zeitung, Mama, und 'ne Drucksache.“

„Ist die Möglichkeit! —“

Acht Tage fort, und nicht einmal eine Postkarte bis-
her

Wenn unser Alexander e i n e n Tag verreiste, am näch-
sten Morgen war eine Ansichtskarte da. Ja — der!

Unsere Tochter aber scheint sich von den einfachsten
Formen der Höflichkeit emanzi — emanzipieren zu wollen.“

„Laß! 's wird ihr gut gehen.“

„Natürlich, d u nimmst sie sofort wieder in Schutz. Das
versteht sich.

Mich aber regt dies dauernde Schweigen auf. Mag
mich ja auch irren Aber das ist gewiß: ist morgen
n o c h keine Post da, reise ich hin. Du wirst mir diesmal
keine Schwierigkeiten machen, Friedrich, das bitte ich mir
aus.“

De lütt hirkfig Grohmann säd nicks.

Süs kreg' sei 't am Eunn' noch wedder mit dat grot
Geprädig. Sünndag wier't hüt of

*

Hanzing burrt süs immer so flügg in sien Buhrten
rüm un singt un deiht so flietig. Hüt hett hei oewer nicks
tau Kop. Sitt dor as 'n verrägent Hauhn, lett de Feddern
flapp dalhängen un deiht nich eins den Snabel up.

Ob hei sid ahnt, wat los is?

't is up 'n laten Nahmiddag.

Siegfried un Agathe räden lief' mitenanner. De Dör
nah de Krankenstuw' bian is half up.

„40,1! Jetzt scheint die Krisis zu kommen. Der Doktor
sagte ja schon heute morgen davon.“

Siegfried süßt deip up.

„Keine Hoffnung!“

„Wer weiß, Siegfried? Aber ich wollte noch sagen,
wenn Mutter doch sterben sollte —“

Sei lickt up.

In de Dör steiht miteins Meister Kinkel.

„Wo süht't denn nu ut, Kinner?“

Sei seggen em allens.

De Doll hürt stilling un sinnig tau. Güt kümmt kein spaßig Wurd oewer siene Lippen. So äbendrächting süht hei ut, as wenn de Dod sich all anseggt hadd.

„Rinneres, Rinneres! Denn giffst dat 'ne böf' Nacht. Willen man wedder ümschichtig wachten, will ick Jug wat seggen.“

„Ja, Meisting, dat nähmen wi mit allen Dank an.“

„Schön! Na, denn wi'ck man gliest rup un ierst en Happen äten. Nahst geh'ck furts tau Bedd un slap all 'n Törn in'n vörut un Geschichten un dahn, un Klock twölben, Siegfried, denn weckst mi, männich?“

Stunn' üm Stunn' vergeiht. Doegerig treckt de Nacht rup — heit un swaul —, wo Dod un Låben strieden un kiewen willen.

Weder winnt? Weder verlüßt?

*

Grad' äben hett „Pauline“ wedder an de höstern Landungsbrügg vör Jakobshöh fastmaakt.

De poor, de utslågen sünd, sünd rasch utenanner: en Dutz haltschwissen Schåulers mit Bad'tüg unner den Arm un noch en poor grot Lüüd', de langsam de smalle Brügg langgahn dauhn, sich nahst baben vör dat Kurhus henfetten un bi Bier ore Raffig de siene Utsicht oewer den blagen Bodden geneiten.

Zwei blot bögen an den Strann' knas rechtsch af.

Wenn einer dese beiden nah de Grött taxieren will, kann hei licht up den Gedanken kamen, dat dat Mudder un Soehn sünd. Denn all beid' sünd s' bannig lang geraden.

Indes gahn sei binah teigen Schritt bonein un plången jerer för sich dörch den deipen Mahlsand. De öllerhaftig Dam' läufig vörweg, de jung' Mann rauhiger achterdrin. Bald liggt de halw' Weg achter ehr.

„Ach — entschuldigen Sie — —, dies ist doch der — — richtige Weg nach — — Boddenow?“

Sei is ganz ut Stid un Aten.

„Zawohl, und in einer Viertelstunde sind wir schon dort!“ antwort't hei heil fründlich.

„Wollen Sie auch nach diesem — — gottverlassenen Nest? Das habe ich mir denn hier doch etwas angenehmer gedacht — — —. Dies gräßliche Sandwaten bin ich nicht gewohnt. Es schauffiert mir — mich direkt.“

Hei lacht sich, nimmt höflich den Strohhaut af un seggt, wurans hei heiten deiht.

Sei nickköppt gnädig as 'ne utranjiert Hofdam'.

Sienen Namen hett sei nich verstahn. „Benz“ ore „Jensch“ — so ungefähr möt hei seggt hebben.

„Darf ich Ihnen meinen Arm anbieten, gnä' Frau?“

Sei pußt noch mal deip von unnen up. 'n bäting Mißtrugen steiht ehr noch in de Dgen. Dewerst sei hatt doch giern in.

„Sehr freundlich, Herr — e!“

Ku staken s' beid' in Kommün wieder.

'n poormal lacht hei ehr verstahlen von de Sied an. Hett hei ehr nich allwainerwo mal seihn?

Sei rad't noch ünner up sienen Namen rüm.

Wur de Strand sachting nah de Dün' tau anstigt, liggt wat Witts.

Witt Schauh, witt Strümp üm twei pralle Waden, en witt Kled. Dat anner verdeckt de utspannt rod' Sünneschirm.

Drei Schritt blot noch.

De öllerhaftig Dam' will nieglich üm den Schirm rümliefen.

Mitmal oewer ward dat dor läwig unner: Dat jung' Mäken steiht — hoch upricht't — vör de beiden Unnerösten.

„Mutter — Herr Wendt — Mutter! Und Ihr — kennt Euch?“

De Schirm flüggt dwaslings oewer de Dün' un läuhlt sich sienen Schreck int Water.

Of Muddern is dat lezt bäting Buß' nu ganz all. De Arms sünd ehr man so an'n Liew' dalsack. De Knei de fangeln ehr.

„Herr Wendt — — Herr Wendt? Dein — — — Begleiter? Ist denn hier in dieser Einöde — — — überhaupt ein — Klavier?“

Kein Antwort: nich von em un nich von ehr.

„Und jeden Tag habe ich nach Ihnen ausge —, wollte sagen — e, Sie wollten doch wiederkommen?“

Em warden de Ogen blank.

„Das hat seinen besonderen Grund, Fräulein Grohmann. Hören Sie . . .“

Un nu vertellst hei ehr utführlich, wat hei förre jennen Abend besäwt hett.

„Aber meine liebe Mutter wird nun wieder gesund, und der Arzt hatte sie schon aufgegeben.“

Dunn reikt sei em warm de Hand.

Un he i hört de Klocken lüdden ut en fiernes, fiernes Land.

*

As de beiden Fragens sief an desen Abend gu'n Nacht böden, säd de Olsch:

„Er ist ja nur Subalternbeamter. Aber das muß ich sagen: ein feiner, gebildeter Herr. Fast wie unser Alexander. Und wie er von seiner Mutter sprach, das hat mir ausnehmend gefallen . . . Na, gute Nacht, meine Tochter!“

13. Kapittel.

Käte ehr drei Wochen in Boddenow wieren tau Gnn'. Annern Dag süll't nu wedder nah Olsborg gahn.

De grote Korstuffert, de sief dese twintig Dag' unner de Edgardrow' mit de sneiwitten Borchäng' in'n Halbdüstern bannig langwiekt hadd, wier all wedder ut sien Berstäl rutesorrt un stünn nu grot un preislich midden in de Stuw', as süßst mi woll.

As wenn hei seggen wull:

„Si undankbaren Menschen, Si, ja, Zug kenn ich. Wat wullt Si Pröl' woll ahn uns Rufferts anfängen, hö? Lauierst, wenn de Reis' losgeiht, ja d e n n siünd wi immer dat Haupt von allens. Dower nahst, wenn sei ut is, denn is't all nich wohr. Denn giffst dat einen mit 'n Bein achtervör, Ruch! Rin in de düster Ed! — Is dat recht — is dat recht?“

Lud schüll un stoehnte hei.

„Knick — knack — roes' mi nich so! Roes' mi nich so! Klack — knuff !!“

Dunn leg' de Deckel an de Ferd. Hei wier snart afbraten.

„Ach bitte, Frau Bernier, kucken Sie doch 'mal her! Da habe ich eben Pech mit meinem Koffer gehabt. Sehen Sie! Wo kriege ich nun einen Korbmacher her?“

De Fischerfru wier rinkamen un beseg' den Schaden.

„Oh, Frollein, wenn't wieder nicks is. Will'w woll kriegen, dat maht h e i Sei hüt abend allens wedder trecht.“ (Dor meint sei ehren Mann mit.) „Dat's en Knacks för em.“

„Sall't denn morrn nu wirklich all losgahn? Hadden Sei gore giern noch 'n häting hier behollen . . . Wat ward oewer blot uns' lütt Heine seggen, wenn hei von sienen Middagsflap upstahn deiht, un Frollein is denn weg, un hei kann sien Melk nich mihr bi Frollein an'n Dirsch drincken? De Jung de deiht sich je woll von Dagen, je, oje!“

Räte müßte sich lachen, un ehre Ogen würden noch en Schien blanker, as sei an den lütten Kierl denken ded.

„Wo ist er denn jetzt? Schläft er noch?“

De Fru klinkte de Dör up un lef de Däl lang. Dor wier hei nich.

„Heine, wo büßt du? Heine! Hei — ne!“

Dunn kem hei angelopen. Hadd 'ne lütt Köhpietsch*) in 'e Göppß.

*) Kleine Peitsche

„Sall ick, Mudder?“

„Du, Heine! Tanten will nu afreisen. Kiek, sei pacht all in.“

„Gor nich wohr, hä, gor nich wohr! Kuffert twei is.“

„Denn' maht Badding wedder heil. Un denn führt Tanten af.“

Dunn würd hei nahdenkern un kof sien Mudding mit grote Ogen an.

„Tanten nich wegreisen sall . . . Tanten, du! Tanten! Gäm' di of mien Pietsch. Wi'st hebben du, wi'st hebben?“

Räte nehm sei in de Hand un versöchte, dormit tau klappen.

Dunn lachte de ollütt Schelm von Fischerjung hell up un rep vör idel Lust un Hoegen:

„Nu Tanten ümmer hier blieben möt. Gor nich wedder wegführen kann mit 'n Huchhuch*) — ne, gor nich!“

Un so säker wier hei sück, dat hei driewens wedder vör de Dör lep un raushig wiederipälen ded.

Sien Mudder güng an ehre Arbeit in 'e Koef trügg. Un de Mudderstolt oewer den süttigen süftigen Slingel kof ehr grass ut de Ogen.

Räte pachte ehr soeben Saken tausam', drümt mit den dreijöhriegen Setter as alle Dag' ehren Kaffig un güng dunn — up'n laten Nahmiddag — sinnig de fort Dörpstrat dal nah de See tau.

In ehr wier würklich so wat von Affchied. As sück dat ümmer mellen deiht, wenn einer von en Flag, wo hei 'ne Liedlang bi truge Minschen wäst is, wedder weg möt.

De Fischerlüd' wieren ehr würklich leif worden.

Taum iersten Mal in ehr achtuntwintig Lébensjohr wier ehr dat Minschenlábén dor künig worden, wo sück dat am einfachsten ahn alle Fisematenten affpälen deiht. Un sei hadd ümmer wedder funnen — wat sei sück bettau kum' ahnt hadd: in disse siedén Fischerhüser mit de breiden

*) Zug

Strohdächer dor wahnte würllich en Barg Glück mihr in
as in de mihrsten un siensten Stadthüser.

Hier gieng noch allens ahn Hasten un Drängen, ahn
Stöten un Nöten un Zackerieren sienen ihrenfasten un
ihrenhaftigen Gang in Fliet un Arbeit, hier stünn in jere
Husdör de Laufrädenheit breidbeinig up'n Süll, un dat
Gottvertrugen slöt's Abends still de Dör tau.

Werastig, ehr würd dat ollig swer, dat sei nu morrn
all wedder afreisen süll.

Mit so 'ne Gedanken wier sei de gräunbewüssen Dörp-
strat lang gahn, vörbi an olle Sassenhüser mit den Pierd-
kopp up de Fast un an lütte smucke Husgorens. Un de roden
Rosen winkten ehr tau.

As sei oewer äben bi dat lezt Hus an'n Strann' wier,
wo't nah dat Water dalgahn deiht, dreihete sei sich fort half-
rechtich üm un gieng den Weg landinwartich.

En poor Schritten blot, un sei wier up den Fautstieg,
den sei meist alle Dag' gahn wier — midden dörch dat
Kurnfeld.

Up beid' Sieden wiwagete de grängäle Roggen. De
Halm's an den smallen Stieg nicklöppten ehr still tau, un
dei ehr am neg'sten wieren, reckten den Hals so wied, bet
sei ehr saching eins oewerstralen können.

Sei blew' en Ogenblicking bistahn un horte:

Wo dat in dat Roggenfeld huschen un tuscheln, ~~h~~irren
un surren ded!

Un dormang lockte de Nebhahn sien Hühnermedam:
„G i r r ä h l — g i r r ä h l!“ Un de Düwiel de rep de Rin-
geldüwings: „G r u — g r u — k u m m F r u , k u m m
F r u!“ Un in de Fiern lachte sich de Kuckuck. Un de ganze
Häben de hüng vull Lewarken. Dei drögen ehr Leder nah
den Häben rup. Un wat de Sünn wier, de freugete sich oewer
all dit Läben un Leiben, dit Wassen un Wirten.

Dunn würd of de Sängerin de Post tau drang'. Sei
wier hier sülvst wedder tau en Stückchen Natur worden,
un so müßte, ja m ü ß t e sei mit instimmen in dat Lobled
rundüm.

Hell kling't oewer dat Fesd, dat alle Voegel mitmal dat
Wiedersingen vergeten un nipping tauhüren deden. Un de
Roggenhalms de höllen den Aten an:

Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich dich lassen kann!
Hab' dich von Herzen lieb,
Das glaube mir.
Du hast die Seele mein
So ganz genommen ein,
Daß ich kein' andern lieb
Als dich allein.

Mit dat Ved wier of dat Kurnfeld tau Enn'. Nu kem
'ne Wisch.

Blage Dgen telen ehr von alle Ecken un Enn'n nah.
Dgen so blag as ehr eigen.

Ja, des' Bläumings süllen't grad' sin. „Bergißmein-
nicht“ wieren jo siet dei Lied her, wo sei dor noch
„Gisichenich“ tau seggen ded, ehr de leiw'fsten Blaumen wäst.

Sei wier int best Plücken. Dunn hürte sei faste Tritten
von den Weg her. Sei böhrte den Kopp hoch

„Guten Tag, Fräulein Käte! Bin noch früher da, als
ich gestern sagte. Sie sind beim Abschiedsstrauß. Ich helfe,
ja?“

Käte make sid grad' un lachte em lustig tau. Ehr Kopp
wier ganz rod. Kem woll vont Bücken. Dunn gew' sei em
de Hand un wies'te em de blagen Bläumings.

Hei tek up ehre Blaumen. Un as hei so quanswies' of
in ehr Dgen tek, würd hei gewohr, dat allens mitenanner
ein un desülwig Klür hadd

Un nu plückte hei slietig mit, un wur hei de schönsten
Blaumen seg', müßte hei sei hebben

„Danke — danke schön! 's sind reichlich genug.“

Sei läd' den Struz schön taurecht.

„Nachher zu Hause binde ich ein Band darum.“

„Hab' ich mitgebracht. Hier, bitte!“

Sei hüng ehren groten Sommerhaud mit de rode Rosengarnierung as en Korf up den vullen, frien Unnerarm un läd' dor dat Bufett in.

Dunn güngen sei tausamen oewer den Steg den weifen Wijchenstiege nah, dornah wedder dörch dat dichte Kurnfeld.

Sei vörup mit forte, säkere Schritten, hei en lütten Schritt achteran.

Dat Mäken höll den Kopp dalbögt un tek still tau Siedweg.

Klocken klängen — fram' un fierlich.

Siegfried tek nich rechtsch, nich linksch. Sei seg' blot — ehr. Un künn sick nich satt seihn.

Zeigen Johr kenne hei sei nu bald. Un jererma wier sei em schöner vörkamen. Ferst wier't ehr Zortigkeit un Leislichkeit wäst, dei em so anspräken ded. Nu wier de Hof' vull upblängt un bläuchte in Kraft un Bülligkeit.

Allens dünkte em lief gaud und schön an ehr: ehr Hals up de witten, runnen Schullern, de Dort, wurans sei den Kopp drög' mit dat dichte Hoor. Un wur sei güng! Fast un frie as de Fru Königin un doch wedder so bescheiden as dat einfachst Börgermäken. Un dat witte Kled dat let ehr!

't künn jo nich sijn

Dor wieren Slagböim mang ehr un deipe, breide Grabens!

Wur künn sei dor woll oewer weg: sei, de herzoglich Hofopernsängerin, de de Taufunft hüren ded, un hei, de lütt Gerichtsakteur.

Ne, dat künn hei ehr nich an'n Mauden sijn.

Ja, un wenn't dat allein wäst wier . . .

Oewerst dat anner — dat anner! Wenn sei dat von em tau weiten kreg', würd sei em nich mit ehren reinen Blick von unnen bet baben ankieken — dörschieken, mit den Kopp schüdden un seggen: „Ich kann nicht.“ Wenn sei oewerall noch wat seggen ded

Sei würd em nich friespräken . . .

„Und das alles, alles durch meine Schuld . . .“

Lüddten dor nich äben de Klocken? Still mal! Nu wedder . . . Räd'ten sei von Glück, räd'ten sei von Unglück?

„Hören Sie, Herr Wendt? Voll und tief.“

„Abschiedsglocken.“

„Meinen Sie? So hören Sie doch: ists da nicht viel mehr verhaltener Jubel als grämliche Klage, mehr Freude als Leid — mehr — Hoffnung als Furcht? „Wag' es getrost — wag' es getrost!“ So höre ich es. Als wenn die Glocken Mut machen möchten: Mut zum Glück — Mut zur Zukunft.“ „Wag' es getrost!“

„Ja, ja! Ihnen und Ihrer Kunst muß die Zukunft gehören. Ihnen, Fräulein Käte. Wie Sie 's verdienen.“

Wedder würd dat still mang de beiden.

Hadd woll jerer naug mit sich allein tau dauhn in desen Ogenblick.

De Weg bögte nu linksch af: frie leg' mitmal dat grote Water vör ehr.

Sei stünnen an'n Strann'.

Bald würd de fürige Sün den Rand in de blage Flaut stippen un blot noch mit de anner Hälft oewerkieken. Denn würd of dei wegsacken. Wulken von alle Farben würden ierst noch dor sin. Un nahst —

Un dat Abendrod freg' sienen Pintel rut un wullfixing dat schön Bild noch farig malen, dat Bild von müllich: rode Rosen un weike Baden . . .

„Das waren schöne Tage, diese Tage von Boddenow. Nicht nur für Sie, Fräulein Käte . . . Da war Inhalt drin, Melodie und Rhythmus. Unverwelkliche Blätter im Album meines Lebens . . . Ich werde fein behutsam damit umgehen, daß sie mir nicht fortfliegen . . .“

Lütte Wellen mit zorte Schumköpp tründelsten up den Strann', lepen de beiden um de Häut un versackten in den suchten Sand.

„Unsere Freundschaft darf nicht zerrinnen. Sie soll feststehen . . . Gerne schrieb ich Ihnen ‘mal.“

„Un Sie das!“ antwurt‘te sei iernst.

„ne kühle Bris“ hadd sich upmakt un weichte weg oever de See bet dorhen, wo sei noch ümmer stahn deden. Markten sei dat woll?

Wedder wull de Räd‘ twischen ehr inslapen. Hadden sei sich nicks wieder mihr tau beräden?

Dunn versöchte hei, so gaud as dat gahn wull, ‘n lichten Ton antauslagen.

„Da fällt mir eben ganz unvermittelt ‘was ein. Ich wollte Sie schon immer fragen, wie Sie eigentlich auf Ihren Künstlernamen gekommen sind — „K ä t e S i e g f r i e d.“ Fein ist der ja — fein!“

Worüm giffst sei em kein Antwurt?

Sei is miteins sneiwitt worden un steiht as andunnert dor.

Siegfried is ierst unsäter. Hadd hei ehr nich so fragen dörf?

Dunn föllt sien Dg‘ in ehr Dg‘. Un in disse Dgen steiht ‘ne Schrift. Un — is’t moeglich? — hei kann sei Wurd för Wurd läsen, dese Schrift, un läst sei einmal un noch einmal.

Nu weit hei Bischeid: „Siegfried“, den Namen hett sei nah sien en Namen.

Würllich — würllich? Un worüm dat?

Em ward de Luft knapp . . .

„Nun will ich Sie fragen. Und Sie müssen antworten. Denn eins hab‘ ich nie begreifen können: Ihre merkwürdige Art damals am Wannsee — Ihre Verwirrung, Ihre Zurückhaltung und Heimlichkeit.

Und warum wußten Sie dann jedes weitere Zusammentreffen mit mir — in Berlin und auch später — zu vermeiden? Warum? Denn einen bestimmten Grund hatte es.“

Hei halt deip Luft. Tweimal.

De grote Stunn‘ is dor.

„Sie sollen alles wissen, Käte Ich — liebte Sie. Im Wachen und Träumen Und doch kam eine Stunde Und ich wurde unrein — krank dazu.

Ein sogenannter vergnügter Abend hatte mich Sie vergessen lassen. Dann kam der Wannsee und das — Selbstgericht. Heute noch brennen mir die Narben auf der Seele:

Nun hatte ich die Eine verloren. Für immer

Denn was ich gesündigt hatte, hatte ich doch an Ihnen gesündigt, Käte, und an Ihrer Reinheit.

Sie allein sollten — den furchtbaren Bann lösen — so strafte ich mich —, Sie allein mich erlösen und freisprechen können.“

Nu is em de Bust' rein all.

Sei hett ehre Farw' wedder un steiht vör em, de Hänn' oever de Bost folgt. Zwei Schritt vör em.

Un hei is nich mihr dufnackig as süs. Ne, Bentners von Schuld fallen von em af in dissen Ogenblick. Un sien Bicht hett ut em miteins en Kierl maht, de nich mihr rechtsch, nich mihr linksch ficht — mal so, mal so! — ne, de den graden Weg funnen hett.

„Käte! Ich will Ihr Urteil. Frei heraus! Ich werde es tragen wie ein Mann. Nicht mit der Wimper will ich zucken —“

Dunn maken sid twei folgte Hänn' los, un 'ne dicke Tran' fullert — as 'ne köstlich Parl — in den Sand.

Wied deiht sei de Arm vonein un flüggt an siene Bost:

„Siegfried! Mein Siegfried!“

„Wag' es getrost!“ seggen de Kloden.

*

Lat ierst kem hei an dissen Abend vör de Stadt an. Hei füng un fläut'te tau sienem Soldatenschritt.

Un as dormals lek hei nah den Häben rup. Un wedder trimmelte un wimmelte dat von luter Stierns. As dormals

Un hei seg' miteins un taum tweiten Mal: sienem Glückstiern.

14. Kapittel.

„Wir wandern, wir wandern, wir wandern mit Hurra.
Hurra, hurra, hurrallerallera, hurra, hurra,
|hurrallerallera.
Wir wandern, wir wandern, wir wandern mit
|Hurra.“

Das singen de Dierns. Weil un leistisch. Un dormang
schallt von achter her de Jungs ehr Gesing — hard un
scharp:

„Ritsch — ratsch — rallala, rallala, rallala,
Ritsch — ratsch — rallala, rallalalala.
Wiedewie — wiedewie — Benzhäger Jungs sünd wi.
Ritsch — ratsch — rallala . . .“

So hollen de Benzhäger Schaulfinner ehren Intog in
Hogenzierz*) un marschieren mit ehre Lihrens un Lihrerins
steuersch dörch dat lange, rendliche Dörp. 't is in de Mid-
tagsstunn'.

De Dörplüd', de jüst all bi't Aeten sünd, leggen de
Läpels dal, gahn vör de Katens ore kiefen mit lang' Hälf'
wied oewer de halben Dören un laten den Tog vörbi-
trecken.

„Wua dat de woll hea sünd, Smidtsch?“

„Dat sünd weck ut Benzhagen.“

„Meenst dat?“

„Ja, Becka Wendten sien wier 'a ol mit mang. Hett
mi valäden Bünnabend Bamels valöfft. Ja! Hadd sich noch
üm eenen vatellt, de ollüht Jung. Jek heff'n em oewast
furts returjeben. „Unrecht! Jut jedeihet nicht,“ jäd mien
Badda ümma —“

„Dunn läwt hei noch, Mudda, nich so?“ jäd ehr Mann
dormang. „Na, nu man werra all rin, Jören, un wiera
injesührt! Dat anna dat hört up. Won't kiefen un Kloetarn
ward de Minsch nich fatt.“

*) Hogenzierz (Weekl. Strelitz), Sterbeort der Königin Luise

Von den Kraug her dröggt de Wind so verluren en poor Lön up de Dörpstrat trügg:

„Wir wandern, wir wan — — wiedewie, Benzhäger Jung . . .“

Süs is allens wedder still. Up den Dörpdief sünnen sîc Gäuf' un Ahnten in de presse Middagsglaut. „Wat, wat, natt, natt!“

*

Dat Hörenvolks steiht vör dat olle ihrwürdige Slosß un sîcht nieglich doran tau Höcht'. Dat Singen is vörbi. „Wollen Sie anfangen, Fräulein Wendt?“ seggt de Ketter.

„Kinder, dann kommt! — Und drinnen nicht laut sein. Ihr wißt doch auch, warum, nicht wahr?“

„Ja, Fräulein.“

Sei stiegen de breide Trepp mit de välen Stufen rup.

De mitt Slosßdör is half upmakt. Ein bi ein gahn sei oewer den Süll nah den Börrium rin. Nu sünd sei all up'n Hümpel. De Dör is sacht wedder inklinkt.

De Vhrerin sîcht iernst de Reig' nah. Dunn gifft sei sîc en lütten Ruck:

„Vor neunundachtzig Jahren war es. So fröhlich war Königin Luise am 28. Juni 1810 abends hier angekommen, um ihren alten Vater, den Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, zu besuchen. Und ganz Hohenzieritz hatte sich festlich geschmückt. Guirlanden und Kränze überall . . .“

Aber schon am nächsten Tage wurde die Königin sehr krank. Aerzte wurden geholt. Die kamen mit ernstern Gesichtern und gingen mit noch viel ernsteren. Und die Julisonne brannte auf das stille Dorf herab, so schwül und drückend, als wollte sie Schlimmes ausbrüten. König Friedrich Wilhelm der Dritte, der Gemahl der Königin, war längst herbeigeeilt.

Und dann brach der 19. Juli an. Und ehe noch die Sonne ganz hoch war — neun Uhr morgens —, lag Luise tot in den Armen des weinenden Königs . . . Sie starb

an gebrochenem Herzen und war erst vierunddreißig Jahre alt. Das Unglück Preußens — ich erzählte Euch ja gestern davon — war ihr Tod:

„Die Trauerglocke läutet
Vom Dorfe her;
Wir wissen, was es deutet:
Sie ist nicht mehr.“

So sang damals ein deutscher Dichter.“

De lütten Zwölfjöhriegen hebben so nipping tauhürt un dorbi allens üm sick her vergäten.

„Und jetzt gehen wir ins Sterbezimmer.“

Dor raucht nu ehr Afbild ut Marmor dör ehr as in sachten, seligen Slap.

De lütten Dierns trugen sick kum' rantaukamen. Binah as wenn ehr grugen worden will. Kein ein von de Dörtig deiht den Mund up. Un süs sünd s' all so risch un rasch dormit.

„Und nun komme, Anna, und sprich das Gedicht!“

Anning Dentlers, Fräulein Wendien ehr Ferst, pudert dat lütte zache Diernshart bannig. Sei maht en deipen Knick, as wenn hüt den Kaiser sien Geburtsdag wier un sei müht dor wedder bi „upseggen“. Dunn fängt sei an — mit schönen Utdruck —, un ahn dorbi tau haden:

Vor Rauchs Büste der Königin Luise.

Von Theodor Körner.

Du schläfst so sanft! — Die stillen Züge hauchen
Noch deines Lebens schöne Träume wieder;
Der Schlummer nur senkt seine Flügel nieder,
Und heil'ger Friede schließt die klaren Augen.
So schlumm're fort, bis deines Volkes Brüder,
Wenn Flammenzeichen von den Bergen rauchen,
Mit Gott versöhnt, die rost'gen Schwerter brauchen,
Das Leben opfernd für die höchsten Güter.
Tief führt der Herr durch Nacht und durch Ver-
[derben;

So sollen wir im Kampf das Heil erwerben,
Daß unsre Enkel freie Männer sterben.
Kommt dann der Tag der Freiheit und der Rache:
Dann ruft dein Volk; dann, Deutsche Frau!
erwache,

Ein guter Engel für die Sache!

„Haßt gut gemacht,“ seggt Agathe tau dat lütte Dier-
ning. „Und dort nun an der Tür seht Ihr einen Kranz
von welken Blumen unter Glas und Rahmen. Er hat
seine besondere Geschichte:

Als die Königin eben gestorben war, schlichen zwei
mutterlose Knaben still in den Schloßpark hinaus. Blumen
pflückten sie, wie sie sie fanden, und ihre Tränen fielen
darauf. Sicher ist auch die hellrote Hortensie, die Lieb-
lingsblume der Toten, darunter gewesen. Und aus den
Blumen wanden sie mit ihren ungeschickten Jungsfingern,
so gut sie es konnten, diesen Kranz und legten ihn der
Mutter in die starre Hand. Einer aber der beiden Knaben
war der alte Kaiser — Wilhelm der Erste, der Großvater
unseres jetzigen Kaisers.“

Rahst geht dat von Saal tau Saal, von Stuw' tau
Stuw'. Un de olle Lied geht tru an ehre Sied un räd't
mit ehr all.

„Und dann hier im Borraum noch eine einfache Bank.
Hier! Seht Ihr das L. auf der Rücklehne? Diese Garten-
bank stand früher im Schloßgarten! Und das L. hat die
Königin selbst eingeschnitten.“

Ku lett de Upseihder de Kinner rut. Hoch halen sei Luft.
„Jetzt zum Duisentempel im Schloßgarten. Dann wol-
len wir spielen.“

„Au ja, Fräulein!“

*

Als de Stadtschau 's Abends dicht vör de Stadt, wo
de Krüzweg is, ankamen wier, rep dat mitmal: „Halt —
halt!“ „Antreten zum Einmarsch!“

Dat gew' noch eins wedder Läben in all dat dodmäude
Faut- un Beinwarfs.

„Still gestanden! Abteiling — marsch!“

Witmal stödd de ganze Benzhäger Stadtkapell int
Hurn — sief Mann wieren dat! Un sei blasten dat lütt
Volks in siene Ladderstadt herin.

Un up de Straten dor würd dat en Winken un Wir-
ken, binah as wenn 't wedder Königschuß wier. Ollig
fierlich wier't.

Un as de Mesik sich 'ne lütt Berlöschung gönnen ded,
süngen de groten Jungs up eigen Hand an tau singen,
un dunn süngen s' all mit, Jungs un Dierns, un grot
un lütt:

„Riisch — ratsch — ralla...“

Benzhäger Jungs sünd wi...“

Dat led wier grad' ierst upkamen, un sei müggten
dat all tau giern lieben.

De lange Tog kem up den Mark an. De halw' Stadt
achteran.

„Abteiling — halt!“

Un dunn höll de Herr Rektor 'ne Ansprak un let „den
Herrn Musikdirektor und seine wadere Kapelle in allen
ihren Gliedern“ utdrücklich hochläben.

„Hurrah — Hurrah — Hurrah!“

*

Agathe wull grad' üm de Marked rümbögen. Dunn lep
sei ehr Mudding in 'e Möt.

„Denke dir, Gathchen, Siegfried hat sich verlobt. Heute
nachmittag kam sein Brief.“

„Wer ist es denn?“

„Käte Grohmann, die Olburger Hofopernsängerin. Er
sagte ja manchmal von ihr . . . Ist der Junge glücklich! —
Na, du sollst ihr Bild gleich sehen. Er hat's beigelegt.“

Sei güngen de poor Schritt üm de Eck rüm de Torm-
strat lang . . .

„Hier lies, Gathchen!“

„Dei freg' sid — nah Frugensmod' — ierst mal eins dat Bild vör un munsterte dat scharp, so scharp, as blot ein Fru de anner munstern kann.

„Eine Aehnlichkeit mit der ersten Frau! Findest du nicht auch, Mutter? Die war hübsch, diese aber scheint schön zu sein. Ja, wirklich Kuck 'mal dies volle Haar, die hohe Stirn! — Siegfried hat Geschmack, das muß ich sagen 'ne Hofopernsängerin, die einem Gerichtsaktuar ihre Zukunft opfert — die Oldburger Zeitungen loben sie ja bis da hinaus, ich las es noch vorige Woche zufällig —, das ist alles Mögliche.“

Dunn les' sei den Breif. Dowerst furts hadd sei dat Bild wedder in'e Hand.

„Weißt du, Mutter, das ist ja einfach merkwürdig mit der Aehnlichkeit! Ob er diese wohl schon vor der ersten geliebt hat? Das glaub' ich beinah.“

Mudders lachte sid.

„Gathchen, Kind, auf was für Gedanken d u auch gleich kommst!“

„Na, na, du weißt doch, was Meister Kindel sagt: „M a n g i s ' e w a t !“

Aber nun schnell ins Bett. Der Arzt —“

„Ja, aber ich kann doch nicht schlafen. Vor lauter Freude!“

*

De Fru Ministerialregistratern hadd sid doch tämlich väl Gedanken maht, as sei wedder nah Oldborg trüggreift wier:

Ob de beiden sid nich doch all neger kennen beden? Ehr tem dat nich gaud vör, dat müßt sei seggen.

Sei hadd't woll hört, as Räte tau em seggen ded: „Ich habe oft nach Ihnen ausgeschaut, und warum kamen Sie nicht wieder?“ So ungefihr wier dat wäst. Paßt hadd ehr dat gorelang' nich. Künn of nüm's von ehr verlangen. Indes — so wüßt sei sid tau trösten — „Katharina“ wier äben ganz un gor Künstlerin. Dor müßt 'n ümmer „einen ganz anderen Maßstab anlegen.“ So 'ne

Künstlerins — so meinte sei, un sei müßt dat sacht weiten, wiel dat sei süßst sich jo doch „künstlerisch mitentwickelt“ hadd — wieren licht „etwas extravagant“ un hadden männigmal „merkwürdige Marotten.“

Dorümhalben hadd sei of oewer de ganze Geschichte kein drei Würd' wieder mit ehr Dochder räd't. Sei würd sich doch von vörrin gor nich den (Timothee*) gäben, as wenn sich dat hierbi um iernsthastige Saken handeln ded

Wur „Katharina“ dat in Boddenow — „bei de m Pleß“ — drei Wochen lang uthollen hadd, dat wier e h r e Ogen verborgen. „Bei solchen gewöhnlichen Leuten, die kaum ein Wort Hochdeutsch sprechen können. Und dann diese mehr als primitiven Wohnungsverhältnisse — Strohdach, niedrige Fenster, keine Wasserleitung usw., diese bleischweren Bauernbetten. Ich hatte nach e i n e r Nacht genug davon.“

Ja, för ehren Mann wier dat sacht of wat wäst. De hadd sich dor of ganz mollig säußt „bei solchen Banansen, weil er nicht weiß, was er seiner exklusiven Stellung als Ministerialbeamter schuldig ist.“

Na, Gott sei Dank, nu wieren de drei Wochen vörbi. Güt abend kem „Katharina“ trügg, un denn wier d e i Sack of vörwäst. Dor wull se i woll för uptamen

De Abend kem.

Sei jeten süßt drei um den runnen Dirsch un eten Abendbrod. Vadder verhürte den Marstedtschen Spickaal, den sien Döchding em äben mitbröcht hadd.

„Bekümmt mi en Deil bäter, as wenn mi soeben Buern gu'n Morgen seggen,“ meinte hei.

De Fru tröck mit de Näs' von wägen desen Mann „mit den vulgären Ausdrücken des niederen Volks.“

Käte hadd dor woll gor nich nah henhürt un henseihn.

Dei wier hüt abend oewerhaupt markwürdig einsüßwig un hadd up Muddern ehr välen Fragen all en poormal ganz verdwasse Antwurten gäben.

*) Anschein

„Sage ‘mal, Katharina, geht es dir heute abend nicht gut?“

„Gewiß, gewiß, Mutter!“

Sei hadd dat en bäten hastiger seggt, as süs ehr Mod‘ wier, un sticte sich dor ganz rod bi an.

Dewerst in ehre Dgen stünn en heimlich Lüchten. Wo sei woll in desen Dgenblick an denken ded?

„Sag‘ mal, Döchding,“ füng nu Badders, de grad‘ mit sienen Spickaal tau Schick wier un sich so recht satt un taufräden achteroewer setten ded, of noch an, „Du hast ja wohl wie‘n Spatz geessen? Ist doch sonst deine Mode nicht. Bist du krank, oder was ist mit dir? Sag‘ mal! — Weißt, wie du mir vorkommt?“

„Na, Vater?“

„Als wenn du deine Gedanken in Boddennow verloren hast und — sonst noch ‘was.“

Käte lachte — quälüg un verlügen.

„Was du auch wieder alles zusammenredest, Grohmann.“

Was sollte sie nun wohl in diesem spießigen Boddennow verloren haben? Sie ist noch ein bißchen artil—alteriert von der Reise und den Reiseindrücken. Gest tout! . . . , Das kennen die Männer natürlich wieder nicht, weil sie nicht annähernd so sensibel sind wie wir Frauen.“

„Na ja, Mama, sollst recht haben. Dann gehört sie aber am besten bald in die Klappe, nich, Döchding?“

De Registrater wier unnerdes upstahn, nehm sich ut dat lütt Zigarrenschapp an de Wand ‘ne Zigar un bröchte sei in Brand.

Dunn güng hei an dat apen Finster un blas‘te dor twei femoste Kringels rut.

„Hinter dem Domteich zieht‘s dich herauf. Ich glaube wohl, wir kriegen noch ‘was Nach Marstedt zu schmulkt‘s auch schon. Na, schwül genug war‘s ja auch schon den ganzen Nachmittag.“

Sei sett'te sich vört anner Fenster up sienen Korfläh-
stauhl un dressekte wedder siene blagen Kringels — bi
jeden Paff en frischen.

De beiden Frugens wieren an den Aeteldisch*) bi-
sitten bläben.

De Ollsch de schüerte heil unrauhig up den Stauhl hen
un her. Dit wier jo doch 'ne snatsche Geschicht . . . Wenn
blot nich . . . Sei wull jüst all up'n Busch kloppen. („son-
dieren“ säd sei dortau.)

Dunn hörte sei oewer all 'ne kloedenhelle Stimm jo
seggen:

„Ich mag Euch wohl etwas verändert vorkommen, liebe
Eltern. Ich bin's ja auch . . . Gestern abend war Wendt
zum letztenmal nach Boddenow hinausgekommen . . .“

Ehr kloppte dat Hart bet nah'n Hals rup.

„Wir waren noch einmal am Strand . . . Und dann
— dann — haben wir uns — verlobt.“

Ku wier't herut.

Ut de swarte Wäderwand — von Marstedt her —
grummelte dat dump. Wulken wieren uptrect un macken
de Stuw' in'n Nemseihn schummerig.

Nem dat Daaf up de anner Sied von de Strat schämerte
all dat ierste Wäderlüchten.

Allens blew' still.

Dat wull de Brut dat Hart afdrücken. Sei hörte un
horkte. Kein Wurd!

„Nun seid Ihr traurig, nicht wahr, daß ich meine Lauf-
bahn aufgebe? Vielleicht habt Ihr Grund dazu . . .
Und doch, ich kann — kann nicht anders. Ich, ich — liebe
ihn . . . Habe ihn ja — immer geliebt.“

So einfach säd sei dat. Dat Hart hadd spraken, nich de
Mund. As wier sei noch en lütt Dierning un wull Afbäd'
dauhn bi Wadding un Mudding.

*) Aeteldisch = Eptisch

De Storm ras'te dörch de Straten. Gäl tuckte de Bliß up un make dat üm de drei daghell. Dunn maracht'te de Dunner los. Dat Wäder müßt gliest herup sin.

Wenn't blot nich inslagen ded.

„Ja, Käte, dann mußt du ihn wohl haben . . . 's ist 'mal nicht anders in der Welt. Ja, ja! — Was meinst du, Mama?“

Ku lett de Stuw' as schieres Frier. Un nu is't wedder gnäterswarte Nacht.

Mitmal springt de grote Fru up von den Stauhl un st ö t t em man so von sich, dat hei dalsallen deiht: P a r - d a u h !

Bliß un Dunner kamen tausam'. De Finsters kloetern Dat hett inslagen.

Derwer dusendmal düller droehnt ehr in de Uhren, wat nu kümmt:

„Schämst du dich nicht? Schämst du dich nicht? Du willst des Gerichtschreibers Braut sein? Pfui — pfui! — Das ist — das ist —“

Sei is ut Stid un Aten.

„Mutter, höre doch . . .“

„Aber Mama! Wir wollen erst 'mal vernünftig über die Sache reden, ehe wir —“

„Hören? Reden? Laßt mich in Ruh', Ihr — —! Ihr treibt ein schnödes, abgekartetes Spiel mit mir — — —“

Aber ich lasse mich nicht überrumpeln. Darauf könnt Ihr Euch verlassen. Ich nicht.“

Buten geiht dat Schlag up Schlag.

De Rügen gütt in Mollen von 'n Haben ras.

De Natur liggt in willez Feuer.

„So nimm doch endlich Vernunft an, Frau!“

Dei fuchtest nu mit Arm un Bein üm sich un towt. Grugelig is dat antauseihn.

Sett sei ehren Klauß nich mihr?

„Den willst du heiraten? Hi! Den? Hihi!“

Daß die Leute — — Mir ist alles recht — Ich werde ja auch nicht gefragt — Hö — Pü! Heirate ihn doch —

morgen! Nein, jetzt gleich — diesen — — Salunken!“

Dunn is de arm Diern tausamenbraten un besviemt.

De anner knallt de Dör achter sich tau, dat de Kalk von de Wand fällt. Wedder tiefen ehr de infantigen Slangenköpp ut de Dgen.

„Berraten bin ich — verlogene Bande!“

Sei slütt alle Dören üm sich tau.

„Ich weiß, was ich zu tun habe.“

Sei treckt sich vullständig ut un framt in ehren Nachtdisch, as wenn sei wat säuken will.

De beiden will sei oewer mal ollig en Schäu' rieten.

Richtig! Dor sünd jo de witten Pulwers all.

*

De oll Grohmann hett disse Nacht upt Sofa kampieren müßt. Bier em of all egal.

As Käte wedder tau sich kem, leg' sei in ehr Bedd. Badding hadd ehr tau Bedd bröcht. Nu set hei bi ehr.

„Laß man! Wird noch alles, alles gut werden.“

Un dat is de ierste Abend wäst, den de glücklich Brut int Dellerhüs wier. Sei hett em nie nich vergäten.

15. Kapittel.

De schönen Sommerdag' wieren lang' vörbi.

De Sommer hadd dat Regieren wedder an den Hartwst asträden müßt, un dei regierte un ded nu an siene Städ' un wies'te sich von vörrin nich grad' von de best Sied.

Mit Wind un Rügen füng hei furtfen an. Nahst güng hei Arm in Arm mit den Dal un den Frost oewert Land.

Dunn müßt Fru Wendten taum iersten Mal up den Holtboehn un Holt dalhalen. Wur lustig bullerte dat in den Aben!

Ja, 'ne mollig-warme Stuw' dei süll man gellen.

So set sei nu wedder alle Abend, as dat ümmer ehr Mod' wäst wier, un höll ehr Schubbstunn' af. Dat mügg't sei giern. Denn künn de Wüensch sich mal so'n bäting von

inwendig betieken, as sei dat näumen ded, un sück sülvst besäulen.

Denn un wenn ded Meister Kindel ehr of Gesellschaft un vertellte siene Läuschens „un Geschichten un dahn.“ Al-
lens frus un gladd dörchenanner.

Wenn ehre Gedanken vörher männigmal of noch so iernsthäftig wäst wieren, he i kreg' de oll Dam' doch ün-
mer in siene spaßige Läuſ' mit herin, dat sei sück taulezt oft bannig lachen müßt.

Agathe set üm disse Lied meist bian un seg' Upsätz un so nah, dat de rod' Tint man so sleiten ded. Un wenn sei denn gewohr würd, dat oll Kindel ehr Mudding wedder upvermüntert hadd, denn freugte sei sück sühr.

Of hüt abend hadd Meisting sück so henne sössen insteelt un wier up sienen ollen Platz liektau bi den warmen Aben-
sitten gahn.

Agathe wier noch en Gang utgahn.

Buten wier dat rusig Wäder. De Oktoberwind sägte man so dörch de Lormſtrat un drög' den Winter sien Bes-
sitenforkten ut. Lief' un langwielig drüppte de Rügen von de Däfer raf un kem denn un wenn eins gegen de Fin-
sterschieben.

Fru Wendten set in'n Halsdüstern up den Sofa un hadd de Hänn' still inenanner leggt.

„Se, Meisting,“ säd sei, „anner Woch is nu de Hochtid. Anner Woch Friedag. Wenn dat Wäder oewerst so anhollen deiht, is't för en ollen Minschen of weräftig kein Spaß mihr, tau reisen.“

„Jä! Dor hebben Sei sacht recht in, oewersten wat helpt dat all, Fru Wendten. Wat helpt dat all . . . Un wenn't Stafelforkten rügen deiht un Geschichten un dahn, hen möten Sei lieferst.“

Wo? Dat wier je woll of noch schöner! Sei wullen hier blieben, wenn hei sück wedderverheuraten deiht? Wur hei noch dortau so'n kaptales Mäken friggt.

All wat recht is!

As sei uns verläden Mand' hier besäufen deden, duun hebben de Benzhäger oever eins Mul' un Ogen upräten.

Un wur wier sei netting in'n Hus! Un dat sei gliest of „Meisting“ tau mi seggen ded . . . Ne, ne, up dei lat id nicks nich kamen, will id Sei wat seggen.

Sien Zerft dei wier jo of 'ne heil nette Diern. Woll! Dewerst des! Sei soelen mal blot eins seihn, nu hett hei de richtig. Dit ward sien Glück un kein anner. Dat segg id.“

„Ja, ja, id mag sei of giern lieden. Sihr sogor. Un reisen will id, un reisen möt id, un bet annern Friedag hen kann't je of noch nägenmal anner Wäder gäben . . . Hören S' blot mal den Wind! Un wo de Rügen in de Gat floetert! — Wat id noch seggen wull, möten Sei annern Friedag nich of grad' wedder nah Güstrow, Meisting?“

„Ach,“ jäd de Oll benaut, „wessen S' blot still von denn' Sunn'trödel! Hadd de Börladung all in de Tasch, un nu möt mi dat so gahn: Sestern schrieben s' mi, dat wier nu nich un dat Verfohren wier so as trüggstellt ore weggestellt ore — ne, richtig: instellt. Ja, so stünn dor.

Dat is nu wedder 'n groten Spmaß för mi. Id segg, de Lieden de warden ümmer narischer.

Na, id kann sacht doch noch eins wedder hen nah Lüstrow. Un mi dor fall't nich liggen.“

„Wieren Sei hier in de Geschicht nich all mal vörlad't?“

„Dat is dat jo äben. Dewerst wat de nieg' Amtsrichter is, dei hett mi dat verbruddelt. Na, lat'!“

„Je, nüllich, up dat Gericht!“ räd'te hei wieder. „Dunn heff'ed mienen Naren noch eins so richtig wedder Zucker gäben. Hauptspmaß, will id sei wat seggen!“

Hadd Fru Wendten all Licht anhatt, wier ehr dat nich entgahn, wat den Ollen nu all wedder för'n hoeglichen Schien oever dat flierrod' Gesicht lep.

„Remedi noch mal tau!“

Un hei vertellte so:

„Id hadd all 'ne Liedlang in de Parteienstuw' säten un täuwot, dat Friedrich, de Gerichtsdeiner, mi upraupen süll. Dat tröck sid oewerst allens hellschen in de Läng'.

Na, denk ick in mienen Sinn, lat du di hier man nich de Lied lang warden. Steiht hier je of nicks ut un bitahlt friggst noch habenintau von wägen dien Bersünmissen un so, wenn't of nich so väl gäben deiht as in Lüstrow. — Dunn geiht de Dör up, un rinkünmt en ollen Mann. Woll jo in mien Johren. Künnt of sacht noch öller sin.

„Gur'n Dag!“

„Schön Dank of!“ antwurt ick.

An siene ümständlichen Anstalten un Mesäukens seg' ick furts, dat hei von'n Lann' wier. Knapp dat hei sich nah de Stuw' rintrugen ded. Sienen eiken Krückstock stellte hei schreg in de Abened, dat hei jeden Ogenblick ümfallen müßt. Dunn güng hei toegerig up den iersten Stauhl bi de Dör tau, läd' sien breidschutig, gries' Müß dorunner, nehm de Slippen von sienen Gottsdischrock — hei hadd sich ban-nig sien maht — vonein un güng sitten. Dorbi stoehnte hei:

„Ach je noch mal tau!“

„Na,“ segg ick, „of en bäting' intügen un so?“

„Ne,“ antwurt't hei gniddig, „ick will em verklagen. Jarvöll, ick verlag' em. So'n Näs'water so'n!“

„Weckern denn?“

„Weckern denn?“ fröggt hei wedder. „I hört sich ollig so'n bäting as minn'achtig an, as müßt ick dat eigentlich all lang' weiten, weckern hei up dat Dack wull. „Jehann Schul-ten. Weckern süs? De Klaas de hett mi beleidigt. Un ick lat mi dat einmal nich gefallen. Wat he i sich woll inbild't.“

„Wat hett hei denn seggt?“

„Jä? Jä heff gor nicks seggt.“

„Ne, wat Schult tau Se i seggt hett, mein ick.“

„Je so! Wat Schult tau mi i seggt hett. Jä wier, hett hei seggt, ick wier en Swienägel.“

Dunn stel mi de Hawern.

„Swienägel? Swienägel??“ säd ick un tröck mit de Schullerbläder. „Wenn hei wieder nicks nich seggt hett — ne, dor is nicks nich bi tau maken.“

„Jä heff oewerst Lügen — drei Stück. Na, wat seggen Se nu?“

„Helpt nicks — helpt allens nicks. Dor laten de Gerichten sief nich up in, will ick Sei wat seggen. Ick gah hier alle Dag' ut un in bi de Herren, un Tüg' bün'ck all so oft wäst. Sogor all in Güstrow bi't Landgericht un of bi't Swurgericht, wur „die Herrn Geshworenen“ all sitten dauhn, un den Swureid*) weick binnen un buten: „daß ich die reine Wöhrheit sagen, nicks versweigen un nicks nich hinzusetzen werde“ —, oewerst — 't deiht mi led, dat ick dat seggen möt —: Warden deiht'e nicks ut. Swienägel? Bivohre! Dat's kein Beleidigung nich. Dat dat Würd dat steiht nich mit in de Paddagraphen.“

„Kein Beleidigung? Na, dor ward einer dull un klauf ut! Kein Beleidigung? Ne, dat will nich rin in mienen dummen Verstand.“

„Glöw' ick sacht, glöw' ick Sei tau. Wo füllen Se i dat of woll von her weiten. Hören S' tau: Swienägel — dor is jo gor kein einzigst „r“ mang. Dorüm geiht dat nich, un dorüm is dat of kein Beleidigung nich. Gewiß, de Kierl de hadd dat jo nich seggen müßt. Is oewerst nicks bi tau maken. Ahn „r“ geiht dat nich, wat ick Sei seggen dauh.“

„Je, wenn Se i dat seggen, wo Sei dor doch binah all up utstudiert hebben — gor all in Güstrow? Is je woll nich moeglich! — Je, denn helpt dat nich. Dat heff'ck nich bäterl weiten. Is man gaud, da'ck Sei hier noch vörher tau Sprak frägen heff. Sei weiten woll, bi de Herren kost't furts ümmer wat.“

Sei lek vör sief dal un oewerläd' sief den Kram.

„Hm,“ brummte hei vör sief hen, „hm, un ick dacht all recht, Schult de müßt nu insitten . . . Dewersten,“ un sien Gesicht blänkerte venynsch, „weiten S' wat? Ick will em woll kriegen. Nu kam ick em stiewer. Dat fall hei blot mal eins seihn. Will mi doch hüt abend furts mal nah unsen Köster hen maken — dei Mann is jo dortau fett't — un em fragen, wat dat woll süs noch för Würd' von disse

*) Er meint den „Zeugeneid“

Ort gäben dauhn deiht. All ahn „r“ netürlich. Un denn ward id mi dor nahst so de paflichsten von utfänken. Willen mal eins seihn, wecker denn am besten kann. So'n Hansquast so'n! Dowerst beleidigen dauh id em nich, o mag jo! Sei hett mi jo of nich beleidigt.“

Id hadd mien leuwe Kot, dat id mi dat Lachen nich freg'.

Sei langte sid nu den Krückstoc von de Abeneck her, halte sien Klott*) up un gew' mi truhartig de Hand un säd:

„Un nu joelen S' of vömal bedaukt sin, Herr, dat Sei mi dor en Licht oewer upstaken hebben. Schüs of!“

Dunn peikt' hei af.“

Fru Wendten hoegte sid oewer Meister Kindeln sien lustig Gorn.

Mitmal stünn de Ol up:

„Nu mö'd tau Boehn, Fru Wendten. Jerst ät'd nu Abendbrot: Brattüjten un Beiten. Un nahst hebben wi noch Singen in'n Sangverein. Jezajija! Wat möt de Wünsch sid quälen, will id Sei wat seggen!“

Dor hadd hei nu würklich recht in, denn hei hadd heil väl Geschäften un Postens:

Flickschauster, Vergeldreiger bi AEnen, Liefendräger (för jere Lief dor gew' dat 'ne Mark, en Dodenkringel un 'ne Buddel mit en grugeliges Geföff, wo sei driest Wien tau säden), Bad' bi den Sangverein un bi de Swienkass, Ober-Kanonier bi de Schüttenzunft, Sprüttenmeister bi de Frierwehr un denn noch mit de Gerichten un den Lügenfram. — Ne, hei hadd sien Last.

De Ol wier jüst ut de Dör.

Fru Wendten de hadd äben Licht anmakt un trechte de Gardinen trecht — de Rügen hadd nahlaten —, dunn kloppte einer an:

„Herein!“

*) Alte Mäße

In den Dörrahmen stünn en groten, dünnhartwigen Mann.

Hei wier noch in sien besten Johren, woll so an hief- undviertig, un ein künn em furtsen de Geißlichkeit anseihn.

„Guten Abend, Frau Wendt! Sie werden mich — wenigstens dem Namen nach — schon kennen: Pastor Susemihl.“

„Das ist aber nett, Herr Pastor, daß Sie einsehen.“

„Sie müssen aber entschuldigen, daß es schon so spät ist.“

„Das macht ja nichts. Nehmen Sie bitte Platz, Herr Pastor. Hier bitte!“ un sei nödigte em bi sich up den Sofa dal.

„Ich hörte, daß Sie im Sommer recht krank waren, nicht wahr? Geht es Ihnen nun wieder einigermaßen?“

„Ja, wie es sein muß und wie es vorher war, ist's noch lange nicht wieder, aber man muß schon zufrieden sein. Ich bin im sechsundsechzigsten Jahr. Da geht's nicht mehr so schnell mit der Genesung. Ja, ja, . . . Sie, Herr Pastor, haben ja aber viel Schlimmeres durchmachen müssen. Wann starb doch Ihre liebe Frau?“

„Im Juli dieses Jahres. Am 19. An demselben Tage, an dem einst ihre Namensgenossin, die Königin Luise, in Hohenzieritz heimging. Vierunddreißig war sie auch erst alt.“

„O, der Jammer, der Jammer! Und dann die drei kleinen mutterlosen Kinder. Furchtbar! Mit fremden Leuten — das weiß man wohl. Sie haben ein schlimmes Vierteljahr hinter sich, lieber Herr Pastor.“

„Und ob das vor mir liegende besser wird? Ja, wenn ich nur eine Persönlichkeit fände, die sich der armen Gören um ihret- und Gotteswillen annimmt und nicht, um ein gutes Monatsgehalt zu verdienen und wieder zu verschwinden. Dann wäre ich einen guten Schritt weiter. Zwei Haushälterinnen hatte ich bereits. Sie legten beide besonderen Wert darauf, als Haus„damen“ angesehen zu werden. Sie wollten nur so 'was wie Repräsentantin-

nen meines Pfarrhauses sein — in Klocksdorf, wo es wirklich nichts zu repräsentieren gibt. Die letzte hat dann — aus Versehen — auch noch allerlei Sachen miteingepackt. Sie kam wohl ein bißchen hastig aus dem Hause.“

„Und wie geht es mit der Nachfolgerin, die nun am Ersten gekommen ist, als Sie hierher kamen? Seien Sie überzeugt, daß es nicht müßige Neugier ist, die mich fragen läßt, sondern aufrichtige Teilnahme, die helfen möchte, aber den Weg noch nicht sieht.“

„Hei lei Fru Wendten dankbor un iernst an.“

„Ja! Aus Fräulein Billmann werde ich noch nicht klug . . . Sie müßte sich auch noch viel mehr um die Kinder kümmern. Aber da ist sonst noch 'was nicht in Ordnung . . . Ich muß erst abwarten.“

„Hei wier upstahn un schüerte — binah so'n bäting as verlägen — mit den Buckel an de Abeneck.“

Dunn kem Agathe in de Dör.

De Paster güng fründlich up ehr tau.

„Guten Abend, Fräulein Wendt! Wir kennen uns ja schon von der Schule her.“

„Sei güngen sitten.“

De Rügen wier wedder düller worden. „Hei slög' driest an de Finsterschieben.“

„Dort auf der Kommode Ihres lieben Mannes Bild. So, so — hm, hm!“

„Hei beket dat Bild lang'.“

„Ich habe mich schon dieser Tage mit dem Entschlafenen beschäftigt. Mein Amtsbruder, Herr Präpositus Harder, führt seit Jahren Akten, in denen er in chronologischer Reihenfolge alle wichtigeren Ereignisse aus dem Leben unserer Gemeinde verzeichnet. Da fand ich auch so manches über Ihren lieben Mann. Viel, viel Gutes.“

„Zehn Jahre werden es nun im Februar,“ süßte Fru Wendten. „Aber er hatte einen so leichten, sanften Tod. Und als ich ihn fand — dort an der Tür —, ging noch ein glückliches Lachen um seinen Mund . . .“

Ja, als wenn er sagen wollte: Mariechen, ich muß nun man vorangehen und dir der Quartiermacher für die Ewigkeit sein. Bin eben heimlich dorthin ausgerückt. Sonst hättest du mich am Ende doch nicht weggelassen."

"Und dann, Fräulein Wendt, haben Sie nur noch den einen Bruder, nicht wahr?"

"Ja, in Marstede. Der hat nächste Woche Hochzeit."

"So — so!"

Agathe verteilte em denn noch dit un dat. Dorbi kem herut, dat de Paster Käte Siegfrieden sogar all eins int Ollborger Hoftheater hadd singen hört.

"So, meine Damen, und nun nehmen Sie's auch nicht übel, daß ich Sie so lange behelligt habe. Wenn ich aber überall 'ne volle Stunde gebrauche . . ."

Adieu, Frau Wendt, adieu, Fräulein Wendt!"

Buten slög' hei den swarten Sanstkragen an sienem Winteroewertrecker tau Höcht' un stüerte ielig up dat tweit Parrhus tau.

*

Wieldes de beiden Fragens bi ehr bäting Abendbrod sitten deden, verteilte Mudders utführlich, wurans dat den niegen Paster gahn ded un wat hei klagt hadd.

"Ja, Gathchen, und was werden die armen, armen, mütterlosen drei Kinder unter den Verhältnissen zu leiden haben! Ein Mann wird das ja gar nicht so gewahr."

Agathe säd gor nicks. 't wier, as wenn ehr wat dörch den Kopp gahn ded . . .

"Da zu helfen, Mutter, ist doch eine wirkliche Aufgabe . . ."

Aber — nein, ich finde hier niemanden dafür . . .

Ja, ja — die armen Bören!"

*

De Bruttied fall — so seggen sei — för en jung' Mäken de schönste Lied int ganze Låben sijn — de Rosentied. Un wenn süs allens will un woll is, kümmt dat of so hen. Käte hadd of ehren Rosengoren.

Tworst wieren ehre Rosen jo grad' kein von de tie-
digen, oewer dorümhalben röken sei riellich jo gaud. Un
sei wier dankbor in ehren Sinn, dat dat Schicksal ehr Sieg-
frieden nu, wo sei all achtuntwintig wier, doch noch schenkt
hadd. Sei wier jo all de Johren ehre heimliche Leiw'
wäst un bläben.

Dat, wat sei upgäben wull, seg' ehr dorgegen lütt un
unbedüend an.

Oewer! Oewer!!

Bur is dat doch einmal leg inricht't, dat allermeist
gegen jedes Häpping Glück furts so'n „Oewer“ upträden
mö't un en dieß Utraupungsteifen dorachter as en Finger,
de draugen will: „Ward nich tau wog, du!“

Hier wier de oewerspönig Mudder dit „Oewer!“

Käte hadd ehr dat an den iersten Abend bannig
oewelnahmen.

Vieferst hadd sei nah un nah dit allens woll up ehr
„Nerven“ schaben, wenn sei mit de Lied anners Sinns
worden wier.

Tauierst räd'te sei oewerhaupt kum' ein Wurd mit ehre
Dochder; nahst kreg' sei dat wedder mit de hochdraben
Kädensorten, oewer wenn Käte denn de Käd' mal up
Brutschast un Hochtied bringen wull, denn wier sei mein-
dag' nich tau Hus.

Dat wier de Kiep, de sich up ehren Rosengoren läd'.

Becker weit, wat noch gescheihn wier, wenn de roden
Rosen nich all so gesund un hochstämmig wäst wieren un
de Gärtner nich grad' Käte Grohmann heiten hadd?

Wat ehr Wadder wier, de hadd jo an den iersten
Abend tworst seggt: „Du mußt ihn wohl haben“ und
„Es wird noch alles gut werden.“ Dor wier't oewerst of bi
bläben.

Sei luerte alle Dag', dat sich dat mang sien Fru un sien
Dochder so bi lütten wedder inrenten süll: 't blew' indes
allens, as dat wier.

‘t wier jo nu sien Schülligkeit wäst, siene Würd‘ in de Dat ümtausetten. Dewer dor hadd hei väl tau väl Manschetten*), dat dat oll Gewidder, dat em noch ümmer in de Uhren grummeln ded, trüggekamen künn.

So let de ollütk-sipprig Herr denn de Sak lopen, wohen dat sei wull, un wier richtig wedder bi siene olle Schwäcklichkeit ankamen.

Siegfried schrew‘ in einen Breif ümmer noch glücklich as in den annern. Künn hei je of: dat schönste Mäken, ‘t wier nu sien. Sei wier frie — frie!

Mit de olle Dufnackigkeit wier‘t ut un vörbi. Sei wier‘n ganz annern Minschen worden un höll dor of Luck mit. Un forsch un mit blanke Ogen güng hei alle Dag‘ dörch de ollen iernsthaftigen Straten von Marstedt.

Bi sien Swiegeröllern wier hei of man so-so upnahmen. Sei wier — de Ollsch mein ick — oewer de Maten fierlich wäst un bannig von haben heraf. De Oll hadd sich nich trugt, dat wedder uttauglieten.

As de Brutmann wedder in Marstedt wier, wühte hei recht gaud, dat of gegen sien Glück dit infamtege „Dewerst!“ stünn mit dat Utraupungsteifen.

Dunn hebben de Brutlüd‘ sich eines Dag‘ — tau Marstedt wier‘t — gehörig utspraten:

So künn‘t nich wieder gahn. Wenn sich kein ein för ehr rögen wull, dennso mühten sei dat sülwst dauhn.

Un in‘n Hartwst süll ehr Hochtid sien — still un bescheiden. Dewer nich int Dellernhus, ne, hier in Marstedt.

De Husstand wier jo vullständig dor. Dat oewrige bisorgte Käte sich för ehr Geld. Von ehre Dellern nehmen sei beid‘ keinen Gröschan an.

„Das ist mir ein großer, großer Schmerz!“ säd nahst de oll Grohmann dortau. „Aber es wird so richtig sein. Was soll ich auch bloß machen?“

Sei künn kum‘ räden. So hadd em dei Sak oewernahmen.

*) Furcht

De Olsch hadd blot mit de breiden Schullern trecht:
„Macht, was Ihr wollt! Verlangt aber nicht von einer Mutter, daß sie zu dem Unglück ihrer einzigen Tochter noch die Hand bietet. Das geht nun wirklich über meine Kraft.“

*

Rosentied?

Ja, oewer in den Goren wieren Kettel un Durnen geidel un steidel mit int Saat schaten.

Ne, 'ne fröhlich Bruttied hebben de beiden nich hatt. Dor hadd de grote un pierschrötig Fru, de Mudder tau ehr wier un doch nich wier, Börpahl slagen.

*

Up dat Standesamt tau Marstedt is jo hüt bannig väl los.

Wat de Standesbeamter is, dei steckt all von Klock nägen an in den langen, swarten „Slangengriepel“ — as dit unglückliche Stück Möbel jo räumt ward — un gifft Poor üm Poor tausamen. Alle Viertelstunn' en frisch.

Ku süht bei bi den letzten Indrag noch eins nah. — Ja, de junge Fru hett richtig mit den niegen Namen unnerschräben. Hei sett't sienen eigenen Namen as letzten dor noch unner. So — allens tau Schick!

Ein Sied wieder in dat grot Bau!

Is allens all wedder vörweg fix un farig indragen, bet up de Namens von de Erntügen un bet up de Unnerschriften. De Papieren liggen 'e of all bi. Ja.

Denn man wieder.

Hei grippt oewer den groten Amtsdisch weg nah de gräm Snur un drückt up den lütten gäsen Knop an de swarte Beer: „R — r r r!“

Dat gestt den ollen braven Brauer, de de Upwöhrung hebben deiht. Dei verstaugt oewerst ierst noch in alle Raub dat Föstigpenningstück, dat de glückliche Brutmann em äben as Drinkgeld in de Hand drückt hett. Rümmt bi dat anner in de Bürgentafsch.

„Sammelholt brennt of,“ denkt hei bi sich.

Dunn ierst steckt hei grienig den griesen Kopp in de Stuw’.

„Nächstes Paar, bitte!“

Ku slöggt Brauer de hoge un breide Dörenhälft vull trügg un lotst dat negst Poor un de beiden Lügen herin.

„Alle von Person bekannt!“ (Dat heit, dat meld’t hei immer.)

De vier setten sich vör den Standesbeamten hen. Un nu geiht’ los:

Jerst warden alle Namens heil genau tau Protokoll nahmen. Dunn steiht de Mann achter den groten Amtsdisch up. De vier vör de Kanzellen dauhn datfüllwige.

„Ich richte an Sie die Frage, ob Sie mit Ihrer hier anwesenden Verlobten die Ehe eingehen wollen.“

„Ja!“

De Brut giffit up de glieke Frag’ de glieke Antwort.

„Demgemäß spreche ich hierdurch aus, daß Sie nunmehr rechtmäßig verbundene Eheleute sind.“

Dat Protokoll ward noch eins von Ur tau Enn’ vör-läst. Dunn möten s’ all ehren Namen unnerschrieben.

De Beamter grateliert ehr beid’.

„Damit ist geschlossen.“

„Adieu!“ — „Adieu!“

Dat junge Ehpoor geht forsch vörup — de Lügen gahn achteran.

Buten kriggt oll Brauer en harden Daler för sien Gratelatschon un för sien Uemstänn’. „So ‘n Lüd’ — so ‘n Geld!“ brummelt hei hoeglich in den griesen Bort un lett dat Süllwerstück up dat „Sammelholt“ dalgliedern . . .

„Na, Badder, wecker wier denn hüt dat staatschft von de elben Poor, de Zi trugt hefft?“

„Alteor Wendt un sien Brut. Dat’s gor kein Frag’ nich, weittst du. Ich segg di, Mudders, wat sei wier, dor künn sich ein alle sief Fingers nah licken un den Dumen tweimal.“

„So droehn un droehn! Wat hett hei denn gäben?“

„Rad' mal!“

„Je, 'n halben Daler?“

„Schafft nich — schafft nich. Ne: twei Mark!“

Dunn jäd Brauersch oever nicks mihr, un de Oll
liewerte, as ümmer, sien Drintgeld af.

Dat heit, bet up de Mark, de an den Daler fählen ded.
Dei hadd hei doch richtig wedder Emuh maht.

Ja, hei wier noch ümmer Herr in'n Hus'. Dat füll'n
denken.

*

Drei Släg' von den Klockentorm tau Saukt Johann
messen, wat de Klock is. Wo iernst un dump un swer dat
schallen deiht!

So 'ne olle Karrenklock, de di alle Stunn' de Lied bei-
den deiht — Dag üm Dag, Johr üm Johr —, hett jo heil
väl tau vertellen von gistern, hüt un mornn:

„Gistern!“ seggt sei. „Ja, un du, de du ahn väl Nah-
gedanken an mi vörbigahn deihst un mi slagen hörst,
wierst noch nich.“

„Hüt!“ seggt sei. „Ja, dit Hüt dat is woll dien. Dat
allein.“

„Mornn!“ seggt sei. „Mornn?“ fröggt sei. „Un d u büst
nich mihr. Ich, ick olle Klock, ick läw' un dauh all lang',
un ick bliew' noch männig hunneri Johr hier haben hän-
gen. Dewer de i Minschenhänn', de mi in de Welt sett't
hebben, dei kannst du lang' säuken . . . Ja, ja, dat
Minschenwark dat hett en väl, väl längern
Aten as de Minsch fülw st.“

De Klingklock oewersten röppt von dat Karrendack raf:
„Hochtied is hüt! Hochtied is hüt!“

Frie un frisch löppt de Klang in de Karrendören herin
bet vör den Altar, wur sei all all prat stahn dauhn.

Un nu geiht de Paster mit de witte Halskruf' vör de
lütte Hochtiedsgemeind' stahn . . .

„Bernehmte in Andacht, wie geschriben stehet im
sechsten Verse des 36. Psalms, folgendermaßen lautend:

„Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.“

Dat is of dat richtige Wurd an Siegfrieden un an
Räten. Denn all beid' seihn sei dat wirklich as 'ne un-
verdeinte Gaudheit un Guad' von ehren Herrgott an, dat
sei hier hüt de Hänn' inenannerleggen koenen.

De Paster spreckt ganz einfach un fort un grad' dorüm
so indringlich:

Hei geht ut von dat grote Led in de Welt, un dat d a t
nich Dag, nich Nacht Rauh sinnen kann un de Menschen up
Schritt un Tritt, von de Weig' bet an dat Sark, plagen
deiht. Un vör bald twei Johr hadd dit grote Led — an
den fröhlichsten Abend in dat ganze lange Johr wier dat
wäst — hard an den Brutmann siene Dör kloppt. Un hei
hadd upmaht — hadd upmaken müßt. „Viele, viele lange,
bange Monate hatte es sich bei dir eingenistet, du lieber
Bräutigam. Von jener furchtbaren Nacht an. Bis deine
Seele ganz langsam wieder genas von alledem, was ihren
Spiegel getrübt hatte. Bis du die Kraft hattest, endlich dem
Leide das Hausrecht aufzusagen, und die Freudigkeit fan-
dest, dir eine neue Weggenossin und Lebenskameradin zu
suchen. Und als du sie gefunden hattest und sie dich, da hob
jener Jubel an in Euch beiden, von dem der Psalmist so
köstlich zu singen und zu sagen weiß: „Herr, deine
Güte reicht, so weit der Himmel ist . . .“

Un ehre Seelen sungen in hillige Dort mit den'n
framen Mann ut de ollen Liedern.

„Amen!“

De Ring' soelen jüst utwesselt warden.

Dewerft wat is denn dat? Sünd de Engels von'n
Himmel stägen? Dre sünd dat wirklich Menschenstimmen,
de von dat Kur her dat schöne Led sungen dauhn, dat dat
säut un zort vör den Altar ankümmt:

„Wo du hingehst, da will auch ich hin-
gehen . . .“

Dunn stigg tau allerierst ut de Brut ehr Hart deipe Dankbarkeit up gegen ehre trugen Kollegen ut Olborg, dat sei sich dat nich hebben nähmen laten un ehr hüt an dissen Art dat Hochtiedenled singen un ehr un ehren Mann dor 'ne Freud' mit maken willen.

As de Paster dat letzte Amen spraken hett, klingt dat noch einmal dörrch de hogen Rüm':

„So nimm denn meine Hände . . .“

Un de lütt Gemeind hett 'ne schöne, schöne Fierstunn'. Siegfried oewersten un siene Fru dei hebben dat nie nich vergäten.

Un nu geht denn dat Gratelieren los: Mudder Wendten un Agathe un Badding Grohmann un Siegfrieden sien best Fründ un Kolleg' Hamann, de hüt mornn bi dat Standesamt den zweiten Lügen maft hett, un Alexander, de Oberlehrer, — dei mit den „exquisitesten Verkehr“ un den „Umgang mit der creme de la creme“ von Büßin“ — un of den sien Fru un tauleht de acht von dat Olborger Theater.

Fru Grohmannen is werastig nich dor.

Is sei wirklich „unpäßlich“ un „zu sehr angegriffen“? Ein Deil is gewiß: sei hett dat Boor liekerst fählt — hier an dese Städ' un nahst wedder un ümmer wedder an de lustige Hochtiedstafel in dat „Hansahotel“.

Un dat is de einzigste Schatten wäst, de up Räte un Siegfrieden ehren Dag föll.

16. Kapittel.

Wieldes dat Fru Wendten un ehr Dochter in Marstedt up 'e Hochtied wieren, hadd Paster Susemühl sien niege Hushöllersch — de Billmannen — oewer Hals un Kopp den Stauhl vör de Dör setten müßt. So güng dat nich wieder: Ehr Lebenswandel künn sich abslut nich an dat Pasterhus gewinnen. 's Mornns denn wier sei meindag' nich ut dat Bedd tau kriegen wäst, un nahst güng s' furts in den höchsten Staat herüm. 's Abends brennte de halw' Nacht Licht in ehr Stuw', un denn les' sei sich den Kopp

dieß von allerhand doemliche Geschichten. Up 'e Strat flin-
fläut'te sei herüm un hadd dor Kledaschen bi an as 'ne
Kunfrieberich in'n Zirkus Malmstroem, dat de Benzhäger
alle Dag' achter ehr her spektakeln deden.

„Wat's denn dat för ein?“

„Dat's den niegen Paster sien Wirtschaftsterin.“

„Junge — Junge! As en Hirsch. Un denn bi'n Preister,
seggst du?“

Ku set de Paster wedder mal allein mit Anna Stolpen
ut Kloedensdörp. Un dei wier süßwst ierst Sößteigen wor-
den. Ja, un wo süll hei nu up'n Sturz 'ne frisch Hus-
höllerich herkriegen?

Hei wier ganz verzagt. Bet sich up sien Upfödderung in
den „Kostoder Anzeiger“ wat Keells sinnen ded, würden
of noch epliche Dag' vergahn, un denn, denn süng de olle
Quälfram von vörn an. Ach, sien Kinner, siene armen
Kinner! Wo süll't einmal warden?

So set hei an desen Mandagmiddag in siene Studier-
stuw' un sorgte sich un sünn un süßzte. De Klock wier all
nah twölben.

Nem em rüm seg' dat heil nußlich ut: Up den Schrief-
dich dor leg' e in Bauk oewer dat anner, dortwischen lose
Papieren un Zeddels un Cloetels un moeglich väl Piepen-
asch. De Deck up den Sofadisch hüng up ein Sied binah
bet an den Hautbodden dal. De anner Hälft — de nah de
Dör tau — wier dor naft un blot bi worden. Up de Fin-
sterbräd', up alle fief Stäuhl un in Ecken un Winkels leg'
de Stoff bald fingerdick. De beiden Finsters nah de Quer-
strat tau wieren blind un vull Fleigensmuß. Up den Alfen-
buck olle gelleriche Alfen un blage Piesten as Krut un Käu-
ben dörchenanner. Dormang en anbraken Bund Lobak.

Sufemihl hadd 'ne düsterbrun Husjack an, wo hei of
grad' keinen Staat mihr mit maken künn. De grote Flicken
bi de rechte Rockstasch bammelte bitau, un von söß Hirsch-
hurnknöp wieren dor of man noch twei oewrig bläben.

Ku güng unnen de Dör, un de oll rustige Husdörenklock
freg' dat Gelüdd.

De Paster hürte wän de Trepp hochkamen. Würd woll Köster Lindow sien, de em de Marktbänker jo hüt von sienen Kollegen Harder bringen müßt, wiel dat des' Woch sie n Amtswoch wier. Na, hei wull man de Altenbänk all fix en bäting' askramen, dat de groten un dicken Bänker dor up liggen können. Denn dat wier ehr Flag.

„Herein!“

De Dör würd upmakt. Susemihl kramte rauhig wieder.

„Guten Tag, Herr Pastor!“

Dat wier oewer doch de Köster nich?

„Ach — Fräulein Wendi! Guten Tag!“

Hei wier upstahn un güng den unverhofften Besäuf fründlich bet an de Dör entgegen.

„Bitte, treten Sie näher, Fräulein Wendi; nehmen Sie Platz Nein, dort bitte!“ Un hei wies'te up dat Sofa hen.

Sei güng sitten, un hei sett'te sid up einen von de stöwigen Stänhl an den Sofadisch dal.

„Womit kann ich Ihnen dienen, Fräulein Wendi?“

Agathe sel em iernst un resolviert an, dat ehr Kniepergläf' dat Blänfern kregen.

„Ich hörte heute morgen in der Schule, daß Ihre Haushälterin fort ist. Wie es Ihnen da geht und vor allem Ihren drei Kindern, kann ich mir wohl denken Ich möchte Ihnen helfen.“

De Paster wier upstahn un oewer sien Gesicht mit de deipen Falten slög' en hellen Schien.

„Sie? Sie — selbst? Sie haben die schwere Tagesarbeit in der Schule und wollten neue auf sich nehmen? Geh't das? Darf ich das überhaupt annehmen?“

„Wird schon gehen.“

Dunn langte hei siene grote, destige Hand oewer den Disch und drückte ehr Hand vull Dankbarkeit.

„Wie soll ich Ihnen danken“

„Also zur Sache, Herr Pastor! Ich denke es mir so: Zunächst sehe ich mich nachmittags nach der Schule hier um, kümmer' mich besonders um die Kinder, ordne, was

ich kann, mit dem Mädchen, berede das Nötigste für den nächsten Tag usw., usw. Wollen 'mal erst sehen. Heute nach vier fange ich an. Ist es Ihnen so recht?"

„Muß ja, aber . . .“

„Aber? Keine Bennis und Abers bitte! Das hält ja alles nur auf. Wer handeln will, handeln muß — wie wir beide, Herr Pastor, kommt, glaub' ich, am besten ohne diese beiden schwächlichen Vokabeln aus . . .“

Ich halt's mit dem „Also!“ Darin steckt die Tat. Und die allein gilt.“

Hei tek ehr einen Ogenblick still von de Sied an. Un künn s'ick nich naug wunnern: Wat in dit öllerige Mäken — dat all riellich rundlich wier — mit de grießen Ogen un de hellblonnen Hood doch för 'ne Datkraft un Dowerlegung stäken ded! Ne, dat hadd hei s'ick würklich nich drömen laten.

„In Gottes Namen denn: Also!“

Sei reikte em läuhl de Hand.

„Gut! Also dann heute nachmittag! Adieu!“

„Adieu, Fräulein Wendi! Und vielen, innigen Dank . . .
Nein, nein, das Danken dürfen Sie mir nicht verwehren.“
Hei bröchte ehr bet an de Husdör.

*

's Abends, as Agathe ut dat Pasterhus trüggkamen ded, hadd sei ehr Mudding väl tau vertellen.

„Daß es schlimm aussehen würde, hatte ich mir gedacht, aber daß es so schlimm wäre, konnte ich doch nicht ahnen, Mutter.“

„Ja, ja, Gathchen, ein Haus ohne eine Mutter . . .“

„Ich ging erst 'mal zu den Kindern. Wirklich nette Gören. Alle drei. Franziskus — der Älteste — ist 8 Jahre alt. Die beiden Kleinen heißen Mia und Lenchen und sind 5 und 3 Jahre. Als ich gleich unten links allein in die Kinderstube trat, spielten sie gerade: Der Junge mit seinem Anker-Steinbaukasten, die Mädels mit ihren Puppen. „Ich bin die neue Tante,“ sagte ich, „und will nun oft bei Euch sein. Soll ich das?“

Sie sahen mich erst sprachlos an. Ich wartete ruhig. Dann lachte eines das andere an.

„Oder mögt Ihr mich nicht leiden? Dann gehe ich wieder fort. Ja?“

Da meinte der Große als Sprecher der kleinen Bande: „Bleib' man hier, Tante!“ Klug und ein bißchen überlegen kam es heraus.

„Na, ich will denn 'mal sehen.“

Nun waren sie plötzlich alle drei gar nicht mehr scheu. Und dann haben wir fein gespielt: Franziskus baute einen Kirchturm, und ich mußte ihm helfen. Und die Lütten zeigten mir ihre jämmerlichen Holzpuppen, die ich gebührend bewunderte. Darauf habe ich Ihnen noch eine kleine Geschichte erzählt — die Geschichte vom großen und vom kleinen Klaus. Alle sechs Augen gehörten mir auf einmal. Und als wir damit fertig waren, erklärten sie: „Das war aber hübsch!“ und bettelten um ein anderes Märchen.

Ich wollte schon wieder anfangen, da ging die Tür auf, und der Pastor erschien.

„Du, Bati, Tante erzählt uns was. Das ist aber fein,“ sagte Mia.

Die Kleinste saß mit offenem Munde dabei.

„Wißt Ihr auch schon, wie Tante heißt, Kinder?“

Sie schüttelten die Köpfe.

„Tante Agathe!“

„Ach, was 's das für'n schnurrigen Namen!“ kritisierte mißbilligend der Junge. — Wir lachten.

„Tanne immer hier — hier beim“, meinte Lenchen und umfaßte des Vaters Knie.

„Ja, dann müßt Ihr aber auch stets hübsch artig sein. Unartige Kinder mag Tante Agathe gar nicht leiden.“

Als das Mädchen — Anna heißt sie — dann um sechs die beiden Kleinen auszog, habe ich den Jammer erst recht gesehen: Die Hemdchen nicht einmal heil und sauber. Raum e i n Knopf daran. Statt dessen mit Wollfäden zugebunden. Die Strümpfe aus Rand und Band. Und die Kleider so schmutzig und verblichen. Auch, was ich in den Schränken

an Bettwäsche und Leinenzeug sah, war schlimm: Müßen ja fürchterliche Frauenzimmer gewesen sein, diese drei sogenannten „Hausdamen“. Die Anna kann noch werden, wenn ich sie ordentlich anleite. Na, daran soll's nicht fehlen, Mutter.“

„Hast du ihn hernach noch gesprochen?“

„Ja, richtig. Das wollte ich dir ja auch noch erzählen. Er zeigte mir die ersten Bewerbungen auf sein Inserat. Die waren gerade gekommen. Ich sollte nun mein Gutachten abgeben. Es war aber nichts Vernünftiges dabei. Da hab' ich ihm denn gesagt: „Geben Sie doch diese ganze Sucherei auf! Es kommt ja doch nichts danach.“

Er sah mich unbeholfen, wie Männer meist in solchen Dingen sind, an, als ob es wieder mit den Wenus und Abers losgehen sollte.

„Wie das?“ fragte er „Ich verstehe Sie nicht ganz.“

„Wir nehmen uns einfach ein älteres und erfahrenes Mädchen zu der Anna an. Dann muß es gehen. Für alles andere will ich schon sorgen.“

„Ja, wenn Sie das meinen, Fräulein Wendt.“

„Ja, und ich habe auch schon eine. Stine Schrader! Die ist gerade frei, nachdem vorige Woche ihre alte Herrschaft nach Klostod fortgezogen ist.“

Da hat er nur noch zweimal den Kopf geschüttelt und dreimal genickt und dann gesagt:

„Fräulein Wendt, nehmen Sie 's mir nicht übel: Sie sind ein Hauptkerl.“

So slöt Agathe ehr Bertellers.

De oll Fru lek ehr vull Stolt an.

„Und ich glaube, da hat er recht, Gathchen.“

*

In dat Parrhus unnen up de Däl, wo't nah de Trepp rupgeiht, hing en groten brennten Wandspruch. Un dor stünn up:

Willst du glücklich sein im Leben,
Trage bei zu and'rer Glück,

Denn die Freude, die wir geben,
kehrt ins eig'ne Herz zurück.

Der Spruch soll Agathe an diesen Abend, ihre sei ins-
sagen ded, immer wedder in.

17. Kapittel.

Sörredäm wier bald ein Johr vergahn, un dat nieg'
Johrhunnert hadd sienen Intog hollen.

Mit dat Shpoor in de Bäumenstrat wier allens will un all
sich de Dör upflinken wull, hadden sei bei bi den Kragen
krägen un heisterkopp de Trepp runsmäten. „Rut mit di,
Kranallj! Hest so all naug Aelend in de Welt anricht'."

Siegfrieden sien Duktadigkeit wier vörbi. Un so blew'
dat of mit em. Un hei drög' sienen 1 Meter 85 piel in'n
Enn'. Un wat siene quide Fru wier, werastig, de würd
alle Dag' schöner — un dat nich blot in siene Ogen —
un wenn de Abend ranke, wieren gaude Bänder ehre
trugen Husfrünn'. Am schönsten oewer wier dat doch
immer, wenn hei den Klavierdedel upklappen ded:

„Käte, e i n Lied, ja?“

Un denn freugte hei sich oewer ehr un, wat sei künn, un
sei wier stolt up em un, dat hei so sien spälen künn up dat
Klavier. Un ut dat e i n Led dor würden sief, jöh, un sei
künnen kein Enn' sinnen. Dewerst dat „Goldhähnchenlied“
müßten sei immer wedder singen. Dat würd ehr nich
oewer . . .

„Es sind doch reizende Leute!“

Wenn denn grad' de Finsters up wieren un de sienen
Marstedtschen Damen sich in de Bäumenstrat dat Abendbrod
en bäten verpedden deden, stünnen sei giern en Ogen-
blicking still un hürten tau. Un wenn sei nahst wieder-
fleusten, meinten sei: „Singen kann sie. Ja! Aber daß sie
sich so einen Subalternbeamten geheiratet hat! Unbegreif-
lich! Sie sollen ja aber ganz glücklich sein . . .“

*

De öllerhaftige Fru in de Sniederstrat hujahnte lud.
„Ick wull blot, Männing, dat ick des' Nacht mien richtige
Kauh kriegen ded. Hu — ja — ja! . . . Hadd de Klock
oewer Nacht nich of all twei slagen, as ick wedder hier
wier?“

„Ja, so lem't je woll hen. Na, sodenn holl di nu oewerst
of nich lang' mit de Vörräd' up. Scheit man unner!
Büßt di noch wat vermauden?“

„Dat grad' nich. Oewer wedder kann dat weiten?“

„Heßt recht in, Rudding; dei schiden all kein Quartier-
makers' börweg.“

De beiden Ollen de legen noch gor nich lang' in ehr
pükshaubern Bedden. Fru Schuldten hadd ehren „Män-
ning“ äben „gu'n Nacht of!“ wünscht un rechte sief so recht
mollig ut:

„Och, wo gad'! Hu — ja — ja!“

Dunn kloppte wän von de Strat her för Gewalt an
dat Slapstufenfinster. Badder Schuldt sprüing vörtan ut't
Bedd.

„Ja — ja? Wer is da?“

De dor buten säd sienen Namen — in 'e Hast un ban-
nig upgerägt.

„Kommen Sie auch ja gleich. Gleich bitte!“

„Sofort!“ antwurt'te de Fru. „Will mich nur schnell
fertig machen.“

Sei sprüing pedang' ut dat Bedd.

Alle Mündigkeit wier vergäten. Pflicht un Schüllig-
keit hadden äben raupen. Becker wüßt, wat dese Nacht
bringen ded?

„Denn man börwarts!“

De jung' Mann störmte den Weg nah Hus trügg. As
hei dmas oewer den Mark lep, slög' de Klock von'n Lorm
jüst half — half teigen. De Hornist bör de Hauptwach
blas'te:

„Ein jeder geh' in sein Quartier
zu Bett, zu Bett, zu Bett!“

Ollbörger Strat! De Bust' wull em knapp warden. Sei müßte siene Schritten törnen.

Mit dat rauhigere Gahn gew' sich of furts de Angst, de em solang' up 'e Hacken säten hadd.

Wo wull hei woll bang' för warden?

Ja, wenn't losgahn süll, hadden sei dat je all mit de Unrauh un Uprägung, taumal wenn't dat ierste Mal wier. Dat wier nu mal nich anners. En poor Stunn' nahher oerwerst kel de blanke Freud' all wedder int Slapstubensinster un make de Ogen hell un de Harten wied. Un dat Angstspäuf dat verkröp sich denn fixing.

Piekerst wier dat mit em jo en Deil anners. Dre wier hei dat dunn nich wäft — vör drei Johr —, de dörch de stille un hillige Nacht hadd lopen müßt von Pontiusen nah Pilatusen un von einen Dokter nah den annern? Un nahst an den annern Morn

Woll hadd hei allen Grund hatt, kopschu tau warden, un so'n bäting wull em all an tau schuddern fängen. Dewerst hei let sich nich dal kriegen.

Vörwarts! Nu üm de Eck. Herin in de Bäukensirat. (Binah hadd hei äben de oll Dam' ümlopen.) Dor dat Hus! De Treppen hoch.

Nu steiht hei vör siene Wohnung. De Dör is wied apen.

Mudder Lehmkuhlen kümmt em entgegen.

„Na, wie ist es?“

„O, das würd' woll nich mehr lang' wohren. Das ginge ja bannig fix ginge das ja. Grad' as bei meinen sechsten. Ich könnt' knapper mang noch zu Bett. So fix! Un bei meinen siebten da wär' es wieder ganz langweilig gewesen. Ne, da wär' keine Regel nich ein Ja! Ja, ja, Frau Schulden, ich komm' sche all.“

De Ollsch wüßt dor Bescheid mit (Na, wenn ein sülwst Rügen hatt hett!) Binah so gaud as de oll witthoorige Fru, de gliekt achter Siegfrieden ankem, de brun' Tafel in de Hand.

Un doch kem dat anners as mit Lehmkuhlsch ehren
Söften.

Stunn' vergüing up Stunn'.

De Klock bian hadd all lang' twölf slagen, un dor wier
noch immer hell Licht in de Slapstuw'. Un up dat nie
Läben würd noch immer täuwv.

„Soll ich auch den Arzt holen, Frau Schuldt?“

„Ist nicht nötig. Dann sag' ich's.“

„Na ja!“

Bon de Haw' her weichte en richtigen Raufstorm oewer
de olle Stadt weg. Gegen Abend wier dat blot en bäten
Fusselwind wäst, oewerst dei wier bannig anwuffen un
fägte nu as mit en stuven Bessen dörch alle Straten un
nehm mit, wat hei sichtsens drapen un dragen künn.

En grugelig Nachtkonzert! Man' un Stierns hadden sück
all dorför verkrapen

Un wur dat üm dat helle Slapstubenfinster rüm süßen
un stoehnen un denn wedder as in Angst un Not uproren
deiht!

Nu is't still — boomstill. Nu günst dat wedder. Lud
un immer luder, hog un immer höger kladdert de gräfige
Ton

Is en richtig Oktoberwäder — Stormnacht.

Wat is dat oewerst nu miteins för 'ne Stimm, de sück
achter de dichten Bөрhäng' meld't? Dat hört sück meist so
an, as wenn de Kater in'n Frühjohr vont Daek ras singen
deiht. Na, schön is sacht wat anners.

Kiel mal achter de Gardin', wur de Ton herkamen
deiht! Hest seihn?

Dor liggt 'ne jung' Fru int Bedd. Süht affrat so
blassing ut un so weißing as de ihrwürdig oll Fru ehr
witt Door.

Un up de Beddkant sitt en Mann. Hett sück wied dalbögt
nah siene Fru, flustert ehr je woll wat tau un lacht, un sien
Ogen de räden von Glück un Stolt. Un de Hänn' heit hei
heimlich folgt.

„Höre doch, Käte! Hörst du, wie er schreit, unser Siegfried?“

De bleike Mudder flöggt saching un matting half de Ogen up.

Ja, watis alle Musik in de ganze wieder Welt woll gegen dat Led, dat uns' ierstes Kind uns taum iersten Mal vorsingen deiht!

De oll Fru leggt de jung' dat nüdliche, zappelige un unbegriepliche Wäsen, dat wi „Kind“ näumen dauhn, still in den warmen, weiken Mudderarm. Dower Lehmkuhl'sch dei kümmt, as ümmer, mit de Belegg*):

„Was en echten Kleinen Jung! Züst so'n düster Haar hätt' er as meinen vierten. Aber das is nahst noch ganz hell geworden. Ne, was en schönen Jung auch! Abersten, Herr Akteor, nu müssen Sie ihn erst en Süßen gäben, weil daß er ansonsten meindag' keinen Bart nich kriegte. Ja, ja, das können Sie man glauben, mannich, Frau Schulden?“

Dei grifflacht sich.

„Frau Lehmkuhl soltt's eins nich wissen.“

Bian flöggt de Wandklock twei.

Bald nahher is de helle Schienlamp in de Slapstuw' utmakt. Staatsd dessen is en lüft Nachtlicht ansticht.

Allens still.

Siegfried is disse Nacht nich mihr tau Rauh kamen. Bull hei of nich.

As hei allein wier, hett hei alle Dören drang' taumakt un hett sich an sien Klavier sett't. Un hett späkt. So ganz, ganz liesing is dat wäst . . .

Dewerst taulekt kling dat ut in den ollen schönen Dankchoral. Un hei hett em mitsungen, hett em mitsingen müßt, obschonst dat de Klock all up dreinen**) güng. Sien

*) Beleg

**) Drei

all Hart wier jo so vull von luter Lust un Lachen un Leiw' un Läben.

Nich blot dorümhalben. Dor wier E i n e r, bi den hei sich bedanken müßt . . . „mit Herzen, Mund und Händen . . .“

Dunn hett hei twei Lepeschen upsett't: ein nah Benz-
hagen, de anner nah Allborg.

Un nahst is hei up den ollen ihrenfasten Familien-
stauhl — dor bi't Finster — sitten gahn un hett lang', gore-
lang' an de Wand läten, wur dat Duwvelbild hängen ded:
Grotvadder mit den allmächtig langen Gottsdischrock —
Grotmudding mit de flohwitte Strichmütz un dat anner
Bild von Sebastianen, sienen eigenen Vadder.

Un de ollen Willer de hebben an tau vertellen fungen
un hebben mit em räd't bet an den helligen Mornn. Un hei
mit ehr. Un sei hebben sich all mitenanner gaud verstaht.

Of von den Moehlbarg is de Räd' wäst.

*

In dat Pasterhus wier allens anners worden. Ja, un
bäter.

So drad' Agathe den Kram ierst oewerseihn ded, hadd
sei sich seggt: So geiht' hier nich wieder.

all In Stuben un Dälen, in Koek un Keller — weg mit all
de väle Bröl' un Möl'!

Alle Rahmiddag half fieben wier sei dor wäst. Un wat
Anna un Stine in de ierst Lied of männigmal bi sich
wunnerwarcken deden, 't hülp ehr all nicks.

„Jeden Tag e i n e n Raum! Sie sollen 'mal sehen,
was d a s für Spaß macht. Heute erst das Eßzimmer!“

„Fräulein“ oewerst ümmer vöran. Wat wullen de
Wäken dor denn noch väl seggen?

Un Mudding Wendten de besorgte wieldes tau Hus
bi sich de Flied' un Stopparbeit. Dor wier jo kein einzigst
heil Stück wäst.

all So duerte dat kein Vierteljohr, dunn kel Susemihlen
sien Parrhus ut anner Ogen, un allens wier blink' un
blanf.

Of de Paster markte all Dag' den niegen Tausand. Von den fingerdicken Stoff in alle Ecken un Winkels wier lang' all nicks mihr tau finnen, un de beiden Finsters in siene Studierstuw' kelen hell un wacht nah de Quertrat herin un wüßten nu nicks mihr von Fleigensmutz un sowat. Up de Aktienbänk legen tworft of nu noch de gellerigen Aktien un de blagen Liesten, oewer allens in Rendlichkeit un Ordentlichkeit, as sich dat hürt. Mit Krut un Räuben as vörig Johr künn'n dat hier nu gewiß nich mihr verglieten. Un dat anbraken Pund Lobak, dat de Aktien un Liesten süs Gesellschaft dahn hadd, wier narrens mihr tau seihn.

Tworft hadd Susemihl de düsterbrun' Husjack of nu noch an, oewersten de brun' Fliden bi de rechte Rockstasch hüing nich mihr bitau, ne, dei wier wedder fast upsett't, un von de söß Hirschhurntnöþ fähle nu kein ein. Dor wier Mudder Wendten oewer her wäst.

De Paster hadd scharpen Bischeid von Agathen frägen, wenn wat von sienen Krams ut den Riem gahn wull, süß hei sich immer furts messen, un mit de losen Papieren un de infamtigen ollen Zeddels un de Sloetels up den Schriefdisch un mit de Zigarrenasch dormang, na, sei wull man wieder nicks seggen . . .

Dunn hadd hei lacht un allens Gaud' anlawt. Un sei hadd sich wedder lacht.

„Na, wenn Sie nur Wort halten, Herr Pastor.“

Wat Agathe oewerst de drei Pasterkinner tausleiten let, dat wier väl, väl mihr als Käuf un Rendlichkeit. Dei hadd sei von den iersten Dag an dat Best schenkt, wat de Wünsch tau verschenken dögg't: en Hart vull Leiw'.

't hadd jo immer so laten, as wenn sei süßwost mit Gemäut un Gefäuhl man schrag affpießt wier. Un de Kopp de had bet Vorhentaun immer 'n bäting as up Börposten stahn, un dat Hart dat hadd achterflapen. So wier dat meiste Lied jo bi ehr ruffamen.

Un nu mitmal lem ehr Binnelstes nah buten.

Solang' hadd sei von ehr Kaptal an Hartenskräft nie nich väl mihr as de Linsen verbrukt. Nu oewersten grep sei ahn väl Besinnen dat Kaptal an un gew' dat mit lachen Munn' weg. Un dorbi würd sei gewohr, dat dat dorbi nich lütter warden, nich tausamensmökten ded, ne, in'n Gegendeil: 't würd unner ehre warmen Hänn' gröter, ünmer gröter. Un sei fänhste sich rief un ünmer riefer. Un ehr Riefdaum de würd dor so grot bi, dat sei em gor nich mihr all in den Pasterhus' bargen künn. Un jererein, mit den sei tau dauhn hadd, kreg dor noch sien Deil von af: ehr Mudding, ehr Schaukinner, de oll ihrlich Flichschauster un all de annern.

Allemaal, wenn sei de Dör bi Susemihlen upmaken ded, freugte sei sich oewer sienen schönen Hus'spruch. Sei gew' em in allen Stücken recht.

Un de drei Kinner hängen as de Lieben an ehr, un wat „Tante Agathe“ seggen ded, dat güll.

Nu oewer dat Gekloeter in Benzhausen!

„Wie denken Sie darüber, Frau Doktor?“

„Vorüber, meine Liebe?“

„Ich meine — das mit Fräulein Wendt Ich finde“

„Ist ja sehr nett von ihr, aber na ja, wer kann's wissen? — Wie alt er wohl ist?“

Of Berpost*) Garder hürte dor so quanswies' von siene Fru wat von, un hei säd iernst:

„Ich wollte wohl, daß die beiden sich dazu entschlossen. Kann er eine bessere Frau finden? Ihre Aufopferungsfähigkeit ist doch geradezu unbegrenzt Ich will gern zugeben, daß Fräulein Wendt mir bis dahin manchmal ein bißchen gefühlslast erschienen ist. Aber was ich im letzten Jahre gesehen habe —“

„Nicht wahr, Adolf, sie ist nun erst recht sie selbst geworden? Und wie sie mit den Kindern umgeht! Keine Mutter kann's besser.“

*) Präpositus

So floeterte un tuschelte un räd'te un ded dat in'n gauden un in'n legen üm ehr rüm.

Agathe oewerst hürte dor natürlích nicks von. Sei ded einfach dat, wat Hart un Geweten ehr heiten ded, un fet nich rechtsch un fet nich linksch. Ehr Weg de güng grad'ut, un anner Gedanken kemen ehr gewiß nich.

Dor hadd sei bi ehre duwvelte Dag'zarbeit werastigen Gott of gor kein Lied tau.

Güng se i oewerst ore ehr oll Mudder eins unner anner Lüüd' — 't kem kum' noch vör —, denn verhöll sîc allens tuscheh un lawte ehr dörch en eiken Brett.

„Sie sollten doch aber auch an sich denken, Fräulein Wendt, und sich nicht ganz für fremde Leute aufopfern.“

Sei hadd denn as Antwort nicks as en fröhlich Lachen un müßte blot an ehre drei Gören denken.

Hadd sei oewer würklich tau weiten frägen, wur de ollen Klatschmüler oewer ehre Kätelslicern*) deden, 't hadd ehr doch nicht ut de Rîcht bröcht. Sei wüßte sülwîst am besten, dat ehr Hart frîe wier von so 'ne Wünsch un dat sei nich mit de Mettwust nah den Schinken smieten ded. Jê glöw nich mal, dat sei sîc üm so'n Getühn oewerhaupt kümmt hadd.

Wat geiht dat den Parktorm an, wenn sei em nedden in de Stadt wat weiten willen?

*

Dor kümmt sei äben ut ehr Dellernhus herut un geiht — as alle Nahmiddag' — an ehr tweit Dag'wart.

't is en hellen un floren Oktoberdag.

De Jungs spälen Griep un Kief-üm-de-êd üm dat staatsche Rathus, wur sei an vörbigahn deiht. „Tag!“ raupen s' ehr tau. Kum' dat sei de Mûz asnähmen. Hebben nu kein Lied. „Sei kümmt!“ Weg sünd s'. Rüm üm de negst' Eck.

*) Klatschen

Of de Wind de spält Griep mit de bunten Bläder, de up de Strat liggen, un warbelt sei lustig vör sich her. De lekten, de noch an de Böm um de Karf rüm sitten dauhn, seihn dat. Rasching springen s' heraf up de Strat. Sei willen jo doch of mitspälen. Un de Telgens un Twieg' warden immer natter un kahler un kieten ehre bunten Kinner trurig nah. Saum lektenmal.

Agathe geiht ganz in Gedanken vörbi Wur schön is dat, dat sei nu all mitenanner de i Sorg' los sünd. Wat hett Mudding sich hüt morrn tau de Lepesch freugt! Un sei jülmst of.

Un de Wind strakt ehr sacht eins oewer de hellblonnen Hoop un flustert ehr in de Uhren:

„Na, wist of bäting mitspälen, du?“

„Ne, ne, du Lustibus, ick späl leiwerst mit mien Kinner. Dei luere all up mi. Heff kein Lied.“

„Kein Lied — kein Lied! Süht wenigstens ierst noch en bäten utgahn. Süht müsterbleikt naug ut. Stümmst nich an 'e Luft, nich — an 'e — Luft — Un denn dat oll muhlig Preisterhus dat!“

Hei schelt un grippt ehr nah den Haud.

„Her dormit, seggt Kätel!“

Knapp dat s' em wißhollen kann. De Knieper fängt all an tau rutschen

De inrust'ete Husbörenklock seggt den iersten Willkam. Allens is süs still up de wiede Husbäl.

Süs stahn de Gören meist all prat ore lopen ehr glücklich entgegen un hängen sich an ehren Arm. Hüt rögt sich nicks.

Sei fött an 'e Dör gliet linksch, wur de Kinnerstuw' is. Tauslaten.

Sei fött noch eins an.

„Tante Agathe! Mußt erst anklopfen!“

Sei deiht ehr den Gefallen.

„Her — ein!“ röppt de lütte Kur.

De Dör ward upmaft.

Oewer wat? Wat is dit hier hüt? 'ne festliche Kaffig-
tafel mit sneiwittes Linnen, dat best Geschirr up 'n Disch —
dat mit de Rosenranken un den blagen Rand —, fiene
Bodderkaufen, de man so stah seggt, de Rinner in ehren
besten Sünndag'sstaat, in 'n Achtergrund de Paster mit en
Gesicht, so fierlich as bi Hochtied un Rinnelbier?

Wat hett dit allens tau bedüden?

Agathe kann 'e sich keinen Vers ut maken.

„Aber heute hat hier doch niemand Geburtstag,
Kinder?“

Dei lachen un klappen sich vergnügt in de Hänn'. De
Paster grient taufräden.

„Und ein Fest ist doch auch nicht?“

„Doch — doch!“ raupen Franziskus un Mia, de beiden
Groten.

„Aber ob heute ein Fest ist, Fräulein Wendt!“ seggt
Susemihl. „Heute vor einem Jahre —“

„War der 30. Oktober.“

„Richtig, Fräulein Wendt. Da traten Sie, Sie selbst,
zum ersten Male unter unser Dach. Und das sollte kein Fest-
tag sein? Wofür halten Sie uns eigentlich, mein Fräu-
lein?“

Sei lachte so eigen.

Ja, lachte sei?

In ehr stiggt wat hoch. En Gefühl, dat sei in ehren
Läben nie nich so kennen lihrt hett. So schön un so rein is
dat in ehr, as wenn Kloden oewert Feld klingen dauhn.
As weite Musik von wied, wied her: „Wilst du
glücklich sein im Leben . . .“ Ja, 't wier so dat
in Hart un Dgen stägen wier. Ne, sei lacht sich nich . . .

Anna Stolpen bringt den Kaffig rin.

„Hier oben, Tante Agathe, hier, sitzt du, wo die Blumen
liegen,“ jett't de Sextaner ehr utenanner.

„Unsere Mutti saß da doch auch immer, nich, Vati?“

„Ja, mein Kind . . . Herzlichen Glückwunsch übrigens
zu dem heutigen Telegramm aus Marstede, Fräulein

Wendt! Das war ein doppeltes Gottesgeschenk nach all dem vorangegangenen Leid.“

„Das war es.“

*

Abendbrodstied. De Lampen brennen all lang‘.

Agathe — all in Haud un Mantel — lickt noch eins in de Studierstuw‘ vör, ihre dat sei nah Hus gahn deiht.

„Ich möchte Ihnen noch einmal danken, Herr Pastor.“

„Hei bütt ehr wedder den Platz upt Sofa as dormals.“

„Sie u n s danken?“

„Susemihl is upstahn, un ‘t is, as wenn hei noch wat seggen will.“

„Also, Stine weiß mit allem Bescheid wegen morgen. Adieu! ‘s ist schon spät.“

„Sie wollen gehen?“ Dat hört sich binah trurig an.
„Nein, noch nicht — noch — nicht. Nur noch einen Augenblick, bitte!“

„Sei böhrt den Kopp tau Höcht.“

„Was denn noch?“

„Fräulein Wendt! Sie lieben Kürze und Geradheit. Ich auch“

So will ich’s Ihnen kurz sagen und gerade heraus: Meine Kinder brauchen eine Mutter, das Pfarrhaus braucht eine Pfarrfrau, ich — Wissen Sie eine, die besser dazu taugt als — als Sie?

„Ja oder nein?“

„Sei sackt vör Schreck upt Sofa taurügg. Friedwitt is sei worden.“

„Wur hett sei dor woll eins an dacht“

„Sien Dg‘ dat hängt an ehren Mund. Wenn sei nu „nein“ seggt — wat denn?“

„Ja, denn is allens intwei. Intwei för ümmer.“

„Fräulein — Agathe?“

„Hett hei üben wat seggt? Mit ehr geht allens rundüm.“

„Sei steiht up — gifft em iernst de Hand.“

„Morgen sollen Sie die Antwort haben.“

*

Den annern Abend sitt de Paster noch heil lang' an sienen Schriesdisch. Vör em de Schienlamp. De breid't ehr warmes, weikes Licht ut un föllt ut ierste Hand up de apene Bibel. Dor läst hei in.

Ob hei noch bi de Sünndagsprädigt is?

Ob hei siene Abendandacht hollen deiht?

Hei läst un läst . . .

Ku klappt hei dat hillige Baul tau, slöggt dat oewerst ganz vörn, wur dat unbedrückt witt Papier is, furts weder up. Dor steiht:

„Heute, am 19. Juli 1899, rief der HERR meine liebe Frau Luise, geb. Thormann, zu sich in den himmlischen Frieden.“

Et lux aeterna luceat ei.

Psalm 81, Vers 1.“

Hei maht dor en breiden Strich unner un fickt up.

„Du sollst nicht vergessen sein, Luise!“ seggt hei lies' vör sich hen.

Dunn sett't hei sich taum Schrieben trecht.

Un so lud't de niege Indrag unner den breiden Strich:

„Bis hierher hat uns Gott geführt. Und heute, am Reformationstage 1900, verlobte ich mich mit Fräulein Agathe Wendt.“

Lucas 19, Vers 9.“

*

Drüdd Deil.

18. Kapittel.

„Is en Storm hüt,“ seggen sei an den Haben tau Marstedt, „dat soeben oll Bierwer nich einen Bessenstäl regieren koent.“

„Ja,“ meint oll Fischer Härtig, „hüt hett hei sien Stufen. Sei kümmt by Huschwies'. Wenn w' man blot nich noch hog' Water kriegen dauhn. Bi dissen unplannigen Wind!“

Scharp sickt hei nah dat Lotsenhus heroewer, wur all siet gisterabend de grote Signalball hochtreckt is. Dat bedüdt Storm un will de Schippers wohrschugen, dat sei nich utloopen soelen.

Neben bringt de Lott' ut Timmenow noch 'ne lütt swedisch Galjaß an de Stadt. Dat is up Dod un Läben gahn. Denn buten steiht 'ne grawe See, un Raßmuß spält hüt nich slicht up. Kum' dat dat lütte Schipp nu anleggen kann.

Dat Water waßt von Ogenblich tau Ogenblich. Hier un dor is dat oewer dat Bollwerk krapen un hett siene Börpostens utstellt. Nu sünd't man blot ierst Börpostens. Dewersten wenn de Wind jizt blot noch 'ne Handbreid nah Westen dreiht, wat denn?

De Schöp kamen höger un höger ut de Flaut rut. Sei kriegen't as mit de Unrauh. Binah liggen sei all all mit dat Bollwerk glich. Un von dor buten achter dat Lotsenhus her kümmt dat düller un noch ünner düller antauwöltern. Un ut dat griesse Water stäken de Seejumsers vull Kleglichkeit de witten Schumköpp.

Desülwige Generalstorm, de Schipp un Schipper in Unrauh bringt, weicht of oewer de Stadt weg.

Hei jault un groelt un towet ün de ollen Gäbelhüser, smitt hier en Daackstein von de Fast ras un böhrt dor en Finster ut: „A l i r r — P l a d!“ De Mannslüd' stödt hei de Müßen von'n Kopp, pust't de Frugenslüd' de Röck wied up un ritt dei tau Höcht'.

Is en Wäder, dat ein sienen Hund nich nah de Strat rutjagen mag.

Un bi all dit Wäder fall nu jüst hüt, an den tweiten Dingsdag nah Ostern, de Schaul anfängen.

De Klock de is bald nägen. De halfwussen Gören, de de Schaul all kennen dauhn, secht dat wieder nich an. Wur düller, wur bäter.

„Weitst, wat mien Vadder seggt, Kori?“

„Ne.“

„Dat Water waßt ümmer noch an.“

„Ja? Fien! Denn loenen w' am Gnn' hüt nahmiddag noch mit de Boot in de Strat führen. Weitst woll noch von vörrig Johr, as Fritz Steinhagen sien lütt Schwester binah versupen ded?“

„Dat's gewiß, du. Un uns' Kesser de is of all drang' vull Water. All uns' Ketüffel swimmen dor in. Mien Mudder de seggt, dei verrotten nu all.“

Ku kümmt of dat ollütt Krauwelwarks tau Strat, de ganzen Lütten, de hüt taum ierstenmal de Schaulsädel uplegt warden fall.

So männig Dellernhaus deiht sich up un lett de lütten Setters rut. Un wenn dat buten of allermeist störmern un marachen deiht, 't helpt all nich. Taum ierstenmal hett de Pflicht raupen: „Wat Storm, wat Wäder — vörwarts! 't is all hog' Tied.“

Dunn hebbn Heine un Wieschen sich den funkelnagelniegen Tornüster upswengt, un Mudder hett ehr an de Hand fat't, un sei sünd afmarschirt. Rin in dat Läben. Un Vadding hett ehr nahraupen: „Paß of gaud up, Diern, hörst?“

„Un daß du es nich wieder mit das Weinent kriegst, Hansing! Un sitz' auch bloß un bloßen still, Jung!“

„Unning, mach' deinen Kragen hoch! Friert dich auch, mein Kind?“

„Kein, Mutti! — Du, Mutti, wann darf ich das Butterbrot aufessen und die halbe Apfelsine?“

„Das sagt Herr Ahrens dir dann.“

„Ja, Mutti? Tut er das auch, Mutti?“

De Storm rast wieder dörch de Straten un tuht in de sturen un de weiken Flaklöpp.

Wied stahn de Schaulhusdören up un sluden all de frische, de fröhliche Jugend heil un deil oewer.

Dat ollütt Volks dat hett bettau nids wüßt von enge Schaulbänken, stückig Schaulust un Schaularbeiten. Bier Wochen dornah kann't ehr all anseihn, dat dat Läben mit Plack un Plag' of bi ehr anfangen hett. Gewiß, 't kann jo nich anners sien. Dewerst wat is dese ierste Gang doch för 'n iernsten Gang, un wat is des' ierste Dag doch för 'n iernsten Dag!

Is dat en Ruddelmuddel in de Klassen mit de Lütten!

In de Gäng' un an de Finsters, vör de Wandtafel un dat Kantheber dor stahn sei herüm. De nu noch tau-amen dauhn, möten ierst mal bi de Dör blieben. Is allens proppendig vull von luter Mudders und Jung's. Un wat de Mudders sünd, de räden in einßen furt up de Jung's in:

„Und sei nachher auch hübsch artig, Karichen!“

„Und wenn du di de Näs' utsnuben mößt, Willing, nimm of jo dienen Taschendauf . . . Wo heft em laten?“

Ku geht dat Säulen los. Richtig. „Willing“ hett sien Snuwdauf vergäten, un Mudders de schelt:

„Alle dumme Jung, du, heff em di in de Hand gäben, un lettst em mi doch noch liggen. Bierst doch wirklich wiert, —“

De Dör geht up. Herr Schmidt!

Allens boomenstill.

Soebenundörtig Jungsköpp gahn hoch un kiefen nieg-lich den Lehrer an.

Dei stellt sich gegen dat Kantheber, langt sich de List mit de Namens herun un kickt de Klass lang up Mudders un Jung's.

„Ich werde zunächst die Namen der Knaben aufrufen. Die anwesenden Mütter wollen bitte mit „hier“ antworten!“

„Also — hm, hm: Hans Haveloß?“ — „Hier!“

„Paul Eichholz?“ — „Hier!“

„Karl Zind?“ — „Hier!“

„Und —: „Walter Bunnerts?“ — „Hier!“

„Habe ich nun alle Namen aufgerufen?“

„Mein Junge fehlt noch, Herr Schmidt.“

„Heißt?“

„Siegfried Wendt.“

„Steht aber nicht in der Liste. Haben Sie etwa den Anmeldechein da, Frau Wendt?“

„Ja wohl, hier bitte! Klasse 8a.“

„Gut! Dann bleibst du hier — — Siegfried!“

De Lütt Kierl lickt vull Vertrugen sienen Lehrer an.

„Schön! Und nun wollen wir uns alle mal erst einen Platz suchen, Junge, nicht wahr?“

Dat geht denn nu los.

„Langsam, lang—sam! Ihr kommt alle dran!“

Endlich is of dat tau Schick

De Lehrer geht nah sien Kantheder taurügg. Epliche Mudders vertrugen em noch dit un dat an.

„Gewiß, will ich gerne berücksichtigen.“

„Ja, ja, seien Sie unbesorgt!“

„Er hört etwas schwer? Dann kommt er vorne in die erste Reihe.“

Herr Schmidt krönnickt wedder.

„Dann sind wir nun wohl so weit Wir haben heute nur zwei Stunden. Also bis elf Uhr! Wenn Sie die Knaben dann wieder abholen wollen? Ist wohl nötig bei dem Wetter.“

Dat hebben de Mudders all verstahn. Noch einmal kieken sei nah den Platz, wur ehr Jung stolt un steuersch sitten deit. Dunn dreihen sei sich üm un sünd buten up de Däl.

Herr Schmidt is mit sien Junge allein

Still un nahdenkern gahn de Frugens nah Hus. „Ja, ja, so ist das Leben!“ Un bi dat Reinmaken un Aetenkafen lopen de Gedanken ümmer wedder nah de Schaulstuw' hen. „Wenn hei blot still bisitten blifft.“ „Segg ick't nich, nu liggt sien Snuwdaul richtig an de Zerd.“

*

Schippers un Schepers weiten mit Wind un Wäder Bescheid, un wat oll Fischer Härtig hüt mornn von wägen dat hog' Water befürcht't hett, is indrapen.

Bet henne teigen hett de oll Mann mit den Fischerboort noch „an de Haw“ stahn. So lang' is dat Water of man langsam wussen. Sei hett väl ümherkäfen. Denn nah den Wind, denn nah dat Water. Wedder nah den Wind. Hett still för sich wunnerwartt un dahn. Näd't hett hei kein Wurd.

„Na, Badder, wo süht't ut?“ hett sien Dellst em fragt.

„Wur fall't utseihn?“

Mitmal hett de Wind sich dreiht. Man so 'ne lütte Hand breid.

„Nu kümmt hei ut Düwelsfoot!“

Un't wohrt of nich solang', dunn stahn de beiden all bet an de Knei int Water un möten fix ümführen, wenn sei sich nich de hogen Fischerstüwel vullfüllen willen.

Stormangriff! — In lange Reigen rieden de griesen Nieders mit de witten Mützen vör.

„Wat Bollwart, wat Brüggenspöst! — Roewer! — Bräd'stapels, Kahlenbarg? Stöt't sei üm — stöt't sei üm! H i h i! Signalball? Runne mit den Klaas! Rin in de grawe Grund!“

Dat ganze Rebeit an den Haben is 'ne wille, witte Waterweust. Alle Kellers drieven lang' oewer. Dat Water reift all bet an de iersten Hüser un licht un frett sich wieder — ümmer wieder.

Un de Minsch — hier is hei ahnmächtig. Kann gor nicks. Möt Schritt för Schritt trüggwieken, dat de griesen Nieders em nich oewerrieden dauhn. Kann nich mal sien

bätting Haw un Gaud wohren un ward mit all siene Künst
un Knäp tau Schann', wenn de Natur sief frie makt:

„Land — Land

Ist das Gebilde der Menschenhand.“

De Stormangriff steiht still. Binah as wenn dat Water
hier un dor fallen deiht.

„Süll hei afflauen? Wat meinst, Härtig?“

„Droensnack! Bi Westnurdwestenwind? Hei verpußt
sief man blot.“

Un oll Härtig de hett wedder recht.

As Hurahschriegen böllt dat, un wedder rasen de griesen
Kieders vör. Ob sei frisch Bierd' unner den Liew' hebben
dauhn?

„Kan an dat Dur — rin in de Straten! Wat Jug in
den Weg kümmt, dat versöpt — versöpt — hihi!

So is't richtig! Soo, allens e in Water. E in
Water. Hurah! Wi hebben wunnen — hihi — hurah!!“

Wat en Bild! Dat Water bald en Meter hoch in de
Unnenstadt. Kein Minsch kann mihr ut't Hus rut.

Bi den Altröker up de Altstadt is de Fru so krank.
Zwei Stunn'n is Dokter Wohlgemuth nu all bi ehr. Klock
teigen is hei noch mit drögen Haut in dat Hus kamen.

„Ja, Herr Tamms, es ist der Blinddarm. Schnelle
Operation im Krankenhaus!“

De beiden Manns kieken oewer de Husdör.

„Was nun, Herr Tamms?“

„Lüd', makt eins sif 'ne Boot flor! Mien Fru —
röppt de Altröker för Gewalt ut de Husdör

Oewerall, wur noch kein Water is, stahn Minschen un
kieken in dit ungewennte Bild.

„Dat's jo bald so dull as dunn. Bier't nich in den
Rosembermand' 1872? Ick wier noch so'nen lütten Schieter,
oewersten — e —“

„Ja, noch waßt dat Water. Gegen Abend löppt't denn
jo meist af. Oewerst wecker kann d a t weiten? Anno 72,
dunn —.“

„Bati, du, bleibt das Wasser nun immer so, so — in der Straße?“ fröggt de lütte slanke Jung — dei dor mit de blagen Dgen un de blonnen Hoor!

„Rein, Siegfried,“ antwurt em sien Vadder, de woll de Längst is von all de Lüüd, de hier herumstahn dauhn. „Hoffentlich ist das Wasser bald wieder weg.“

„Das mögen die Leute doch gern, Bati, wenn in die Straße das Schiff fährt, nich, Bati?“ (Sei meint de Bödd, de nu as so'ne Ort Fähr stratup, stratdal führen dauhn un jereinein mitnähmen, dat hei siene nödigsten Geschäften nahgahn kann.)

„Da, sieh 'mal — dort! Beinabe wäre das Boot umgekipp't. Der große Junge hatte schuld. Dafür hat er nun aber auch ganz nasse Beine.“

„Der Jung', Bati, der da noch in ist, der ist aus meiner Klasse. Den kenn' ich, Bati, Friß Hartmann heißt er. Der sagt immer „du“ zu Herr Schmidt. Und Herr Schmidt der sagte —“

„Habt Ihr auch schon Schularbeiten zu morgen auf, ja?“

Dor lüchten de blagen Dgen man so.

„Ach! 'n ganzen Bar: eine Reihe „i“nen und denn noch so viel Einen. Wollen nu man nach Haus' gehen, ja?“

„Warum?“

„Ich muß meine Arbeiten machen. Herr Schmidt der sagt —“

De Vadder lacht sid.

„Ja, wenn Herr Schmidt es gesagt hat . . . Komm', Junge!“

Un sei gahn beid' nah Hus.

Lütt-Siegfried maht sien iersten Schularbeiten.

*

Fahnen oewer Fahnen liefen ut de Däker in Olborg.
Is doch hüt den Herzog sien Geburtsdag.

Oß Grohmann — dat lett em noch ümmer äbenso ein-darwig un geißlich — is von dat Ministerium nah Hus gahn un hett sich freugt an de bunten Straten un oewer de blank Aprilsünn, un dat bei hüt en recht vergnügtes Gesicht upsett'et hett — en richtig Geburtstagsgesicht.

Nu is hei vör sien Hus ankamen. Nu stügg hei de Trepp tau Höcht', un nu steckt hei listig den griesen Kopp üm de halfanlähnt Dör in de Kloek:

„Guten Tag, Frau Rechnungsrat!“

Sien leime Fru de kickt von ehren Kalkpott weg nah em hen.

„Grohmann, was soll das heißen?“

„Das soll heißen, daß Se. Hoheit geruht haben, an-läßlich Höchsteines Geburtstages — na, und so weiter —“

„Wirklich, Friedrich? Also ich gratuliere Dir sehr zu dieser so seltener Auszeichnung. Rechnungsrat? Oder kürzer: Rat! Großartig . . . Hoheit muß also doch ein-gesehen haben, daß du für das Ministerium —“

„Holt Pust, Eining! Holt Pust! Ist ja ganz nett so-weit. Na ja! Aber was unser alter Direktor bei solchen Anlässen zu sagen pflegte, das stimmt doch auch: Titel sind nicht viel mehr als Altersbescheinigungen.“

„Abgeschmackte Redensart, Mann! Und ich halte es auch noch für eine grobe Undankbarkeit gegenüber Se. Hoheit.“

„Meinst das, Mama? Na, da kann ich dich beruhigen. Der kennt mich bestimmt nicht einmal von Angesicht zu An-gesicht. Und er ist auch gar nicht so übelnehmisch, glaub' ich.“

„Wird es heute abend in der Zeitung stehen?“

„Mag wohl . . . Uebrigens — wie ist es mit dem Mittag?“

*

Sei wieren noch nicht ganz mit dat Meten dörch, denn klingelte dat buten an de Dör.

„Ist das Mädchen nicht da, Mama?“

„Nein, die habe ich doch zu ihrer kranken Mutter nach Weitendorf beurlaubt.“

De Fru — „Kätin“ güng süßwst hen, üm nahtaufieken, wedder woll dor wier.

„Aber, Alexander, Herzensjunge; du bist es, du?“

„Zawohl, komme aber nur auf ein paar Stunden. Ich wollte nur — aber da bist du ja schon, Vater. Also herzliche Wünsche zum Rechnungsrat!“

„Menschenkind, wo weißt du das denn schon wieder her?“

„Darf ich nicht sagen.“

„Lat' nah, Jung!“

Of Alex, de abslut nicks Grotpetahusches an sich hadd, as sien Mudder ümmer dorvon tratschen un swaltern ded, et nu ierst mal gehürig Middag mit.

Naht kregen de beiden Mannskind' sich Zigarren her. De Ol güng up sienem Lähnstauhl sitten un make wedder mit Utduer un mit Anstelligkeit siene Kringels. Mudders wier noch an den Aetdisch sitten bläben. Achter ehr, mit den Rüggen an den Aßen, stünn de Oberlehrer un tröck af un an eins döck

„Ja, danke, Mutter. Zu Hause ist alles wohl.“

„Warst du kürzlich bei den Marxstedtern, mein Junge?“

„Noch vor drei Wochen, Vater. Sind gut zuwege. Käte blüht nur so. Der Junge kommt jetzt zur Schule. Famoses Kerlchen mit seinen vollen Backen und der hohen freien Stirn! Die beiden kleinen Dirns sind aber auch nicht übel Ja, ja, Käte hat schon ihre Last Daß sie sich damals — scheinbar ohne jede Mühe und ohne inneren Ruck — da so hineingefunden hat, wo sie doch von dem allen nicht allzuviel Ahnung haben konnte, habe ich ihr immer sehr hoch angerechnet. Na, sie hat ja aber auch einen trefflichen Mann bekommen.

Die beiden leben noch immer wie in den Flitterwochen. Und meine Anna und ich besuchen sie gerne. Jeder Tag bei ihnen ist uns ein Sonntag

Du, Vater, bist ja schon in drei Jahren nicht mehr dort gewesen. Warum eigentlich nicht? Und du, Mutter —
Wieder kem hei oewerst nich.

„Alexander,“ schöt de niege Fru „Mätin“ hier in, „daß du als Akademiker dich in den einfachen Verhältnissen des Haushalts deiner Schwester so wohl fühlst und alles so herausstreichst, macht dir alle Ehre. Ich — habe mich ja auch im Laufe der Jahre mit der Geschichte wenigstens schon etwas ausgeföhnt, aber — aber —“

De Oll let en Ogenblick dat Kringelmaten sien. Sei böhrte den Kopp half hog, as wenn hei dor ok wat tau seggen wull. Oewerst hei begrep sich doch noch tau rechte Lied un snappte blot einmal in de Luft. Dunn steg' de ierste Kringel all wedder tau Höchten. Kem dat am Gnn' von sienem ollen Satz her?

„Herausstreichen? Was soll ich herausstreichen?“ jäd nu de Oberlehrer un schüddköppte iernst un nahdenkern.

„Ich habe die beiden eben wirklich gern. Und was das mit der akademischen Bildung anbelangt, so kann ich gar nicht finden, daß ein Akademiker eo ipso turmhoch über jedem mitleren Beauten stände, durchaus nicht.

Ueberhaupt will mir dieses ganze künstliche Graben-aufwerfen zwischen den einzelnen Ständen geradezu lächerlich und — sozial betrachtet — gefährlich erscheinen. Die Zeiten haben wir doch wohl gehabt. Es kommt einfach auf den einzelnen Menschen an. Und ich hoffe und glaube stark, daß diese Anschauung sich immer mehr durchsetzen wird. Ob auch im kastenfrohen Ollburg,“ setzte hei en bäten spöttisch hentau, „ist mir allerdings selbst zweifelhaft.“

Mudders argerte sich in'n stillen oewer de lütte Spiz. Sei hadd sei woll verstahn.

De Oll oewerst jäd „Bravo!“ So hadd hei sich äben oewer sienem Jung freugt. (Ut Borsichtigkeit indes jäd hei dat ganz still för sich!)

De Abend kem heran, un Alex de müßt bald wedder afreisen. Vadder hadd noch wat Nödig's tau bisorgen un

wier all vör 'ne halw' Stunn' weggahn. Wenn sich't
jichtens so inrichten let, wull hei oewerst nahst of nah de
Bahn hentamen.

So wieren Mudder un Soehn allein.

„Um noch einmal auf heute mittag zurückzukommen,
Mudding! Sieh 'mal, du sagtest selbst, du hättest dich in
diesen Jahren mit Kätes Heirat ausgesöhnt. Schön! —
Wenn das aber der Fall ist, warum bist du noch nicht ein
einziges Mal dort gewesen? So oft haben sie dich ein-
geladen . . . Und es liegt so viel Sonnenschein über diesen
Menschen. Nur e i n s , scheint mir, bedrückt sie. Du weißt
es jetzt . . . So, und nun Adschüs, Mudding! Die Zeit ist
herum.“

„Mein guter Alexander, ich weiß im Augenblick wirk-
lich nicht —“

„Und was wir eben besprochen haben, bleibt am
besten ganz unter uns, meine ich.“

„Also— schönen Gruß an Anna und gute Reise!“

Hei güng de Trepp dal.

„Ich will es mir überlegen, Alexander.“

Dunn klappte oewerst unnen grad' all de Husdör tau.
Ob heit' woll noch hört hadd?

*

Werafftig! 't stünn hüt abend all in de Ollborger Tie-
ding.

„Hast du's schon gelesen, Friedrich?“

„Was denn?“

„Na, deine Ernennung.“

„Ne. — Steht's drin?“ frög' hei babenhen.

„Morgen früh werde ich mich gleich mit dem Haus-
wirt in Verbindung setzen, daß er die Haustafel unten im
Flur ändern läßt in „R e c h n u n g s r a t.“ Das will doch
alles bedacht sein, Mann. Ja — richtig —, und die neuen
Bisitenkarten werde ich dann auch bestellen.“

„Wenn du das alles für so wichtig hältst? Denn danh
dat man, Mama! Mienetwägen ümmertau!“

Müßt sei sich nich wedder greßen oewer sien „unauß-
stehliches, plebejisches Blatt“? Kein ehr taum Tort! Un
oewerhaupt, wur künn’t angahn: „Kat“ un denn „dies
ordinäre Blatt“? „Er ist eben einmal nicht für das
Höhere geboren. Und Alexanders Ansichten gehen mit den
meinigen auch nicht mehr so ganz — kon — konform.“

Dese Gedanken oewersten de nehm sei noch mit tau
Bedd. Dat Alleräckligst wier doch de Reif’ — de oll Reif’
nah Marstedt. Ob sei würtllich — ? — Ja, Alexander
dei hadd gaud Räden . . . „Ich will’s mir überlegen.“
So hadd sei ierst jo tworst seggt. Ja — un dat wull sei
denn of dauhn. Rich ein mal, ne teigen mal.

*

Von den Marienkarftorm tau Marstedt flöggt de
Klod nägen Släg’, ihrwürdig un so hard as Stahl. Sankt
Johann antwurt’ dump, as ut de Ewigkeit her.

In dat gröfste Hus mang de beiden ollen Marken
ward dat nu läwig.

Beamten stiegen de hogen Steinstufen ruppe. Dor-
zwischen Lüüd’ ut de Stadt un von’n Lann’ — Manns un
Frugens —, de hüt hier vörlad’t sünd. Schandoren stäken
bannige Breiw’ in den groten Breifkasten sieftau bi den
Jngang: „An den Herrn Amtsanwalt hie-
selbst.“ Gerichtsdeiners bringen de Akten stapelwies’ von
de Amtsrichters ehren Hus’ retur, un wech hebben in de
swarten Taschen de iersten Breiw’ von de Post afhalt.
Denn dit hier is dat Amtsgericht.

Zwei Treppen hoch achter de Dör, wur grot anstahn
deiht: „Gerichtsschreiberei, Abteilung für
Strafsachen — Gerichtsklasse“ is den Gerichts-
akteor Wendten sien Arbeitsstuw’.

Züst den Ogenblick hett hei von den langen Gang tau
upslaten un is heringahn. Mantel, Schirm un Hand hett
hei in dat Kleberschapp perstaugt, un staats den brunen
Rock, den hei anhett, hett hei sich den grießen Kiddel antrect.

Hei sett't sich an sienen langen Arbeitsdich mit den hogen Upsatz un de välen lütten Fäker dal, langt sich ut ein Fact, wur in rode Handschrift „Geschäftskaender“ oewer anschräben is, dat Bauk rut un blädert sich an den hütigen Dag — den 27. April — heran.

27. April? Hüt vör so un joväl Johren! Wieren't nich sößteigen? So lang' wiert all her? Wur doch de Tied vergahn deiht!

Ja, dunn hadd hei den dicken Strich treckt unner sienen iersten un richtigen Beraup un wier mit sien bald tweiuntwintig Johr noch eins wedder ganz von vörn anfangen. Dat wier in Penzhagen up dat Amtsgericht wäst, wur sei em as „Gerichtsschreiberanwärter“ inschräben hadden . . .

Hei läd' sich in sienen Stauhl achteroewer, un siene Gedanken lepen mit em af dörch all dese Johren. 't wier bald all 'n halb' Wünschenläben her.

Ja, ja! So licht wier em dat de iersten Johren würklich nich wäst.

Weg von de Kunst — hadd dat heiten! — un den „Kontrapunkt“ —, hen nah de välen Gesetzbücker mit ehre Dufenden von Paragraphen un mit de välen „Müß-“ un „Soll-“ un „Kann-“Börschriften un den Düwel un sienen Pumpsstaken! Un doch hadd hei't savig krägen, wenn em in de ierst Tied de ganze Kram of noch so dull anäfelt hadd . . . Un as hei tau't Gram' wäst wier, hadd hei sich 'ne gladdde Zwei mit nah Hus bröcht, un sei hadden em habenin noch dörch en eiken Brett lawt, un nahst . . .

De Klock wier bald half teigen. Wat föll em denn in? Wull hei den halben Börmiddag mit sien Grüwelie verloekern?

De hog' Aktenstapel de schul'te em all von de Sied an: „Ward't nu bald? Los! Vont Taufieken allein ward nichts nich savig.“

Dunn gew' hei sich sülwist en lütten Schubbs un halte de Akten her.

„Haftfache! — Gilt! — Gilt sehr!! — Sofort! Zu laden auf morgen früh 11¼ . . .“

Dor leg' en Zeddel bi: „Herr Aktuar Wendi wolle mich heute kurz vor 10 Uhr in meinem Zimmer aufsuchen! Engelmann.“

Wat hadd dat up sich? Wat mügg' de „Oberseff“ willen? Dei kem doch süs ümmer sülwst vör in de Gerichtschrieberie. Dit müßt denn doch woll wat Utergewöhnlichs sien. Na, in 'e halw' Stunn' wüßt hei't all . . . Ach so, dat wier am Eunn' üm den Riegen, de mornn ut Woren kamen süll.

De Dör bian güng up. Ja so: Kolleg' Hamann! Un — sien Frühstück! (Zwei Snäden Wittbrod, de reinen Puppen-snäden.) Dei et hei alle Mornn bi Siegfrieden up. Dat güng heil langsam, denn de oll brav' Hamann wier banig för de Gesundheit un laugte jerereinen von sien lütten Happens nah de Börschrift söhndörtigmal. (Dat hadd hei einervotfen in de Tieding läßt!)

Dorbi kel hei ümmer ut dat hoge Finster un swäulappte*) un ded oewer de grotorige Utsicht up den Haben un up den Marstedter Bodden. Nahst rew' hei sich dreimal de Hänn' ümenanner, güng an Siegfrieden sienem Nietastfennner ran, ret den lekten Zeddel af, schüddköppte deipsinnig un säd mit en dicken Süfzer:

„Ja, ja, Kollege — aber Sie müssen entschuldigen . . . !“
Kut wier hei, un so wier't alle Morgen.

De Akteor treckte sienem annern Kock an un wull grad' all hen nah den ollen Herrn. Dunn kem dei pewerst all in de Dör tau stahn un sett'ete sich an den Bidisch dal.

„Bitte, nehmen Sie doch wieder Platz, Herr Aktuar!“

Hei klappte sienem gräunen Aktendeckel up, pußte mit Uemständlichkeit den Knieper, höll em gegen dat Licht, sett'ete em sich wedder up un slög' dat swarte Band achter dat rechte Uhr.

„Ja, ja, Herr Aktuar, etwas recht Erfreuliches:

Das Justizministerium teilte mir gestern abend durch Silbrieft mit, daß es beabsichtige, Sie zum 15. Mai a. c. auf

*) schwögte

die neue Landgerichtsfekretärstelle beim Landgericht zu Olburg zu berufen, und zwar — hm, hm! — wie es hier ausdrücklich von Ihnen heißt: „in Würdigung seiner besonderen Eignung und seines nachhaltigen Berufseifers“ „Sie wollen den pp. Wendt sogleich befragen, wie er sich zu solcher Beförderung stellt, und das unterzeichnete Ministerium förderksamst, spätestens aber bis zum 29. d. Mts. April, mit diesbezüglichem Bericht versehen.“

Siegfried Wendt wier as ut de Wulken sollen.

„Meinen herzlichsten Glückwunsch also! Ich unterstelle dabei als — hm, hm! — selbstverständlich, daß Sie acczeptieren, nicht wahr?“

„Herr Amtsgerichtsrat, wollen Sie mir zu einer bindenden Erklärung bis morgen früh Zeit lassen? Ich müßte zunächst notwendig auch mit meiner Frau sprechen.“

„Also gut, gut! Ich sehe morgen früh denn wieder vor. Guten Morgen!“

De Akteor gew' sienen Börgeseßten dat Geleit bet an den Dörenfüll.

‘ne lütt halv’ Stunn’ dornah kloppte dat an de Dör.

„Herein!“

„Ach — du bist’s, Käte? Fein, daß du gerade heute kommst.“

Sei sett’te sich dal un stek em ‘nen Breif in de Hand.

„Lies, bitte!“

Sei makte dat Papier, dat nah püßfiene Dedekolonuch rüken ded, utenanner un fet nah de Unnerschrift.

„Aus Olburg — von Mutter? Und?“

„Lies, lies!“ lachte sei.

Un hei les’:

Olburg, d. 26. April 1907.

Meine liebe Tochter!

Da ich am nächsten Sonntag meine alte mütterliche Freundin, Frau Postmeister Dettmann in Lüttendorf, der es leider gesundheitlich sehr schlecht geht, aus Gründen der Pietät notwendig auf einige

Stunden besuchen muß, möchte ich am Nachmittage einen Abstecher nach Marstede machen und auch gleich Dich, liebe Katharina, besuchen, wie ich es längst so sehr gerne schon getan hätte. (Du weißt ja, meine Tochter, daß ich meiner leidenden Nerven wegen in den letzten Jahren überhaupt nicht reisen konnte.)

Schreibe also bitte sogleich, ob mein Besuch so konveniert.

Ich umarme Dich zärtlichst, mein Kind, und verbleibe wie immer

Deine getreue Mutter

Karla Grohmann.

P. S.

Für Eure Glückwünsche zu unserer Ernennung danken wir herzlichst. Vorige Woche hat Vater bei Hofe persönliche Audienz gehabt. Hoheit ist sehr gnädig gewesen. D. D.

„Lange genug hat's ja gedauert,“ griffslachte Siegfried un gew' sene Fru den Bedekolonuchbreif taurügg. „Schreibe auch ja gleich wieder, Käte: natürlich sehr angenehm usw.“

Sei nickköppte taufräden un freugte sich. 't wier doch immer ehr Mudder.

Würd sich nu ol de letzte Bull vertrecken, dat de frie, flore Gottsünne up ehr Glück schienen künne — Dag un Nacht? 'ne Mudder künne ehr Kind doch blot wat Gauds int Hus bringen . . .

„Und nun komme ich.“ Un hei vertellte ehr, wat hei warden un wohen de Reis' gahn süll.

„Na? Hättest du wohl Lust in deine alte Residenz?“

„Deinetwegen freut's mich ja am meisten. Diese Anerkennung! Wenn so 'was einem alten Künstler gesagt wird, zählt das doppelt. Denn wir sind im sog. bürgerlichen Leben ja meist herzlich schlechte Musikanten und haben keine Ahnung von Tuten und Blasen. Ist's nicht so?“

„Ar — rrr!“ De Kloenkasten*) an de Wand meld'te sich.

De Akteur nehm den Hörer af.

„Hier Amtsgericht Marstede, Strafabteilung!“

Einen Augenblick wier blot de Stimm ut de Wand tau hören.

„Weit id all all, Herr Lembt Ja, dat Sei krank sünd Na ja, denn blieben S' man in Seehagen . . .“

„Richtig! Wat denn? Peiter Steinhagen will för Sei as Schöppen kamen? Ne, dat geiht nich. Ick ward hier in Marstede en Hülpsschöppen laden“

„O, dor nich för! Schüs, Lembt, Tschüs!“

De Gerichtsdeinet bröcht all wedder en hogen Barg frisch Akten.

„Das andere besprechen wir heute abend in Ruhe, Käte, nicht wahr?“

„Adieu, Siegfried!“

*

Sei hebben sich an desen Abend, as de Gören tau Bedd bröcht wieren, allens hen un her oewerleggt:

Nah Ulborg? Ja, väles spröl dorför: dat grötere Gehalt, dat högere Amt, dat fiene Hofstheater, de grotorige Uemgegend un noch dit un dat. Un doch, wat anner Menschen grad' nah de olle Heimat henlocken deiht, ja, hentrecken: dat Dellernhus mit Baddern un Muddern — jüst dat wier dat! Mudder würd keinen Fräden hollen. — Un denn?

„Um dich tut's mir ja am meisten leid, Kerlchen.“

„Das laß nur, Käte, es findet sich schon 'mal 'was anderes für mich. Und wenn nicht — was fehlt uns hier?“

Sei föt em runding üm.

*

De Sünndag kem un mit em Fru Grohmann.

De beiden Siegfrieds halten ehr nahmiddags half dreien von de Bahn af.

*) Fernsprecher

Binah hadden s' ehr gor nich drapen. As de Tog in de Hall rinnerummeln ded, stünnen se i nämlich vör de Drüdenklassenwagens. Kelen — kelen. Ne, dor wier sei nich.

„Ist Großmutter nicht mitgekommen, Vati?“

Dunn steg' 'ne wat öllerhaftige, grote un pierschrörig Dam' in'n griesen Stoffmantel ut den Wagen bian.

„Ist sie das, Vati?“

Ja, dat wier sei.

Dat hadd Siegfried sich doch of woll so denken künnt, dat 'ne Fru Kat, de weiten deiht, wat sei ehre Stellung schüllig is, dat nich unner de tweit Klass dauhn kann.

„Herzlich willkommen, Mutter! Herzlich willkommen in Marstedt!“

Dei bög'te ehren Kopp mit de Plusterbacken so lichten dal, as wenn sei den Herzog sien Mudder wier.

„Und da ist ja mein kleiner Junge auch.“

De Lütt ret de Matrosenmütz man so von den Kopp raf un makte den deipsten Deiner dortau. Dorbi kel hei, as Gören so sünd, nah de lütt Keis'tasch, de Badding Grotmudding grad' afnähmen wull.

Ob sei em of woll wat Schöns mitbröcht hadd?

Dunn hülp de Swiegersoehn den Besänt in de Drosch herin un steg' sülwst mit in. De Jung dörfst up'n Bud sitten bi den Kutscher.

„Kemm!“

Un stäten de Kloppte dat Hart vull Fröhlichkeit, as sei teigen Minuten dornah dat Fuhrwarf ankamen hörte, un sei stünn mit dat lütt Dwäschepoor an de Hand ant Fenster un hörkte. Un as sei ehr Mudder dunn würklich in den Arm höll, wull ehr dat heit in de Ogen stiegen. Un allens, allens, wat in disse Johren oft so swer up ehr lägen hadd un wat sich twischen ehr un ehr Mudder hadd schuben wullt, 't wier vergäten.

„M u d d i n g — M u d d i n g ! . . . Und dies sind die Zwillinge! . . . Lotte und Grete, wo seid Ihr denn?“

De beiden ollünnen Dreijöhrigen stünnen achter de Dör un feken af un an eins schu üm de Eck. Lotting mit den Dumen in'n Mund.

Oh, wat wier dit för 'ne grote Oma! Wat hadd dei för dicke Backen un wat för Ogen! Sei hadden sich Grotmüding en Barg anners vörstellt. Wäl lütter un —, ja, so as de anner Oma, de Wihnachten hier wäst wier, un de ehr de beiden Püppings mitbröcht hadd, ja, un in de ehr Bedd sei 's Mornns ünner hadden krupen dörf . . .

Dunn güng de grote Fru oewerst fründlich up de lütten Gäst tau un malte ehre Reij'tasch up, un nu güng dat Utheilen los: Siegfried freg' 'ne Schachtel vull Bliedoldaten tau Bierd, un Lotting un Greting fregen jere en lütt hübsch Bauk. Dor wieren Muhsäuh un Bahlämings in tau sehn.

Furts würden de Lütten en häten tautrulicher.

„Oma mitdebracht, Mutti?“ frög' lütt Greting. Un so nüdlich können sei knicksen, binah bet an den Fautboden dal.

„Danke hön, liebe Oma!“

„Wohntet Ihr früher nicht zwei Treppen hoch, Käte?“

„Ja, Mutter,“ antwort'ete de Swiegersoehn, „'s war aber auf die Dauer zu eng. Drei Zimmer nur. Jetzt sind es vier und oben noch ein kleines Fremdenzimmer.“

„Gewiß, die Beletage ist doch auch überhaupt standesgemäßer.“

Sei gingen nu dörch de smude Wohnung: Wahnstuw', Aetstuw', gaud' Stuw' un Slapstuw'.

Allens so sauber, dat 'n von de Dälen äten künn. Un de Husfru besorgte dat allens allein, blot dat Mudder Lehmkuhlen, de noch ünner begäng' wier, denn un wenn eins helpen müßt. En Deinstmäken können sei sich nich meiden. Dor reifte dat Geld nich tau.

De Fru Kat ög'te dörch ehre Lornjett in alle Ecken un Winkels herüm, dat ehr of jo nicks entgahn künn.

Siegfrieden würd dat in'n stillen all argern, un hei dachte bi s'ick, wat dat nu wedder för Unwalschigkeiten wieren un worüm dat sei de Dgen up'n Stäl hadd.

Käte künn em, as ümmer, sien Gedanken vout Gesicht afläsen. Sei plinkte em tau un seg' em biddwieß' an. „Lat ehr man! Sei is nu mal nich anners,“ süll dat heiten.

Dunn sweg' hei still.

Kahst seten sei all — grot un lütt — in de Aetstuw' üm den Kaffigdisch.

Mudder Lehmkuhlen, de hüt de Koel besorgen ded, dormit de Husfru ganz för ehr Mudder dor sin künn, drög' den Kaffig up.

„Das wär' aberst Extranen heut', Frau Grohmannen. Wo die Vornähmen „Mekka“ hu sagten.“

„Na, Mudder Lehmkuhlen,“ lachte Siegfried, „denn schenken S' man in, un hollen S' s'ick nich lang' mit de Borräd' up!“

De vornähm Dam' ut de Residenz kel hellschen de Käf' lang.

Dese Anräd' von „so einer gewöhnlichen Frau aus den niederen Ständen“ pakte ehr gor tau lang' nich. Un denn of hier „dies plebejische Platt!“

„Na, Mutter,“ frög' de Dochter, „wie findest du's denn bei uns?“

„Ganz nett, Katharina. Ja, ganz nett . . . Euer Salon ist ja reichlich einfach. Die Spiegelkommode müßte durch einen Trumeau ersetzt werden. So ein Pfeilerspiegel würde den Raum sehr heben, glaube ich . . . Sonst, wie gesagt, ganz nett. O ja! . . . Im Herrenzimmer hat mich allerdings der Schreibsekretär — ist er nicht aus Mahagoni? — und der gänzlich veraltete Lehnstuhl etwas gestört. Sie sollten dafür ein paar moderne Stücke kaufen. Einen hübschen neuen Schreibtisch und —“

„Mit der Spiegelkommode, Mutter, hast du wohl recht. Aber von den beiden anderen Stücken werden wir uns gewiß nicht trennen, weil es Erbstücke sind. Auf dem alten

Lehnstuhl hat Siegfrieds Großvater schon gefessen. Du verstehst, daß wir ihn hoch in Ehren halten.“

„Gewiß, mein Kind, gewiß . . . Ich meine ja auch nur — ich — e dachte dabei an Alexanders Studierzimmer und seinen schwereichenen Arbeitstisch —“

Siegfried säd tworst nicks tau all dit ~~Getühn~~, oewer-
sten denken ded hei sien Deil.

Nahst räd'ten sei hen un her.

Oewerst markwürdig, de Ollsch un Siegfried de kenen of dor nich bi oewerein. Sei haugten un steken sich grad' nich oewer. O mag jo!*) Un doch wier dor wat mang ehr. Sei trugten sich nich un füngen an, ein gegen den annern Börposten uttaustellen.

Dorbi blew' dat denn recht kühhl, un de richtige Gemütlichkeit, de hier süs alle Dag' hägt un plägt würd, sünn de Dör hüt fast tauflaten.

Wier man noch gaud, dat Siegfried 'ne ielige Saß upt Gericht vörshuben ded un 'ne Stunn' weggüng.

Wenn h e i mit de Swiegermudder of wedder nich in'n Gang' kamen künn, dor süll sien Fru doch nich unner liden.

Wur sei nu beid' allein wieren, Mudder un Dochder — de Kinner spälten buten —, hadd jo eigentlich von sültw-
sten Hart tau Harten kamen müßt. Oewer de Ollsch wier hüt ganz un gor des Deuwels, un so versöchte sei staats-
dessen, Käten allerhand in de Uhren tau flustern un sei 'n häting gegen ehren Mann uptauhizen.

„Wie du als Künstlerin es in dieser spießigen Stadt aushältst — kein Theater, keine Musik! —, ich kann 's und kann 's nicht begreifen. Nichts als Kinderlärm, Kochen und Keinnachen den ganzen Tag. Fürchterlich!“

Käte antwurt'te dor nich up.

„Die Aktuarfrauen bei uns, die ich noch von früher her her so, — so — e kenne, haben sämtlich Dienstmädchen oder

*) Durchaus nicht.

doch eine Aufwartung. Ich finde es sonderbar, daß dein Mann dir nicht auch Bedienung hält.

Na ja, die Männer! Ahnen die überhaupt, was alles auf den Schultern einer Frau lastet. Als Ihr beide noch klein waret, du und Alexander, fing Vater auch einmal damit an, ob es nicht ohne Mädchen ginge. Das hat er aber nur einmal versucht, weißt du.

Ueberhaupt, mein Kind, habe ich so den Eindruck, als wenn dein Mann in allem das große Wort führt, und du bist die gehorsame Hausfrau. Ich meine, das hast du wirklich nicht nötig, du die Künstlerin und die Tochter eines sehr angesehenen Ministerialbeamten.

Erziehe ihn dir, meine Tochter, wie ich es tat. Wenn's nicht schon zu spät ist. Das ist der dringende Rat deiner alten erfahrenen Mutter."

De arme, arme Käte! Wur hadd sei sich up desen Nachmiddag freugt! Un nu dit! So 'ne häßlichen Würd' hadden de Wänn' hier meindag' nich hört, so 'ne tückschen Ogen, ut de denn un wenn wedder de Slangenköpp leken, hadden sei nie nich seihn.

Un disse Fru dor gegen ehr upt Sofa süll ehr Mudder sien? Un sei versöcht up alle moegliche Ort, ehr den Husfräden tau dräuben un ehr den Sinnenschien von'n Dörenfüll wegtauschüchtern?

De jung' Fru wier deip unglücklich. Un wat de Ollsch of anstellen ded, allens prallte an ehr af.

*

"I wier kort vörher, ihre de Fru Rat sich tau de Rügge reis' prat maken ded.

Dunn föll ehr in, ehr Swiegersoehn müßt doch of noch 'n Lütt bäting fettelt warden un sienen Lappen hebben. Denn sei wier beglöwt, he i wier — wenigstens ehr gegenover — jüst so'n Lüffel als ehr eigen Oll.

„Noch eins, Siegfried! Ich als Mutter kann es nicht mitansehen, wie meine Tochter hier alle grobe Arbeit selbst tun muß. Sehen Sie doch ihre Hände an! Wie —“

„Aber Mutter!“ säd Käte vull Angst. „Fängst du noch mal wieder davon an!“

„Mein Inneres zwingt mich, Katharina. Ich denke, Siegfried, Sie haben mich verstanden?“

„Vollständig!“

„Na also, dann bin ich doch nicht umsonst hier gewesen.“ (Dorbi glummten ehr de falschen Ogen vör Stott in'n Kopp as Karfunkelstein int Kollock.)

„Umsonst?“ frög' hei ganz rauhig. „Umsonst? Wie man's so nimmt. — Ich will Ihnen ja gerne versprechen, daß wir uns eine Hilfe annehmen, natürlich wenn — nun wenn wir beide, Käte und ich, es für gut einsehen. Nur dann! Und damit sei diese Angelegenheit für heute abend erledigt. Käte denkt darüber genau so wie ich. Das weiß ich. Und ich denke, Mutter, Sie haben mich auch verstanden?“

Dat allens säd hei ehr so drang' hen, oewer of heil rauhig un fründlich. Un dunn bröchte hei de Räd' noch up allens Moegliche, as hadden sei sich äben de fründschaflichsten Saken anvertruget.

Dunn kreg' de Fru Rat dat Stillswiegen. Taum iersten un einzigsten Mal in ehren ganzen Läben. Un in ehr towte un rement'te dat up 'ne grugelige Ort. Dewerst, wat de Gedanken ehr of ingeben un wat sei inwendig of all up Siegfrieden siene Würd' tau antwurten wüßt, wieder as bet up de Lung' wull dat nich.

Sei müßt nah Luft snappen.

Dunnernarren noch mal tau! Dit hadd ehr begriesmult. Sei wier an'n Verfahrten kamen.

So würd sei up 'e leßt noch ganz einsütlwig un säd blot, dat wier ehr hüt allens in allen doch riellich väl worden. „Man soll seine Nerven auch nicht zu sehr alterieren.“

Dat wier nu dei Dag wäst, up den Käte sich so recht von Harten freugt hadd.

As sei tau Bedd gängen, dunn wüßte sei twei Deil:
Dat sei dat mit de Olborger Städ' ant Landgericht richtig
maakt hadden. Un dat de Wull, de swarte Wull, sich doch
nich vertreckt hadd. In 'n Gegendeil . . .

19. Kapittel.

Fru Dokterin giff hüt ehren Kaffee. Un wat de Fru-
gens von de Honoratschonen in Penzhagen sünd — Fru
Burmeistern, Fru Apteikern, Fru Rektorn, Fru Akteoren,
Fru Stadtsittären, Fru Kirchenökonomussen un süs noch
weel —, de sünd dor all tau inlad't.

Dat is en Geswalter un Geplapper, en Getuschel un
Gelach un Gedauh üm de lange runne Tafel, dat'n tum'
sien eigen Wurd verstahn kann.

Wise, dat Doktermäken, hett de Upwohrung. Sei schenkt
ümmer wedder von flessen in. Un sei laben den Kapp-
kauken un de schöne korte Konditertort un drinken ein Tass
nah de anner. (Fru Rektorn is all bi de sößt!)

„Schade, daß Frau Pastor Susemühl nicht hier ist,“
seggt Fru Burmeistern.

„Ja,“ antwurt't de Dokterfru, de den Kaffee gäben
deiht, „alle Damen haben das schon bedauert. Jede ver-
misst sie. Aber auch jede!“

„Kann 's anders sein?“ smitt Fru Stadtsittären dor-
mang. „So fidel wie sie immer ist! . . . Man sieht sie jetzt
so selten auf den Kaffeekes. Ja, wirklich schade! Seit sie die
erste Pfarre haben, ist das schon so.“

„Eigentlich muß ich ihr ja böse sein,“ meint de Dokter-
fru, „daß sie heute auch bei mir wieder fehlt, aber sie war
heute morgen hier und entschuldigte sich im voraus.“

„Was hat sie denn?“ fröggt Fru Kirchenökonomussen,
de grad' nich nieglich is, oewer doch gor tau giern allens
weiten mag.

De annern Damen grienen sich: Sei kennen jo all Fru
Kellermann ehr swack Städ'.

„Die alte Maurerfrau Kifffeldt hinter der Mauer nimmt um fünf das heilige Abendmahl. Wird heute achtundachtzig Jahre und ist schon sehr schwach.“

„Weiter nichts? Darum hätte sie aber doch kommen können, meine ich. Abendmahl? Das gibt doch der Pastor und nicht seine Frau,“ jagt de Kellermannen Grantig un smitt den griesen Köpp taurügg, dat de sieden Hubenbänn' dat Backeln kriegen dauhn.

„Ja, wenn Frau Susemihl wäre wie andere!“ antwurt' Fru Sanitätsraten. „Dann hätten Sie wohl recht, meine Liebe. Das ist sie aber ganz und gar nicht. Eine Pfarrfrau wie sie ist überall dabei. Mein Mann sagte neulich: Die Susemihl, sagte er, ist wirklich so eine Art geistlicher Assistenzarzt. Was wollte der gute Susemihl wohl ohne sie machen? Und ich glaube, da hat mein Mann recht.“

De griesen un blonnen Köpp üm den Tisch nicköppen all.

„Ja, mein Mann,“ künmt nu de Apteikerfru, „rühmt sie ja auch bis da hinaus. Sie hat ein fabelhaftes Talent, mit den kleinen Leuten umzugehen, sagt er. Davon kann man nur lernen . . . Ich bin ja doch selbst Pastorstochter. Aber solch eine Aufopferung und Liebe und Güte bei aller Bestimmtheit — nein, die habe ich auch bisher niemals angetroffen.“

„Ich sehe ja alle Tage,“ weit nu de lütt Proviserfru tau vertellen, „— denn wir wohnen doch dicht bei ihnen —, was sie alles selbst zu den Kranken und Armen hinbringt und durch die Mädchen hinschickt. Es ist großartig. Einfach großartig . . . Und bei all ihrer Arbeit immer vergnügt — nie hastig. Immer Zeit für andere. Die beiden Dienstmädchen laufen für sie durchs Feuer, glaub' ich. Als sich voriges Jahr die Anna verheiratete, haben sich sechsunddreißig — sechs und dreißig Mädchen um ihre Stelle beworben.“

Fru Kellermannen behölt nu ehre Anmerkungen för sich. Sei weit ganz genau, dat sei all up de Fru Pastern nichts kamen laten willen. Un so suer ehr dat of ankünmt,

dat Spitzen tau laten, nu swiggt sei leiwier still.

„Der Aelteste bei Pastors — Franziskus — kann ja vorzüglich lernen. Ist wieder als Erster versetzt. Schon nach Oberprima. Er will auch Theologie studieren,“ vertellt de ein Lihrerfru.

„Jaa — der! Sein Direktor soll ja gesagt haben, so einen strebsamen und begabten jungen Menschen hätte er noch nie gehabt und er wäre nun doch schon bald vierzig Jahre im Amt,“ seggt Fru Sanitätsraten.

„Wenn wir nun doch ‘mal von Susemihls reden,“ meint Fru Burmeistern, „und ihr Lob vielstimmig singen und singen müssen, dann wollen wir aber nicht das Größte vergessen: ihre rührende Fürsorge für die schulentlassene weibliche Jugend. Zweimal die Woche im Sommer und im Winter versammelt sie ja die jungen Mädchen aller Kreise um sich — im Sommer im Pfarrgarten, im Winter im Konfirmandensaal. Da wird Handarbeit gemacht, gespielt, gesungen. Vorträge gibt’s über alles Mögliche. Die sämtlichen Lehrer hat sie schon dazu herangekriegt. Es wird vorgelesen. Sie üben sich kleine Theaterstücke ein. Selbst kleine nette Konzerte habe ich dort schon gehört. Die Damen werden noch wissen, welchen Beifall im vorigen Jahre der bunte Abend zum Besten armer Konfirmanden hatte.

Ja, wo gibt es das alles sonst?

Der Superintendent, ein Studienfreund meines Mannes, sagte ‘mal bei uns, Frau Pastor Susemihl wäre längst im ganzen Lande bekannt. Der Oberkirchenrat hätte ihr zum Geburtstag gratuliert und ihr dabei seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen. Andere Leute als Susemihls hätten nun wohl damit herumgeprahlt, aber ich habe nie ‘was darüber gehört.“

Wakten dunn poversten de Damen all grote Ogen!

De Fru Pastern steg‘ miteins noch en ollig Deil bi ehr int Anseihn.

„Eja! Wie kann der Mensch sich ändern!“ säd gallig de Kellermannen.

Ganz künn de Ollsch dat Spitzen doch nich laten.

20. Kapittel.

Wedder hadd sich dat Johr en poormal wend't. Un nu wier 't Sommertied.

Dat Kurn up'n Fellsn stünn oewer Johr so dicht un sträwig as lang' nich. De Kaps de wier all all inführt un hadd bannig lohnt. Nu kem de Rogg bald an de Reig', denn Jakobi wier nich mihr wied.

H u n d s d a g ' s t i e d ! Desülwigen Wochen, de de Landlüd' de swerste Arbeit un den mihrsten Sweit bringen dauhn, sünd för väle Stadtlüd' am lichtersten un kommodisten.

Denn paden sei in de groten Städter ehre Kufferts, vergäten ehre Sorgen un sühren herut ut de engen Straten, wur dat Thermometer up dörtig Grad in'n Schatten ruppeladdert is un de Hitt knapp noch uttauholten is. Un de Ogen de warden hell un ümmer heller, un de Post will sich wieder maken, wenn taum ierstenmal de frische Landluft in dat apene Finster von den Bahnwagen rinnesleiten deiht, un de Minschen warden so lustig un utgelaten, as wenn de Starcken un Kalwer an'n iersten Mai ut den dumpigen Stall up de frische, gräune Weid' kamen dauhn.

*

Of in Benzhagen hadd sich in de lezten Sommers all mänzig Grotstädter vör Anker leggt, dat hei sich dor mal ollig verdoren wull. Wier je nu of allens dortau in'n Gang bröcht.

Ut dat ollütte einstöckig Fischerhus an'n Stadtsee wier all lang' en smudes, tweistöckig Gasthus worden, un dor gegen stünn, as sübst mi woll, gor noch en dreistöckig Hus, wat de Benzhäger „Kurhus“ näumen deden. Ja, sogor en Kurgoren wier anleggt. Dei hadd up de ein Sied so 'nen hohen Bräd'tun', dat sülwst de lang' Friedrich ut de Moehlenstrat dor nich oewer roewerkielen künn.

Up den Dammswierder, wur vör en poor Johr noch Lüstentabel bi Lüstentabel in lange, smalle Strippens wäst wier — bet nah dat steidel Seeäüwer dal — hadd de

Stadt en groten, smucken Lustgoren („Waldpark“ heit dat up hochdütsch) anplant't mit Dannen un Fichten un Barken, mit väle wunnerschöne Wäg' un mit Plätz taut Spälen för de Gören.

An de schönsten Städten wieren Bänken upstellt, dat ein sief utraugen un siene Ogen in alle Raub oewer den staatschen, blagen See lopen laten künn bet babenhen nah den Engelschen Goren un nah'n Wierder.

X Ja, ja, de Dammswierder künn sief woll seihn laten. Wieren nich väl so 'ne lütten Ackerstäder sied un wied, de sowat upwiesen können.

X 't hadd den Burmeister poverst of Knäp naug kost't. Denn wat de Präsidentanten*) wäst wieren, dei hadden sief in de ierst Lied ümmer dwas gegenleggt un em dat Läben fuer maht.

„Was? All den schönen Stadtacker und das beste Tüf-
tenland? Ne, Herr Burmeister, da wären wir nich for, da
wären wir dereft gegen,“ hadd de Stadtspraker vör de
Herren uptrumpft. „Was brauchen wir Anlagen und Par-
kens un all so 'nen alten neumodschen Trödel? Un denn
„Frömdenverkehr“ und „Frömden“? Allens nich nötig
nicht. Wer weiter nichs nich zu tun hat, kann ja alle Tag'
auf'n Ball 'rumlaufen un auf die Schasseh un so. Da is
Plätz genug is da. Jawoll ja!“

„Die Stadtpräsidentanten sähnen die
Vorlage des wohlloblichen Magestrats
a. b. Einstimmig, ja dereft einstimmig.“

all Wur hadd den Ollen de Stimm dorbi häbert! Denn hei
wier bet babenhen vull Gift un Gall.

Un ein Johr späder hadd de Burmeister doch „dereft“
sienen Willen frägen. Hei wüßt woll, wat hei wull.

De Sat de hadd oewerst of noch en annern Burtel hatt.
Denn as de Anlagen ierst dor wieren, güngen de Benz-
häger all hen un befehen sei sief. Un sei kemen wedder un
ümmer wedder — Sünndag för Sünndag —, un so lührte

*) Stadtverordnete.

de Herr Burmeister ehr so biwäg'lang dat Spazierengahn.
(Solang' wier dat in Benzhagen noch nich so recht Mod'
wäst!) Un dunn schüll nahst kein ein mihr up em, un de
best Lüftenader wier of vergäten . . .

Of dit Johr hadd de Dammswierder völ Besäuf —
Sünddag's un Alldag's — von de Inheimischen un von de
Uttwartigen.

Of Mudding Wendten seg' sei ümmer unner ehr Fin-
ster vörbigahn. Un giern wier sei ehr woll mal nahgahn,
wenn de Beinen so wullt hadden. De ollen Beinen! Ver-
läden Johr hadd sei sich noch eins hentroepelt. Nu wullt
oewer abslut nich mihr. — Na, sei güng of all int Fiesun-
soebendigst.

Bahnen ded sei noch ümmer in de Tormstrat in dat-
sülwige Hus, un de Babentwohnung wier of noch ümmer
Meister Kindeln sien.

Ja, Muddder Wendten wier in de letzten Johren doch
bannig spaß worden un dull affallen. Of mit de Dgen wull
dat nich mihr, un dat Bäukerläsen — so lang' ehr grötst
Bergnäugen! — dat hadd nahblieben müßt.

Dat wier ehr hard ankamen, un oft naug sähnte sei sich
nah dat stille Flag an ehren ollen Sebastian siene Sied.

Wenn sei denn poversten an ehr Agathe denken ded ore
dei ehr beiden lüftigen Dierns Mia un Lening — dei
wieren nu söfteigen un drütteigen un münterten ehr män-
nigmal ollig eins up —, ore wenn sei von Siegfrieden en
taufrädenen Breif krägen hadd, ore wenn ehr truhartig
Swiegersoehn ehr en häting besäufen ded, ore oll Kindel
wedder dat Länuschenvertellen „un Geschichten un dahn“
hadd, denn wull sei vont Dobblieden wedder gor nids
weitten. Ne, sei makke liekerst doch giern noch en poor Johr
mit.

Sei brutte jo of kein Not tau lieden, denn wenn de
Bangschon of man liitt wier, sei hadd sich dor doch ümmer
ganz gaud mit behulpen, taumal of Agathe un dei ehr
Mann ehr so tru tau Sied stahn deden.

*

Dit is de Tied int Johr, wur de Sünn dat so hild hett
as Haafsch.

Wenn sei an den laten Abend mäud' un mit fiierröde
Ogen in de Mollenotwischen Dannen wegsackt is, duert dat
man en poor Stunn'n, un sei krüppt all wedder wacht un
krägel tensied ut den Moehlbarg herut un meld't den nie-
gen Dag un de niege Arbeit an.

Leben is sei in vulle Pracht upgahn. Seiickt dat nah
de lütte Stadt, wur in Hüser un Ställ de Ackersmann all
dat Beih faudert un sien Wagens prat maht. Fründlich
lacht sei de Flietigen an un bütt ehr 'n hartlichen „G u ' n
M o r g e n o k.“ Fix söcht sei sict denn de annern, de noch
in gaude Raub liggen dauhn. Un sei nart, un sei tart dor
so lang' mit rüm, bet dei dat heite Fedderbedd von sict
stöten, lud hujahnen un nahst ok an 'e Arbeit gahn.

Nu hett ganz Benzhausen sict den Slap ut de Ogen
wischt un sien Dag'warf ansat't, un wat de leiw' Sünn is,
de schickt den Köster schreg oewer den Mark hen nah de
Karf. Un as de Klock söß slagen hett, stött hei de Bäd'klock,
un fram schallt dat oewer Stadt un Feld, oewer Bräuer
un Wischen un sägent den hütigen Dag.

De oll Fru in de Lormstrat dei liggt noch int Bedd.
Slöppt sei noch?

De Sünnenstrahl hett ok in ehr Kamer rinne funnen.

Zerst hett hei blot int Finster käfen, wur dat Meloh 'ne
smalle Ritz frie laten deiht. Dunn is hei drierster worden.
Nieglich hett hei eins in dat Waterglas up den Nachtdisch
seihn. In'n Uemseihn is dat Water dorin tau schieres
Sülwer worden. Un nu grient de Sünn de oll Fru grad'
in dat smalle Gesicht mit de deipen Falten un leggt sict breid
un vull up ehr wittes Hoor, dat de Scheitel in de Midd an
tau blänkern fängen deiht.

„Na, Madaming, wur wier dat nu woll
mit uns? Hürst alle Morgen süß de Bäd'-
klock. Un hüt nu grad' nich?“

Sei oewer rögt sict nich — noch ümmer nich.

De missingsch Husdörendrücker ward von de Strat tau upflinkt. Sacht, ganz saching.

Teigen junge Mätens slieten in dat Hus rin. „Leise!“ flüstert de Fru, de achter ehr her kümmt. „Leise! Wir müssen nach dem Hof durch.“

„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren...“

Un de olle Dam' sitt mitens in ehr Bedd un hett de welken Hänn' folgt, un ehr Hart dat singt mit: „Lasset die Musikam hören.“ Un de Mund sprekt, wat dat Hart säuhlt

Dat Led is ut.

Sei oewerst sitt noch ümmer un sinnt un sitt.

So is de Dag anfangen, wur Fru Wendten ehr Sohren siefunsoebentig tellen deden.

As sei henne achten in vullständigen Antog in de Börstuw' kamen ded, wier dor allens ein Blaumen. Sofadisch, Klavier un Kommod' können sei kum' all saten: de roden Kellen, de bunten Steifmüttings un all de köstlichen Rosen, de hellen un de düstern.

Ut de Wahnstuw' wier jo woll oewer Nacht en Blaumengoren worden.

Dat olle Geburtsdagskind blew' ganz as verzufft up den Süll bistahn, un wur freugte sei sich dunh oewer dit allens un oewer de Leiw' un de Tru, wur de Bläumings ehr von vertellen deden!

Nahst hett dat en Lopen un Gerönn in ehr stilles un rauhiges Hus gäben as nie nich vörher, un de missingsch Husdörendrücker güng man ümmer so von ein Hand in de annere.

Agathe mit ehren Mann un de beiden Döchdings makten den Anfang. Un as Mudding sich bi ehr Dochder von wägen dat Siändschen bedanken wull, wull dei sich ierst gor noch upt Strieden legen.

Dunn kem Meisting — Meisting Kindel:

„Gratelier of gor un gorevälmal, Medam Wendten.“
(Süüt säd hei wedder „Medam.“) „Un denn hollen S' de

Uhren stief. Nu kamen de leg'sten Ziefuntwintig un Gesichten un dahn, will ick Sei wat seggen."

Un as hei rutgahn wier (mit dat Menewettdanzen hadd sich dat of all lang' begäben!), stünnen up den Reichdich vört Finster en poor funkelnagelniege leddern Lüffel. Dei hadden dor doch ierst nich stahn?

Un dornah kemen de Damen vont Kasseekränschen un gratelierten, un dunn kemen all dei, de sich Fründ un Rahwer tau de oll Dam' näumen deden. Un dat wieren nich wenig. Un wat sei all mitbröchten, wier of grad' naug.

Zerst kort vör Middag gew' dat 'ne lütt Verlöschung, wiel dat nu de Benzhäger all mitenanner taut Aeten rüsten deden. Denn Klock twölf müßten de Lüsten gor sin un dat Fleisch mör. Süs wieren de Badders männigmal nich gaud an'e Müß un können ällig warden.

Dat Geburtsdagskind sitt in den Lähntausl ant Finster. Will sich ierst noch 'ne halw' Stunn' Rauh günden, ihre dat sei nah Sufemihls taum Aeten gahn deiht. Dei hebben jo nich nahlaten. Na, so wied is dat jo of grad' nich. Dör kümmt sei sacht noch hen.

Nu is sei allein. Still is dat üm ehr. So still. 't kümmt ehr ollig had' an.

Blot de olle Wandklock, de nu all an de söstig Johr hier ehr Amt verwacht't, räd't un pratert in einseufurt. Dewerst so läufig as in ehre jungen Johren will dat nu doch of nich mihr. Un wenn sei slagen deiht, hört sich dat männigmal so an, as wenn en ollen Mann hausten will un kann nich.

„Altersschwäche!“ hett Derche Plagmann, de Uhrenmaker, seggt. „Wie wär's mit'n Regulator, Frau Wendten? Jede Preislage. Je —de Preiskla — ge! Wohlfeil bei uns. Koenen Sei ümmer glöben. Derche Plagmann de lügg doch nich — na?“

Früher hett lütt Hansing ehr ümmer weit vörjungen. Sien Buhrken hängt dor noch. Sei sülwst dewerst hett sich dat all vör epliche Johren entseggt.

„Alles steht unter dem e i n e n Geseß, der Mensch und,

was um ihn ist: Werden — vergehen!“

Up'n Reichdich vör ehr steiht Sebastianen sien Bild. Hett hüt von Agathen 'ne breide Rauf ut Bergigmeinnicht frägen.

Fru Wendten schüddköppt. 't sall woll heiten: „wur is dat moeglich! Dat hadd sei früher of nich dahn. Nu is allens, wat in ehr so lang' verstäken leg', taum richtigen Börschien kamen.“

„Dass ich das noch erleben durste!“

Dat seggt sei halflud vör sief hen. (So is dat in de lehten Johren ehr Mod' worden, ahn' dat sei dat weiten deiht!)

Lang' lickt sei sief dat Bild an. (Sei möt't sief dicht vör de Ogen hollen, süs kann sei't nich düdlich seihn!)

Un de ollen schönen Tieden, wur sei beid' noch defülwige Strat trecken deden, kamen oewer ehr. Un sei geiht wedder an siene Sied. Un sei stiegen beid' wedder up'n Moehlbarg ruppe. „Dieser Mühlberg ist mir Symbol und Gleichnis . . .“ Un't is doch allens nägenmal anners kamen. . .

Ja, Agathe, dei is nu haben. Kopp un Kenntnissen un de Kunst, so as Sebastian sief dat vör allen von sienen Jung wünscht hadd, hebben ehr den Weg nich friemakt. Dat künn bi ehr blot de Leitw' dauhn: de Leitw tau de drei armen Gören, de kein Mudding mihr hadden. Ja, dei hett dat Binnelst bi ehr nah buten lihrt. Am Gnn' of den Paster sien Wandspruch? So is sei dunn den Paster sien Fru worden un de Penzhäger ehr „Fru Paster“. Un wat de Penzhäger sünd, de laten nicks up ehr Fru Pastern kamen un de Paster ierst recht nich up sien Pasterfru.

Siegfried! — Ja, dei is up de Hälst hacken bläben. För em dor geiht kein Weg mihr nah haben rup. Dewersten hett hei nich of all wedder Rinner? Drei Stück? Ob dei woll eins?

Na, dat afläwt sei oewer nich mihr. . .

So gahn de Gedanken hen un her un her un hen. Süst so as de Parpendifel dor an de Wandklof.

Wur is dat doch gewerft snurrig: All hebben s' hüt an ehr dacht ut ehre Fründschaft. Wat hett nich Franziskus ut Kostock, wur hei studieren deiht, för'n leiwen, trugen Breif schräben. (Sien Vadder hett em ehr hüt morrn vörläfst.)

Blot ut Marstedt is nicks nich kamen.

„Wenn dort nur nichts passiert ist?“ . . .

„Na, gewiß mit der zweiten Post,“ tröst't sei sich . . .

All nah twölf?

Denn möt sei sich woll bi lütten farig maken. Half einen, hett Agathe seggt.

Sei steiht up. De Korflähntauhl gnart un knack.

„Derein!“

Noch wedder Besäuf. De Dör geiht up.

„Großmutter — Großmutter!“

Dat lütt Jüngschen is in'n Gang' bi ehr un gifft ehr, as Jung's so sünd, fix un mit spizen Munn' en Kuß.

„Und ich gratulier' auch und Mutter auch und Lotti und Grete.“

„Bist du denn ganz allein gekommen, Jüngling?“

„Dch nee! Vati ist doch auch hier. Wir haben eben in der Großen Straße Onkel Pastor getroffen. Sie kommen gleich. Ich bin bloß vorausgelaufen, Großmutter!“

Hei klickt sich rund in de Stuw' üm.

Grotmudder weit sich nich tau laten vör Freud'.

„Großmutter, du, ist der Vogel da aus dem Bauer 'rausgeflogen?“

„Der ist tot, Siegfried.“

„Willst denn keinen neuen haben?“

„Was hast du denn in dem langen Kasten, mein Junge?“

„Meine Geige. Ich habe doch Stunde. Weißt das gar nicht? Soll ich dir 'mal was vorspielen, ja?“

Hei will furts all utpacken.

Grotmudding lacht sich. „Doch nicht alles gleich mit einem Male.“

Sei fihrt sid üm. Dunn stahn de beiden Mannsküüd' in de Dör.

„Hier ist er, Mutter!“

Dunn is de oll Fru so heinig worden un hett alle Proeplichkeit vergäten.

„Siegfried!“

„Mutter!“

Un de Paster steiht dorbi un freugt sid mit.

„Und ich dachte schon —“

„Nein, wir wollten dich 'mal so recht überraschen.“

Zusemihl drifft all an: „Es ist Zeit. Wir müssen zum Essen. Sonst wird uns Agathe rackerig und — wo ist denn der Junge?“

Ja, wo is dei?

Dei is wiesdes de Trepp hochstörmt. Sen nah sienem ollen Fründ, den hei noch von verläden Johr, as hei tauierst hier wäst is, kennen deiht.

Un nu sitt hei bi den Ollen up den tweiten Hüker un helpt em. Un hamert un haugt un raspelt un neiht un deiht. Un den ollen Einunachtigjöhriken is't, as wenn sien düster Schausterkamer mitmal vull iedel Licht un Sünn is. As eins — as eins. . . .

„Siegfried! Sieg — fried! !“ raupen sei unnen.

Dunn kamen de beiden Frünn' unnen an tau singen — 't is datsülwige, wat de Oll so oft mit Agathen un Siegfrieden sungen hett, so oft! —:

„Raus — raus — raus!“

Zum Benzhäger Tor hinaus.

Ich mag nicht in Benzhausen sein,

Das Loch das ist mir viel zu klein.

Ich muß mein Glück probieren — marschieren.“

*

't is Abend.

De lütt Gesellschaft is äben mit dat Abendbrod tau Schied. Of Meisting hebben sei dortau inlad't. Hürt doch mit tau de Familie.

„Madam Wendten“, hett de Oll sich ierst wehrt, „en olen Schausster bi unsen iersten Herrn Pasturen an’n Disch? Ne, dat is mi denn doch t a u schimplig is mi dat. ‘t würd mi jo anstahn as den Buern dat Uderlaten.“

Hei hett oewerst lieferst mit hen müßt. . . .

„Also gesegnete Mahlzeit!“

„Sägen Mahltied of!“

De Stäuhl schurren.

Ku sitten sei bian in de Puhstuw; de beiden Damen up den Sofa, Siegfried, sien Swager, oll Kindel un de drei Kinner iim den Sofadisch rüm.

De Husherr biitt Siegfrieden und den Ollen Zigaretten an un nimmt sich of ein.

„Zigaretten, Herr Pastor? Ne, väl schön Dank of! Oewersten, wenn Sei verlöben dauhn, will id Sei wat seggen —“ Un hei schüfft sich en gallichen Priem in den Mund up dei Städ, wur eins de Kusen säten hebbben.

„Siegfried“, seggt Grotmudding, „dann spiele uns nun ‘mal was vor, mein Junge, ja?“

Dei is of furtsen dorbi, nimmt sien Bigelin’ ut den swarten Kasten, klapppt den Deckel von dat Klavier up, slöggt tweimal: „d — f — a“ an, stimmt sien Geig’ dornah un rißt den Bagen mit Klefsonijum in.

Sien Vadder hett sich an dat Klavier sett’t un de Noten upslagen.

Sei kiekten sich mit’n korten Blick an. Dunn geiht loß.

Wenn einer den achtjöhriegen Jung dor so stahn süht, möt hei sich wunnern:

So säker steiht hei dor, un säker hett hei den Bagen in’e Hand. De Bigelin’ sitt so fast unner dat Kinn, as wenn hei all mit ehr tau Welt kamen is.

Kein un vull sünd de Tön, gladd un smiedig parlen de Löpers.

Un denn eins is’t, as wenn allens vergahn will in Led un Last, as wenn de Geig’ rort. Denn eins lacht sei hell up.

De annern hören nipping tau.

Giern folgen sei den Jung in de schöne, schöne Welt, de „Kunst“ heit, un kein ein hett an den Rüggeweg dacht. An den Rüggeweg in dat langwielige Land „Würlichkeit“.

So hebben sei meist 'ne Stunn' vörspält.

„Genug für heute!“ ordniert de Badder an. „Morgen ist auch noch'n Tag.“

De Jung mag noch gor nich uphören. Kannst em vont Gesicht afläsen.

„Fein!“ Iaben Grotmudder un Lanten as ut einen Munn'. De Paster nicköppt sinnig.

De olle Schauster hett mit sien rodwörpelt Snufdauf tau dauhn un wischt sich dor in dat Gesicht mit rüm.

Nahst spälen de drei Gören bian in de Aetstuw' „Post- und Reisespiel.“ Lütt-Siegfried hett lang' den Musikkramß vergäten. Is nu ganz un gor bi dat niege Spälspill, as Kinner dauhn, wenn sei ehr Doeg' hebben.

De Groten sünd in de gaud' Stuw' bläben.

Serst blifft dat noch still. De Musik de hett ehr woll noch in de Gewalt. . . .

„Siegfried, du weißt, ich geige selbst noch immer und bin auch sonst nicht so ganz unbewandert in der Musik, sage 'mal, wie lange hat der Junge schon Unterricht?“

„Etwas länger als ein Jahr, Agathe.“

„Ein Jahr? Ist ja kaum zu glauben. Ein Jahr?“

De Badder lacht sich.

„Ja“, seggt nu de Paster, „und nicht nur, daß er schon allerhand Technik hat. Auch ein hübscher Vortrag ist da. Und — was schließlich doch alles ist — er hat Seele.“

Siegfried lacht sich wedder.

„Macht ihn mir bloß nicht noch zum Wunderknaben. Die Sorte ist fürchterlich.“ . . .

„Vom Herbst an soll er nun in Ollburg bei einem Orchestermitgliede des Theaters — 's ist noch ein alter Bekannter von Räte, der es billig macht — Unterricht nehmen. Wollen 's wenigstens 'mal versuchen.“

„Ueberanstrengt ihn nur ja nicht“, meint Grotmudding. „Er sieht doch nur recht schwächlich aus und ist so lang und schmal dabei. Und diese graue Farbe im Gesicht! Gar nicht wie ein Junge von der Wasserfante.“

„Ist er in der Schule noch immer obenan?“ fröggt Agathe.

„Ja, er ist Zweiter. Ostern kommt er nun ja aufs Gymnasium — Uebrigens, Mudding, was das mit seinem Aussehen anbetrifft: der Arzt hat ihn kürzlich gründlich untersucht und nichts Besonderes festgestellt.“

„Das ist mir eine große Beruhigung, Siegfried. Aber haltet die Augen auf! Von den Kräftigen ist der keiner.“

De Dör geht up. Stine meld't:

„Fru Pastern, dor is wän buten.“

„So späd noch, Stine?“

„Ja, 't is üm de oll Bartelsen, de Herr Pastur un Fru Pasturin gisterabend noch dat Abendmahl gäben hebben.“

Agathe geht rut, is oewer furts wedder dor.

„Na, Cathchen?“ fröggt Susemihl un kickt sien Fru vull an. „Was ist denn?“

„Es geht doch zu Ende mit der alten Frau. Sie möchte mich so gerne noch 'mal sprechen . . . Also, bitte, entschuldigt mich. Und auf alle Fälle: gute Nacht! Ich weiß ja nicht, wann ich wieder hier bin.“

Sei geht de Reig' rund un gifft ehr all de Hand, matt sid ganz fix in de Slapstuw' trecht, süht noch eins bi de Rinner vör un seggt ehr, nu süllen sei bi lütten of man tau Bedd gahn.

De Husdör klingelt.

„Ja, so ist sie. Immer da für andere. Bei Tag und bei Nacht. Das ist die Pfarrfrau!“ seggt de Paster.

*

„Fru Pastern,“ flüstert de steinolle Fru un niemt, denn de Dod sitt ehr all up de Lung', „gaud, gaud — dat Sei — Nu is mi — ganz licht. O — so — — lichting!“

Bald dornah is sei henflapen.
Sei wier de Dellsst in de Gemeind'.

21. Kapittel.

Hunnert Johr wier dat nu her siet dat grote, dat dütsche Johr.

Oewerall wullen sei den Dag von Leipzig fiern, as Badder Blücher den Franzosen dat so dägern gäben hadd. Ja, dor wier woll knapp ein Döörv in 'n dütschen Lann', dat sid nich up eigen Hand sien Fest — un wier dat of noch so lütting — maakt hadd. Ganz Dütschland fierte.

De ollen Lüüd' up de Buerhoew un in männig lütte Stadt kramten noch eins wedder de halfvergäuten Geschichten ut, de sei ut Badding un Grotmudding ehren Munn' noch mit eigen Uhren hört hadden: wur de Franzos' haust un dahn un sid oewerall as Herr upspält hadd. De besten Bierd de hadden sei ut den Stall ruteleddt un de fettsten Swien afflacht un allens, allens mitnahmen bet up Moehlstain un gläunig Isen. Un wat de Eigendäumers of bäden un klagt un vort un schullen hadden, dat hadd den Fiend all nicks nich angahn. Den Ankersdörper Preister, de blot andüüd't hadd, hei würd en schräben Breif an den Kaiser Napolium schrieben un mal eins bi em anfragen, ob dit all mit sienen Weiten un Willen gescheihn ded, den hadden sei an'n heiligen Dag den Preisterhoff an alle vier Ecken ansticht, un de oll Mann de hadd dunn mit sien Fru un siene drei unbegäben Döchder inti Brauf flüchten müßt, dat sei em nich in'n stillen üm 'e Eck bröchten. Sei hadd dor den Dod von nahmen.

Sejajija! Un heil dull wier dat Lafels up de Frugenslüüd' wäst. Rich so sühr up de ollen Klöppers — dei können sei all Dag' hebben! — ne, vörnählich hadden sei dat up de ihrboren Jungfern un Mamsells affeihn hatt. Dei hadd den sid bör ehr nich reddden un bargen künnt.

„Wat läben wi joans nu doch in gaude Tieden. Ein weit doch, wat em tauhürt un kann alle Abend gerauhig tau Lager gahn un brukt sich nich tau angstigen *), dat de infamige Franzos' em in'e Nacht nicht den roten Hahn upt Dack setten deiht. Zazija! . . . Un heff wi dat nich schäpelwies', Kinneres, denn heff wi dat läpeltwies'.“

So vertellte Meyersch, de oll Bännerwitfruch tau Nieborg, dat ehre Kinner un Kinn'skinner taum teigten Mal.

„Ob't woll oewerhaupt noch eins wedder Krieg gäben deiht?“

Friß hadd't of nich wüßt. Sien Fru oewerßt meinte: „Allmeindag' nich, Mudder. Dat litt uns' Kaiser nich, hett in dat Dag'blatt instahn.“

Of in Marstedt süll dat grote Fest fiert warden. De Rat von de Seestadt, alle Schaulen un Vereine maktten lang' vörher Anstalten, dat dat of jo recht grotorig utfallen ded. Ne, dei leten sich nich lumpen. Wullen sich doch nich oewertrumpfen laten von de grosfnutigen Ollborgschen ore gor von de Grevsmoehleschen Kreigen.

So wat künn't doch woll nich gäben.

*

Dat würd en grotes, fienes Fest.

Wat de Ollen wieren, de kelen woll mihr trügg- as vörwarts.

Dor wier jo männigein, de dorbi mihr an 1870 denken müßt. 1870! Ja, dat hadd hei sültost noch mitbeläwt. 't wier nu dreiunviertig Johr her. So lang' all? Na, denn hadd't of woll nu nicks mihr tau seggen. Würd jo immer so räd't un dahn, un sei muntelten jo dorvon, as wenn den Franzosen de Sacl all wedder joelen ded un as wenn dat bald wedder mit Stried un Kiew losgahn künn. Dumm Lüg! De Franzos' de hadd gewiß of noch vont leßt Mal naug.

Ne, ne, frischen Krieg gew' dat säter jo bald nich.

*) Ängsten (ältere Form)

Un mit ihrliche Dewertüfung sünge de Ollen in de Marken, de proppendig vull wieren: „Nun ist groß' Fried' ohn' Unterlaß, all' Fehd' hat nun ein Ende.“

De Jungen indes un de noch midden int Låben stünnen dei lefen mihr vörut. Un wenn in all de Festråden un Anspraken dat immer wedder heiten ded, de gaudmäudige Michel de füll sich bileiwe nich so säker fählen, ne, hei müßt sienen Säbel immer scharp, hoorscharp hollen, denn horkten se i hoch up. Dit güng ehr an, jerereinen in eigene Person. Un dennso lücht'ten de blagen trugen Ogen up, un dat schöne Led dat brust'te man so oewer den runnen Turnplatz un den viereckschen Mark un kling as en dütschen Swur nah den floren, deipblagen Oktoberhåben herup:

„O Deutschland, hoch in Ehren. . .
Daß sich uns're alte Kraft erprobt,
Wenn der Schlachtruf uns entgegentobt.
Haltet aus im Sturmgebraus,
Haltet aus im Sturmgebraus!“

Un dese Ton un dese Ort kregen dunn de Dewerhand un geben den Utflag.

Dat wier dat Wåderlüchten vör dat grote Gewidder. Wer oewerst en båten wat von scharpes Uhr an den Kopp hadd, de hürte dat dunn all in de Fiern grummeln.

Wirklich blot in de Fiern?

*

An den Mornn von den 18. Oktober wier dat.

„De grote Stadtschau“ wull för ehr Schåulers un dei ehr Dsellern hüt en „Festaktus“ gåben:

Baben in den groten Schauhsaal, wur sei „Aula“ tau seggen, kümmt allens tauhop, wat herinne dörfst: vörn de Dsellern, achter de Schåulers. Sülwst de Gallerie is hüt bet up den lezten Platz vull. Kum' dat de Schåulerkapell dor noch hett fastkamen künnt.

Ja — dat is nu dat niegft: de Schäulerkapell:

Einuntwintig Jungs ut de boewelsten Klassen hebben sich siet drei Mand' tausamendahn un hebben äuwot un protwt un wedder äuwot.

Süt mornn willen s' sich nu taum iersten Mal hören laten.

't sünd all Primaners un Sekundaners.

Tertianers sünd 'e gor nich mang — bet up einen. Mit desen Einen sünd s' oewerst all vullup inverstahn, denn he i is dat beste Pierd in'n Stall un spält of de ierste Bigelin', obschonst hei noch kort Büxen anhett.

Unnen in den Saal kamen ümmer noch frische Schauben*) von Tauhürers tau.

De Muskanten up de Gallerie sünd bi'i Stimmen. Giff't 'ne grugelige Musik af: de Bigelin'spälers gniedeln un fiedeln, de Blas'instrumenten blasen sich in, de Trummelfläger spannt dat Kalfsell un slöggt an, de Klavierpäler rast mit fleigen Löpers up dat Klavier herüm.

Wat de Debberst is — de „Kapellmeister“ —, de tellt siene Lüüd' oewer. Nägenteigen! Ein fählt noch. Hei tellt noch eins. Ja, wedder blot nägenteigen. . . . Wat? Wat denn? De ierst Bigelin'späler — sien „Konzertmeister“? Wur sei ümmer „Kranich“ tau seggen, wiel dat hei so lang un dünn darwig un spatbeinig is as 'ne richtig Krauhn. Dei is nich dor? Stad' dei nich? Un is doch süs ümmer de Trug'ft un Säkerst von de ganze Laut.

Miteins is allens still. De ganze Rat — vöran de Schaulpatron — un de Direkter mit de sämtlichen Vihers hollen ehren fierlichen Intog. Nu setten sei sich up de oiken Stäuhl tau beid' Sieden von de Rädnerkanzel dal. 't möt gliekt losgahn.

Baben is de ein Platz noch ümmer leddig. Den Kapellmeister sweikt all för Angst un Uprägung. Wur fall dit einmal warden?

„Was ist mit Kranich?“ flustert hei.

*) Scharen.

Kein ein weit't. Dowerst ahn' Kranichen geht't keinen gauden Gang — dat weiten s' all.

De Direkter up de Rädner-Kanzel: „Deutsche Frauen, deutsche Männer, deutsche Schüler!“

Bei heit sei all willkommen mit hartliche Würd' un mit grot Würdigkeit. Sijt nicklöppt hei nah haben herup. „Fangt an!“ heit dat.

De Kapellmeister will all grad' nah den „Direx“ runnelopen un em vörstellen, wat dat „Programm“ nich ümstellt werden sall, wief dat de iersten Vigelinen ahn' den Tertianer tau swach sünd — dunn steiht dei miteins vör em.

„Wo bleibst du, Kranich? Schtschaf, du!“

De Jung is noch ganz ut Stick un Aten.

„Ich hatte — ich konnte — ich — e hatte — so'n dolles Nasenbluten unterwegs.“

„Kling-kling — Klang-klang — klung-klung.“ In'n Nemseihn is de Vigelin' stimm.

De Taktstoc geht hoch.

„Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.“

Fierlich flütt de Melodie ut de Vigelinen, Brummbäss' un dat Blas'wart rut, stiggt roewer oewer dat Gelind un dat dal nah den Saal, leggt sid in all de välen hunnert Uhren herin, de uphorken dauhn, un rögt an de Harten, de dor flagen.

So nimmt dat „Programm“ grad' so sienen Furtgang, as dat fastsett't is, mit Gedichten un Leder. Sogor de „Küttlichswur“ ut Schillern sienen „Tell“ ward upführt. Nahst kümmt de Festräd' von den ollen Professor:

„Wenn aber der Tag kommen sollte, der Deutschlands Männer und Jünglinge auf die Walstatt ruft, wo die eisernen Würfel rollen, wenn die alten Heldenscharen von anno Dreizehn aus heiligen Höhen herabschauen auf die Nachfahren von heute, dann heißt es durch die Tat beweisen, was Ihr alle, deutsche Jünglinge, einst in diesem Hause gelernt habt: Dulce et decorum est pro patria mori.“

Fohrten dor nich äben twei hoorscharpe Säbels dörch de Luft un slögen upenanner tau?

Un noch einmal frigg de Kapell das Wurd.

Hör, wo de Geigen klingen un singen dauhn! Un dor is ein bi, de ehr Ton de swäwt as hoch haben oewer all de annern — as de Adler oewer Sparlings un Swoelfen. Un unnen in den Saal dor stöten sei sich an un flustern sich tau:

„Ist das nicht?“

„Ja, ja — das ist er!“

De letzte Ton is wäft. De Tattstock hett Rauch. Hett all sien sienen Doeg' hatt hüt.

Wat is denn oewerst nu los?

De Kapellmeister maht sich för Gewalt en Weg dörch all dat Gefäuf' dor haben, dat hei blot de Trepp fatt frigg. As wenn't up Läben un Starben gung.

Wat is denn blot los? Worüm vergett hei nu nedden in den Saal, de noch proppenvull is, allen schülligen Unstand un stöht den Herrn dor, de jüst noch mit den Oberliher suaden deht, binah von achter in de Ribben?

„Herr — Doktor — — dort oben! Kommen Sie gleich — gleich!“

Up de Trepp maht ehr allens Platz. Sei sünd fix haben.

Dor liggt — dicht an dat Gelind — en Jung linge lang up den Fautbodden.

Mit de ein Hand höllt hei sich dat bländige Taschendauk fast vör Näs' und Mund, mit de anner höllt hei — de Wigelin' wiß.

Unner den Stauhl liektau stahn twei grote Blandpütten.

Nu kümmt all wedder en dicken Strahl hellrod', schumig Bland achter dat Taschendauk herut. As wenn dat sprüht' is.

De Dokter bögt' sich fründlich nah sienen Kranken dal. Hei weit, wat los is.

Wäle Jung's stahn dor — half mitleedig, half nieglic —
bi rüm.

„Schmidt! Salz vom Schuldiener! Einen Eßlöffel
Kochsalz! Schnell!“

De Sekundaner löppt af. „Und ein Glas Wasser. Ganz
schnell!!!“

De Jung liggt still weg. Is noch en Schien blasser nu.
De ein Hand mit dat Dauf is em dalsact. Rod flütt dat
oerwer sien Gesicht, sienen Kragen un den Antog.

Mit de anner Hand dor höllt hei noch ümmer de Geig'
wiß, krampfhaftig wiß, as wenn hei wän ankamen süht —
neger, ümmer neger! —, de sei em wegnähmen künn. Un
hei mag, hei will sei doch nich missen. Sei gifft doch sien
Bigelin', siene leiwe Bigelin' — sien ein un all — nich
frieuwillig af. Ne, dor will hei sich ierst doch noch gegen
wehren. . .

„Still liegen bleiben! Nicht bewegen! Soo. Und nun
nimm 'mal dies hier! Noch 'n bißchen! Gut. Jetzt einen
Schluß Wasser! — — So!“

„Was ist?“ fröggt lief' de Oberlehrer, de den Do-
cter nahkamen is.

Dei winkt em mit de Ogen nah de Eck rin.

„Blutsturz — schwerer Blutsturz! Wenn das Salz nicht
anschlägt — wie heißt er eigentlich?“

„Wendt, Siegfried Wendt. Der Primgeiger von erst.“

„D — oh!“ duert Dokter Beckmann un geiht furisen
wedder nah den Jung hen. Dat klaufe, dodiernste Do-
terog' is fast up em richt't. . . .

*

Heil prächtig wier nahmiddags de Festtog dörch de
Straten.

Wat gew' dat dor all tau seihn! Schill un Körner, Bad-
der Blüchert un Napolium un all de Groten ut de grote
Lied hadden je woll för desen Dag unahmswies' noch eins
von Petrusen frie fragen. Wenigstens wieren sei all in
den Festtog verträden un reden staatsch un steuersch in
ehre olle Uneformen dörch de olle Stadt.

Un de Gäbelhüser leken so iernst un nahdenken up den Tog hendalen, as dachten sei taurigg an de olle Lied, de sei of mal mit beläwt hadden, dachten an dat ihrenfaste Geslecht von Dunntaumul, dat vull Würdigkeit bi ehr ut- un ingahn wier, fast as Eikenholt. Ob woll dei, de sei nu Hüfung beiden deden un dei grad' jist tau Dusenden vörbitrecten — de Festfreud' in de Ogen —, noch von dat- jülwig Holt wieren?

De Turners Iepen Beddbahn rund üm de Stadt rüm. Un wedder tauierst ankem, den reikten junge Märens mit Kränf' in dat blonne Hoor den Eikenfranz. Un wedder den treg', de drög' em stolt nah Hus un bröchte em naht un- ner Glas un Rahmen: „Zum Andenken an 1813—1913.“

In de Bäulenstrat wier Finster üm Finster mit fröh- liche Minschen besett't. De smeten dat lechte Grüns un de lekten Blaumen mit vulle Hänn'n up de Feststrat, un ut de Däfer herut lachten lustig de Fahnen.

Ganz Marstedt wier hüt oewerhaupt ein Lachen un ein Lāben. . .

Tau Middag'stied wier de Krankenwagen bi Wendts vörführt. Un as hei stillhollen hadd, wier Dokter Beck- mann ruppekamen, un dunn hadden sei ehr den Jung bröcht, den einzigsten Jung, de vör 'ne gaude Stunn' noch vör sien Notenpult säten un so sien spält hadd. Sei wüß- ten am besten, wur sien. . .

Un nu — nu?

Blaß hadd hei up de Drag' lägen, un blot mit de fried'withe Hand hadd hei trurig winkt. Dower sien Bigelin' dei höll hei noch ümmer in de Hand.

De Mudder hadd de Tranen törnen müßt. De Baddec hadd dor verstürt bi stahn. Em bleben de Würd' in de Nähl behacken. . . .

Dunn hebben sei em in siene Stuw' sacht tau Bedd leggt.

Stunn'n vergüngen. Lange Stunn'n, as Blic so fwer.

Siegfried wier bald inslapan un rüppelte un rögte sich nich.

Sien Dellern seten bian in ehr Slapstuw'.

Spröken kein Wurd. Horkten — horkten.

De lütten nägenjöhriken Twäschens wieren up de Strat un leken sich dor allens an.

Hadd hei sich nich äben rögt? Käte tek dörch de Riz von de anlähnt Dör. Ne, hei slep fast.

Bies' — so liesing, as blot 'ne Mudder gahn kann — slet sei sich an sien Feldbedd. Rauhige Atentoeg' säden ehr Bescheid.

Lang' tek sei em so an: Bulles blonnes Lockenhoor föll up sienen hogen, bleiken Börkopp. De ein Boll de hing eigenfönnig bet up dat linke Og' dal. De Lippen krüften sich um den witten Mund.

Wier'n hübschen Jung, ehr Siegfried!

In de anner Stuw' set de Badder noch immer up sien Bedd un hadd den Kopp deip in de Hän'n' stütt't. . .

Mitmal stünn de Dokter vör em.

Siegfried tek em ierst stier an.

„Er schläft? Schön! Dann wollen wir ihn nicht wecken.“

Beckmann betracht'te nu of sienen Kranken.

„Und wenn wir eine Ahnung gehabt hätten!“ säd Käte. „Er hat nie geklagt.“

„t wier, as wenn de Dokter den Jung noch scharper int Og' nähmen wull.“

„Heute morgen kannte ich ihn zunächst nicht. Da fällt mir aber eben — — warten Sie 'mal, warten — Sie — e — 'mal: Natürlich, das ist er! Derselbe, den ich kürzlich mit zwei anderen Jungens am Hasen traf. Sie rauchten einen abscheulichen Knaster aus so kleinen Tonpfeifen — wie die Seeleute, Sie wissen doch — und spieen dabei ins Wasser wie die Alten. Ich auf sie los: „Jungs!“ schalt ich sie, „Jungs, wollt Ihr Euch den Tod holen mit dem Zeug da?“ „Doh“, erwiderte er da fed und machte sich aus Handgriffweite, „Marstedter Jungs wissen mit dem

Warten Krusen doch Bescheid, Herr Doktor. Den rauchen wir alle Tage.“ Dann liefen die Bengels eiligst fort. . . .“

„Sei kel wedder up dat Krankenbedd. „türlich — das ist er. Haben Sie zu Hause denn nie was bemerkt?“

„Nein — nichts,“ antwortete Käte.

„Sei kel in siene Schuf*) nah un richtig: dor leg' unnen de ierden Piep in un of noch en Spierken Tobak.

„Ja, dann!“ meinte Beckmann.

„Und Ihre Prognose, Herr Doktor?“

„Schlimme Geschichte! Auf jeden Fall. . . Bestimmtes läßt sich jedenfalls vor eingehendster Untersuchung nicht sagen. . . .“

„Und nach der Untersuchung?“ frög Käte mit grote In-
dringlichkeit.

„Mal sehen.“

„Sei kreg' rasch sienen Schriesblock ut de Tasch rut un schrew' en lang' Rezept up einen von de smallen Bed-
dels.

„Davon stündlich einen Eßlöffel voll! Sobald der An-
fall sich — wiederholt, rufen Sie mich. Auch nachts! Aber
sofort!! Bis ich da bin, kriegt er dann schon einen Löffel
Salz. . . . So! Morgen früh vor der Sprechstunde sehe
ich wieder vor.“

„Sei wend'te sich taum Gahn.

Up den Süll oewerst blew' hei noch mal bistahn un
fährte sich half ün.

„Aber gegeigt hat er — gegeigt!“

Dunn güng hei würklich.

Ob hei den Jung woll döckkreg'?

*

Hier ruhet in Gott

Marie Wendt, geb. Wiechmann,

geb. 26. Juli 1834,

gest. 25. Oktober 1909.

*) Schieblade.

So stünn mit Goldbauftaben up dat swarte Krüz.
Nem dat Graff un dat bian wier en einfach swart Sid-
der.

Un de Moehlbarg mit de olle Böppel de stünn noch ün-
mer as'n trugen Hofhund buten vör den Karthof, as
müßt hei dorför upkamen, dat keinen einen de Raub
stürt würd.

Obshonst dat dat von den griesen Harwsthäben raf
lies' fiffeln ded, let de Fru sich dat nich verdreiten un
makte de beiden Gräwer trecht.

Sei wull grad' noch eins oewerharken, dunn hürte sei
von dat Liefenhus her wän den breiden Hauptweg lang
kamen. Sei let sich ün.

„Fru Pasturen, nu geiht' woll tau Gnu'. Leben heff
ic den Korf mit Metelwor henbröcht. Sei ded of gor'e
kurlos un säd: „Stking“, säd hei, „segg dienen Herrn, nu
wier dat so wied.“

De Pasterfru güng driewens mit dat Mäken nah Hus
tau.

Bald dornah segen de Lüüd' in de Tormstrat den Paster
un siene Fru — hei in den swarten Kurrock un mit witte
Bäffsens, sei in ehr düster Sünndag'sch — in dat Hus mit
den missingschen Dörendrücker ringahn.

De oll siefunachtigjöhrig Mann leg' haben in sien arm-
selig Schausterkamer deip unner de rodwörpelt Beddeck.

Hei wier krank. Hadd sich nüllich nachts, as de beiden
Schins afbrennt wieren, wat ranhalt.

Sei hadden em seggt, hei wier en ollen Kierl un süll
man tau Bedd gahn. För einen in de Achtigen wier dat
nix mihr. Dat Anseihnt hadd hei sich oewerst doch nich
gäben wullt. Hei as Sprüttenmeister! Ne, hei müßt doch
sien Schülligkeit dauhn. Hei tauierst. Wenn hei of ban-
nig natte Fäut hatt hadd un wenn em of de Zähnen in
den Mund klappert hadden — 't hülp all nich, un dat
trecht sich woll wedder trecht, hadd hei dacht. — Den annern
Mornn hadd hei nich upstahn künnt, un as de Pasterfru

dunn furts den Dokter hadd raupen laten, hadd dei seggt, dat seg' em nah Lungenentzündung an.

Hüt wier all de fößt Dag, un mit den Ollen würd dat immer leger.

So lang' hadd hei an dissen Vormiddag still för sief hendrus't un düst. Weihdag' hadd hei jo nich. Blot so swad' wier hei — o, so swad'! Fru Pastern un Stine hadden em alle Dag' wat Schöns bröcht, oewer förre drei Dag' hadd hei nicks nich anrög't. Mügg't nich — künn nich.

Sien ganz Läben trecke an em vörbi. Jüst as wenn hei up'n Harwstmark in de grote Panorama wier un immer von ein Kieglas in dat anner kel. So wiert:

Zerst wier dor en lütten Bürenfierl. Woll so'n Bierjöhreschen. Ja, richtig! Hüt hadd hei jo Geburtsdag. In de ein Hand hadd hei 'ne Mul'schell, in de anner einen wunnerschönen Willerbagen mit Soldaten tau Faut un tau Pierd'. Denn eins bet de Mütt von den säuten Stuten af — dat gew't blot viermal dat Johr: Wihnachten, Königschuß, Harwstmark un wenn sien Geburtsdag wier! —, denn eins beket hei sief sien bunten Krieger's.

Dor föll em miteins de halw' Mul'schell dal. Köbbe, de Hund, sprüing tau. Weg wier f'. — Wat rorte de lüt Kierl!

„Dat man sinning, Frißing! Is bald Wihnachten. Denn fall di de Wihnachtsmann ein wedderbringen, du. Un dor is denn noch väl mihr Säuts up un Krinthen un —“

Un nu wier hei wedder in Pargen as Gefell. Un sei kloppien un neigten un wirkien un deden immer allermeist, hei un sien Rabensgefell Kristoffer Zanzig. Un in de lüt Schusterstud' dor kel de Sün herin, un as hei upseg', föll sien Og' up Dokters Dürt' bian. De putzte grad' de Finsters. Un em würd mitmal doch so heit in dat Stüwken, dat hei de Jacl utreden müßt. Wier dat von de hille Arbeit ore von de warme Sün?

Un dunn kem de schöne Dag in sien Läben, wur hei tauierst mit ehr danzen ded. Up den Schausterball wier dat wäft. Ach, wat wier sei för en lütt kaptales Ding!

Dewerst as hei dat Johr nahher frömd maken ded, winkte em keine weike Hand nah, un kein Og' würd natt: Dokters Dürt' hadd en annern funnen, de ehr bäter anstahn hadd un ehr mihr beiden künn as so 'nen pufigen Pichhingst*). — Un liekerst künn hei ehr nich vergäten. Künn't un künn't nich. Wat hadd em dat Fellsiesen drückt, as hei bi den steinollen Durschriewer vörbikamen wier. „Denk immer an dat öft Gebott, Schauster, un lat di nich verblüffen! Hörst?“ hadd dei em noch nahraupen.

Och, väle Dierns wieren em nahst noch oewer den Weg lopen: grot un lütt, ein let't immer noch bäter as de annere. Dewer kein Dürting wier dormang. Von dei Ort hadd uns' Herrgott woll man des' ein hatt.

As de Bannerjohren üm wieren, hadd hei sick in Benzhagen as Meister sett't. Sei blew' för sick: 'ne annere Fru Meistersen as Dürting wull hei nich. Dewersten verblüffen let hei sick liekersten nich. Sei hadd dat öft Gebott nich vergäten.

Königschuh! Dummernaren noch mal tau! Sei of in sienen grünen Jägerrock. Un de Schütten de marschierten dörch de grote Threnpurt' up'n Mark, un de Fahnen leken lustig ut alle Dackfisters, un de Straten vull luter Minschen. Bier't en Läben! Un hei, de Kanonier Fritsch Kindel, immer hundert Schritt vörup mit den linnen Pulverbütel un mit en Sluchter**) Jung's, de em de beiden Kanonen treden deden. „Brraß!!!“ Un wenn sei denn de Kanonen so'n bäten unverseihns achter 'e Eck upstellen können un losballerten, dat de Frugenslied' dat Schriegen un Krieschen kriegen deden, wat wier't en Spaß, wat wier 't 'ne Lust! Un dunn dat ein Johr, as de niege

*) Pechhengst.

**) Saufe.

König — wier't nich de oll Krauf' wäst? — an den lekten Abend up den apenen Mark dit künning makt hadd:

„In Anerkennung seiner Verdienste um die hiesige Schützenzunft wird der Kanonier Kündel hierdurch zum Oberkanonier ernannt.“

Un de Musik hadd Zusch dortau blast, un hoch hadden s' em läben laten. Noch jist hörte hei dat, denn dat wier em blot einmal in sien langes Läben passiert. „Zifst hoch — hoch — hoch!“

Un denn wedder set hei up den Hüker dor — twei lütt Kinner bi em, en Jung un 'ne lütt Diern. Dei hadden sich jerer en Brettstahl trechtstellt. Dat süll ehr Disch sin. Un nu hülpen sei Meisting un maktent 't all äbenso as hei.

Schubbstunn'. Dunn sett'te hei sich mit de beiden Gören vör dat siede Finstert up den Schusterhüker, nehm up jere Knei ein un vertellte: „Hört of gaud tau, lütt Kaders: Dor wier mal eins en Mann. . .“ Wat blänkerten nu de vier Kinnerogen — — —

*

Hei makte de Ogen half up.

Stünnen dor nich twei vör sien Bedd?

„Na, Meister,“ frög' de Mann, „wur geiht denn nu?“

„Sebben S' of Weihdag', Meisting?“ frög' de Fru.

Hei lek de beiden ierst grot an.

„Gaud, dat Sei — dor sünd, Herr Paster! Ja, is gaud, Gathing!“ (Süs säd hei immer „Fru Pastern.“)

De Sprak güng em swer ut. As hei oewerst ganz wat wier, würd dat dor bäter mit.

„Un nu wullen Sei dat heilig Abendmahl nähmen, ja? Ich heff dor gliet allens tau mitbröcht.“

De Oll nicköppte.

„Müggt ich woll — oewerst — — Ne, 't geiht doch woll nich.“

„Worüm denn nich?“

„De Mesſit! Wi hebben jo kein Mesſit nich hier un Geſchichten un —“

„Muſit?“ frög' de Paſter verdukt. „Muſit? Geiht doch of ahn'däm, Meifter.“

„Gahn dauhn deiht dat ſacht, oewerjt —“

„Ich hole die Geige, Emil.“

„Das me, Agathe!“

„Herr Paſter“, ſäd upgerägt de Krank, as jei ut de Dör rut wier, „je, mit dat Abendmahl! Ich bün nich alltauwäl nah de Karf gahn. Rümmt mi dat denn of woll bi? Dat's doch woll blot för de Framen, de ümmer nah 'e Karf gahn un —“

„Leitwe Meifter!“ unnerbröf em de Paſter un ſett'te ſich up den wackligen Brettſtauhl vör dat Bedd, „weder ſich ſülwſt för ſo unwürdig höllt, dei is för unſen Herrgott ſäker nich de Unwürdigſt. Sei ſüht blot dat Hart an. Un nicks anners.“

„Herr Paſter, Herr Paſter“, ſäd nu de Oll wedder, un de beſte Angſtweit ſtün em vör den Kopp, „heff allmiendag' ſo väl Knäp un Andoeg' maht — dat teigte Deil dat wier all vältawäl wäht —, heff heil väl Miſchen argert un brüd't un bedräumt, un männigein is vör mi dorhengahn un is mi gram bläben bet taulezt. Wenn dei dor nu all haben oewer nahſeggen dauhn, un wenn ſ' mi verſlagen? Wat denn? Denn is dat wedder nicks. O — oh — Herr Paſter, ſtahn S' mi doch bi!“

Dei grep nah de harte, tolle Schauſterhand un ſat'te ſei faſt.

„Dat Hart dat gifft den Uſlag. Dor verlaten S' ſich up! Un wenn dor of mal wat Leg's bi vörkamen is, Sei nimmt Sei doch an. Denn wedern ſien Sün'n ſo led ſünd, dei ſünd Em de Leitwſten. Dei wieft Sei ſäker nich taurügg. Sei weiten 't doch woll noch: „Wer zu mir kommt, —“

„Den will ich nicht hinausſtoßen“, ſett'te de oll Mann furt. „Un Sei meinen, Herr Paſter, ick ſall dat drieft wagen mit dat hillig Mahl un kam naht an'n gauden Ur?“

„Ja, dor bin ich fast von oewertigt.“
Dunn säd de Oll nicks mihr.

*

~ + all
Dat Meloh is dal. Zwei Lichters brennen an dat Krankenbedd. Ehr Schatten flickert un flackert unruhig up den swarten Falohr un up dat oll ihrliche Schaufergesicht.

Agathe sett't den Fiedelbagen an.

„Jesus, meine Zuversicht —“

De Paster singt. De Oll horft.

Dunn sägen sei em in tau siene letzte Reif'

„Das ist mein Leib, der für Euch gegeben wird. . .“

„Vater unser. . .“

De Abendmahlsgast hett de Hänn' folgt un bäd't lud un düdlich mit. De Ogen hett hei fast up de Pasterslid' richt't. . .

De Fier is tau Emm'.

De Krank deiht en deipen Süfzer. Dunn leggt hei den Kopp in dat Küssen taurügg.

Dat ein von de beiden Lichters flackert düller. 't geht woll gliek ut.

Susemihl sett't sich wedder dal. Agathe geht up de Beddant sitten un sött den Ollen siene Hand. De sählt sich kolt un fucht an.

Kindel nicköppt sien „Gathing“ tau. Zweimal. Siene Ogen de hebben einen Glanz — o, so einen Glanz, de is nich von disse Zerd. As wenn dat ewig Licht dor mit rin schienen will. So is dat. . .

„Nu is mi bäter — en Deil bäter — — Gröt of dienen Brauder, mien Kind, un — un den Jung un — —“

Wedder is dat musingstill. Dat Licht dat flackert up.

„Wurans süngen wi man noch ümmer?“

Wat hei woll meinen deiht?

„Raus — raus — raus! Du — dat späl mi noch eins dor, mannich? Raus — raus — raus!“

Sei langt sich mit häwerige Fingers de Bigelin' her un licht ehren Mann an. Wat hei dor woll tau meint?

Un nu spält sei, so gaud dat noch in desen Ogenblick gahn will:

Raus — raus — raus!

Zum Benzhäger Tor hinaus.

Ich mag nicht in Benzhagen sein,

Das Loch das ist mir viel zu klein.

Ich muß mein Glück probieren — marschieren.

Un bi sien oll Handwarksburkenled hett hei sich dunn heimlich un lief' up de Söden maft. Up de grote Wannerschaft „un Geschichten un dahn.“

Uem den Mund steiht noch en lehtes, lustig Grienen, as wenn hei seggen will:

„Nu hett hei Zug doch noch anführt. Rähmt 't em man nich oewel. Hei künn dat oll Brüden mal nich laten, will ick Zug wat seggen.“

22. Kapittel.

De Blandsturz wier tworst noch nich wedder kamen, oewerst de Jung quiente so hen.

Sei hadden em dunntaunmal furts ut de Schaul rutnahmen, dat hei ierst mal wedder ganz gesund würd. Den Badder wieren de düersten Medizinen nich tau düer wäst, un allens, wat Dokter Beckmann anordnieren un verschrieben ded, dat würd maft. Un Räte plägte ehren Siegfried so gaud, as de smalle Geldbütel dat jichtens lieden ded un sporte an gor nicks.

Un doch künn einer den langen, smallen Jung dat Vaterunser dörch de Backen läsen, un de Dokter treckte mit de Schullern un seg' ümmer lief iernst ut.

Siet Ostern hadd hei 't nu wedder mit de Schaul versöcht, un 't güng so äben. Na, so swer wier dat jo of nich, denn „Kranich“ hadd all de Johren ümmer baben säten, un wat hei in dat ierst Halfjohr nu lihren füll, hadd hei doch verläden Johr all all eins hatt.

Giern hadden de Delfern nu in de Hundsdag' den Jung en bäten annerwo henschickt, dor wullen oewerften de Middel wedder abslut nich tau reiken.

Nu hadden sei em jo en poor Wochen nah Benzhausen nah Unkel un Tanten schicken künnt — dei hadden ehr dat all lang' wedder anbaden —, oewerst dat wull ehr nich recht schienen, denn dor wieren de beiden groten Döchter in 'n Hus' — de nu of all twintig un achteigen wieren —, un dat wieren allbeid' hellsch gesunne un quide Dierns (vörnähmlich Lening), un wenn Siegfried mit dei, as süzjohrs, — hei wier all drei Johr allein in de groten Ferigen dor wäst — dat Herümgedull wedder kriegen ded, denn würd von Rauh un von Berhalung un Väternis säfer nich de Räd' sin loenen.

Räte hadd den Jung am leiwsten nah Büßin nach ehren Brauder gäben. Dor paßte dat oewer of nich dit Johr, wiel dat dei nah 'n Horz führt wieren.

Un Ollborg kem ierst recht nich in Frag', denn wat de Fru Rätungsraten wier, de hadd den Dag in Marstedt noch nich vergäten — „insam war es, Friedrich, einfach insam!“ —, un sei hadden sich in de soeben Johr siedäm blot ein einzigstes Mal up 'ne korte Stunn' seihn un wieren sich of dorbi nich wedder neger kamen. Af un an gung jo 'n Breif hen un her. Dat wier oewerst of rein allens.

Grotwadding Grohmann, de nu of all pangschoniert wier, hadd dat allens jo gortau giern anners hatt, oewerst hei wull sich gewiß nich upt frisch de Knoewel verbrennen, dat sien Fru denn wedder oewer Stag gahn ded. Nu, wur hei sowieso den ganzen utgerechten Dag mit ehr tausamen sin müßt, blew' hei ierst recht bi sienen ollen Spruch, un in 'n oewrigen makte hei wieder — un nu of ierst recht! — siene lustigen un lustigen Kringels. . .

Sülp allens hen un her nich: de Tertianer de müßt för ditmal in Marstedt blieben, wat hei of von wägen Benzhausen alle Dag' prenzeln ded.

„Kollege“, hadd Siegfrieden sien Kolleg' Hamann eines gauden Mornns seggt un dorbi wedder de puzlistig lütten Frühstückshappens söbündörtigmal rundümkaugt, „Ihren Beckmann in allen Ehren! Aber ich würde doch noch 'mal einen Lungen spezialisten zu Räte ziehen.“

„Wissen Sie einen in der Nähe, Hamann?“

„Rühnemann, Sanitätsrat Rühnemann, in Lübeck. Der hat ja das Verfahren mit der Einsprizung. Und die Geschichte — ich weiß es von meinen Lübecker Verwandten — hat schon sehr vielen geholfen. Die Kranken kommen von weit her. Rühnemann wurde schon nach Rom und Paris gerufen. Freilich die Aerzte wollen von seiner Kur nichts wissen. Das Verfahren soll ja wohl nicht „wissenschaftlich begründet“ sein. Aber wenn's doch hilft!“

„Rühnemann? In Lübeck? Von dem habe ich bisher noch nie gehört.“

„Ueberlegen Sie sich das doch ja 'mal! Ihr Siegfried sieht noch immer so mies und käsig aus.“

Hamann rew' sich dorup, as alle Morgen, dreimal de Hänn' ümenanner, güng up den Rietastkalenner tau, ret den Zeddel af, schüddlöppte deipfönnig un säd mit en dicken Süßzer:

„Ja, ja, Kollege, — aber Sie müssen entschuldigen —“
Un wier achter de anlähnt Dör verstrunnen.

*

Zwei Dag' späder üm de Middagstied stünn de Akteur mit sienem Soehn vör den Lübedschen Dokter.

„Tief atmen — ganz tief! Soo!“

De Dokter horkte un kloppte un fühlte un teikente sich wat up.

Naht güng hei mit em in de Kamer up de anner Sied von de Husdäl. De Jung müßt sich hier ganz uttrecken un würd dünn wagen.

„Ziehe dich wieder an und dann komme noch einmal nach drüben!“

De Dokter giing em nah de Spräkstuw' vöörup, wur sien Badder so lang' luert hadd.

„Nun darf ich Sie aber um ein offenes Urteil bitten, Herr Sanitätsrat, damit wenigstens ich weiß, wie es steht.“

„Ja, Herr Wendt, ich will Ihnen sagen, wie ich es ansehe. Der eine Flügel ist angegangen. Ob die Krankheit in den letzten Monaten fortgeschritten ist, kann ich natürlich nach einer Untersuchung nicht feststellen. Es scheint aber fast so.“

„Soll er nun mit Ihrem Spezialmittel behandelt werden?“

„Das ist nun die Frage. Sehen Sie 'mal: S i c h e r e n Erfolg erziele ich damit immer nur im ersten Anfange. Damals, als er den Blutsturz hatte, wäre der rechte Zeitpunkt für die Injektion gewesen. Jetzt ist es reichlich spät. Ich habe Fälle gehabt, wo die — nur e t w a s verspätete — Einspritzung direkten Schaden brachte und den ungünstigen Ausgang nicht unerheblich beschleunigte. Sie hätten früher kommen sollen.“

Siegfried sweg' still un oewerläd' sich de Sak.

De Sanitätsrat lek de Leiknung wedder upmarksam an un dachte nah, wat hei raden un dauhn süll.

„Und in der näheren oder weiteren Verwandtschaft hat nie jemand etwas mit der Lunge gehabt?“

„Nein.“

„Und der Junge selbst war vorher nicht ernstlich krank?“

„Ne.“

„Ja, wenn Sie 's ausdrücklich wünschen, wäre ich dann bereit, ihn nach meinem System zu behandeln. Die Verantwortung tragen S i e aber. Ich setze dabei voraus, daß die unbedingt nötigen Kräfte noch vorhanden sind, denn die Kur stellt an den Organismus nicht geringe Anforderungen. Sie wirkt lange nach und hat u. a. jahrelangen Auswurf zur Folge, ehe die Heilung vollständig ist. Also, bitte, entscheiden Sie!“

„Es muß versucht werden.“

Fief Minuten dornah hadd de Jung de Insprütting
frägen.

„Hat's geschmerzt?“

„Nein, Herr Sanitätsrat.“

„Na, nach vier Wochen sehe ich dich dann wohl wieder.
Adieu So, Herr Wendt.“

*

Sei führten nah Marstedt taurügg. Viert Klass, as
sei kamen wieren, denn jerer Gröschén müßt sport
warden.

't wier nahmiddags bi dreinen rüm, as de lange Log
ut de hoge Glashall herut sick langsam siene ieferne Läu-
dörch all de Schienen un Weichen un Stellwarke un Schlag-
böm hendörch nah Mäkelborg tau säulen ded. Stöten ded
dat allermeist.

Up beid' Sieden von den Wagen wieren de Finsters
upmakt, denn dat wier hüt an desen iersten Augustdag 'ne
Glauthitt, dat einen in'n stillen Sitten de Sweit man so
rasflecken ded. Dewerst markwürdig, kein ein von de välen
Minschen in den Wagen dachte doran, tau raupen: „Da t
trect oewerst!“ ore „Machen Sie bitte das
Fenster zu!“ As dat doch süs gang un gäw' is, wenn
einer ein Finster blot 'ne Handbreid upmaten will.

Hüt treckte dat nu würklich, bannig sogar. Kein ein
indes de meld'te sick, un wur düller de Iferbahn in'n
Gang' kem, wur düller juste un brus'te of de Logluft.

Wecker sick all des' Lüid' ut Hamborg ore Lübeck ore
Mäkelborg neger ankieken ded, müßt dat gewohr warden,
dat de mihrsten de Ogen ut den Wagen herutelopen leten,
wur Holt un Heid' un Dörp un Dief vörwertrecten —
fixer, ümmer fixer, ümmer unruhiger. As wullen de
Minschen de Natur dor buten frägen, wat ut den hütigen
Dag warden wull.

Ja, Fragen un Fürchten un Säulen un Sorgen stün-
nen in jere Dg', un jererein hadd dor so väl mit tau dauhn,
dat em allens anner glickgüllig worden wier.

Süß ward in de Bahn vertellt — väl vertellt — ore läßt ore slafen. Hüt nich.

Up jereneinen liggt wat, wat em kum' noch frie aten lett. Un dat dat so swaul, so swaul is as nie nich vördäm, dat is gewiß nich allein von de Hitt.

So lang' hett de Akteor mit sien eigen Saken jo naug tau dauhn hatt un mit sien eigen Gedanken von wägen sienen kranken Jung. Un hei dürft em nich mal weiten laten, wurans dat dat mit em wier . . .

Nah un nah oewer tred' dit Begrübel doch mihr tau-rügg. Un wur mihrer dat de Fall wier, wur mihrer fenen desüßwigen Gedanken of oewer em, de all de annern den Kopp narsch maken wullen.

„Kranich“ klickt ut dat Finster, freugt sich oewer de iersten Hoden un winkt vergnängt de Binner's tau. Is sien tauwäg'.

„De Marinere sünd gisterabend all all nah Kiel kamen. Mien beiden Groten sünd of mit —“

„Ja, ich glaube auch, es entscheidet sich heute noch und —“

„De Russ' de sall jo all an'e Grenz stahn —“

„Frankreich un d Rußland? Sie meinen, das schaffen wir nicht? Viele Hunde sind des Hasen Tod? So herum? Seien Sie unbesorgt! Sind wir denn alle Hasen?“

„Un denn nu grad' in de Luft —“

„Ja, Fruch, wier dat soebentig anners? Un is of gahn, gaud gahn —“

„Ja? Ja will nah Güstrow. Mien Vellst de steiht dor bi de Bedaten. Mien Mann seggt of: „Mudder,“ seggt hei, „sieh di man noch eins nah em üm, denn ditmal geiht' los —“

„So oder so: Nur heraus aus der Ungewißheit —“

„Uns' Herrgott verlett keinen Dütschen.“

So geht dat mitteins bunt dörchenanner. Nu klickt fein ein mihr oewer Feld un Brauf. Ein Og' söcht dat anner, ein Mund fröggt den annern. De Bann is braken.

Un nu kamen sei sief neget, un all de Harten, ob olt ore jung, ob kolt ore warm, slagen tausam' un singen desülwig Melodie, un de rullen Koed' unner ehr kloppen dor den Last tau up de harden iesernen Schienen.

De Bremsen krieschen. De Log höllt.

„Richtung Kostock, Hagenow — umsteigen!“

„Bier ge — fällig, Butterbrot, Kognaf, Zi — garren, Schokolade?“

Of de beiden Wendts stiegen üm.

„Ob die Kriegserklärung schon da ist, Vater?“

„Glaub' ich nicht. Ich will aber den Fahrdienstleiter dort 'mal fragen.“

De treckt mit de Schullern. „Nein — nichts bekannt, Herr!“ un geht ielig wieder.

Sei kamen in Marstedt an. Dor is de Uprägung binah noch gröter. Demerft wat Säteres weit of hier nüm.s.*)

Sei gahn in Hast den negsten Weg nah den Mark tau. Kopp an Kopp steiht dat vör dat Rathaus in lütte un grote Hümpels. Weck willen dit, weck dat hört hebben. Schutzlid' gahn ut un in.

De Posten vör de Hauptwach patrolliert raubig unner de beiden Lindenböm up un af as in'n deipsten Fräden. „Eben hab' ich Mutti und Lotte und Grete gesehen, Vater.“

„Das stimmt wohl nicht, Siegfried?“

„Da kuck doch — da, da sind sie wieder . . .“

„Aber wo kommt Ihr denn her, Käte?“

„Wir wußten bestimmt, daß wir Euch hier treffen würden. Ich hielt's vor Aufregung auch einfach nicht mehr länger aus zu Hause. Und was wird nun? Und — was sagte der Arzt?“

„Hat ihn untersucht und — gewogen. Ja und dann —“

„Sei breckt mitmal fort af.

Und dann?“

„Dort — seht dort — unter dem Rathausbalkon!“

*) Niemand.

Zwei Schutzlud' mit en groten Pappzeddel. Rode Schrift dorup. Nu kümmt of de Polizeisenater.

Sei wies't up de Säul, wur de Zeddel anmaakt warden fall.

Von den Karttorm flöggt de Kloef in alle Raub half joeben.

De Schutzmann kloppt den lezten Nagel in. Dor hängt de Schrift nu: rod up witt.

Sunnerte drängen — schubbsen — stöten.

„Vorlesen!“ röppt wän von achter her.

Berlin, den 1. August.

Der Kaiser ordnete die Mobilmachung der gesamten deutschen Streitkräfte an.

Erster Mobilmachungstag ist der 2. August.

Allens still. Dodenstill.

Ahnen sei sid, wat dese drögen Würd' seggen dauhn? Dat sei dat Schicksal sülwst bedüden för jeden, de sei hört, dat sei den Mann von de Fru, den Vadder von de unmünnigen Kinner, den Soehn von de wittthoorig Mudder rieten? Biellicht up Man'den, up Johren viellicht? Dre gor — för ümmer?

Wefern soelen Sei dornah fragen?

De steinolle Fru mit dat ledderhard Gesicht — „Schicksal“ seggen wi tau ehr — de seggt nicks nah.

„Nochmal vorlesen!“

Ditmal maakt Akteor Wendt dat.

An de anner Säul steiht nu of all wat:

„Aufruf des Landsturms.“

„Das wird ernst, Räte. Bitterernst. Landsturm! Wie vor hundert Jahren.“

„Landsturm? Gehörst du nicht auch dazu?“

„Das schon. Aber so schnell wird das noch nicht mit mir losgehen. Bin bald fünfundvierzig.“

„Meinst du? Franziskus wird dann aber wohl bald mit fort müssen . . . Alex war ja auch Soldat. Der ist aber über die Jahre hinaus.“

„Wenn er nicht freiwillig geht, Räte. Du weißt, wie er ist.“

Langsam sünd sei vör ehr Hus ankamen, dat Hart vull Sorgen.

Ja, oewersten doch is ehr lichter worden. De Unsäferheit is weg. Nu man vörwarts! Un hoch de Harten!

Männig Led von Krieg un Sieg, von Vaderland un Frieheit is an desen Abend noch ut dusend Kühlen upstügen von den grotten viereckschen Mark den ewigen Haben tau.

Un de Sünnenball is in dat unrauhige Meer dor buten, wied buten, wegsackt un hett 'ne Schrift hinnerlaten.

Un de Schrift is ein Frier wäst, ein Glaut, ein Bland. Man gaud, dat dei up'n Mark sei nich hebben seihn künnt.

Un de Nacht hett den Abend aflöst, de Nacht, de all uns' Lust un Led, uns' Fürchten un Hoffen in ehren weisen Arm nähmen deiht.

„Helm ab zum Gebet!“ kummandiert vör de Hauptwach de Untroffzier.

Ob dor hüt abend woll einer mang is, de nich bäd't? Mornn abend sünd sei all unnerwägs.

Wohentau?

„Weggetreten!“

23. Kapittel.

Leht Ostern hadd Franziskus Susemihl dat ierst Gram' all maakt. Dat wier em so gaud geraden, dat de Supperdent nahst an sienen Vadder schräben hadd, siet väle, väle Johren wier em kein skannedat dörch de Hänn' gahn, de so Bescheid wüßt hadd, un hei wull em von Harten tau sienen düchdigen Soehn gratelieren.

Gisterabend in de Kriegsbad'stunn' hadd Franziskus, de siet siet Ostern up en grot gräflich Gaud in de Tätrowsch Gegend sien Brod as Huslihrer all sülwst verdeinen ded,

nu taum iersten Mal in Benzhausen up sienen Vadder sien Kanzel prädiget.

De Karf wier schrabenvull wäst. Un vörn in de ierst Reig' an den Krüzzgang hadd de ganz Fomilie säten: De Paster, sien Fru, Mia un Lening. Un dese vier wüßten, wat dese Prädigt tau bedüden hadd: nich blot, dat dat de ierst in 'e Heimatkarf wier, ne, fört ierst würd dat of de leßt sien, denn morrn mit den iersten Tog süll de Reif' losgahn. Sen nah Kostock nah de Soldaten. Sien Lied wier dor.

Dewerst in den Pasterstauhl dor wier noch ein wäst, de of den annern Dag unner de Soldaten wull. Dat wier Mia. Ehr Ehrfried hadd sei achter sid. Nu müßt sei sid of in Kostock messen, un denn kem sei int Feldlazarett.

Ja, dat wier gisterabend wäst. Un Franziskus hadd oewer Johannes 3, Vers 16 prädiget: „Also hat Gott die Welt geliebt. . . .“

Sien Vadder hadd meint, an'n lezten Abend vör de Afreis' wier dat doch nicks mitt Prädigen. Künn'n jo of nich weiten, ob sei sid so bald wedderjegen un so wieder.

„Gerade darum, Vater, möchte ich es. Und meinen Text habe ich auch schon. Und was für einen: Joh 3. 3, V. 16 — die Bibel im Kleinen.“

„Bur hadden em dorbi de Ogen lücht't!“

„Dann nur zu, mein Sohn!“

Nu set de Paster allein in sien Studierstuw' an'n Schrieffdich vör de Schienlamp, un all dit treckt in Gedanken noch eins an em vörbi.

ne Kannedatenprädigt wier dat eigentlick gor nich wäst. (Dei Ort hadd hei süs bannig unner Bind!) Ne, so 'ne Prädigt as des' de güng doch woll wied vewer den Dörchschnitt rut. Un dei, de sei hollen hadd, würd dat säler noch mal tau wat bringen. De Herr Amtsbrauder, de jikt de tweit Parr hebben ded, hadd dat doch of meint.

Hüt morrn wieren de beiden nu afreift. So iernst wieren j' all beid' wäst un doch wedder so stolt, dat sei ehr

Baderland deinen dörsten. Hadden sei dor nich of allen Grund tau?

För allens anner oewersten wull hei nu den Herrgott de Sorg' oewerlaten. Dei würd't woll maken.

Un wur lang' künn de Krieg denn of grotz noch wohren? Nah de dütschen Siege? Säfer nich länger as bet taum Frühjohr. Denn wier de Sat vörwäst, säfer, un de Englänners un Franzosen un Russen un wur sei all heiten deden, würden dor denn woll riekllich naug von hebben.

Wieldeß de Herr Paster so siene Gedanken an gistern un hüt un morrn still vörhadd un sei em, set de Fru Pastern in den Konfirmandensaal un üm ehr herüm woll an dörtig Frugens un jung' Mätens. Of Lening wier d'hi.

Sei packten de välen hunnerten Wihnachtspakete in. De füllen de Benzhäger Kriegers hebben, de ditmal dat schöne dütsche Fest oewer wied af von de Heimat sien müßten.

Siet den August her hadden de Frugens hier ehr Wirten un Dauhn hatt — en groten Stapel Handarbeiten wier dat worden. Nahst wieren sei — Fru Pastern ümmer vöran — in de Gemeind rundümgehahn un hadden sammelt: Geld, Lävensmiddel, Schokolohr, Tobak, Zigaren un so wieder. Un nu deilten sei in un packten un snürten un siegelten un schreben.

Wier dat en fröhlich Dauhn! Un wat gläuhnten un bläuhnten de Backen!

„Daf mir aber niemand fortgeht, meine Herrschaften! Und wenn's bis morgen früh dauert, fertig muß erst alles.“

Dor lachten sei all. Sei kennten doch de Fru Pastern. Dei let nich nah. Wat makte sei sich ut 'ne Nachtrauh?

Un dortwischen süngen sei, dat dat man so schallen ded: „D du fröhliche . . .“ Un alle Lust un Leiw' tau de Arbeit läden sei herin in dat leiw' Led: „Freue, freue dich, o Christenheit!“

Noch ihre sei utfungen hadden, wier de Paster tief' rin-
kamen un stünn still an de Dör, un sien ihrlich Hart dat
wier wedder eins stolt up sien Agathe un up all de Annern,
de ehr helpen deden. Sei freugte sich so recht in sich herin,
un hei dachte:

„Deutsche Frauen!“

*

De olle Direkter seg' de lezt Arbeit von sien poor
Primaners, de em noch nahbläben wieren, dörch.

De mihrsten wieren lang' int Feld. Hadden dunn all
furts de weike Schäulermütz in de Eck smäten un sich den
harden Soldatenhelm upstülpt.

De Dör güng up.

„Bitte sehr um Entschuldigung, Herr Direktor, aber
ich muß Sie in einer für mich wichtigen Angelegenheit
sprechen.“

„Aber bitte, Herr Oberlehrer. Bitte! Ich stehe un-
begrenzt zur Verfügung. Wollen Sie nicht Platz nehmen?“

„Sie wissen, Herr Direktor, daß es schon sogleich im
August mein Wunsch war, mit ins Feld zu ziehen, und
daß nur die Sorge um unsere Schule mich zurückgehalten
hat.“

De olle Herr wivagte mit den witten Kopp.

„Die Verhältnisse in der Besetzung des Kollegiums
sind seitdem dieselben geblieben, und ich gebe ohne weite-
res zu, daß der Fortgang noch einer Lehrkraft —“

Sei halte deip Luft.

De Direkter fel em frag'wies' an.

„Aber was soll die lange Vorrede: *M e i n e S t u n d e*
i s t d a . I c h m u ß .“

„Wirklich? Ein angehender Fünziger, der Amt und
Haus hat? Herr Oberlehrer, da lassen Sie doch e r s t 'mal
all die Jüngeren heran. Dann kommen S i e !“

„Ja, mit derselben Begründung bin ich mir auch schon
zu Leibe gegangen, mit dieser — „Erst“-Theorie. Da bin
ich aber schön angekommen.“

„Erst?“ fragte es da in mir. „Erst?“ Dies bequeme Wort taugt am Ende für den Frieden, aber für den Krieg ist das nichts. Besonders nichts für einen, der alle Tage die Jugend zu treuem Deutschtum und zu deutscher Treue anfeuern will, der kürzlich hier öffentlich auf dem Markte die Ansprache gehalten hat usw. usw.“

„Das Wort stirbt, die rasche Tat lebt. Die allein.“

„Und als ich mir gestern meinen alten Unteroffiziersrock so verloren ansah, hat der mich auch recht verächtlich wiederangesehen. Von „erst“ weiß auch er nichts.“

Der Direktor wies aufstehend und sah den Oberlehrer an, als sag' er ihm hüt taum iersten Mal.

„Und Ihre Frau?“

„Ja, meine Frau! Ihr habe ich erst davon gesagt, als mein Inneres entschieden hatte. Und dies war ihre Antwort:

„Familie, Amt, Vaterland — alles ist dein. Das größte unter ihnen hat auch das größte Recht an dir: das Vaterland.“

Dann leuchtete das in den Direktor sien Gesicht hell up.

„Gott mit Ihnen, Herr Kollege! Die Stimme Ihres Herzens und Ihre tapfere deutsche Frau — die allein haben recht . . . Ihre Klasse übernehme ich noch dazu . . . Soll ich allein denn ganz klein bleiben, wenn Ihr alle um mich herum zu Helden werdet?“

Leigen Dag' dornah ging von Olborg ut 's Nachts en groten Militörtog af nah Frankrief.

Der Untroffzior Alex Grohmann stünn an dat Wagenfenster un winkte siene Baderstadt tau.

Un sei winkte em.

*

„Halte auf, Siegfried!“ säd üm dese Lied eines Abends Fru Käte tau ehren Mann, der noch mit Zwer bei der Arbeit wies. „'s ist bald zehn, und du hast schon den ganzen Tag auf dem Gerich deine liebe Not mit all den Terminen gehabt.“

Hei böhrte den Kopp von siene Akten hoch un lachte ehr tau.

„Geht nicht. Dies muß noch fertig.“

„Aber warum denn?“

„Je früher die Nachlasspflegschaft erledigt ist, desto früher kriege ich mein Geld. Du weißt, wir brauchen noch allerlei zu Weihnachten. Mit dem Gehalt kann man bei den steigenden Preisen ja nur das Nötigste bestreiten. Ich freue mich nur, daß ich in den letzten Monaten allerlei dazu verdienen konnte. Wenn's so weiter geht, kann der Junge nächsten Sommer mal ordentlich fort — Rot tut's ihm ja,“ setz'te hei mit en liesen Süßzer hentau.

„Das schon, Siegfried. Ja, wenn's auf dem Büro so wäre wie früher. Aber jetzt seid Ihr beide, du und Hamann, wohl bald die einzigen. Das junge Volk ist ja alles mit fort.“

„Ja, so ungefähr bald. Und auf jeden Zurückbleibenden fällt heute mindestens die doppelte Arbeitslast. So muß man rechnen. Na, helpt nich. Allzulange wird die Geschichte wohl nicht mehr dauern, denke ich . . . Ob ich wohl noch mit muß? Landsturm — glaub's nicht. Na, viel richtet man als Ungedienter am Ende in meinem Alter auch nicht mehr aus.“

„Dich nehmen sie nicht mehr. Oder sonst wirst du reklamiert . . . Aber das mit dem Kriegsende, paß auf, Siegfried, das stimmt nicht. England läßt nicht nach. Dauert noch sehr lange.“

Dor wieren sei richtig wedder bi dat olle Thema an-tamen: d e K r i e g.

Up weddern Gnn' einer of anfüng tau vertellen, dat duerte nich so lang', dor wier hei wedder, d e K r i e g.

De Akteor arbeit'te wieder. Of Räte stichelte wedder.

De Zwäschens wieren all tau Bedd. „Kranich“ wier achter in sien „Baud“. Hei schrew' woll noch an sienen Upsatz.

„Hörst du, Siegfried? Er geigt.“

„Kannst es durch die geschlossenen Türen hören, mein Dirn?“

Sei make de Dör up, dat ehr Mann 't of hören kunn, denn ganz so hellhörig as sei wier hei in de Lezt nich.

De Schäuler dor achter wier nu äben tau Schid wäst mit den Upsatz. Kunn'n 't nich ut sien munter Gespäl düdlich ruthören? Zigt wier em ollig wat afsacht.

En anner hadd woll de Bäuer mit Merach*) tauklappt ore gor sei unsacht in de Eck lägelt ore so.

Siegfried Wendt halte sid blot sien Bigelin', de ümmer all up sien Bedd pratleg'. Denn hadd he i allens, wat hei brukte. Dat wier sien Schönst, siene bättere Welt.

Nich dat hei man unnod' lihren mügg't un nich giern wat mit Latinsch un Griechisch un all dat anner tau dauhn hadd. Ne, dat nich. Süs wier hei gewiß Micheli nich de Ferst worden.

Indes de Schaul wier un blew' liekerst doch de Arbeit för em. De Geig', sien Geig', dat wier för em Hoeg' un Herrlichkeit.

„Hörst du's jezt auch?“

Ja, nu hörte heit' of, Ton för Ton; ein so vull un rein as de anner.

Hei seg' em vör sid, sienen langen, smallbadschen Jung mit dat blonn', lockig Hoor un mit den diden Poll, de eigensinnig up dat linke Og' dalsöll: de Geig' weit unner dat Kinn, de Ogen tau.

So kunn hei 'ne halw' Stunn' un noch länger ümmer so äben vör sid hen spälen.

Nah den sweren Blandsturz dunnmals wier dat Spälen en Deil deiper un rieper worden. Dat hadd sien Uhrmeister nüllich of tau Käte seggt.

Mitmal wier de Musik ut, un gliest nahher wier de Jung in de Fomilienstuw'.

Sien Ogen glummten em in den Kopp, un int Gesicht dor seg' hei so rod ut, as wenn hei Feners hadd.

*) Lärm.

„Ist dir nicht wohl?“

„Fein, Mudding,“ lachte hei, säd de Desselern gu'n Nacht un güng wedder. Nu füll't tau Bedd gahn.

„Ende nächster Woche wolltet Ihr wieder nach Lübed? Hoffentlich kannst du dann den Sanitätsrat 'mal gründlich unter vier Augen haben und —“

„Ja, ja, will sehen, Käte.“

Sei güng dunn of tau Bedd. (t wier all selben.)

Hei makte sich grad', güng an sienen Rokfisch ran — en oltfränkischen wier't mit Parlstickerie, den eins of sien Badder noch brukt hadd —, stoppte sich 'ne Piep un güng dor up den Sofa mit sitten. Un mit de griesblagen Tobakswulken steg' of in em allerhand up:

Wenn sei weiten ded, wat hei wüßt!

Hei hadd ehr jo lang' nich allens vertellt, wat de Dokter em up siene utdrückliche Bäd' seggt hadd. Bör allen dat nich, dat dat mit de Insprütung all rieklisch lat wäst wier un dat hei sülwst för allens de Verantwortung up sich hadd nähmen müßt.

Un hei drög' werastig nich licht an dese Last. Un doch müßt hei sei wieder allein drägen.

Wur künn hei woll siene Fru, de an ehren Packen sowieso all rieklisch naug hadd, of dat noch mit uphacken? Ne, dat ded hei gewiß nich. . . .

Of dat lezt Mal hadd hei jo den Sanitätsrat wedder allein spraken. „Leider hat's nicht angeschlagen. Ich will noch bis zum nächsten Mal warten. Sonst muß er noch eine Einsprizung haben. Wenn Sie's wünschen, heißt das. Uebrigens, wenn er —, ja — e, was will er 'mal werden?“ „Wahrscheinlich Musiker — Geiger. An Begabung dafür fehlt's ihm nicht.“ „Künstler? Um Gottes willen! Das wäre ungefähr so das Berkehrteste. Ahnen Sie denn die vielen Gefahren, die ihm da drohen würden?“ Ollig en bäten rackerig wier dat rutekamen. „Ich glaube, ja, denn ich selbst habe 'mal Musik studiert.“ „So — na ja! Aber wenn Sie meinen Rat hören wollen, versuchen Sie, Ihren Sohn möglichst in einen Beruf zu geben, der sich

draußen in freier Natur abspielt . . . Na, erst wollen wir nun 'mal sehen, Herr Wendt, wie es im Dezember aussieht.“

Un all dit dat hadd hei siene Fru doch of nich seggen künnt. Dat hadd hei sich wedder allein uphalsen müßt. 't hülp all hen un her nich . . .

Mit Gewalt ret hei sich ut desen Grüwelkram rut. Un dunn schuft'ete hei noch väle Stunn'n dese Nacht, bet hei half verklamt wier.

Wat make em d a t ut! Wat ded einer woll nich för Fru un Kinner, wat woll nich för sienen einzigsten, franken Soehn? Denn dei süll sich anner Johr in de Hundsdag's-ferigen mal ollig verhalten . . .

24. Kapittel.

De Krieg oewer de wier ümmer wieder gahn. Un nu wier't all 1917.

Ach, un dei Not un dei Dürung, dei Hunger un dei Kummer in'n Lann'! Bör allen in de groten Städter. Dat fähle an allens: an Brod un Laubrod, an Bodder un Fleisch, an Wess, an Lüsten, an Kleidung un an Föhrung. Dor wier dor noch allens von, oewerst nich naug. Un wat up den enzelten kamen ded, wier en Lidup.

Dunntaumat hebben wi in Dütschland hungern lihrt, dat de Sworen knackten. Un sülwist wi Mäkelbörger müßten uns de Lüsten — uns' leiwen Lüsten! — bald ein bi ein astellen laten, ihre Mudders sei up dat Föer kriegen ded. Wur gröter de Stadt, wur gröter de Not.

Dunn gingen sei bi un richt'en sich Volk'stoeken in.

Of in Marstedi wier ein. Un dor eten alle Dag' Hunnerte von Menschen för wenig Geld. Un männigwed wieren dorbi, de bör en poor Johr noch alle Dag' Sahn un Bra'n*) äten können, so väl sei wullen.

Nu halten sei sich of ehren Litter Aeten ore twei, un wat oewrig blew', würd 's Abends wedder upwarmt. Wenn't

*) Bratengerichte.

ierst of nich recht glieden wull, de Hunger müßt dat rindriehen.

Dunn würden de Westen mal wied!

Of Käte hörte mit tau dei Frugens, de trotz alle Husarbeit noch dor Tied tau sinnen deden, dat sei alle Woch tweimal in un för de Volkskoef Aeten taken deden. Un sei ded't nich mihr as giern.

Sei wier blot dankbor in ehren Sinn, dat sei ehren Mann bi sich behollen künn, dat hei immer upt frisch „reflamiert“ würd vont Gericht un dat hei nich of noch mit hen müßt — dorhen, wurher so väle, väle nich wedderlehen.

Ja, ja, 't wieren bidderiernste Tieden, wur einen dat Lachen woll vergahn künn.

Un doch: 't läwte immer noch, dat Lachen.

So as uns' Feldgriesen dor buten trotz Nacht un Rot tau kein Tied ehren destigen Spaß vergäten hebben, so hett sich of de Heimat trotz allen dat gesunne Lachen nie nich ganz begäben, of nich in de allerleg'ften Tieden.

Of Käte beläwte in de Volkskoef männigen unschülligen lütten Spaß.

Eines Dag's steiht sei, 'ne püfsauber witt Schört bör, mit ehr farig Arwtsupp an den Utgätwedisch. Junge Frugens un Mäkens gahn af un tau un dragen de upfüllten Tellers all an de langen Dischen, wur de blanken Wasbdäuter up liggen dauhn. De Kloß is twölv.

Gließt dornah kamen sei schauwenwies' an ut de Fabriken: Manns un Frugens, jung' Kierls un jung' Mäkens. In'n Uemseihn is de lezt Platz weg.

Fru Wendien füllt immer düller up, denn dei dor an de Dischen hebben all en dägten Hunger mitbröcht.

Ku warden de Läpels all knapp. De Damen koenen gor so fix kein tauhalen.

„Mi of einen, Fräulein!“

„Hier noch twei, Fru Doktern!“

„Fruch,“ seggt Waschfru Smidten tau den Medizinalrat sien unverheurat't Dochter, „g ä b e n S' des' Dam' of en L ä p e l l!“

De „Dam“ oewerft wier de oll brav' Mudder Lehmannen, de de löblich Polizei dortau sett't hadd, dat sei dat smuzig Papier von de Straten upsammeln ded. Denn de Marstedtschen de wieren för de Keudlichkeit.

*

Familie Wendt sitt üm den Aetdich: Vadder, Mudder, „Kranich“, de lange Obersekundaner, Lotting un Greting, de nu drütteigen sünd, un ehr Kessin' Lening ut Benzhausen. (De is tau Besäuf dor.)

't sall Abendbrod gäben.

Mit dat Licht is dat man swach. Elektrisch hebben sei noch nich. Dat Gas is von wägen de knappen un düern Stahlen upstunns mihr af- as anstellt. (Of jikt brennt dat wedder nich.) Na, denn möt't of mi en gäl Talglicht gahn, obschonst de ollen Dinger insamtig rüken.

En schier, witt Dirschdank ore gor Salwjetten smitt dat of nich mihr af, denn dit Salen dat ward so licht smuzig, un wur sall woll all de Seep herkamen? Gifft nich väl up de Seepenkort. Indies en witt Waschdank deiht dat of.

All söß sünd sei liekerst heil lustig un fidel.

„So, Lotte, nun hole uns 'mal die Bratkartoffeln!“ seggt vull Stolt de Husfru.

„Bratkartoffeln? Richtige Bratkartoffeln? Heff 't in soeben kolle Winters nich mihr äten,“ meint de Husherr.

Sei lachen sich. De Schal' geiht rundüm.

„Nicht übel!“ „Köstlich, köstlich!“ säd Reiffenberger. Dunn läwt bei noch . . . Wie kommst du aber bloß auf so eine — Delikatesse? Bratkartoffeln! Und sehe ich recht, sie schwimmen ja nur so im Fett, nicht wahr, Lening?“

„Zun sie auch, Onkel.“

Onkel ett un räd't wieder:

„Samann erzählte mir gestern auch von Bratkartoffeln, die er bei Bekannten gegessen hätte. „So 'was Abscheu-

liches aber, Kollege," sagte er, „hab' ich nie auf meinem Teller gehabt: Die Dinger waren, wie die Hausfrau selbst noch mit gewissem Stolze berichtete, mit — nu — — Kaffee gebraten. Mit schwarzem Kaffee! Mir graust noch, wenn ich dran denke. Schwarzer Kaffee und — Bratkartoffeln! Das ist mir so in die Knochen geschossen, daß ich nun weder Kaffee noch Kartoffeln sehen mag.“ Ja, so sagte Hamann.“

Bon de Lüften sünd noch en poor oewrig bläben. Sei danken all.

„Iß du sie noch, Vater!“ rad't Käte.

Badding verstaugt ol dei noch.

„Das war der erste Gang . . . Gibt's nun noch 'was, Kinder?“

„Ja,“ lacht Käte, „nun kommt —“

„Bitte, nichts verraten, Tante,“ röppt dat lütt adrette Mamselling dormang. „Sonst —“

Dor funkeln ehr de Ogen man so bi.

Sei springt fix rut nah de Koel, kümmt oewerst gliest den Ogenblick mit 'ne lütte Glaschal' wedder rin un stellt sei up den Disch bi dat Brod hen.

„Was ist das wohl, Siegfried?“

„Honig.“

„Oh!“

„Lötting und Greeting?“

„Schmalz.“

„Auch nicht!“

„Onkel?“

„Sieht aus wie Gänfeschmalz, aber —“

„Richtig! Ist es auch.“

„Gän — se — schmalz?“

Na, nu geht denn oewersten dat Wunnerwarcken von flessen los.

Badder präuw.

„Wahrhaftig! Kinder — Kinder, das eßt mit Verstand und mit Andacht! Schmalz ist ja schon 'was ganz Kares, aber nun gar Gänfeschmalz!“

„Siegfried, du sagst ja gar nichts. Was ist? Hast wohl schon Lampenfieber?“ frägt Mudder ehren Soebenteigen-jöhrigen, de all so lang is as sien Badder, oewerst bannig, bannig nüsterbleikt utseihn deiht.

„Gar nicht, Mudding.“

„Wenn's dich so aufregt, Siegfried,“ schütt Lening in, „dann laß es doch lieber!“

„Wenn Ihr wühtet, wie ich mich auf heute abend freue! — — Schmalz soll ich ja wohl nicht? Krieg' ich noch ein Butterbrot?“

„Ja, mein Junge, — die Butter ist alle.“

„Schade!“

„Ich hab' von meinen Benzhäger sechzig Gramm grade noch so viel übrig — hier bitte!“

Zerst will hei 't nich annähmen; as sei oewer de Karfunkelogen vull nah em upslagen hett, deiht hei 't nich mehr as giern.

So äten sei un räden un spaßen, un ein kann woll seihn, dat e hr bi all de Not un all den Jammer de gaude Lun' noch nich afhannen kamen is un dat sei ehren Andeil an dese Tieden mit Würdigkeit un, wenn't sichts will, of mit Lustigkeit tau dragen weiten. Grillen und Greßen gifft dat hier nich. Den Gefallen dauhn sei doch all den ollen wrampigen, dicknäsigen John Bullen nich. . . .

As sei asäten un asdragen hebben, friggt Lening in de Koef mit ehr Lanten dat Getuschel.

„Dunkel hat wirklich nichts gemerkt.“

„Na, wenn er das wüßte!“ meint Lanten. „s hätte ihm sicher nicht so fein geschmeckt. Haben wir ihn aber 'mal richtig angeführt mit den Kaffeekartoffeln und dem Gänjeschmalzersatz aus Griez. Willst du ihm nun hernach alles beichten, Lening?“

„D ja! Auslachen will ich ihn!“

*

All furt's in dat ierst Kriegsjohr hadden sei dat grote un niege Schaulhus as Lazarett inricht't. Dat wier nu all

oewer drei Johr her. Hunnerte, väle Hunnerte von Soldaten wieren sietdäm hier gesund worden.

Güt abend süll nu Unnerhollungsabend sien. De grote Schaudäl künn sei all kum' faten, de Berwund'ten un Kranken, de Swestern un Dokters. Bänken un Stäuhl stünnen dicht an dicht. Dor vörn wier 'ne ganze Reig' Krankenstäuhl henführt, un dor seten de Kranksten in, de eigentlich noch int Bedd hüren deden. Dewersten wat de Swestern wieren, de hadden so lang' bi de Dokters beddelt, bei sei 't verlöwt hadden. „Kein, Schwester Marie, es geht nicht!“ „Nur die e i n e Stunde? Wir packen sie auch alle fein ein und stellen die Heizung gut an. Erlauben Sie 's nur, Herr Stabsarzt, bitte — bitte!“

Wat wier dat för en schönen Abend, den de drei Wendts dunn gäben deden! Hei, sien Fru, de immer noch giern — un gaud! — singen ded, un de Jung.

Aeben wier de ierst Deil ut.

De Geiger hadd de lezt Nummer späht. Un hadd siene Seel un sien allens rinleggt.

Wenn einer d i t Späten mit dat Späten vör en poor Johr verglieten ded, müßt hei woll marken, dat dat noch wedder en Barg bäter worden wier.

In de Haus' kregen de Soldaten en bäting wat tau drinken, un de Dokters de vertellten sich wat mit de Familie Wendt, as dat denn so Mod' is. (Of Lening un de lütten Mäkens wieren mitkamen.)

En bäten affieds von de annern stünn de ein „Stabsarzt“ mit Wendten.

„Ja, Ihre Frau Gemahlin ist mir von meiner Klostoker Studentenzeit her noch in unvergeßlicher Erinnerung. Sie sang einmal die „E l s a“ als Gast im Klostoker Stadttheater. Das war schön!

Ich weiß es alles noch, wie wenn's gestern gewesen wäre: hernach pflanzten wir krassen Fuchse uns nicht allzuweit von ihrer Droschke auf (damals gab's ja noch keine Autos), um unsere „E l s a“ noch einmal, sozusagen in Zivil, zu sehen. . . . Ja, ja, Herr Wendt, so ist die

Jugend. In den sogenannten reiferen Jahren blüht man doch ein gut' Teil seiner Begeisterungsfähigkeit ein. Mir ist das wenigstens so ergangen. Aber Ihr Sohn hat mich doch noch wieder fortgerissen, ja, begeistert Siebzehn Jahre erst und schon auf solcher Höhe!"

"Und doch unser Sorgenkind."

"Er hat's wohl an der Lunge?"

"Ja, schon seit vier Jahren."

Un nu vertellte Wendt ganz in'n korten, wursö un wuans.

"Jedenfalls wirkt die Kur noch immer sehr stark nach. Der Junge hat nun schon die ganzen drei Jahre ununterbrochen mit heftigstem Auswurf zu tun und mit häufigen Schwächezuständen, so daß er oft mit der Schule aussetzen muß Ja, ja, Herr Stabsarzt!"

*

S ü n n d a g m o r g e n. Kirchtied. Un kein Klock is tau hüen in de wiede Kunn'? Kein Paster un kein Köster lett sich bliden? Is 't am Eunn' hüt doch kein Sünndag?

Ja, 't is Sünndag.

Dat ollütt Döörp in Flannern is as utstorben. Du süßt keinen Buern as süs üm dese Dag'sstunn' breidbeinig oewer de Ham'städ' trampsen, kein fröhlich Saud' Hören vör de smucken Hüschens in'n Kring spälen, kein Buersfru still tau Marken gahn, dat swarte Sangbauk in de ruge Arbeitshand. Un 't is doch en Wintermorrn weit un warm.

Moi schient de Sünne von den blagen Häben up Karf un Döörp hendalen. As wenn dat Frühjoör all grösten laten un en schön Empfähl schiden will: un sei süllen sich de Tied man nich lang warden laten un sich man blot noch en paar Mand' gedüllen, denn nahst wier dat so wied.

Un is doch Läden up de Straten. Mirr as tau väl.

Wagens rumpeln un pumpeln swerfällig in deipe Läu-
sen oewer den utführten Knüppeldamm. Duzendwies'.
Achter ehr her vier Batterien Kanonen. „Batterie —

terr — rab!“ De Bagasch'wagens vörtau möten bi dat Sprüttenhus up de Sied führen un Platz maken, so gaud as dat gahn will. De Kanonen rastern un gnastern in vulle Karjehr vörbi. De Fohrers drieven noch ümmer düller an. „Klatsch — Klapp!“

De Kanoniers möten de Bein fast gegenjetten un sich wiphollen, dat sei nich dalscheiten dauhn. As Stahl so hard sünd de Gesichter . . .

Für sprüht' ut de scharpen Schossestein. „Batterie — Ga — Lopp!“ Nu geht de wille Jagd oewer Stoc un Stein. Bi de drüdd Kanon dor vörn is dat rechte Rad an de Proß aslophen. Dor trünnelt dat hen. Un Kanon un Proß mitfamst de Feldgriesen allens, allens loppheister in den Graben rin. Pierd bömen sich up. Slagen üm sich. Wieder! Wieder!! Wat nich mitkann, blifft liggen.

Hürst du? Hürst du nich de Düwelsmusik oewer dat düstere Dannenholt heroewer? „Bum — huii . . . — fff — brab — bum!“ — Kloden, Sünndag'kloden sünd dat nich.

Aeben will de Bagasch' wieder. Miteins steiht de Dörpstrat vull luter Fautsoldaten. Gries is ehr Farw': gries de Stahlhelm, gries dat Kled, gries de Leihm up de langschäftigen Stäwels, gries de Gesichter. Un so iernst, so iernst! De Hauptmann lict nah de ansnallt Armbandkloc. Sei stött den rechten Arm ruckwies' in de Luft. „Vorwärts! Vorwärts!“ heit dat. De Untroffziers drängen nah.

'ne Kavalleriepatrollsch jett't dwas oewere de Schosseheroewer. — „Wohrt Zug!“

Motorroed' marachen von vörn un von achter dörch dat Fautvolk hendörch un twälen dat denn in twei Deil.

„Zwei Reihen rechts — zwei Reihen links!“ De Kumpanie deilt sich in luter lütte Hupen up. Sei säuken Schutz an Grabens un Schossehböm. Nu fängt dat baben unner de blagen Bullen tau brummen an. Fleigers! „E — f — j — bum!“ Zweihunnert Meter bet-

tau is de Bomb in de Brak fohrt. Graswrausen fleigen, Feldstein hüppen man so.

Sitzt wedder de Düwelsmusik: „Bum — huiii — fff — hrraß!“ Is all völ neger. „Frisz, wenn — ja, denn schick mien Muddern desen Brief!“ Hei wießt up en Zeddel. Dei fickt all ut de Rockstasch, as luert hei all up de Reif — hen nah de Heimat.

Ollig warm schient de Sün up Holt un Dörp, up Schoffeh un Soldaten. O, so warm! Un is doch kein Sünndag

Vörn int Dörp — lieftau bi dat Sprüntenhus — zuckeln all wedder Wagens. Langsam as Offenwagens.

Nu hollen sei vör de Kart still.

Is dat 'ne Kart? Wirklich noch 'ne Kart? Wur de witte Flagg mit dat hannig grote, rode Krüz up weihen un mit den liesen Morgenwind späten deicht? Wur sei alle Bänken rutläpt hebben? Nut up de Strat. Wed dorvon hebben kein Fäut mihr, wed kein Nügglähnen. Un de Zerd en apenes Sangbauk, as wenn 't äben noch brukt is. Hier twei Bäd'schämels

De ierst Wagen höllt still. Vier Krankendrägers kamen ut de breide Kartendör rut an dat Fuhrwart ran. Baben ün den Arm hebben sei 'ne witt Binn' mit 'n rod' Krüz up. „Wie viele?“ „Sechß.“ „Erst diesen hier!“

De Mannsarms griepen tau. „Vorsicht! Bauchschuß!“

So sacht dat gahn will, böhren sei em ras.

Hei is ahn Kock, ahn Müß. De ein Hosendräger de hängt wied dal, äbenso de grief' Blicks mit de gräßigen Blautpladens. Dei sünd as Tellers so grot. Uem de Mag' hebben sei em äben dor vörn an de Front drei dicke Lagen Watt bunnen. Liekerst oewerst schrient dat Bland all wedder dörch.

De ein Krankendräger fickt den Swerverwund'ten an. „Kam'rad! Du, Kam'rad!“ — Kein Antwort.

Dunn faten de vier noch eins an, leggen em up de Böhr un dragen em weg. Herut ut de warme, helle Sinn — herin in de kolle, düsterige Karl.

Sei leggen em up dat grote Strohlager midden in dat Karfenschipp dal, wur all ekliche Duzend up liggen dauhn. Liefes un ludes Klagen ut alle Ecken. Wirriges, irriges Geräd'. Süfzen. Stoehnen. Dortwischen de Krankendrägers.

Un oewer all dat Melend breid't He i sien nagelten Hän'n' ut — sien Trosthänn'. Un wintt — wintt: „K o m m t h e r i c h w i l l E u c h e r q u i c k e n .“

In de Sakristei sünd de Dokters an de Arbeit. . . . De uthängt Karfendör is ehr Operatschonsdisch. Zwei Bänken stahn dorunner.

De Dör geiht up. De „Oberstabsarzt“. 'ne Wull Kloroform achter em.

Hei munstert de Reigen. Blistt bi den Swerverwund'ten stahn un bögt sich deip oewer em.

„Geh't's jetzt besser?“

De Soldat flöggt de brunen Ogen up. „H e i m a t — z u r H e i m a t !“

„Wollen Sie gleich untersuchen, Mann. Erst Ruhe!“

De Dokter treckt dorbi mit de Schullern un geiht wieder dörch de Reigen.

Un achter jeden Bieler luert de Dod Hüt geiht hei sülwst de Dokters nich mihr ut'n Wäg'. So hild hett hei dat. Kann't kum' all vörkamen

De lütt smallbacksch Krankendräger steiht still un siest ümher. Dor trecken em twei deipe brune Ogen ran. Hei bucht dal.

„Na, Kamerad?“

Dei kloppt up de Tasch. Einmal — tweimal. Noch einmal. De anner versteiht em. Langt herin. En lüttes Bäu'king. Dickses Bland leckt von den swarten Deckel un prüppt von de witten Sieden.

De Dräger hett sich noch deiper dalbückt — bet an den Kranken sienen Mund. Säd hei nich äben wat?

„B o r l e s e n ?“

Dewerst wat?

Hei stöggt de ierste Sied up un läst lud vör, wat dor in schräben is: „Johannes 3, Vers 16“?

Hei tickt frag'wies' den Dodranken an.

Dei seggt ja mit de Ogen. Angst un Freud' stahn dor tauglied in

„Also hat Gott die Welt geliebt
das ewige Leben Amen!“

Hebben nich äben de Kloden Klungen? De Karten-
kloden tau Benzhausen? Franziskus Susemihl hört sei ganz düdlich.

Dunn hett hei Sünndag matt, de junge Kannedat.
Ewigen Sünndag

*

De Karl in Benzhausen is ut.

Paster Susemihl, de hüt prädigt hett, un sien Fru
gahn den steideln Barg heraf up ehr Parhus tau.

As sei um de Eck bögen, seggt de Fru:

„Sahst du eben auch den Verwundeten in unser Haus
gehen, Emil? Nein? Die eine Hand hielt er merkwürdig
fest an den Leib gedrückt.“

„Nein, ich habe auch nicht so genau hingesehen.“

Sei fragen de beiden Mätens in de Koel. De weiten of
von keinen Soldaten.

„Siehst du, Agathe, irrst dich, Kind.“

25. Kapittel.

1918! Un ihre dat wedder Bihnachten würd, wier
miteins de Krieg ut. Dewerst Siegers wieren wi nich.

Un Fräden wier lieferst nich in'n Lann'. Fräden?
Ach du leiwere Gott!

Ne, ne! Wat nu kem, wier leger as dat, wat wäst wier.
Nist kem de Krieg int eigene Land rin, un de ein Dütsch
de böhrte de Hand up gegen den annern — Brauder gegen
Brauder. Un de oll ihrlich Mudder „Germania“ set
in Truerkleider up de Grasswrausen an ehr eigen Graff

un rorte sich ut, un dat dütsche Hart wull ehr bräken, un nims wier dor, de ehr trösten wull. „Deutschland, Deutschland über alles?“ Ne, dor wier nicks mihr von tau marken.

Hadd de Herrgott dat dütsche Volk mit Blindheit slagen? Süll allens, allens in de grawe Grund versacken?

*

An einen Börmiddag in'n Feberwohr 1920 wier dat. Siegfried Wendt set in siene Amtsstuw' wedder vör 'n moeglichen Stapel Akten. Un wedder wull de Arbeit em nich so richtig von de Hand gahn.

Denn un wenn stünn hei up un lek dörch de groten blanken Finsterschieben nah de Strat dal, as wenn dor wän kamen müßt un em Bescheid bringen. Rem oewerst feiner. Denn eins halte hei de Klock rut, denn eins güng hei in de Stuw' up un dal.

Teigen slög' de Lormklock. Nu wier dat so wie d

Fru Käten güng't tau Hus jüst so. Of ehr Arbeit hadd hüt je woll Bliegewichten an de Bein, un de Unrauh hadd of ehr in de Mat'. Un as sei in de Slapstuw' de Lormklocken ut de Fiern teigen slagen hörte, dachte sei datsütlwige as hei: nu wier dat so wie d

Up de drüdd Städ' oewerst wieren Unrauh un Up-rägung doch noch gröter: nedden an de Grauw' in de Grot Stadtschau.

De Lihrer's mit den Direkter an de Spitz sett'ten sich äben in de Lihrerstuw' up de hochlähnigten Stänhl achter den groten Disch dal.

„Dann wollen wir anfangen, meine Herren!“

De vier Oberprimaners würden vörraupen. Ehr kloeterten de Beinen in de Büxen un de Zähnen in'n Mund, as sei an den Disch rammüßten.

„Auf Grund des Ergebnisses der schriftlichen Prüfung sind von der mündlichen Prüfung befreit die Oberpri-

maner Harder, Lüthge und Moll . . . Sie können zunächst gehen.“

De drei ballerten de Hacken man so taußamen un maßten, dat sei rutkemen.

Buten up den Platz bör de Schaul stünnen sei noch en Ogenblick still un halten taum iersten Mal an desen Mornn ollig Luft, as 't Mod' is.

„Mensch, haben wir aber ein Schwein entwickelt!“

„Haben wir auch.“

„Dafür werden die Pauker sich des langen „Kranich“ nun aber um so liebevoller annehmen. Armer Kerl, der! Kommt alles von der verhaunenen Mathematik und —“

„Schüs!“

Sei rönnten utenanner. Bullen doch drierwens ehre „alten Herrschaften“ de Kund bringen . . .

„Herr Oberlehrer Bending, bitte, beginnen Sie!“ prd-nierte de Direkter an.

„Also — ä, ja, also — ä, schlagen Sie auf, Wendt, Seite 39 oben — ä. Uebersetzen Sie!“

Mit Französch' güng't los.

As de Klock elben slagen hadd, wüßten Wendts för gewiß, dat den Jung nißs schenkt wier.

Na, denn hülp dat nich. Nu wier hei all ümmer düller bi't Mündlich.

„Wer oewer den Hund kümmt, kümmt of sacht oewer den Swanz,“ dachte de Akteor. Un mit desen gauden Trost mahte hei sich ierst mal oewer den Stot Akten her. Of Mudder tau Hus würd rauhiger.

Bald nah twölben kemen de Zwäschens de Trepp rup-maracht' as en poor Schandorenpierd.

„Die drei anderen sind vom Mündlichen dispensiert!“ . . . „Ganz gewiß, ja. Moll holte eben seine Schwester von der Schule ab und sagte es . . .“

„Ja, wir haben 's selbst gehört.“

„Pü!“ säd Lotting minn'achtig, „und Siegfried tat immer so, als wenn er auch dispensiert werden könnte.“

„Na, er wird auch noch durchkommen. Das ist die Hauptsache, Kinder . . .“

Wur lütter de Stapel Akten würd, wur gröter würden wedder den Akteor siene Sorgen. Un as Godenrath, de Gerichtsdeiner, jüst de Postfaken in sien Tasch verstaugen ded, dat hei sei nah de Post henbringen wull, bed' hei em, hei mügg't eins utkundschaften, wurans dat dat mit dat Gram' aflopen wier. Sei süll man einen von de groten Schäulers dornah fragen, dei würden 't woll weiten.

Godenrath bröcht of nah 'ne lütt halw' Stunn' Bescheid.

„Drei sind durch, den einen soll's belauert haben.“

„Wer ist denn durchgefallen, Herr Godenrath?“

Dat wüßt dei nu oewerst of nich.

Dunn fragte Siegfried nich mihr wieder nah. Sei wier ganz blaß vör Schreck worden un set nu taum iersten Mat wedder so duknackig un furlos dor as in siene ollen Lieden:

Denn wier also sien Siegfried dörchfollen. De annern drei hadden allen Anschieen nah dat Schriftlich je of bäter hatt. Schad', jammershad'! Ja, wenn de Jung nich grad' int lezt Johr so fletig wäst wier! Un nu dit?

Mit grieße Gedanken güng hei nah Hus. Wat würd hei dor andrapen?

„Ist er noch nicht da?“ fragte hei mit bäwerige Stimm, un dat süll sich recht glietgüllig anhören.

„Nein, Vater!“ antwuri'te Käte. „Das Examen ist wohl noch nicht vorbei.“

„Noch nicht vorbei?“

Sei dreih'te sich fort üm un güng ielig wedder de Trepp hendal.

„Ich gehe ihm entgegen.“

Käte wull em noch wat nahraupen, oewerst hei wier all weg.

Also siene Fru ahnte sich noch von nick's. Sei dacht noch, allens wier in'n besten Gang'. Wur süll hei ehr d a t blot bibringen?

So grüwelte hei wieder, un so grüwelte hei sich fast.
Wenn dat Gram ierst all ut wäst wier, denn hadd
de Jung doch all lang' tau Hus sien müßt. Wur wier
hei denn oewerst afbläben?

Un nu makte sich je woll an den helligen Dag' un up
den apenboren Mark tau Marstedt dat Späufels oewer
em her un wull em tau grugen maken. Un hei let sich
unnerkriegen, un dat oll Späuf dat schüchtere em doch
so glupsch in, dat hei sich nich mal mihr trugen ded, de
beiden Sekundaners — dei gingen em jüst vörbi un
nehmen de gräunen Mützen af — nah allens tau fragen.

Hadd hei so 'ne Bang' vör de Antwurt?

Dunn stünn hei nahst vör dat Schaulhus an de Grauw'.
Allens still. Kein Lihrer un kein Schäuler tau seihn.

Hülp all hen un her nich: hei müßt wedder nah Hus
taurügg.

Wat wieren em de Beinen swer, as hei de Trepp ruppe-
stiegen ded! Un de Luft wier em so knapp un de Post so
drang', as hei nu de Hand up den Dörendrücker läd' . . .

Un dunn? Ja, dunn stünn sien grot Jung miteins
vör em un gew' em fründlich de Hand, as wenn — ja,
as wenn —

„Armer Junge!“

„Ach, du meinst, daß sie mich nicht auch dispensiert
haben, Vater, das ist doch nun gleich. Bestanden ist be-
standen! Es ist sogar noch ganz gut gegangen.“

Sei geben sich heid' noch eins de Hänn'.

„Gott sei Dank!“

Wieder säd de Akteor oewer nids.

Hei hadd sich still in siene Stuw' vertreckt un wun-
nerie sich blot, dat hei sich so beluern hadd laten. Ja, un
ollig argern ded hei sich oewer sich sültwst, un denn wier em
tau Sinn, as müßt hei sich sültwst utlachen. — Wier't
'ne Gescht!

*

Sei legen all int Bedd, as hei siene Käte oewer dit
allens sien Bicht afläd', un sei lachte em of ut.

„War so einmal der alte Siegfried?“

„So ungefähr! — Na — gute Nacht!“

Un hei knipste dat Elektrisch up sienen Nachtdisch ut un
flöp bet an den helligen Mornn.

„Kranich“ hadd lang' Nacht hüt. Sei fierte mit sien
Kameraden.

*

D I l b u r g , den 19. Februar 1920.

Meine lieben Kinder!

Herzlich gratulieren wir unserem lieben Siegfried zum glücklich bestandenen Abitur und wünschen ihm und Euch, den Eltern, alles Gute für die Zukunft. Wir freuen uns sehr, daß er nun bestimmt die Künstlerlaufbahn beschreiten will. An Begabung fehlt es ihm ja nicht, und kann es ihm ja eigentlich auch nicht fehlen, da er doch der Sohn einer hochkünstlerischen Mutter und eines so musikalischen Vaters ist. Gebe nun der liebe Gott, daß er das Hochziel erreicht und einmal ein Großer im Reiche der Töne wird. Ob wir beiden Alten das wohl noch erleben werden?

Das Studium — es dauert ja wohl mindestens sechs Semester? — wird Euch große finanzielle Opfer auferlegen. Aber Ihr sollt sie nicht allein tragen. Wir werden Euch helfen, wo wir können, und Euch mit laufenden Beihilfen zur Seite stehen. Auch auf Alexander, der von seiner schweren Kriegsverwundung nun endlich ganz genesen zu sein scheint, könnt Ihr rechnen. (Er wird es Euch aber wohl schon selbst gesagt haben.)

So wird es Euch dann gewiß nicht zu schwer fallen, und Ihr werdet Eure beiden Töchter, wie es sonst so leicht geschieht, nicht zurückstellen brauchen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Ihr alle fünf Sonntag herüberkämt, damit wir wieder einmal mit Euch zusammen sein könnten.

In herzlicher Liebe

Eure treuen Eltern

F. und L. Grohmann.

P. S.: Vater geht's leider mit dem Herzen nicht gut. Sonst hätte er auch noch geschrieben. Unser Hausarzt meint, es kommt von seinem vielen Rauchen. Das selbe habe ich ihm ja oft genug gesagt, aber er hörte ja nie und zu keiner Zeit auf den Rat seiner Gattin und tat et's, was er wollte. Leider!

Wir erwarten Euch bestimmt.
Beiliegenden Brief soll der Mulus haben.

D. D.

*

„Wie schön wäre das!“

Nahst les' of de Enkel sien en Breif. Un hei freugte sich königlich un griente as en Pingstvoß, as em de Sunnertmarschien in de Hand föll.

Sunnert Mark!

*

Hier wies'te Fru Lina Grohmann nu mal so richtig, dat sei sich nich blot „künstlerisch mitentwickelt“ hadd, ne, dat sei of 'ne „diplomatische Natur“ wier. Wenn ehr Enkel, den sei in alle Olborger Damencaffees all vörweg „die Unsterblichkeit prophezeit“ hadd, nu würklich en grotten Künstler warden süll, denn müßt sei dor of wat bi dahn hebben. Sei müßt em nah sich rantrecken. Dorüm of de Sunnertmarschien.

Sei wier süs jo nich so oewermäßig för den Fräden un dat Nahgäben, oewer mit Käte un Siegfrieden müßte sei sich denn jo nu up 'n gauden Faut stellen. „Diplomatische Rücksichten.“

Ne, sei blew' liekerst in allen, wat sei wier.

De Marstedtschen — as alle gauden Minschen — nehmen dat Gaude, as ut gauden Harten kamen, hen un hadden dor kein Arg's ut.

*

Wat de Brill*) is, de steiht bi de Minschen grad' nich int best Anseihn. Selt hei oewerst jo sülwst schuld an. Bald

*) April.

drög, bald natt, bald warm, bald kolt, bald hell, bald düster; wecker mag woll so'n linnenhaftigen Patron lieden?

Oewerst männigmal kann hei — de Hanswust unner sien twölw Bräuder — of ganz gefest un ihrpusselig dauhn, dat 'n all sien Schelmstücken un Dullheiten vergette.

So wier dat of dit Johr. En Osterwäder wier dat wäst as väle Johren nich mihr, dat de Marstedtschen an beid' Festdag' all nah Jakobshöh ruteführt wieren.

Dat wier ganz wat Besonner's. Bör Himmelfohrt führte „Pauline“ süs nich.

Of hüt — an den drüdden Osterdag — wier 't dat schönste Wäder bet in dat Abendrod herein.

Fomilie Wendt süft fiew hadd sich all furt's nah Middag up de Bein maft:

Ut dat Hamborgsch Dur, denn den Landweg nah bet Boddenow, nahst an'n Strann' lang oewer Jakobshöh nah Hus trügg.

De Kinner wieren dat von lütt up so anworden un müggen desen Weg all äbenso giern as ehr Dellern. Un of dat wier ehr binah all sülwstverständlich worden, dat Badding un Mudding hier un dor bi Boddenow up den Feldweg un an'n Strann' männigmal stillstahn deden, sich so eigen anlesen un sinnig mitenamer räd'ten: „Hier, Käte!“ „Ja, Vater, weißt du wohl noch?“ — Wur künn 't angahn: Zwintig Johr! All twintig Johr? Wenn sei denn oewerst up de drei Kinner kiesen deden, süllen sei 't woll glöben . . .

Ja, dat wier en Prachttag.

Düsterblag wölvte sich de Häben oewer den Marstedtschen Bodden, un de Sünn meinte dat gaud.

Dat Bagelwarks in de Luft un in Busch un Boom glöw'te woll, dat dat Frühjohr nu wunnen hadd un dat jung' Herr Lenz sich von den ollen griesen Frübbsen-setter mit de Istappens in den langen Knasterbort nich wedder trüggslagen laten würd.

De Boegel höllen all Brauw' af tau dat grote Frie-
kuzert, dat sei nu bald all tausam' gäben wullen, un de
Specht rögte den Taktstock ümmer düller dortau.

Witte Möwen lachten un deden oewer' de langen,
blagen Wellen hen. In Wischen un Bräuker Gewitt'te dat
oewerall. Hoch haben tredde de Adebör un belet sich dat
schöne Stück Welt, dat of hei siene Heimat näumen ded.

Of de Zerd höll Brauw' af. Sei probierte sich dat niege
grüne Kled an, un taum Zersten in 'n Maimand' — of jo
nich später! — denn müßt dat farig sien. Un all de lütten
leiven Bläumings — Blagöschchen un Veilschen un Bodder-
bläumen — rekten de Hälß' un spitzten de Uhren, dat sei
doch of wat tau seihn un tau hören kregen von dat bunte,
lustige Läben rundüm. Un unnen an 'n Strann' süngen
de Wellen dat urolle Led, un de Südenwind sumnte dor
ganz liesing tau. Un würd' liefer, ümmer noch liefer, un
taulezt dunn slöp hei vör luter Mündigkeit un Seligkeit
in

Sei stünnen up dat hoge Neuwert bi Jakobshöh.

Zeigen Dogen drünken sich satt an all de Pracht un all
de Herrlichkeiten sied un wied. Un ut de Fiern winkten
de mächtigen Lörm von Marstedt heroewer, as blot Hei-
matfarken winken koenen.

„Die schöne Heimat, mein Jung! Das
Bild nimm dir mit! Morgen um diese Stunde bist du
schon wer weiß, wie weit.“

Sei nickköppte still tau sien Mudder ehre Würd'.

Snurrig wier dat hüt! Nie nich hadd em dit allens
hier mit so 'ne Dogen anseihn. Hüt kreg' allens, allens
Biert för em un Bedüüdung. Allens fet em je woll an.
Un binah wier em so, as künnt hei verstahn, wat de Boegel
singen deden un wat sei säden. 't wier, as wenn Mudder
Natur em still den Sloetel in de Hand drückt hadd, den
Sloetel tau ehre dusend Geheimnissen. Ja, as hadd sei
em ehr großes un schönes Bauk upslagen. Un hei? Sei
künnt nu taum iersten Mal dorin nahläsen

Hei müßt still bi sic blot ümmer wunnerwarfen, wur 't moeglich wier. Wur 't einmal moeglich wier . . .

So hett em dor buten, wur unner den stahlblagen Häben de See drömen ded, de Heimat söcht. Un sei hett em funnen un em ehr Bild schenkt. Un he i hett' mit beid' Hänn'n fatt — nüm's is 't fraud*) worden! — un hett dat deip, deip in sien binneft Hart inflaten un is dor fröhlich un rief von worden.

Nahst tau Hus hett Badder noch dit un dat mit sienem Dellsten tau beräden hatt.

„Du kommst nun von morgen an auf einen gefahr-vollen Weg. Ist gar so einfach nicht! Wer den Hochaltar der Kunst sucht, der muß sie alle kennen, diese tausend Gefahren, all diese Schlingpflanzen und Schlaglöcher und Wolfsgruben . . . Ich kenne sie, Siegfried. Kannst glauben. Ich war doch auch einmal auf dem Wege ins Allerheiligste!“

Hei düd'te sienem Soehn dat noch neger ut. De Badderleit' gew' em de rechten Würd'.

„Denke aber bloß nicht, daß wir einen kopfhängerischen Ducker und Mucker aus dir machen möchten. Im Gegenteil. „Glücklich ist, wer weise genießt.“

„Du kennst doch den Mühlberg? Den Mühlberg am Stadtsee in Penzhagen? Ja, natürlich.“

Un nu kreg' de Jung taum iersten Mal dat allens hoorcklein tau weiten:

Von Kristoffern, den iersten Bargstieger an — de dunntaumaal sien twei Hemden noch sülfst in den Ludwigsluster Kanal hadd utwaschen müßt —, von sienem Grotbadder, den ollen Sebastianen, den de Penzhäger Heimat den Weg up de Hög' verlegt hadd, un von sienem eigenen Badder, de of nich oewer den halben Barg herutkamen wier.

„So, und nun sieh zu, wie du fertig wirst! Dreierlei nimm mit: unsere Heimat, unseren

*) Gewähr.

Mühlberg, unseren Gott! Dann hat's
keine Not. Dies Dreigestirn macht jeden
Weg hell."

26. Kapittel.

Dat wier fort vör Wihnachten.

Justizinspekter Wendt — de niege Lied wier höllsch
spendabel wäst mit allerhand moegliche un unmoegliche
Titels! — also, Justizinspekter Wendt wull grad' von
sienen Arbeitsstauhl upstahn un nah Hus gahn, denn 't
wier Middags'tied un gliekt den Dagenblick ein.

Dunn kem de Justizoberwachtmeister Godenrath — dei
hadd of den Titelsägen tau spören frägen. Dunnernarren:
„Ober“ un „Meister!“ — in de Dör tau stahn un
meld'te:

„Herr Amtsgerichtsrat läßt bitten.“

Wendt also hen.

„Ich werde soeben telephonisch vom Justizministerium
angerufen. Möchte nun gleich noch mit Ihnen darüber
sprechen. Bitte, nehmen Sie Platz:

Das Justizministerium beabsichtigt, Sie zum 1. Jan.
auf die vakante Stelle eines Ministerialamtmanns zu be-
rufen. Da Sie — 1907 — eine Beförderung zum Land-
gerichtsekretär in Olburg ausgeschlagen haben — so war
es doch, nicht wahr? —, soll ich Sie zunächst fragen, wie
Sie sich zu dieser Beförderung stellen. — Wollen Sie
es sich bis heute nachmittag überlegen?“

„Danke! Ich nehme die Stelle an, Herr Amtsgerichts-
rat.“

„So, na — dann meinen herzlichen Glückwunsch!“

Räte wull Doden upstahn laten, as ehr Mann ehr
teigen Minuten nahher dat vertellen ded.

„Wirklich, Siegfried?“

„Ja, weißt du, ich dachte auch, mich hätten sie längst
vergessen. Ist ja meistens so, wenn man den hohen Herrn
einmal 'n Korb gegeben hat.“

„Und schon zu Neujahr? Wie wird's nun aber mit der Wohnung?“

„Bei der Wohnungsnot werden wir wohl fürs erste ans Umziehen nicht denken können. Helft denn nich! Ich will 'mal sehen, ob ich zunächst nicht täglich hin- und herfahren darf. Das läßt sich ja ganz gut machen.“

„Daß du diesmal so ohne langes Besinnen ja gesagt hast, wundert mich aber doch. Damals —“

„Ja, damals! Damals lag es doch auch ganz anders. Du weißt, warum wir nein sagen mußten Diese Bedenken brauchen wir heute nicht mehr zu haben, denn die dunkle Wolke, Käte, hat sich nun verzogen. Für immer verzogen, denke ich doch Immer muß ich es wieder dankbar anerkennen, wie Vater und Mutter für unseren Studenten eintreten.“

Dunn freugte sei sich oever der ganze Gesicht.

Mitmal oeverst würd sei doch as iernst.

„Und an unser altes prächtiges Marstede denkst du gar nicht?“

„Doch, Käte, doch! Aber das ist nun 'mal so: Weder 't ein will, möt't anner moegen Aber mit Abschied hat 's zunächst noch gute Weile. Bis dahin werden wir uns an das Neue gewöhnen Uebrigens wird nun das Gehalt recht bedeutend steigen.“

„Natürlich freue ich mich mit dir. Sehr sogar, Vater! Aber Frauen sind, glaub' ich, da doch konservativer als die Männer. Vielleicht auch treuer —“

„Mag sein, Madame, mag sein. Aber wenn du 'mal allzu großes Heimweh nach Marstede kriegen solltest: aus der Welt ist es ja auch nicht. Dann fuden wir uns die alten Brandstellen 'mal wieder an. Mieten uns im Sommer in Boddenow ein. Oder ganz feudal im Kurhaus Jakobshöh. Ganz wie gnädige Frau befehlen!“

Ku lachte sei wedder un föt em runding üm.

„Ich will noch gleich nach Ollburg schreiben.“

„Das tue, Käte!“

*

De Student in Berlin de stünn nu all int leßt Semester.

Bald hadd hei utstudiert.

Hei wier vörwärtskamen. Dat wüßt hei jo sülvst am besten, un sien Perfessers de wieren heil taufräden mit em. Un wenn 't mal so recht wat gellen süll, müßte Siegfried vör allen mit heran.

Serst förtlich hadd dat „Wendt-Quartett“, as dat näumt würd, up acht Dag' 'ne Kunzertreis' makt un in soeben ganz grote Städer spält. De ein grot Lieding in München, wur sei of wäst wieren, hadd dor so oewer schräben:

„Daß Hochschüler, „um aufzubessern ihren knappen Sold“, in diesen Notzeiten Konzertreisen machen, ist nichts Ungewöhnliches. Ungewöhnlich aber ist es, was das Berliner „Wendt-Quartett“ der Staatlichen Musikhochschule gestern abend leistete. Sein Leiter Siegfried Wendt (Seige) jedenfalls ist ohne weiteres als Meister anzusprechen. Man wird sich seinen Namen sorgfältig merken müssen.“

Ja, flietig wier hei wäst. Dewerst, wat sei 'n „Streber“ schimpen dauhn, dat wier hei lieferst ganz un gor nich worden. (Hadd hei of nich nödig!)

De Boch oewer denn „studierte“ un „komponierte“ un „konzertierte“ hei för de Fahn. Wier denn oewer de Sünnaabend ran, un dat let s'ich sichtsens so maken, denn trummelte hei all tau Middags'tied siene besten Frünn' tausamen. Los güng't.

Rut ut de grote Stadt un de dicke Luft — rin in de schöne Uemgegend von de Rieksauptstadt. Denn süng dat Bannern an.

Un ob in'n Hartwist de Wind snöd' oewer de kahlen Rüm' sägte, ob dat 's Winters nah Snei utseg', ob de Brill wedder mal dat Gespaß freg' un jerereinen anföhrte,

ob de Julisünn oewer den Grunewald smörte un ded, dat
de Kreih up'n Tunpahl jappt, wat güll't ehr an?

Lustig schallte ehr Singsang dörch dat Holt, un dat
Echo gew' em taurügg, so gaud as dat em in 'n Ogen-
blick behollen künn:

Die Wanderschaft ist schöner doch,
Als sitzen still im Haus;
Und weht der Wind ins Aermelloch,
Er weht wohl wieder raus:
Wir ziehn zu zwei, wir ziehn zu drei,
Durch Sachsen und durch Preußen;
Und reißt der Stiefel auch entzwei,
So laßt den Schelmen reißen.

Wat blänkerten denn de drei Redderdütschen de Ogen!
Wat würd dat Hart so wied!

Un jeden sien Gedanken flögen de Heimat tau, wur de
beiden ollen Frünn' Friß Reuter un Hannes
Schondörp mal ehr prächtiges Wannerled dicht't un
in Musif jett't hadden.

Und ist der Beutel leer an Geld,
Wird wieder frisch geschafft;
So ziehn wir durch die ganze Welt
Auf unsrer Wanderschaft.

*

So recht woll un wählig wier em hüt abend.

Bermorntau wier dat Geld von Hus kamen, denn
mornn wier de Ferst. De ierst Dezember. Von Ollborg
hadden sien Grotöllern wedder wat schickt. Ihrgistern
hadd't all wat von Unkel Alexen gäben. Un üm sienem
Wollstand vullständig tau maken, wier ierst of noch de
utwussen Riß ut Penzhagen taugereißt kamen mit dit un
dat. (Dit wier de Lied, wur sei in Mäkelborg de Gäuf'
an 'n Kragen güngen.) Lening hadd 'n Breif dortau
schräben, un hei süll 't sück man allens gaud smecken laten.

Na, dat wull hei denn nu of man dauhn.

Hei freg' sich sien einzigst Salwjezt rut, deckte sei up de ein Hälfst von den Disch, stellte dor de nohrhaftigen Saken preislich up un verget of de rökert Gaus'kül' nich.

Sien Wirtslüüd' — 'ne adlig Kentjehsfamilie, de dat of man leg güng in dese Lied mit de hogen Tallen, un de dörrch Afvermeiden en Schilling tauverdeinen müßten — würden em sienen Tee woll gliekst rinschicken. Mirhrst bröchte Frölen Grifa, de Dochder, em jo.

„Herein!“

Dor wier s' jo all, de Achteigenjöhrig! 'ne saubere Diern! Un Dgen — Dgen! Als de Nacht so swart. So 'ne Ort Fadelogen. Ja, wat dei ehr in den Kopp glummen deden! Un em wier, as wenn sei hüt abend noch en Schien düsterer wäst wieren

Hei güng wieldes de Gaus'kül' scharp tau Liew'. De Tee wier jo bannig kroesig geraden. Gnäterswart. So swart as Ach, wat gingen em ehr Piefogen an

So! Nu ley em de Katt mit de Mag' nich weg.

Hei wull jüst dat Brett mit de Teekann' wegshuben, dunn seg' hei dor wat Witts unner rutkieken. En Zeddel. En Zeddel unner 'e Teekann'? Un up den Zeddel wier wat upschräben.

„Bin heute abend nebenan allein!“

Ja, werastig — so stünn dor.

Wull sei em taum Karrn hebben, ore wat süll dit heiten?

Knapp acht Dag' wier hei ierst hier. (Siene olle Fru Lehmannen, wur hei so lang' bi wahnt hadd, wier weg-treckt.) Ja, un in des' poor Dag' wier hei dat Frölen abslut nich neger kamen. Un denn nu dit?

Ne, dit Nadel's freg' hei nich rut.

Taum Karrn hebben? Becker jung' Diern bedrew' oewerft woll so ehren Spaß? Wenn he i nu ehre Dellersn morrn früh den Zeddel gew'.

Ne, o mag jo! Dat wier kein Spaß. Dat wier
F ernst. Sei meinte dat so un lad'te em in: bian in
ehre Stuw'.

Dat sei dor slapen ded, hadd hei all markt. 'n poor-
mal wier sei an de grot Floegeldör, de mang ehr beiden
Stuben wier, ankamen. Hadd sich binah so anhört, as
wenn wän ganz lies' ankloppen ded. Sei hadd sich dor wie-
der nicks bi dacht.

Siegfried wier upstahn.

Sei güng mit lange, upgerägte Schritten up un dal.
Dor! Nu güngen de Ollen weg.

Nu wier hei mit ehr allein.

Ehr Stuw' süng dor an, wur sien uphüren ded. Ein
Dör wier blot dortwischen, 'ne dünn Dör. Un dat
Mäten hadd em inlad't.

Rüms kann em dat verdenken, dat sien Bland dat
Kementen freg':

Worum jüll hei nich nähmen, wat sich em beiden ded?
't wier jo säter de Unschuld nich, de achter de witte Dör
wahnte.

Worum jüll hei't anners maken as anner jung' Lüd'
in so 'ne Lag'?

Wier hei nich en Narr, wenn hei nich taufrangte ?

Oewer — ja — oewer

Ach wat, dor gew' dat wieder gor kein Geoewer bi

Still mal! Still!!

Güng nich äben de Dör up an de anner Sied von ehre
Stuw'?

Sei blew' still bistahn un horkte

Ja, nu wier sei in ehre Slapstuw' bian.

Allens still

Sien Bland kakte em in de Dünning.*)

Ob sei nu woll up de anner Sied stahn un of horken
ded?

Sei süfzte up, un oewer de Post würd em dat so drang'.

*) Schläfe.

Süß hei mal? Ja, süß hei mal?

Wat besünn hei sich noch lang'?

Hei hadd dat Fenster nah de Strat tau wied upräten
un set in den klore Winterabend herin: Wat 'ne Pracht!
Wat 'ne Klarheit!

De Man' wier noch nich lang' upgahn un schulte em
von de Sied an. Wull hei em wurnah fragen?

Un'n Häben hängen de Stierns an lange Kläden. Schön
wier dat — grot — rein —

„N a c h !“ jäd dat mitmal. Sei hadd den Sloetel um-
dreigt. Zwei Meter af von em. De Weg wier frie

Fix ierst dat Fenster tau. Un denn —

Ja, u n d e n n ?

Dunn süht hei vör sien Fenster — vier Treppen hoch
is't — drei Stierns.

Drei Stierns

„Dreierlei nimm mit: unsere Heimat,
unseren Mühlberg, unseren Gott! Dann
hat's keine Not. Dies Dreigestirn macht
jeden Weg hell.“

Hei tummelt taurügg

Dat Mäken hört dat.

Sei hört oerwerst of, dat gliest dornah de Dör nah de
Däl hen up= un taueiht.

„S o n ' n P r o l e t !“

*

Un hei, hei wannert herin in de prächtige, klore Stiern-
nacht. Stunn'lang bet an de lezten Hüser.

De drei Stierns wannern still mit em. Un allens is
so klar un so rein.

*

Annern Mornn bröcht em de Wirtsfrau süßwst den
Kaffig.

Dunn hett hei künnigt. Worüm, dor hett sei wieder
nich nah fragt.

Em oewerft is dat doch so snurric vorkamen, as wenn dat en affort't Spill wäst wier.

Dat hei frisch Geld — un dat en poormal! — frägen hadd, dat wühten sei je of . . .

27. Kapittel.

Zhre dat wedder Sommer würd, wieren Wendts nah Ollborg mit Hütt un Mütt hentrect. Sei hadden dor 'ne heil smucke Wahnung frägen, nich wied af von de Ollen.

De Affchied von de olle truge Stadt wier Käten tau-
lest doch noch lichter worden.

Trect sei nich von e i n Heimat in de a n n e r ?

Uem dese Lied wier dat of, as Siegfried int Gram' müht. Un as allens vörbi wier, hadd hei sien Lügns in de Tasch. „E i n s mit A u s z e i c h n u n g“ stünn dor in.

Zwei Dag' dornah wier hei all „Mitglied des P h i l h a r m o n i s c h e n O r c h e s t e r s“ worden, wat jo de ierst Musikkapell in ganz Berlin is.

Dat wier för den Anfang doch werastig all recht gaud.

*

Un wedder stünn dat Frühjohr vör de Dör un hadd de zorte Hand all up de Klink leggt. Blot e i n e n warmen Kägen noch — denn güng de Dör up.

Un in de Minschenogen stünn blink un blank de Bör-
freud', un in all de Minschenarten dor kienten Hoffen un Hoegen. De Winter, de olle Gräffel, dei wier vergäten. Winter? Wier't oewerhaupt e i n s Winter wäst?

De Ministerialamtman Wendt hadd sid en poor Dag' friemakt, wier nah Benzhagen reist un wull sid dor mit sienem Dellsten drapen. Nahst wullen sei beid' — na, vörnahmen hadden sei sid dat nu oft naug, un ümmer wier 'e wedder wat mangkamen — 'ne Fautreis' maken singelang dörrch dat ganze Heimatland bet hen nah Ollborg.

Siegfried wier noch nich dor wäst.

Endlich, endlich kem hei taugereist.

„Hast mich wohl gestern schon erwartet?“

„Natürlich, du schreibst doch —“

„Ja, Vater, das mußt du diesmal entschuldigen. Ich hatte noch was sehr Eiliges . . . 's ging nicht früher.“

*

Sei wieren mit dat Middagäten färig.

Unfel wull ierst en Dg' vull nähmen; Tanten un Lening hadden in de Wirtschäft tau dauhn.

„Ja, und wo bleiben wir beide nun mit uns ab? Wollen wir einen Spaziergang machen?“

„Man zu!“

As sei up den Wall wieren, säd de Soehn:

„Kürzlich spielte mein Quartett in Lübeck. Da hab' ich mir den ollen Kühnemann aufgesucht. Er mußte erst lange nachdenken, ehe er mich kannte.

„Mensch,“ sagte er, „also Sie sind das wirklich, Sie, mit dem alle Zeitungen uns schon acht Tage geelendet haben? Freut mich aber, daß Sie Ihren alten Doktor besuchen kommen, edler Meister der Töne! Na, und wie geht's denn hier?“ Und er klopfte an meinen Brustkasten.

„Danach wollte ich Sie fragen, Herr Sanitätsrat,“ erwiderte ich.

Er untersuchte mich dann lange und gründlich, machte 'ne Röntgenaufnahme usw. Schließlich schmunzelte er:

„Sie sind ferngesund. Gratuliere!“

Ich mußte dann noch mit ihm Kaffee trinken.

„Hätt' s nicht gedacht,“ meinte er und gab mir zum Abschied die Hand.“

„Das ist ja herrlich, Siegfried. Die große Sorge sind wir also auch endgültig los, denn auf Kühnemann ist nun 'mal Verlaß. Was wird sich Mutter freuen!“

*

'ne halw' Stunn' späder stünnen sei beid' haben up den Moeßlbarg. (De jung' Siegfried hadd nich nahlaten.)

De olle Böppel vewer ehr tuschelte lief' mit den sachten Matwind.

De Vörsöhren räden. Lang' hebben sei beid' andächtig
tauhirt. — Wur lang'?

„Wir leben in unseren Kindern fort.
Wir sterben nicht. Und so können wir doch
noch 'mal dort oben auf der Bergeshöhe
anlangen, auch wenn wir längst im Grabe
ruhen.“

„Diese Vermächtnisworte — eben haben sie sich hier
erfüllt. Denn wir alle, deine Vorfahren, leben ja in dir
fort, Siegfried, sind ja nichts andres als du selbst.“

Nun hast du uns alle mit auf die Höhe genommen.
Hast uns erlöst. Wir gaben dir, du gibst
uns . . .“ „Aber das ist unser Teil, daß wir
gründen für die Späteren.“

Dor tuckte dat hell up in den Jungen sien Gesicht.

„Auch dazu kann wohl Rat werden, Vater. Siehst du
da unten Vening uns nachkommen?“

„Ja — und?“

Ludwig Karnatz

schrieb bisher:

1. „Min lütt Heimatbauk“, niederdeutsche Novellen. (1925; Verlag Hinstorf, Bismar, Preis des Leinenbandes 4 RM.)

„Deutsche Zeitung“, Berlin:

„Ein echtes Heimatbuch in der Sprache Fritz Reuters . . . Das sind keine Phantasiegestalten . . ., das sind rechte, kernige Menschen niederdeutschen Schlages, deren Größe und Begrenzung erst im Erleben des Schwersten ganz zu erkennen ist“.

Dr. R. Dohse im „Schimmelreiter“:

„Ich habe meine aufrichtige Freude an dem Buchlein gehabt und glaube, daß wir von Karnatz noch allerhand zu erwarten haben. Nur weiter auf solchen Wegen! . . . Die Linie Reuter-Brinckman-Stillfried ist noch nicht die schlechteste“.

*

2. „Ut min Grapens un Schapens“, 'n Mund vull Plattdütsch. (1930; Quickborn-Verlag Hamburg; Quickbornbuch Nr. 42; Preis 80 Pfg.)

„Meckl. Monatshefte“, Rostock: (eine Stimme für sehr viele):

„Drei Novellen, die aus einer feinen Menschenkenntnis und aus einer tiefen Liebe zur Heimatquellen. Durch den „Dauscher“, eine Schulmeistergeschichte, wird Karnatz etwas geschaffen haben, womit er einen Stein beigetragen hat zu dem immer noch kleinen Gebäude neuerer meckl. Literatur“.

... oewerft is dat doch so snurrig vörkamen, as wenn
... flort' Spill wäst wier.

... ei frisch Geld — un dat en poormal! — frägen
... wühten sei je of

27. Kapittel.

... edder Sommer würd, wieren Wendts nah
... un Mütt hentreckt. Sei hadden dor 'ne
... ng frägen, nich wied af von de Dllen.
... de olle truge Stadt wier Räten tau-
... worden.

... i n Heimat in de anner ?

... dem dat of, as Siegfried int Gram'
... müst. Un wier, hadd hei sien Lügntis in

de Tasch. „ Zeichnung“ stünn dor in.

... hei all „Mitglied des

Philharmonischen Vereins“ worden, wat jo
de ierst Musikkapellmitglied sin is.

Dat wier för ... weraftig all recht gaud.

Un wedder stünn ... de Dör un hadd de
zorte Hand all up de ... ot einen warmen

Rügen noch — denn gü ... n blank de Bör-

Un in de Minschenog ... kienten Hoffen

un Hoegen. De Winter, de ... wier vergäten.

Winter? Wier't oewerhaupt ... it?

De Ministerialamtman B ... poor Dag'

friemakt, wier nah Benzhagen ... dor mit

sienen Dellsten drapen. Nahst ... — na,

vörnahmen hadden sei sief dat nu ... immer

wier 'e wedder wat mangkamen — ... nafen

lingelang dörrch dat ganze Heimatlan ... ll-

borg.

Siegfried wier noch nich dor wäst.

Endlich, endlich kem hei taugereift.

